



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

**Neu Angestelltes Gespräch Zwischen dem Reformirten  
Jüngling Gottlieb/ Und dem Jesuiten P. Georgius  
Kauffman/ Über Die vorige Hiobs- und  
Simsons-Discoursen**

**Mann, Johann Daniel**

**Cöllen, 1741**

[urn:nbn:de:hbz:466:1-53716](#)



Jh. 1373.

F. VI. 18.

3. J.

37.







Neu  
Angestelltes Gespräch  
zwischen dem Reformirten  
**Jüngling Gottlieb**  
und dem Jesuiten  
**P. GEORGIUS**  
**Kauffman/**

Über  
Die vorige Hiobs- und Simsons-  
Discoursen;  
Worin dem Hrn. P. vorläufig Handgreiflich  
gezeigt wird, daß er mit seinen eine Zei-  
her heraus gegebenen.

# Schwäbisch-Schriften

Nicht nur dem Heil. Geist, und sich  
selbst ins Gesicht wiedersprochen;  
sondern auch damit seine eigene Religion pro-  
stituiert und beschimpft habe: welches ihm  
aber bald ausführlicher soll gezeigt werden,  
wennsals er auch hiermit so lang zur Ge-  
dult verwiesen wird,

*Collegii 1. J. von Paderborn 1742.*  
Gratioso, Justo, in Deo fortis.

---

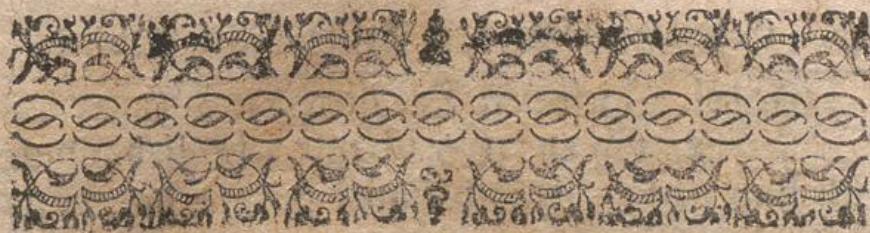
Gedruckt in und 18. Stund von Cöllen,  
1741.

# Borrede.

## Christlicher und Warheit-lieben- der Leser!

Es ist eine Antwort auf der Jesuiten-Lügen-Schwär- und Läster-Schriften gegen den Reformirten Heydelbergischen Catechismus und dessen Verthätliger, welche sie eine Seither heraus gegeben haben unter der Presse; Da aber dieselbe, weil sie ziemlich weitläufig ist, so bald noch nicht zum Vorschein kommen kan. Als han man sich gemüsiget gefunden, diese wenige Bogen ad interim heraus gehen zu lassen, umb darin ihre Unwissenheit, Lästerungen und Widersprechungen, vorläufig an den Tag zu legen, dann nicht ihr alberer P. Thomas Mantels, an ihrem bevorstehenden so genannten Frohn-Leichnams-Tag, auff öffentlichen Marcht zu Mülheim am Rhein, an statt seines daselbst, vor zweyen Jahren, gethanen Heulens und Schreyens, vor dem Sieg, des Triumph auszutrompeten möge. Oder wann er es dem ohngeachtet, nach seiner Unbesonnenheit, thut: Du sehen mögest, was er vor schlechte Ursach dazu habe, und daß er gegen Wahrheit und Vernunft thue. Begnige dich dann vorerst mit diesem Wenigen, bis daß das Ausführlichere kommt, und gehab dich wohl.

Gespräch



# Gespräch

Zwischen dem Reformirten  
Jüngling Gottlieb,  
Und dem Jesuiten  
P. Georg Kauffmann,

In welchem er seiner Lügen und Versprechungen, ja Gottes-Lästerungen überzeugt wird.

Gottlieb. Sinen glückseligen guten Morgen Herr Vater!

Jesuit. Dank dir Gott mein Sohn: Was bist du vor einer?

Gottl. Ich bin der Gottlieb von Cleve.

Jesuit. Haha! bist du der Jüngling, der dem Herrn Hiob das Paquet gebracht hat?

Gottl. Ich habe dem Herrn Hiob kein Paquet gebracht; sondern ich habe mit ihm discurset über sein erstes Gespräch, welches er und der Herr Simson, gegen unsern Heydelsbergischen Catechismum gehalten haben.

Jesuit. No no, so bist du dann doch der Gottlieb!

II 2

Gottl.

4 Gespräch zwischen dem Ref. Jüngling Gottlieb

Gottl. Zu seinen Diensten Herr Pater.

Jesuit. Ey en! Es ist mir sehr lieb, daß ich dich sehe: Was bringest du mir dann gutes Neues?

Gottl. Ich bringe eben nichts; ich wolt nur den Herrn Hiob hier bey ihm suchen.

Jesuit. Was wollest du dem dann? O Triumph! Ich kan wohl dencken, du wirst halt durch seine Gespräche erleuchtet worden seyn, gelt? O, o! Das war gut: Sez dich nur daher mein Engel, er soll gleich da seyn.

Gottl. Nichts dergleichen, Herr Pater; sondern ich wolt ihn nur fragen, wie er an die Lügen käme, daß ich ihm solte ein Paquet gebracht haben? Item daß er mir Alepffel gegeben, und daß ich ihm auf eine so albere und kindische Weis gesagt hätte; Unser Herr Hoff-Prediger Mann seye der Auctor unserer Gesprächen gewesen?

Jesuit. Ist das dann nicht wahr?

Gottl. Sein Wort in Ehren gehalten Hr. Pater; sonst ist es geslogen ohne F. damit ich des Herrn Hiobs verblümte Redart gebrauche.

Jesuit. Ey mein, der Herr Hiob und Herr Simson, sind ja zu Clev gewesen, und haben dir da die Alepffel gegeben; wie ich selbst in ihren neu angestellten Gesprächen mit eurem Prädicanten daselbst, gelesen habe.

Gottl. Gelt es ist gedruckt, und er hats gelesen; Ergo ist es wahr! Nein nein, mein lieber Herr Vetter! das haben zwaren die Comödianten so öffentlich dahin gespielt:

es

es ist aber s. y. erstuncken und erlogen, und darzu nicht wahr. Versche er mich doch so einsfältig nicht, wie mich die Lügner und Bestrieger beschrieben und ausgekrischen haben; das will ich mir ausbitten Herr Pater.

Jesuit. Ey eh, solt das dann nicht wahr seyn?

Gottl. Nein Herr Pater! das sag ich rund aus.

Jesuit. Was sind das dann vor Streiche?

Gottl. Ja was sind das freylich vor Streiche? Die Lichtmessen haben auch vorgegeben, sie wären einige Tage hinter einander, bey dem Herrn Hoff-Prediger Mann im Haß gewesen, und hätten seine so genante Schmäh-Schrift examiniret und grundlich beantwortet, ja so und so mit ihm umgegangen, daß mans sich schämen muß, vor ehrlichen Leuten zu sagen; der Herr Pater wirds wohl wissen. Und der Herr Mann weiß kein einzig Wort davon, hat auch sein Tag des Lebens ihrer keinen mit Augen gesehen. Heist das nicht aus der Taschen gespielt? Ja sie haben gar geschrieben: Der Hiob wohne in Cleve, und habe eine Haushaltung, Bücher, Magd, Aepffel &c. daselbst; Und kein ehrlicher Mensch kennet da einmahl den Hiob, man hat auch nicht gehöret, daß die Engel mit dem Haß, wie mit der Capell zu S. Loretto, solten weggeslogen seyn; Seynd das nicht hands greifliche und unbesonnene Lügen Herr Pater? Parola das ist gar zu grob. Sie wol-

6 Gespräch zwischen dem Ref. Jüngling Gottlich  
Ien uns bestraffen, daß wir vor unser Buch  
gesetzet: gedruckt zu Cöllen, bey Jan  
Wahrnund; Aber dieses sind Lügen über  
alle Lügen. Pfui!

Jesuit. No no! das ist doch auch gelogen,  
daß euer Buch in der Erz-Catholischen Stadt  
Cöllen gedruckt ist, dann darin drückt man  
so keine Bücher.

Gottl. Eh Herr Vater! Es gibt ja mehr,  
wie eine bunte Kuh, oder mehr wie eine Stadt,  
die Cöllen heißt. Er hätte erst hübsch sollen  
die Brill aufsetzen und sehen, oß auch Cöll-  
len am Rhein gewesen wäre? Dann wo weiß  
der Hiob, wo? und in welchem Cöllen, un-  
ser Buch gedruckt ist? Zumahlen da Cölln oz  
Der Lat. Colonia, insgmein eine Stadt oz  
Der einen Ort bedeutet, der bewohnt wird.  
Er hat auch zwaren geschrieben, daß er mich  
habe oft bei dem Calvinischen Buchdrucker  
in Cleve geschen aus- und ein gehen. sc. Wie  
wahr aber obiges ist, so wahr ist auch dieses.  
Dann ich kan ihn versichern, daß unser Buch  
nicht ist in Cleve gedrucket worden; Zu dem,  
warum solten die Buchdrucker in Cöllen am  
Rhein, nicht eben so wohl Calvinisch als Pab-  
stisch Geld verdienen dorffen? Wann das  
ein Schelm-Stück wäre, so hat der Tit. Ot-  
to Joseph Steinhaus unter fetten Hennen in  
Cöllen, auch ein Schelm-Stück begangen,  
daß er das unsere nachgedruckt hat.

Jesuit. Hat er das dann gethan?

Gottl. Ja, das hat er mit Ehren zu mes-  
sen gethan. Der hat also dadurch ein dop-  
peltes

peltes Schelm-Stück begangen: Erstlich an seiner Kirchen, und zweyten an uns, daß er uns dadurch um unsern Hebit gebracht hat. Wann das auch mit eurem Gebot-Halten überein kommt, so weiß ich nicht, was Gebot-Halten ist.

Jesuit. Das geht mich nichts an. Aber was sagen sie sonst von des Herrn Hiobs Buch in Cleve?

Gottl. Ja was sollen sie davon sagen; sie müssen über seine narrische Faussen und absurde Schnecken-Tanz lachen. Wie Meisten brauchens, an statt des R. Eulen-Spiegelz.

Jesuit. Vier hundert tausend schwere Haseken, was sagst du da? Das außerbauliche Buch!

Gottl. Ja das außerbauliche Buch! Meine Mutter läßt es absonderlich grüssen.

Jesuit. Warum Gottlieb, warum?

Gottl. Weil der Hiob so sauber Zeug von ihr geschrieben hat.

Jesuit. Ey was dann?

Gottl. Er wird ja wohl wissen Herr Vater, daß er pag. 7. geschrieben: Meine Mutter hätte Hosen an. Nun sagen die Leut, ob sie sich von dem verlauffenen Kerl, unter den Rock hätte sehen lassen? Das ärgert sie schrecklich; und in der That, es ist auch recht garstig von dem Bengel Herr Vater! wäre er hier, ich wolt es ihm wohl sagen.

Jesuit. Nein nein, mein Kind, das hat der Herr Hiob so mit gemeinet; Aber was sagt der Herr Hann Daniel von dem Buch?

2 Gespräch zwischen dem Ref. Jüngling Gottlieb

Gottl. Der Herr Vater wird wohl keinen Wieder-Zäuffer, oder solchen Schand-Vogel wie euer Hiob ist, abgeben wollen; sonst sehe ich auch den Respect auff die Seiten. Dann der Herr Hoff-Prediger Mann, welchen er damit meinet, heisst nicht Hann Daniel. Doch mocht ich gern wissen, was der Hiob mit seinem Herr Hann Daniel, welches er fast in einer jeden Reihe, ganz abgeschmackt daher rufft, haben will? Weiß ers, Herr Vater, so sag er mirs doch!

Jesuit. Ich bin ganz unschuldig in dem Stück, mein liebes Kind, weiß auch gar nicht, was der Geck damit haben will.

Gottl. Warum hat aber der Hiob den Herrn Hoff-Prediger angegriffen, und zwarren, auff eine solche Ehrenrührige und verläumbderische Weiß, da der doch nicht, sondern ich mit ihm discurirt habe?

Jesuit. Das will ich dir wohl sagen, weil der dich geschickt hat, und der Author dieses Buchs ist.

Gottl. Sag er mir doch Herr Vater, woher wusste er das?

Jesuit. Oho! mein liebes Kind, das brauchst du uns ja nicht zu sagen; das haben wir aus seinem eigenen gedichteten Namen auf dem Titul-Blat gesehen. Gib acht Gottlieb. Er heisst Johann Daniel Mann: Die zwey Vornamen seyn Hebräisch, und der Sunamen Deutsch. Ditz all hat er in Latein versetzet; Es fehlet auch über sechs Biguren Schuh nit, so trasse die Dollmetzung bey einem Haar

zu.

zu. Dann Johann ist ein Hebräisch Wort, und heißt auf Latein Gratiōsus. Ebenfalls auch das Wort Daniel ist Hebräisch, und heißt auf Latein nit zwar, wie er dollmetscht: Justus, Gerecht, sondern judicium Dei das Gericht Gottes. Den deutschen Zunamen Mann, hat er auf Latein gesetzt: In Deo fortis, das ist auf Deutsch, in Gott stark. Siehest du es nun Gottlieb?

Gottl. Ist das möglich Herr Pater, sind sie so darhinter kommen?

Jesuit. Ja mein lieber Gottlieb, wir können Deutsch und Lateinisch, auch ein Bißlein Hebräisch darzu.

Gottl. Hab ich mein Tag des Lebens; was sind das schlaue Gäste! wann die der Belsazar bey sich gehabt hätte, so hätte der Daniel in der Bibel zu Hause können bleiben. Aber a propos, wann sie das aus dem Namen so accurat gewußt haben, wie dörffen sie dann in der Vorrede sagen: daß er sich vor ihnen gefürchtet, und verborgen hätte seyn wollen? Das ist also eine grobe und unbesonnene S. v. Inzwischen rathe ich ihm als ein guter Freund, mein lieber Herr Pater, laß er die Sach keinen verständigen Menschen hören, sonst wird er darüber hell auff ausgelacht.

Jesuit. Warum? Ist das dann nicht wahr, daß die zwey Vornamen Johann und Daniel hebräische Namen sind?

Gottl. Das ist wahr: das haben sie gesrathen, oder gewußt; Aber wo stehtet im ganzen Buch, daß Gratiōsus, Justus, Dieselbi-

10 Gespräch zwischen dem Ref. Jüngling Gottlieb

ge bedeuten sollten, oder daß sie so sind verdollmetschet worden? Das wird er nirgend finden. Ein jeder Lehrer der Wahrheit kan diese Wörter oder Namen vor sein Buch schen, ohne an die Hebräische Sprach zu dencken. Das ist also wieder ein ungewisser Lust - Streich. Hat etwa der Herr Hoff-Prediger auf seinen Namen aliudirt, oder gesinnspielet, so wird der Herr Vater wohl wissen, daß eine Allusion oder Sinnspielung keine Interpretation oder Dollmetschung ist. Was sind das also vor Reden?

Jesuit. Wir habens aber doch daraus geschlossen.

Gottl. Eh was die Leut nicht sagen! Kan der Herr Vater auch Hebräisch?

Jesuit. Ein Bißlein, hörest du wohl.

Gottl. Nu dann, so wird er auch wohl wissen, daß Daniel und nicht Daniel, iudicium Dei, das Gericht Gottes heisse, wie es der Hiob ungeschickt verdollmetschet hat. Ist das nicht wahr, Herr Vater?

Jesuit. Höre einmal, wann du bey den Herrn Hiob kommst, so magst du das mit ihm ausmachen. Wir wollen jetzt Deutsch zusamm reden.

Gottl. Das soll auch geschehen: Siehe er aber, wo die gelehrte Dollmetscher sitzen? Das heist recht: Turpe est Doctori &c. Es fehlet über sechs Hauern-Schuh nit, so träffe die Dollmetschung bey einem Haar zu. O du solider Herr Hiob! Ich versicher' reih'n, wann der Herr Hoff-Prediger Mann seinen

seinen Namen auf Hebräisch geben oder interpretiren wollen, er würde es besser gekönt haben wie der Hiob, oder ein Jesuit in ganz Cöllen, welches sie mit dieser Idiotischen Censur an den Tag legen. Wie kan nun aus einer unbewussten und ungewissen Sach, etwas gewisses geschlossen werden? Könnte nun daraus ber Herr Hoff-Prediger nicht mit Recht, Actiones Injuriarum machen?

Jesuit. Ich sage nichts: Aber was sagt doch wohl der Hoff-Prediger von dem Buch?

Gottl. Das wird der Herr Vater vielleicht bald gewahr werden. Er sagt: er hätte mögen wünschen, daß ihm die zwey ehrliche Leut so zu Hauß kommen wären, er wolte seine Lust an ihnen gesehen haben, und sie dann in Jesuiter-Kleidern in Kutsch'en nach Wesel bringen lassen.

Jesuit. Du wirst vielleicht Kutsch'en mit einem Rad meinen, gelt?

Gottl. Der Herr Vater hats perfect ge Rathen; Es ist Schad, daß er kein Raths-Herr worden ist.

Jesuit. Das kont ich wohl dencken. Dann der Herr Hiob hats ihm recht gegeben.

Gottl. Ja des mögen sie sich wohl rühmen, Dann sie haben grosse Ehre vor dem Ochsen-Præceptor.

Jesuit. No no! heisst du ihn wieder einen Ochsen-Præceptor? Er ist ja dein Præceptor gewesen?

Gottl. Das muß der Herr Vater nicht sagen, wann er auch nicht lügen will. Ich ha-  
be

be mich zwar im Anfang an ihm versehen und gemeinet, er wäre ein grosser Meister; da aber vernahme, daß er ein Tölpel war, und neben der Wahrheit vorben ginge, protestirte ich öffentlich gegen seine Information, besonders weil ich von meiner Mutter anderst, und besser informiret war. Wie der Herr Vater selbst in unsern Gesprächen pag. 4. 16. und 46. sehen kan, und pag. 47. habe ich ihm ja ins Gesicht gesagt: daß ich nicht von ihm; sondern aus Gottes Wort lernen wolte, wie ich seinen Gottes-Lästerungen begegnen sollte; Anderes diß mahl zu geschweigen. Stecke der Herr Vater die Nase ins Buch, so wird er es wohl sehen. Wie kan ich nun sein Discipel seyn? Gelt weil ich mit ihm disputirt habe? Wann das folgt, so sind Stephanus, Paulus, Timotheus, Titus re. auch der Jüdischen Priester, und der falschen Aposteln ihre Discipel gewesen, dann die haben auch oft mit ihnen disputiret. Mein Herr Compair, wen er informiret hat, dessen Präceptor ist er. Euren Simson und andere, hat der Tölpel besölpelt, mich aber gar nicht.

Jesuit Du mußt so bös nicht werden Gottlieb!

Gottl. Da hab ich Ursach zu. Da ich nun nicht einmahl sein Discipel bin, oder genant werden kan; wie darff der Mameluck dann hergehen und schreiben: Der Herr Hoff-Prediger wäre sein Discipel, dazu hätte er ihn gemacht; da doch der Lumpenhund die Ehr nicht ein mahl gehabt, mit ihm ein Wort zu reden?

Wor-

Warlich, das sind rechte Hanswursten-Streiche. Wann der Herr eines solchen Kerlens Discipel seyn sollte, das wäre, als wann man das Camisohl über den Rock anziehen wolte.

Jesuit. Ja ja, es ärgert dich, daß er dir dein Buch so gründlich und solid widerlegt hat. Den Hebräischen Gallop ausgenommen.

Gottl. Widerlegt! Das Gott ei barm! Ja wanns mit Fastnachs-Possen, mit Sophistereyen, Spott- und Schelt-Worten aussgemacht wäre, so glaubte ichs wohl, dann darin ist er ein Meister; Was aber die Haupt-Sach angehet, so erwarte ich noch erst von ihm eine gründliche und solide Antwort. Dann neben meinen Argumenten und angeführten Schrift-Stellen, ist er hübsch neben hinausgewitscht, oder hat sie so gottlos verdrehet und verstümmelt, daß zwar ein Einfältiger, und in Gottes Wort nicht geübter, oder einer der mein Buch nicht gelesen hat, meinen sollte, er hätte etwas erwischt: wer aber eins gegen das andere hält, und nur ein wenig Verstand hat, kan das Gegentheil leicht sehen. Und weil ich mich eben so keiner närrischen und Sarcastischen Redarten bedienet habe, soll ich gleich tunim seyn. O! eine saubere Consequenz! wo ich auch eben nicht just seine Worte gebrauchet, dennoch aber nach eurer Lehr gesprochen habe, wie es mußte gesprochen seyn; da hat er allezeit ein solches Wolffs-Geschrey gemacht, als wann ich mit lauter Falschheit umgegangen wäre. ic. So hat er mir es widerlegt Herr Pater.

Jesuit.

Jesuit. Oho! wie muß ich des lachen.  
Wann alle eure Kichen Rathen, Inspectores  
und Prædicanten zusammen kämen, die wür-  
den das nicht erweisen können, und du armes  
Kind darfst so reden.

Gottl. Oho! Herr Pater: Multum cla-  
moris, parum lant: Viel Geschrey und  
wenig Wonne. Prahl er doch sanft, wir  
sind noch nicht am End. Ich will ihm be-  
weisen, daß der Hiob nicht nur dem Geist Gottes,  
sondern auch sich selbst, und ihm mit,  
Herr Pater, im Grund aus widersprochen ha-  
be, und daß entweder er, oder der Hiob nicht  
ein mahl seine eigene Religion verstehe; glaube  
er das?

Jesuit. No, wann du mir das beweisest,  
so will ich dir zehn Apfelf geben.

Gottl. Eopp Herr Pater! Ich frage ihn  
erst: Hat er das Büchlein Catholisch ist gut  
sterben herausgegeben?

Jesuit. Ja, das hab ich heraus gehen las-  
sen.

Gottl. Mich dünkt ich hätte auch seinen  
respective Namen, etlichmahl darin gesehn.  
Jetzt will ich ihm vor erst beweisen, daß der  
Hiob in seinem Buch dem Geist Gottes wi-  
dersprochen habe, hernach soll er das andere  
vernehmen.

Jesuit. Heraus dann mit der wilden Kaz!

Gottl. Gedult Herr Pater. Der Hiob  
leugnet, allem Beweiz ungeachtet, wieder aufs  
neue, daß die Glaubigen und Froymen, in  
diesem

Diesem Leben ihrer Seligkeit versichert wären,  
oder seyn könnten, gelt?

Jesuit. Ja da hat der Herr Hlob recht in.  
Dann eine solche Versicherung hat die wahre  
Kirch Christi als ein schädliches Seelen-Wisse,  
ein offenes Thor zu aller gefährlichen Freyheit  
des Lebens, und mithin für eine verdammliche  
Verblendung des höllischen Sathan's jederzeit  
gehalten, und deswegen alle diejenige als Ker-  
zer verdammt, welche lehren, daß ein Mensch  
in diesem Leben ohne Special oder absondern  
che Offenbahrung Gottes seiner ewigen Se-  
ligkeit könne unschärbar versichert seyn.

Gottl. Der Herr Vater redet justement  
wie der Hlob pag. 62. Ich sage ihm aber, daß  
dieses vor erst, eine offenbare Widersprechung  
des Heil. Geistes seye.

Jesuit. Das beweise mir einmahl, wann  
du kannst?

Gottl. Geb er acht. Ich will nur meine  
aus dem Catechismo angeführte Spruch, noch  
einmahl dem Herrn Vater recht zu bedenken  
geben. Sagt nicht der Alyostel Paulus Röm.  
8. v. 16. 17. Der Geist Gottes gib Zeug-  
niß unserm Geist, daß wir Gottes Kins-  
der sind. Sind wir nun Kinder, so sind  
wir auch Erben und Mit-Erben Gots-  
tes. Lehret er da nun nicht selbst die Wahrheit  
von der unfehlbahren Versicherung der Ges-  
lichkeit?

Jesuit. Wo hat der Alyostel so absolute  
und schlechterdings dahin gesetzt, daß der Geist  
Gottes unserm Geist Zeugniß gibt, daß wir  
Kinder

Kinder Gottes sind, und also Erben und Mit-Erben Christi? Hat er nit gleich also bald die Bedingnuß darzu gesetzt: So doch, daß wir mit leyden, auff daß wir mit zur Herrlichkeit erhoben werden? Welche letzte Wort eure Prädicanten alzeit auszulassen pflegen; damit sie den eurigen eine absolute Versicherung ihrer Seligkeit desto leichter einschwäzen können.

Gottl. Ach mein lieber ehrlicher Mani, das Geschwätz ist eine leere Ausflucht, und streitet gerad gegen das, was er eben von der spezialen Offenbahrung Gottes gesagt hat, wie ihm beydes beweissen will. Dann was das erste angehet; Wo lassen unsere Prädicanten die Bedingnuß aus? Das ist, wann wir Deutsch zusammen reden sollen, nicht wahr: Die Bedingnuß fordern wir absolute dabei, wie ich auch dem Hiob pag. 38. aus 2 Petr. 1. v. 5 - 11. bewiesen habe; aber der Betrießger thut als wüste ers nicht, um nur eure Leut in dem verkehrten Wahn zu behalten, als könnten und wolten wir ja brauchten nicht fromm zu leben. Und sag er mir doch einmahl Herr Pater; warum solten unsere Lehrer die Bedingnuß auslassen? Was hätten sie da vor Nutzen und Profit von? Wir haben ja kein Feuer. Gesetzt aber sie thäten es zu Weilen, so setzen sie die Bedingnuß erst voraus. Dann sie lehren nicht daß alle Leut ihrer Seligkeit versichert wären, oder seyn könnten; sondern nur wahre glaubige und fromme Kinder Gottes, welche zuvor der Geist Gottes, Christo

zu leben und zu sterben von Herzen willig und bereit gemacht habe, wie die erste Frage aus Röm. 14. v. 7. 8. anzeigt. Folglich thun sie es etwaß der Kürze wegen; aber nicht nach unserer Lehr. Und warlich wo der Geist Gottes voraus gesetzt wird, da folgt die Erfüllung dieser Bedingniss von selbsten. Oder der Geist Gottes müste so viel Kraft nicht haben, daß er die Glaubigen und Frommen im Leyden stärcken und zur Seligkeit bewahren könnte; welches aber Gottslästerlich zu sagen, auch gegen den Spruch Petri i Petr. 1. v. 4. Euch die ihr durch Gottes Macht durch den Glauben bewahret werdet zur Seligkeit. Gerad angehet. Ja gesetzt sie ließen die Worte allzeit aus; was benimmt das der Wahrheit? Nichts. Dem ohngeachtet bleibt doch die Wahrheit von der Versicherung der Seligkeit, welche da der Apostel vorstellet, vest. Dann es kommt auch auf ihr Auslassen oder Einschwäzen, wie er daher schwäzet, nicht an. Dann es heist: Der Geist Gottes gibt Zeugniß unserm Geist. ic. und nicht, daß es die Prædicanten thun. Ergo kommt es darauff nicht an; sondern auf die Wahrheit. Da nun unsere Lehrer und unser Catechismus die Bedingniss absolute fordern, so bleibt auch unsere Lehr aus Paulo von der Versicherung der Seligkeit wahr. Und das bekräftigt der Hiob selbsten.

Jesuit. Er wird wohl kein Narr seyn?  
 Gottl. Ja geb er acht. Er schreibt pag.  
 104. Alles was (Paulus) den Seinigen  
 B und

und uns Christen zum Trost geschrieben, hat er unter dieser Bedingniss geschrieben, wann wir uns der grossen von Christo zu hoffen habenden Gaben und Gnaden durch einen lebendigen Glauben, das ist, durch einen solchen Glauben, der durch die Liebe würcket Gal. 5. v. 6. suchen theilhaftig zu machen. Dieses ist die Lehrweise des h. Pauli, was den Zweck eines recht gearteten Kindes Gottes betrifft, Siehet er Herr Vater! da gedencket er nichts von einer special oder absonderlichen Offenbahrung Gottes; sondern sagt nur: Dann wir uns nur der grossen Wohlthaten durch einen lebendigen Glauben zu Nutz machen; dieses ihun aber die Glaubigen und Frommen, dann der Geist Gottes gibt ihnen den Glauben und würcket in ihnen die Liebe, nach Röm. 5. v. 5. Ergo können sie sich auch ihrer Seligkeit versichern, und unsere Lehr bleibt recht, die eure aber falsch. Nach Hiob's eigenen Worten.

Jesuit. Eh das must du mir nicht sagen.

Gottl. Es ist aber die Wahrheit. Dann entweder ist das falsch, was der Herr Vater von der special Versicherung sagt, oder was eben der Hiob von Pauli Lehr-Weise sagt. Dann darin wird gar keiner specialen Versicherung gedacht; sondern der Apostel sagt da nur, dass der Geist Gottes die Frommen ihrer Seligkeit versicherte; Was sagt er dar-auff?

Jesuit. Wo hat Paulus die Glaubigen abso-

absolute ihrer Seligkeit versichert? Wahrhaftig weder in seinem angezogenen Brieff an die Römer, weder in seinen andern Brieffen.

Gottl. En schwoore er doch nicht drauff Hr. Pater! Hört er dann nicht, was der Apostel sagt: Sind wir nun Kinder, so sind wir auch Erben, nemlich Gottes Erben, und Mit-Erben Christi, so wir anderst mit leyden, auff daß wir auch zur Herrlichkeit erhaben werden. Was kan klarey seyn? Da versichert ja der Apostel sich und alle Glaubigen ihrer Seligkeit, durch einen solchen besten Schluß, der nicht absoluter könnte gesetzt werden. Und dieses bekräftigt er in allen seinen Brieffen; Unter andern Röm. 14. v. 7. 8. Unser Künner lebt ihm selber, unser Künner stirbt ihm selber. Leben wir, so leben wir dem HErrn, sterben wir so sterben wir dem HErrn. Darum wir leben oder sterben, so sind wir des HErrn. Item 2 Tim. 4. v. 7. 8. Ich habe einen guuten Kampff gekämpffet, ich habe den Lauff vollendet, ich habe Glauben gehalten; Zinfort wird mir beygelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der gerechte Richter geben wird. NB. Nicht aber allein mir, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben. Nun aber haben alle Glaubigen und Frommen die Erscheinung Christi lieb; Ergo haben sie auch alle an dieser Versicherung Theil. Was geht dem Schluß ab, Herr Pater?

Jesuit. Was geht euch das an, was Paulus  
B 2 Ius

20 Gespräch zwischen dem Ref. Jüngling Gottlieb  
Ius von sich und an die Glaubigen geschrieben  
hat? Was gehen euch die Sprüch an?

Gottl. Oho! Herr Pater, springt er schon?  
Aber a propos; Gehen die Sprüche euch  
dann an?

Jesuit. Sie gehen uns eben so wenig an  
wie euch. Wie du wohl pag. 61. wirst geset  
hen haben.

Gottl. Das muß er auch sagen, sonst ver-  
leugnete er seine eigene Lehr: Es ist aber bey  
meiner Freu ein sauberer Trost. Gehen euch,  
und uns Protestantent auch die Sprüche nicht  
an, so muß er mir andere Leut zeigen, welche  
sie angehen. Dann die Sprüche bleiben in  
ihrer Kraft. Oder er muß bekennen, daß  
Christus keine Kirch mehr auf Erden habe, ja  
daß keine Glaubigen mehr in der Welt sind,  
welche sich diese Trost-Sprüche zueignen kön-  
nen. Oder eure Lehr ist falsch, und die unse-  
re ist recht, daß nemlich ein Glaubiger in dies-  
sem Leben seiner Seligkeit könne versichert seyn.

Jesuit. Wart ein Bishlein. Sagt nit der  
Apostel Röm 15. v. 4. Alles was geschrie-  
ben ist, das ist uns zur Lehr geschrieben,  
auf daß wir durch Gedult und Trost der  
Schrifft NB. Hoffnung hätten. Wo re-  
det er da von einer Versicherung? Darum sag-  
gen wir Catholische, daß die Sprüch eben so  
wenig, nach der Weis und Manier zu schlies-  
sen, welcher sich euer Catechismus gebraucht,  
vor uns probiren, als vor euch. Da hast du  
es Gottlieb.

Gottl. Nicht so lustig Herr Pater! Der  
Apos-

Apostel redet da, von keiner ungewissen Narren-Hoffnung; sondern von einer gegründeten und versicherten Hoffnung, welche der Heil. Geist ausgießet in der Gläubigen Herzzen, und dannenhero nicht zu Schanden werden läßt, wie er klar anzeigt Röm. 5. v. 5. Wovon er Hebr. 6. v. 18. 19. also redet: Auff daß wir durch zwey Stück die nicht wancken (dann es ist unmöglich daß GOTT lüge) einen starken Trost haben, die wir Zuflucht haben und halten an der angebotenen Hoffnung, welche wir haben NB. als einen sicheren und festen Ancker unserer Seelen, der auch hinein gehet in das Innendige des Vorhangs, dahin der Vorläuffer Iesus für uns eingegangen. Ist das nicht Versicherung genug? Was sagt nun der Herr Vater zu der Weis und Manier zu schliessen? Schlichter unser Catechismus anderst? Das wird er in Ewigkeit nicht beweisen können. Folglich gehen uns die Sprüche vor wie nach, und zwar in particulari so lang allein an, bis ihr eure erdichtete Special-Versicherung abschafft, mithin die Lehr mit uns bekennet, oder andere Christen auffweiset, welche denselben noch näher treten.

Jesuit. Mein, ich frage dich Gottlieb. Wann zum Exempel ein Quacker, ein Ariander, ein Socinianer, oder anderer Ketzer die Spruch auff sich ziehen und also schliessen wollte, Paulus sagt: Der Geist Gottes gibt Zeugniß unserem Geist ic. Ergo bin ich meiner Seligkeit versichert. Mein, was hiel-

test du doch von dieser Kunst zu schließen? Wäre dieselbige bündig oder nit? Das erste wirst du hoffentlich nit sagen. Dann sonst müßest du zugeben, daß alle Sectirer, Reizer und Rotsten-Geister ihrer ewigen Seligkeit eben so versichert wären als ihre Reformirte, wann sie nur die angezogene Sprüch, gleich wie sie dieselbige auch in ihren Bibeln lesen, auff sich deuten und auslegen wolten. So mußt du ja nothwendig das zweyte sagen, daß nemlich diese Kunst zu schließen, wann sie dergleichen Sectirer vor sich gebrauchen wollen, im geringsten nit bündig, sondern recht ungeschickt seye. Mit wahr?

Gottl. Mein, ich frage ihn Herr Pater! Ist er gewiß der Pater Georgius Kauffman?

Jesuit. Ja, das bin ich, das wirst du wohl aus meinen geschickten Discouisen hören.

Gottl. Wann aber der Hiob, oder Simson, oder Bonifacius, oder sonst einer sagte: Er wäre der P. Kauffman; wäre ers dann nicht Herr Pater?

Jesuit. Eh wie redest du so kindisch! Was gingen mich in dem Stück die Narren an! die möchten sagen was sie wolten, auff ihr Gas gen würde es nicht ankommen. Dem ohngeachtet bist, und bleibe ich der P. Kauffman vor wie nach. Wie kommst du an das Fragen?

Gottl. Eh wie kommt dann der Herr Pater an das Fragen, und wie redet er so kindisch? Ich habe ihm aus Paulo bewiesen, daß die Gläubigen und Auserwählten ihrer Seligkeit versichert wären, und daß das unsere

sere Lehr sey; Was gehen uns nun solche Rez-  
her und ihr Sagen an. Was benimt deren  
Schließen denen Frommen an ihrer Versiche-  
rung? Nichts. Um aber nun recht hierauff  
zu antworten, so frage ich den Herrn erst:  
Schließen dann auch so die Quacker, die Arias-  
ner, die Socinianer und andere Rezher?

Jesuit. Ich sage, wann sie so schließen  
wolten.

Gottl. Warm, ist kein Korn Herr Pater.  
Es ist hier die Frage; Ob sie so schließen, und  
ob sie so schließen können, wann sie nicht ih-  
re andere Lehr-Säze über einen Haussen wer-  
fen wollen?

Jesuit. Das weiß ich nit.

Gottl. So muß er erst darnach fragen;  
Ich weiß aber daß es nicht wahr ist. Und so  
lang bleibt sein Einwurff ein ungeschickter Ein-  
wurff, womit er nicht das Geringste gegen  
uns probiret. Dann es kome auffs Bibel-  
haben und lesen nicht an; sondern auff die Be-  
kantnuß derselben. Zu dem muß die Versi-  
cherung auch einen gewissen Grund haben,  
woauf man schließet, sonst ist es unge-  
wisser und thörichter Schluss. Wie ich auch  
den Hiob pag. 38. & 40. klar und umständ-  
lich bewiesen, aber auff eins so wenig wie auffs  
andere eine Antwort erhalten habe. Und dann  
noch sollen sie mir alles gründlich widerlegt  
haben.

Jesuit. No no! Woher weiß dann einer,  
dass er seiner Seligkeit gewiß versichert ist?

B 4

Gottl.

Gottl. Das ist eine andere Frage Herr Pater. Das kan einer wohl wissen.

Jesuit. Wie dann?

Gottl. Geb er acht. Die Heil. Schrift sagt: Wer an den Sohn Gottes glaubt der hat das ewige Leben. Joh. 3. v. 16. & 36. Apost. Geschicht. 16. v. 31. Nun aber schliesst ein Glaubiger also; Ich glaube an den Sohn Gottes. Ergo hab ich das ewige Leben. Der Schluss fehlt nicht, dann Gott ist treu, der das verheissen hat: Solte der etwas sagen und nicht halten? Das ist unmöglich. Damit sich aber einer darin nicht betrüge, dann ein Gottloser und Reizer könnte das auch sagen; so muß er sich erst prüfen, ob er auch glaube, das ist, ob er einen lebensdigen und durch die Liebe thätigen Glauben habe? Wozu auch St. Paulus vermahnet 2 Cor. 13. v. 5. Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seyd.

Jesuit. Wie kan das aber einer?

Gottl. Wann das einer nicht könnte, so wäre es eine müßige Vermahnung von dem Apostel gewesen; welches aber niemand sagen wird. Zuforderst kan einer wissen, daß er kein Reizer ist, wann er seine Lehr, ohne Vorurtheil und in der Furcht Gottes gegen die H. Schrift examiniret; findet er, daß sie damit in allem überein kommt, so ist er keiner, es mag ihn ein Narr oder Lästerer davor halten oder nicht. Und so kan auch einer auf der andern Seiten leicht wissen, ob er im Glauben ist.

Jesuit. Wie dann?

Gottl.

Gottl. Aus den Kennzeichen und Früchten des Glaubens, nemlich den guten Werken. Dann eben so wenig die Schwere vom Bley, und die Hitze vom Feuer, kan gescheiden werden, so wenig kan auch der wahre Glaube ohne die Werke seyn; ohne die Werke ist der Glaube todt, sagt Jacobus cap. 2. v. 17. Es müssen aber dieselbe auch nach Gottes Wort allein verrichtet werden. Ihr seyd meine Freunde, so ihr thut was ich euch gebiethe, sagt der Heyland Joh. 15. v. 14. wiedrigensfals aber sagt er: Vergeblich dienen sie mir dieweil sie lehren solche Lehr, die nichts dann Menschen-Gebot sind, Matth. 15. v. 9. Wo nun diese Kennzeichen nicht sind, da ist auch der wahre Glaube nicht; wann schon 1000. Hioben immer rufften; die Kirch iehrets so, die Kirch hats besohlen. 2c. Dann es heist: Nach dem Gesetz und Zeugniß, werden sie das nicht sagen so werden sie die Morgenröthe nicht haben, Es. 8. v. 20. Wo die Kirch anderst lehret und gebiethet als Christus, so höret die Freundschaft auff, und da kan die Kirch nicht mehr als eine wahre Kirch Christi betrachtet werden.

Jesuit. Wie meinst du das Gottlieb?

Gottl. Läß er mich erst aus reden Herr Pastor. Wo aber nun so nach Gottes Wort die Kennzeichen des Glaubens ausgeübet werden, da ist der wahre Glaube. Da kan einer vest schließen: Ich glaube, Ergo werd ich selig. Wie ich dieses auch dem Hiob aus 2

Petr. 1. v. 3 - 11. vorgesagt habe, mit den Worten: So wendet nun allen euren Fleiß daran, u. s. w. Dann wo ihr solches thut, werdet ihr nichts straucheln, und also wird euch reichlich dargereicht werden der Eingang zu dem ewigen Reich unsers Herrn und Heylandes Jesu Christi. Welchem Paulus beypflichtet Röm. 8 v. 1. sagend; So ist nun keine Verdammung mehr an denen die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleisch wandelen, sondern nach dem Geist. Siehet er Herr Pater! das ist die Lehre des Heil. Geistes, und derselben hat der Hiob im Grund aus widersprochen.

Jesuit. Das ist ja auch unsere Lehr: daß man müsse gute Werke thun, und dadurch suchen selig zu werden.

Gottl. Da wollen wir hernach von reden. Genug, daß ich dieses gewonnen habe. Also die Apfelf her.

Jesuit. No no, warte: Du hast noch lang nicht alles gewonnen. Wann nun einer so nicht glauben wolte?

Gottl. O Herr Pater! das ist ein einfältiger Einwurff. Wann Gott will, so muß und will der Mensch auch mit. Dann wer kan dessen Willen widerstreben! Du hast mich überredet, sagt Jeremias zu ihm, und ich habe mich überreden lassen, du bist mir zu stark gewesen und hast gewonnen, Cap. 20. v. 7. Dieses stellest auch St. Paulus sehr schön mit seinem eigenen Exempel vor, Gal. 1. v. 14 - 17. Da es Gott aber wohl

wohl gefiel ic. da fuhr ich zu ic. Wann Jesus ruft, so muß der todte Lazarus auffwachen, und er thut es auch gern. Wann der uns nach sich zeucht, so müssen wir laufen. Und wir thun es auch gern. Dann Gott handelt in Ansehung der Buß und Bekehrung mit dem Menschen, nicht als einem Kloß, den man herben ziehen muß; sondern als einer vernünftigen Creatur: Er erleuchtet seinen Verstand, neiget und heiligt seinen Willen, so, daß der Mensch anderst nicht will als Gott will, und dannenhero anderst nicht bey sich dencket, als: Ich will, ich muß und kan fromm leben und selig werden. Wozu ihm dann Gott seine Gnade gibt, daß er fortgehet, von Glaube zu Glaube, von Staffel zu Staffel, von einer Tugend zu der andern, von Vollkommenheit zu Vollkommenheit, ja von Kraft zu Kraft, von Macht zu Macht, bis er zu Gott in Zion kommt. Wie die Schrift redet. Fasset ers Herr Pater.?

Jesuit. Kan aber einer nicht wieder vom Glauben abfallen?

Gottl. Ja, wann der Glaube ein Menschenwerck, und auff unseren veränderlichen Willen gegründet wäre, wie ihr lehret, so wäre mir selbst nicht wohl bey der Sach. Da er aber ein göttlich Werck ist, und von Gottes Gnade einzlig und allein abhanget, mithin auff dem ewigen und unveränderlichen Rathschluß Gottes ruhet. Dann der Glaube setzt die Erwehlung voraus; Es wurden ihrer gläubig, wie viel ihrer zum ewigen Leben

Leben verordnet waren. Heist es Apost. Ges. 13. v. 48. so ist es auch unmöglich, daß die Glaubigen und Auserwählten, vom Glauben abfallen können. Sie können in schwere Versuchungen gerathen, in Sünden fallen &c. wie an David und Petro zu sehen; Aber von ihrem Glauben können sie nicht abfallen, der höret nicht auf. Fällt schon der Gerechte, so wird er doch nicht weggeworffsen, dann der Herr erhält ihn bey der Hand, sagt David Psalm 37. v. 24. Und noch vielweniger können sie aus der Gnade Gottes fallen. Dann dessen Gnade ist ewig gegen sie Ps. 89. Hierum sagt Gott selbst: Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinsallen, Es. 54. v. 10.

Jesuit. Wir Menschen sind aber doch veränderlich?

Gottl. Gott ist aber unveränderlich. Er höret ja wohl, daß es auff unsern veränderlichen Willen nicht ankommt. Höre er einmal was Paulus hierüber sagt Röm. 8. v. 29. 30. Welche Gott zuvor versehen hat, die hat er auch verordnet, daß sie gleich seyn solten dem Ebenbild seines Sohns --- welche er aber verordnet hat, die hat er auch berufen; (nemlich nach dem Vor- satz, zu Folge v. 28.) Welche er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht; Welche er aber gerecht gemacht, die hat er auch herrlich, das ist, selig gemacht.

macht. Das hange all so vest zusammen, daß weder er, noch ein einziger Jesuit in der Welt, solches wird aufflösen können. Wie können nun solche abfallen?

Jesuit. Ja ja, das ist euer Haupt-Spruch.

Gottel. Geb er acht. Ich will ihm noch besser beweisen. Die H. Schrifft sagt von denn Gläubigen, daß sie mit dem Heil. Geist Gottes versieglet wären, bis auss den Tag ihrer Erlösung, Eph. 4. v. 30. Item daß sie im Himmel angeschrieben, und in dem Buch des Lebens stünden, ja in Gottes Hände gezeichnet wären. 2c. Wer will aber das Siegel brechen? Wer will sie da ausstreichen? Der Satan kan es nicht, Gott will es nicht, sie wollens auch nicht, weil Gott ihren Willen nach seinem Willen regieret und führet. Wer will es dann thun? Ist Gott vor sie, wer mag dann wider sie seyn? Oder ist GOTT nicht mächtig gering seinen Rathschluß auszuführen, und das Gute so er in ihnen angefangen hat zu vollenden? So mußte sich Christus Joh. 10. v. 27 - 30. verredt haben, wann er sagt: Meine Schaafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reissen. Der Vater der sie mir gegeben hat, ist grösser dann alles, und niemand kan sie aus meines Vaters Hand reissen. Ich und der Vater sind eins. Ist das noch nicht klar genug?

Jesuit.

Jesuit. Luc. 14. heist es aber: Sie wollen nicht kommen.

Gottl. Das sind wieder andere Leut: Aber höre er einmahl Herr Pater; kan wohl einer von selbst zu Christo und seinem Abendmahl kommen?

Jesuit. Nein, ohne die göttliche Gnad, kan keiner einen Fuß rühren zu Christo zu kommen.

Gottl. Das ist schön geantwortet, so hab ichs auch in des Hiobs ersten Buch gelesen. Jetzt muß mir der Herr Pater beweisen, ob denen Geladenen, oder Verzeichneten, wie sie der Herr Pater Mantels nennen, Christus seine Gnade, zu ihm und seinem Abendmahl zu kommen, gegeben habe, wie er seinen Auserwählten thut?

Jesuit. Wann sie Christus bey seinem Abendmahl mit hätte haben wollen, warum hat er sie dann berussen?

Gottl. Der Herr Pater wird wohl wissen, daß die Heil Schrift von einem zweysachen Beruff rede, nemlich einem äußerlichen, und dann einem Innerlichen. Der äußerliche geschiehet durch das Wort allein, und ist bei den meisten Fruchtlos wie die tägliche Erfahrung lehret, und wie Christus bekräftiget, Matth. 10. v. 16. sagende: Viele sind berussen, wenig aber auserwehlt. Der Innerliche aber geschichtet durch das Wort und Geist, und der wird genant ein heiliger und himmlischer Beruff, Phil. 3. ja ein kräftiger Beruff, Eph. 2. Item ein Beruff nach dem Vorſatz Gottes, Röm. 8. v. 28.

Wels

Welchen Gott nicht reuen kan, Röm. 11.  
v. 29. Wann nun Gott obige Gäste nach diesem Beruff zu seinem Abendmahl gerufen hätte, und sie hätten dann nicht kommen wollen, so müste folgen, daß Christus nicht könne, was er gewollt hätte, oder daß die Leute und der Satan in ihnen, stärker gewesen wäre, als Christus. Welches aber Gottslästerlich zu sagen ist. Folglich hat sie Christus nur nach dem äußerlichen Beruff berufen.

Jesuit. Warum hat sie aber Christus nicht nach dem Innerlichen Beruff so gleich mit berufen?

Gottl. Weil sie seine Schafe nicht waren, Joh. 10. v. 26.

Jesuit. Ja sie wolten nicht glauben.

Gottl. Der Glaube ist ja auch eine Gabe Gottes, folglich dependirte der nicht von ihnen. Doch das muß der Herr Pater nicht mich, sondern Christum selbst fragen. Es schickt sich auch hier ganz und gar nicht her. Dann es ist hier die Frage nicht: Welche Gott selig machen, und warum er sie selig machen will! sondern, ob diejenige, welche er selig machen will, ihrer Seligkeit versichert seyn, und ob sie aus der Gnade Gottes, mithin von ihrem Glauben fallen können? Deydes hab ich ihm bewiesen, und gezeigt, daß sie jenes könnten, dieses aber nicht.

Jesuit. Ihr habt aber doch der leydigen Exempel gar viel: Der D. Neuser, und andere, sind doch von euch abgefallen.

Gottl. Darauf habe ich dem Hiob schon mit

mit den Worten St. Johannis geantwortet, die er seiner Zeit von solchen Abtrünnigen brauchte, wann er i Joh. 2. v. 18. 19. sagt: Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns; dann wo sie von uns gewesen wären, so wären sie ja bey uns blieben, aber auff daß sie offenbahr würden, daß sie nicht alle von uns seyn. Verstehet er mich?

Jesuit. Ich meinte, du wärest neben dem krafftigen Argument hinaus spazirt?

Gottl. Das haben die unverschämte Lügen-Hälse zwar öffentlich geschrieben, und noch darzu auff eine lästerliche Weise, die Welt suchen weis zu machen; Aber schau der Herr Pater, da hab ich mein Buch! da kan ers pag. 40. selbsten anderst sehen.

Jesuit. Nu, das sehe ich doch selbsten ans verjt. Eh, eh, eh!

Gottl. Siehet er? Das heist mit Wahrheit und Vernunft widerlegt; Was hält er aber von den Burschen? Eh mein Herr Pater, bestraffe er doch die Betrieger ein wenig, wann sie bei ihm in die Beicht kommen: sag er ihnen, sie solten sich doch vor Gott und der Welt schämen, daß sie mir es so gemacht hätten, dann so haben sie mir es durchgehends gemacht: Sag er ihnen Pfuy! ihr Rechel auf Hebräisch.

Jesuit. Was heist dann Rechel auf Hebräisch? Doch es heisse was es wolle. Ich wills schon wissen zu erinnern. Aber damit wir wieder auff unsern Discours kommen;

Der

Der Neuser ist doch Reformirt gewesen, und gleichwohl von dem Glauben abgesunken.

Gottl. Es kommt an und vor sich selbst auff den Namen nicht an; hab ich ja gesagt;

Jesuit. Da haben sie dich aber schrecklich mit erwischt Gottlieb. Dann es ist ja nur ein Glaub, wodurch wir können selig werden, nach Eph. 4. v. 5. und du erkennest pag. 23. allerley Secten und Rotten die Seligkeit zu.

Gottl. Das ist wieder eine gottlose Aufläuf-  
bürdung. Ich habe gesagt: Daz es auff den  
Namen Catholisch, Lutherisch, oder Refor-  
mirt, als welches bloß menschliche Namen  
wären, nicht ankäme. Wo ist das nun  
allerley Secten und Rotten die Seligkeit zu-  
erkennt? Ich weiß so wohl wie die Rotten-Ma-  
cher immer mehr, daß nur ein seligmachender  
Glaube ist: Aber der Herr Vater wird doch  
auch wohl wissen, daß der Glaube unsichtbar  
ist. Wo wissen nun die Lumpen-Kerls, was  
Gott vor einen Glauben in dieses oder jenes  
Herz gelegt habe? Können die den Leuten ins  
Herz sehen?

Jesuit. Der Glaube muß sich aber doch zeigen, durch die äußerliche Werke; Nun aber thun wir ja nicht einerley Werke in denen dreyen Religionen, wie können wir dann einen Glauben haben? Zum Exempel ihr nennt uns Abgötter sc. Wie können wir dann ses-  
lig werden?

Gottl. Darin sind wir all drey in der Lehr,  
wann wir ohne Passion reden sollen, einig, daß  
wir gute Werke thun, Gott und den Nach-

E sten

sten lieben, mithin vom Bösen lassen und Guts thun müssen. Das kan man auch äußerlich an einem Menschen sehen, wann er es thut; warum er es aber thue? Ob ers thue, dadurch den Himmel zu verdienen, wie ihr lehret; Oder ob er es Gott zur Dankbarkeit vor alle Wohlthaten sonderlich vor die Erlösung durch Christum thue, nach Coloss. 1. v. 12. 13. 14. mithin dadurch zu offenbahren, daß er einen lebendigen Glauben habe, wie wir lehren. Wer weiß das? Das kan man nicht sehen. Folglich ist der Glaube unsichtbar, und vor euren Augen verborgen.

Jesuit. Wie gehts aber mit der Abgötterey und dem übrigen Werck, wovon ihr sagt, daß unsere Kirch von der Schrift abgegangen seyn, das kan doch mit dem Glauben nit bestehen?

Gottl. Die Auserwählten, welche Gott in eurer Kirch hat, die kan er vor Abgötterey und dem allen bewahren, woran sich andere schuldig machen, so, daß ihnen, was sie aus Einfalt und Unwissenheit thun, an ihrer Seligkeit nicht schädlich ist. Enfin, die Kirche mag so verfallen gewesen seyn, wie sie gewolt, Gott hat dennoch allezeit seine Auserwählten darin gehabt: Elias meinte, er wäre allein übrig blieben, und dannoch hatte Gott noch sieben tausend verborgene Frommen; Wie dieses Paulus sehr schön Röm. 11. v. 2 - 5. anzeigt. Dann der kan auch den wenigen guten Saamen seines Worts, als woraus Zufolge Röm. 10. v. 17. der Glaube kommt,

der

der noch in einer Kirch ist, zu einer fruchtbaren und seligmachenden Erndte werden lassen. Warum solten wir nun solche verdammten und verfluchten? Und darum ist es Gott- und Lieblos, daß der verwegene Hiob, der doch selbst noch, nach seiner eigenen Lehr an seiner Seligkeit zweifßen muß, hergehet, und uns die Seligkeit rund absprechen will.

Jesuit. Das sag ich mit, wer außer unsrer Kirch stirbt, der fähret sogleich dem Meister Hämmerle zu.

Gottl. O! ich höre, der Herr Pater ist so gescheid wie der Hiob. Aber a propos kommen eure Leut dann all in den Himmel?

Jesuit. Nein, der bey uns ein Schelme ist, ist nicht besser wie auch bey euch einer.

Gottl. Also siehet der Herr Pater, daß es nicht auff den Namen ankommt, sondern auff die That. Das lehret auch St. Paulus Röm. 2. v. 28. 29.

Jesuit. Ja Gottlieb, wir reden hier nur von frommen Leuten, und daß die Schrifte von denen so wohl die Bekantnuß des Mundes als den Glauben des Herzens fordere. Röm. 10. v. 10.

Gottl. Sehr wohl Herr Pater. Ich bin kein Indifferentist, wie mich die Pharisäer ausgerufen haben. Aber ich will ihm zeigen, daß eure fromme Leuth, was das Hauptwerk angehet, unsern Glauben haben, und denselben mit Mund und Herz bekennen.

Jesuit. Das wäre wahrhaftig viel.

Gottl. Nein, ja nicht; aus eurem eigenen

Catechismo, will ichs dem Herrn Pater probiren. Wart er nur noch ein klein wenig, wir wollen in dessen jetzt in dieser Materie fortfahren. Es bleibtet also dabey, daß der Name die That nicht ausmache. Die zu St. Johannis Zeiten abfielen, hatten auch den Namen Christen oder Jünger des Herrn, ja etsliche wurden gar unter die Heiligen gezelet, wie ich auch da aus Col. 4. v. 14. angeführt habe: aber sie waren doch in der That keine. Von solchen heist es, wie Offenb. St. Johannis 3. v. 1. Du hast den Namen daß du lebest, und bist todt. Und so ist es auch mit Neuser und seines gleichen gegangen.

Jesuit. Wovon sind sie dann abgefallen?

Gottl. Von der Ehre des Glaubens, aber nicht von der That desselben, dann die haben sie nie gehabt.

Jesuit. Wo weist du aber, daß sie die That des Glaubens nicht gehabt haben? Hast du ihnen dann ins Herz gesehen?

Gottl. Ich habe ihnen zwar ins Herz nicht geschen: das hab ich aber auch nicht nothig. Dann der Ausgang hats selbst bewiesen. So lang ein Mensch lebt, sage St. Augustinus, müsse man an seiner Seligkeit nicht zweifflen. xc. Da aber Neuser ein Türck wurde und als ein Schelm starb, konte man wohl sagen, daß er die That des Glaubens nie gehabt habe.

Jesuit. Weist du aber auch wohl, warum er ein Türck ist worden?

Gottl. Da wollen wir jetzt nicht von reden. Inzwischen hätte der Narr doch gescheid-

scheidter gethan, wann er ein Jesuit wäre worden.

Jesuit. Warum?

Gottl. Das soll er auff einander mahl erfahren. Ich sage ihm nur jetzt, daß ihm diese Exempel so wenig helfen können, unsere Lehre umzustossen, als auch die vorige von den Arianern, Socinianern und anderen Ketzern, oder auch denen Verzeichneten. sc. Dann eben so wenig Judä Absfall, denen andern Aposteln und Jüngern, item die Abtrünnigkeit deren davon St. Johannes redet, ihm und den andern Glaubigen, an der Versicherung ihrer Seligkeit schadete, so wenig schadet auch noch des Neusers und aller Mamelucken abfall, denen Auserwählten an ihrer Seligkeit und Versicherung derselben. Der veste Grund Gottes bestehet, und hat diesen Siegel der Herr kennt die seinen, nemlich zum ewigen Leben, wozu er die Gottlosen nicht kennt, Matth. 7. v. 23. sagt Paulus in diesem Fall 2 Tim. 2. v. 19. Folglich bleibt es dabei, daß die Glaubigen und Frommen ihrer Seligkeit in diesem Leben versichert seyn können, und daß der Hiob darin dem H. Geist schändlich widersprochen habe.

Jesuit. Eh mein Gottlich, komm doch Morgen wieder, so wollen wir ausführlicher davon reden, ich bin jetzt nicht wohl auff.

Gottl. Nein Herr Pater, was ich ihm versprochen habe, daß will ich ihm auch beweisen, damit ich meine Apfelf bekommen. Nun zur Sach; Alles das, was ich von denen Glaubigen gesagt habe, nemlich daß Gott sie versieglet,

C 3 habe

38. Gespräch zwischen dem Ref. Jüngling Gottlieb

habe, daß er sie kenne, Item daß sie der Vatter erwehlet, und der Sohn erlöset habe ic. Das weiß der H. Geist als wahrer Gott all, und das sagt er ihnen gleichsam, ja davon gibt er ihnen ein Zeugniß durch seinen Trost in ihren Seelen; das ist also ein unfehlbares Göttliches Zeugniß in ihnen, und das bestätigt er denselben durch ihren lebendigen Glauben und Gottseliges Wesen an ihnen. Folglich kan es nicht fehlen. Siehet er Herr Pater! da ist euer Betzel-Sack völlig zerrissen; Ist das nun nicht eine vernünftige, heilige und tröstliche Lehr? Ist das nicht ein kostbahres Kleinod, seiner ewigen Seligkeit versichert seyn können? Ich weiß der Herr Pater wird mir recht geben, wann er sich nur recht besinnet: Der elende Hiob mag nach seiner Unart, drüber spotten wie er will. Dagegen betrachte er einmahl was das vor einem trauriges und trostloses Christenthum ist, worin man allem seinem fromm sein ohngeachtet, bis in den Tod an seiner Seligkeit zweiflen muß, wie ihr nach eurer Lehr müsset thun. Es sag er mir doch; warum sucht ihr Herrn, die eurigen allezeit in einer solchen ängstlichen Furcht und Zweifel an ihrer Seligkeit zu unterhalten?

Jesuie. Mein ich bitte dich Gottlieb, hat der H. Apostel Paulus, da er an die philippenser Cap. 2. v. 12. geschrieben: Mit Furcht und Zittern solt ihr euer Heil würcken, gefehlt da der mit?

Gottl. Wann ich hier Spaz wolte machen wie der Hiob, so könnte ich auch sagen: Mein was geht euch das an, was Paulus an die Phis

Philipper geschrieben hat? Es steht ja keine Adresse an euch dabei. Nicht wahr Herr Pater?

Jesuit. Eh eh! antworte du mir nur, das sind so närrische Aussflüchte.

Gottl. Da hat der Herr Pater recht geredet: Aber so machte er es doch vorhin auch, folglich bleibt auch Christi Spruch wahr, was ich euch sage das sage ich allen. Und ist ein rechtes Narren-Gewäsch, welches eure Gesellen darüber gemacht haben. Ich hätte noch mehr Urfach so zu reden wie der Hiob. Dann ich könnte sagen: Gehen euch die Verheißungen und Wohlthaten nicht an, was gehen euch dann auch die Erinnerungen und Bermahnungen an? Wir wollen uns aber mit solchen Lahmen Lust-Sprüngen jetzt nicht aufhalten. Ich habe auch nicht nothig mich damit zu behelfsen. Darum antworte ihm, daß der Apostel Philip. 2. v. 12. im geringsten nicht gefehlet habe.

Jesuite. Wie können wir dann fehlen, wann wir die unserige ebenfalls ermahnen, daß sie mit Furcht, und Zittern ihr Heyl würcken sollen?

Gottl. Da fehlet ihr auch nicht mit, wann ihr das thut, dann das thun auch unsere Lehrer und Prediger. Ist das nicht wahr.

Jesuite. Jetzt wil ich dich einmahl recht erwischen, wart. Das gestehen wir gar gerne, daß das wahr ist: Aber in dem Stück wiederholen sie sich entsetzlich, dann sie lehren die euerige, daß sie durch einen Göttlichen Glauben ihrer Seligkeit gewiß seynd, indem sie gleich in der ersten Frag eures Catechismi sagen,

dass euch Christus durch seinen H. Geist des ewigen Lebens versichert habe. Und erfordern doch von ihnen, dass sie sich fürchten sollen dieselbige zu verlieren. Mein um Gottes willen, wie schickt sich doch das aufeinander? Da wirst du mir in Ewigkeit keine vernünftige Antwort auf geben können.

Gottl. Der Herr Pater kommt mit lauter wichtigen Sachen an, das muss ich gestehen: Es ist aber nichts leichter als eine wahre und vernünftige Antwort drauff geben zu können: Vor erst ist mir sehr lieb, dass uns das der Herr zustehet, dass unsere Prediger die Leut ermahnen ihr Heyl und Seligkeit zu schaffen und auszuwürcken mit Furcht und Zittern. Dann dadurch fällt des Hiobs Lästerung, die er durch sein ganzes Schand-Buch getrieben hat, (dass nemlich unsere Prädicanten unseren Leuten in ihren Predigten und Büchern eine verdampte Sicherheit ohne Unterlaß einschwärzten; I. Wir könnten und brauchten nicht fromm zu leben, ja wir wären Tod-Feinde von allen Buß-Werken, und was vergleichen Calumnien mehr sind) auf einmahl von selbst um. Wäre der Liebhaber hier, ich wolte ihm sagen: Siehe Hund! da frizest du selbst wieder was du ausgespeyet hast. Das ist eine entseckliche Widersprechung Herr Pater. Das heist: Mendacem oportet &c. Ein Lügner muss ein gut Gedächtniss haben.

Jesuit. Was geht mich in dem Stück der

der Hiob an? Aber wie hilfst du dir aus eurer Wiedersprechung heraus?

Gottl. Das will ich ihm gleich sagen. Es ist wieder nicht wahr, daß unsere Lehrer sagen, die Glaubigen und Auserwählten sollten sich fürchten ihre Seligkeit wieder zu verlieren. Folglich ist da euer Sack abermahl mit Lügen gebunden, die leicht können geöffnet werden, ja von selbst ausgehen; daß sie aber mit Paulo dieselben vermahnen ihr Heyl und Seligkeit zu würcken mit Furcht und Zittern, das ist etwas anderst und gar nicht gegen unsere Lehr. Dann sonst hätte sich der Apostel auch widersprochen.

Jesuit. Das Beweis mir einmahl.

Gottl. Geb er acht. Er muß aber erst wissen und wohl bedenken Herr Pater, daß die furcht Gottes zweierley seye, nemlich eine knechtische, und dann eine kindliche Furcht. Ich will es ihm wohl gern ein wenig umständlicher, doch ohnmäfgeblich, und wanns erlaubt ist, erklären.

Jesuit. Läßt einmahl hören.

Gottl. Geb er acht. Die knechtische Furcht röhret her, nur aus Zwang und Furcht der zeitlichen und ewigen Straffen, und ist denen Gottlosen gemein, wie zu sehen Mich. 7. v. 17. Rom. 13. v. 3. Die kindliche aber entsteht aus reiner Liebe zu Gott und seinen Zusgenden; nach dem bekanten vers

Oderunt peccare boni virtutis amore:

Oderunt peccare mali formidine poenæ.

Jene ist nicht richter Art. S. Augustinus sagt:

C 5

Wann

Wann man gutsch thut, nicht aus Liebe zur Gerechtigkeit, sondern aus Furcht der Straffe; so thut man das, was an sich selbst recht ist, doch nicht recht; dann in dem Herzen geschiehet das nicht, was in der That und von aussen geschiehet, massen wo keine Straffe drauff stünde, das Gute wohl ungethan bleiben würde. Hieraus siehet der Herr was die knechtische Furcht, vor saubere heylsame Früchte nach sich ziehet, und was Gott vor einen gefallen daran haben müsse. Und dannoch treibet ihr nur eine solche Furcht. Weit ihr den eurigen die Versicherung des ewigen Lebens, welche sonst wohl mit der kindlichen Furcht bestehen kan, nehmet, und sie nur immer mit der Höllen und ewigen Verdammnis schröcket. Doch doch! der Herr Vater wird vielleicht sagen: Wann wir Herrn das nicht thäten und so die Leut schröckten, so würde wohl manches gutes und nützliches Werck ungethan bleiben; Mancher Hering und Stockfisch würde halt ungegessen, mancher Rosen-Kranz ungezehlt, manche Wallfart ungelauffen und manche Seel-Nes ungelauffet bleiben, ja wohl gar versäumet werden. Gelt Herr Vater? Aber was ist das vor eine Christliche Furcht.

Jesuit. Jung Greiff mir nicht ins Handwerck, sonst thuts kein gut Was scheeren dich unsere Abstinenz-Tage und Fuß-Wercke?

Gottl. No no! per parenthesin unter uns geredt: Ich geb er weiter acht; die kindliche Furcht aber begreiffet alle Pflichten der Gottseligs-

seligkeit in sich, und zwar, daß man Gott recht kennet und hochachtet, sich selbst aber vor demselben demuthiget und gering schätzet, daß man ferner eine heilige Ehrerbietigkeit vor der allenthalben gegenwärtigen Majestät des grossen Gottes heget, daß man eine heilige Sorgfalt habe das Böse zu lassen und das gute zu thun; dann durch die Furcht des Herrn meidet man das Böse. sagt Salomo Proverb. 16. v. 6. Ja daß man alles Gute, was in und an einem ist, einzig und allein der freyen Gnade Gottes, sich selbst aber nichts zuschreibt, und davor Gott die Ehre gäbe ic. So haben alle heiligen Gott gefürchtet, und dazu werden wir auch durchgehens in h. Schrift vermahnet: dieser net dem Herrn mit Furcht und freuet euch mit Zittern, heißt es Ps. 2. v. 6. und übermahl: Fürchtet den Herrn ihr seine Heiligen, dann die ihn fürchten, haben keinen Mangel Ps. 34. v. 10. contr. Deut. 10. v. 12. Apoc. 14. v. 7. und weiter vergleichen Sprüche mehr, die dem Herrn Vater auch bestant sind. Ist das nicht recht?

Jesuit. Das ist zwar all gut; aber antworte mir auf mein Argument.

Gottl. Nu kommts. Diese kindliche Furcht versteht alhier S. Paulus und wir mit ihm: Wie der verfolg klar anzeigt, wann es l. c. heisset: Schaffet daß ihr Selig werdet mit Furcht und Zittern. Dann Gott ist es der in euch wütet, beyde das wollen und vollbringen nach seinem Wohlgefallen,

Ien. Es kan aber dieselbe (wie schon gesagt) recht wohl mit der Liebe und kindlichem Vertrauen bestehen, weil sie nicht aus Furcht der Straffen, sondern aus Liebe zum Guten herkommt, und zur verherrlichung Gottes aus. geubet wird; daher sie S. Augustinus in Ps. 127. eine heilsche Furcht nennt. Der Andächtige Bernhardus sagt in Auslegung des Hohen-Lieds Serm. 23. daß die knechtische Furcht unter den glückseligen N. E. Tagen, keinen Platz in den Glaubigen mehr habe, sondern allein die kindliche. Wie können wir uns nun da in wiedersprechen, wann wir Paulo nachsagen; Würcket daß ihr Selig werdet mit Furcht und Zittern?

Jesuit. Dann die Glaubigen ihrer Seligkeit versichert wären, warum vermahnet sie aber Paulus zu dem würcen? So könnten sie ja thun was sie wolten. In Sicherheit leben ic.

Gottl. Das ist wieder aus Hiobs Sack, entweder Ulber oder Boskhaft geredt, ich will die Wahl haben die Glaubigen und Frommen haben so lang sie in dieser Welt sind, noch so wohl Vermahdungen und Erinnerungen als auch Trost nothig. Christus hatte seine Jünger gewiß des ewigen Lebens versichert, und dennoch sagt er zu ihnen: Fürchtet euch vor dem der Leib und Seel verderben kan in die Hölle, Matth. 10. Das sind die Mittel wodurch sie ihren Veruff und Erwehlung eben vest machen bis auf den Tag ihrer Erlösung. Sonsten hätte sich auch entweder Christus verredet, oder ihnen das Thor zu als-ker

ler Sicherheit geöffnet. Wer darf das sagen? Folglich fehlet ihr schrecklich, daß ihr aus dem Spruch eine solche angstliche Furcht und zweifel wegen der Seligkeit erzwingen wolt. Da doch der Apostel im folgenden 14. v. sagt: Thut alles ohne Zweifel, ja da er die Gläubigen in dem ganzen Brieff ihrer Seligkeit versichert hat. Da muß etwas anderst hinter stecken.

Jesuit. Was soll das dann seyn? Ich wolt daß eure verdamte Lehr . . .

Gottl. Wart er noch ein wenig. Warum hat er dann die vier abgesallene Missesträter vor einigen Jahren, ihrer Seligkeit versichert, und dabey den Spruch an die Philippenser nicht besser beobachtet?

Jesuit. Was vor Missesträter hab ich ihrer Seligkeit versichert?

Gottl. Weiß es der Herr Pater nicht mehr? Die zwey Sodomiten, Philipp Thomas Götz, und Johann Dieterich Schiffer. Ist. die zwey Huren, welche ihre Kinder ermordet haben, nemlich Ester Grünhagin, und Anna Barbara Jacquin, welche Anno 1732. zu Neustadt an der Hard in der Pfalz, auf gut Catholisch mit Schwert und Feuer sind hingerichtet worden.

Jesuit. Wo sind die ihrer Seligkeit versichert gewesen?

Gottl. Das hat ja der Herr Pater selbst in seinem Büchlein genant: Catholisch ist gut sterben und auferstehen, geschrieben.

Jesuit.

Jesuit. Ey Gottlieb du scallirest. Gut aufferstehen ist nicht dabei.

Gottl. Dann hab ich mich verhalten; pardoniren sie mich Herr Pater! Inzwischen wäre es doch gut, wann es dabei wäre; dem sey aber wie ihm wolle, ich habe es in dem Ding gelesen.

Jesuit. Wo hast du das Buch bekommen?

Gottl. Bey dem Herrn Otto Joseph Steinhäus Buchhändlern unter fetten Henssen in Cöllen. Es kostet 6. stüber. Sehen sie Herr Pater, hier habe ichs bey mir.

Jesuit. Ey ey! du wirst dich mächtig versöhnen haben.

Gottl. Nein nein, Herr Pater, geben sie nur acht. Wir wollen von den Männern anfangen. Die waren ja so versichert, als wann sie von Mund auff ic. verstehen sie mich? Dann sagten pag. 50. sie wolten vor den Herrn Pater im Himmel beten, und pag. 51. sagte Thomas Götz: er würde Morgen bey Gott in einem bessern Leben seyn. ja pag. 52. haben ja Ew. Ehrwürden beyden die Fürbitte bey Gott für ihre zwey arme gefangene Mitschwestern ernstlich recommendiret, damit er ihnen die Angsten und Schrecken des Todes lindern oder gar bemechten möchte ic. It. pag. 53. heist es; Ehe und bevor sie aber aus dem Gefängniß gingen, nahmen sie noch einmahl Abschied von allen Anwesenden, versprachen fleißig für alle zu beten, welche ihnen hier zeitlich Guts gethan, am allermeisten

sten aber für diejenige, welche ihnen durch die Gnad Gottes den Weg zu dem Himmel gezeigt hätten. Anna Barbara und Esther befahlen sich noch einmahl in ihr Gebet, und sekte Esther hinzu: Wir nehmen auff eine kurze Zeit von einander Abschied, dann heut über acht Tag werden wir im Himmel einander wieder sehen. Das sind ja versicherungen über alle versicherungen. Ferner pag. 54. heist es, daß Johann Dieterich Schiffer seine Seele in die Hände seines Schöpfers aufgegeben habe. Eadem wird er des Gözen seliger Camerad genannt. Und wie sind die zwey Menschen nicht ihrer Seligkeit so stark versichert gewesen? Höre doch einmahl Herr Pater, wie es pag. 57. so artig lautet; Ihr Ehrwürden sageien sie offter zum Priester, es wird uns ja keine Sünde seyn, daß wir gar zu fröhlich seynd, dann Gott weiß, daß es keine eitle Freude ist; sondern weil wir NB. die versicherte Hoffnung haben, daß wir bald in der ewigen Seligkeit seyn werden. War das nun nach Hiobs weiß und Manier, mit Furcht und Bittern sein Heyl würken?

Jesuit. Rede fort.

Gottl. Esther sagte weiter: Ihr Ehrwürden, werden vielleicht dencken, ihr Mägdlein, ihr Mägdlein seyd ziemlich aufgemuntert, aber es wird euch schon vergehen. Was dachte da wohl der Herr Pater, konte er sich auch des Lachens enthalten?

Jesuis.

Jesuit. Lese du, so wirst du wohl finden,  
was ich gesagt habe.

Gottl. Mein antwortete der Priester, das  
gedencke ich nicht, sondern ich betrachte die  
ausserordentliche Gnad Gottes welche in euch  
würcket, und sage euch, daß ihr diesen Trost  
bis an euer End behalten werdet. Dann  
ich sehe und spühre augenscheinlich, daß Gott  
schon völlig Meister ist über euer Herz und  
Gemüth; darauff gebt nur allein acht, daß  
ihr wegen dieser grossen Gnad euch nit über-  
hebt, oder das geringste euch selbstten und eu-  
ren Kräfften zuschreibet (das ist gut reformirt  
geredet) damit ihr ja von der Eron eurer Starck-  
muthigkeit nicht das geringste verlieret. Ge-  
denkt, daß es natürlicher Weiz unmöglich  
seyn, daß ein Mensch, und zwaren ein junges  
Weibes Bild sich vor dem Tod im geringsten  
nicht entseze, sondern daß dieses pur allein von  
Gott komme, dorowegen gebt eurem Gott  
allein die Ehr, und haltet euch vest an ihn, er wird  
von euch nicht ein Haar breit weichen. Und  
pag. 67. schrieben ihnen etliche Studenten in  
der Wachtstuben die Zettel, welche sie nebst  
andern Sachen, Rosen-Kräntz, Bilder, Ge-  
betlein, Lieder und dergleichen zum Andencken  
austheilten, worauf stunde: Anna Barbara  
Jacquin, und Esther Gründhagin, da  
sie den 1. Februarii 1732. die Reis in den  
Himmel angetreten. Alle Anwesende und  
deren nicht wenig haben sich auch in ihr Gebet  
befohlen, wann sie würden in den Himmel  
kommen; Das war ja als wann sie schon  
würck-

würcklich im Himmel wären gewesen. Und als Anna Barbara ihr Leben verlohren hatte, heist es pag. 72. Endigte also Anna Barbara Jacquin ihr seliges Leben; und ob schon das gewöhnliche Gebet vor sie in dem Kreuz verrichtet worden, seynd doch viele, ja vielleicht die meisten gewesen, welche nicht so wohl vor sie gebetet, als sich in ihr Gebet befohlen und gesagt haben: Selige Anna Barbara bitte vor uns. Was sagt der Herr Pater hierauff?

Jesuit. Hast du bald ausgeredt?

Gottl. Ich könnte zwar noch den ganzen Tag dran bleiben, und würde doch mit Erzählung der Versicherungen nicht fertig werden; Wir wollens aber eine Weil hierbei bezwenden lassen. Wer darin keine Versicherung findet, der weiß wahrhaftig nicht, was Versicherung ist. Daraus mache ich aber diesen Schluß; Entweder ist die Lehr in Hiobs Gesprächen, worin die Versicherung der Seligkeit geleugnet und gelästert wird, falsch, und widerspricht diesem im Grunde aus. Oder der Herr Pater hat denen vier armen Sündern ein schädliches Seelen-Gift beygebracht, das Thor zu aller gefährlichen Freyheit des Lebens geöffnet, mithin dieselbe vom höllischen Satan auf eine verdammliche Weise verbunden ja zu verfluchten Rezern lassen werden. Oder unsere Lehr ist recht, daß nemlich ein Frommer in diesem Leben könne seiner Seligkeit versichert seyn. Was nimt er aus diesen dreyen Herr Pater?

D

Jesuit.

30 Gespräch zwischen dem Ref. Jüngling Gottlieb

Jesuit. Ja, das ist ein anderes.

Gottl. Wie, ein anderes?

Jesuit. In denen glückseligen Malediz-Personen wirkt die außerordentliche Gnade Gottes.

Gottl. Sie haben aber doch keine Special oder absonderliche Offenbahrung Gottes wegen ihrer Seligkeit gehabt, dann davon steht im ganzen Buch nicht das geringste. Ergo bleiben sie nach Hiobs Wörten verflucht. Das ist aber ein sauberer Trost, daß GOTT erbarmt!

Jesuit. Du hörst aber wohl, daß die außerordentliche Gnade Gottes in ihnen gewürkt habe.

Gottl. Woher wusste das der Herr Vater? Konnte er ihnen ins Herz schenken? Warum so müßte er einen guten Brill gehabt haben. Aus der all zu grossen Frölichkeit konnte er es auch nicht schlüpfen. Dann mancher Geck freuet sich und weiß nicht warum? Vielleicht mag er ihnen wohl so, wie dorten Jer. 23. v. 14. 17. vorgeschwäzt haben? Doch dem sei nun wie ihm wolle. Gesetzt, die außerordentliche Gnade Gottes habe in ihnen gewürkt; die würkt aber in allen frommen Seelen, und diese vorausgesetzt, sagen wir, daß ein Mensch seiner Seligkeit versichert seye, und sonst nicht. Ergo bleibt unsere Lehre wieder recht.

Jesuit. Eh was recht?

Gottl. Hat er Vernunft oder keine Herr Vater? Entweder sind auch alle eure fromme Leute ihrer Seligkeit versichert, so wohl wie dies

diese Maleficanten: Aber was ängstigt ihr sie dann so mit höllischer Furcht? Oder diese Sodomiten und Huren haben mehr Gnad von Gott gehabt, wie alle eure Leut, oder es sind keine Frommen mehr unter euch. Das ist aber eine saubere Ehr vor euch und eure ganze Kirch. Das mag wohl heissen, wie dorten Christus zu denen Pharisäern sprach: Die Hurer und Ehebrecher werden eher selig werden dann ihr. Da liegt der Bettel all beysammen. Was antwortet mir nun der Herr hierauff mit Wahrheit und Vernunft?

Jesuit. Du Gispel, du Lælaps, du Eilztop, du Hauncke, du consummirter Narr, du Teuffels-Kind. Du Hans Gottlieb = =

Gottl. Eh, Herr Pater, er muß kein Narr seyn wie der Hiob. Oder ist das mit Wahrheit und Vernunft geantwortet? Dann hat P. Mantels recht. Sonst ist er ein Lügner, oder ein tummer Gesel ohne G. Nein nein, Herr, antworte er mir, aber recht.

Jesuit. Was ich darauff antworten will, das weis ich wohl: Das brauch ich dir Godel nicht auff die Nase zu hängen.

Gottl. Nu heraus mit der wilden Kas? Wo steckt nun der sich selbst widersprechende Erz-Reker und Wetter-Han? Gelt er hat Bockfellene lederne Hosen an? Mit Erlaubniss, laß er mich einmahl zusehen Herr Pater. Nein wahrlich so leichtfertig und untreu gehen unsere Lehrer mit dem kostbahren Kleinod nicht um. Das heist recht die Perlen vor die Säuwerßen. Dann die vier gottlose Leut, welche

D 2 kaum

52 Gespräch zwischen dem Ref. Jüngling Gottlieb

kaum 14. Tage, und wer weiß warum, die Farb verändert haben, und dabei frech bis an ihr Ende geblieben sind, wie ein ehrbahres Gemüth allein aus dem Büchlein sehen kan; Gleich der Seligkeit versichern, welches doch fromme Seelen die sich üben zu haben ein unverlezt Gewissen beydes vor GOD & den Menschen, so manchen schweren Kampff, ja so viele Geuffzer und Thränen kostet, ehe sie den hohen Staffel des Glaubens erreichen; Das ist wahrlich schändlich zu sagen. Herr Pater nehm er mirs nicht übel, wir reden jetzt Deutsch zusammen. - Es heist auch, den Kindern das Brodt nehmen, und es den Hunden geben. Den Trost nehmt ihr allen euren Kindern weg, und speiset solche Haluncken damit. O, O! wie schön!

Jesuit. Jung brauch Respect.

Gottl. Gleich, Herr Pater, erst aber noch ein Wort;

Jesuit. Jung halts Maul!

Gottl. No no! man wird ja wohl vor dem Herr Pater das Herz ausleeren dorffen. Nun noch eins Herr Pater. Der Hiob hat in seinem ersten Buch, pag. 183. gesagt: Der Apostel Paulus habe sich vor dem Gericht OTTES gefürchtet, und hat noch darzu dieses aus dem Spruch 1 Cor. 4. v. 4. Ich bin mir zwar nichts Höses bewußt, aber darum bin ich nicht gerechtfertiget, der Herr ist aber der mich richtet; ausdrücklich beweisen wollen. Gelt?

Jesuit. Ja da hat der Herr Hiob recht  
III,

die  
bis  
res  
an;  
och  
un-  
den  
ja  
e sie  
ben;  
Herr  
jezt  
Kun-  
iden  
uren  
das  
  
noch  
  
vor  
ffen.  
hat  
Der  
richt  
die-  
bin  
dar-  
Er  
be-  
recht  
in,

in, wie er auch auffs neue weitläufig erwiesen hat.

Gottl. Ich habe die Scilicet Solide sieben Sachen, die er drüber gemacht hat, wohl gesehen. So viel wie ichs versteht, bleibt er auff seinen elff Augen stehen. Aber jezt geb er einsmahl acht vor die lange Weil, was über den Text im Catholisch ist gut sterben pag. 69. vor eine Auslegung stehet. Es heisst: Ihr liebe Kinder sagte ein geistlicher Seelsorger, ihr habet nicht vonnöthen daß euch vom Tod, vom strengen Gericht Gottes und dergleichen vorgebetet werde; sondern von der Liebe Gottes, von dem Creutz-Weeg, von dem Exempel Jesu Christi will ich euch vorbeten. Jezt examinire der Herr einmahl, des Hiobs und des geistlichen Seelsorgers Reden. Paulus soll sich gefürchtet haben vor dem Gericht Gottes und diese Menscher sollen sich nicht darvor fürchten. Sehet, so redet ihr geistliche Seelsorger per anagramma gegen uns, und eure andere ehrliche Leut, man soll sich fürchten ic. Und so redet ihr gegen Mamelucken. Entweder hat da der Seelsorger die zwey Menschen dem Apostel Paulo vorgezogen, oder er hat ihnen die Furcht Gottes völlig aus der Welt geschafft, wie der verführte Simson pag. 435. von uns, noch dazu mit einem Gottlob! lästerlich und lügenhaft sagen muß. Oder er hat um ihrentwillen seinen ganzen Glauben verleugnet. Was sagt er dazu?

D 3

Jesuit.

54 Gespräch zwischen dem Ref. Jüngling Gottlieb

Jesuit. Schweig still, ich weiß bald nicht wo mir der Kopff steht.

Gottl. Der bis in den dritten Himmel entzückte Paulus, das auserwählte Rüstzeug Gottes, der treue Knecht des Herrn, der fast mehr um Christi willen gelitten und am Evangelio gearbeitet hat, wie alle Apostel, ja der unter sterblichen Menschen der allerfrommsten einer gewesen; der wird hier Huren und Mörder nachgesetzet; Er soll sich vor dem Gericht Gottes fürchten, und diese sollens nicht nöhtig haben. Pfuy Teufel! Ist das nicht ein Schimpff vor das ganze Christenthum? Das heißt recht über Cherubinen und Seraphinen erheben! ja das ist eine Canonization, worüber die ganze Höll wird zusammen gelacht haben. Wie der gottlose und verlogene Kerl über uns lästert pag. 138.

Jesuit. Ja mein Kind, was soll ich sagen: So kan man doch mit den Blik-Convertiten anlauffen. Ich bitte dich um Gottes willen Gottlieb, sag doch keinem ehrlichen Menschen davon, ich will dir gern die zehn Aleppel geben.

Gottl. Was antwortet mir aber der Herr Pater drauff?

Jesuit. Wann du Morgen wieder kommst. Ich habe jetzt das Podagra, bis über die Ohren, ich kan dir unmöglich antworten?

Gottl. Ich komme aber Morgen nicht wieder.

Jesuit. Das ist mir desto lieber.

Gottl. Nein nein, heraus mit der Farb!

Jesuit.

Jesuit. Mein, was qualt du mich! Es ist ja wahr, daß sich Paulus an angezogenem Ort i Cor. 4. v. 4. vor dem Gericht Gottes gefürchtet habe.

Gottl. Eh was wolt ihr alter Podagrämer sagen. Ein liebes Kind, und treuer Knecht, sollen sich die wohl fürchten vor der Ankunft ihres Vaters oder Herrn, oder wann sie vor sie gestellt werden? Nein wahrlich: die freuen sich vielmehr darauff, sonderlich wann es ihnen übel geht, oder wann sie von falschen Leuten und untreuen Mit-Knechten gelästert und verfolget werden. Nun aber war Paulus ein solcher, und dem ging es damahls so; Wie kan sich der nun vor dem Gericht seines gnädigen Herrn und Vaters gefürchtet haben? Der liebloseste Mensch würde das nicht sagen, wann er nur recht bey Sinnen wäre. Die Jünger wurden froh daß sie den Herrn haben, Joh. 20. Und ich habe eurem Hiob die Worte Christi: Wann aber diß anfängt zu geschehen, so sehet auf, und hebet eure Hörner auf, oder freuet euch, darum daß sich eure Erlösung nahet. Luc. 21, v. 28. item 2 Petr. 3. v. 12. vorgehalten, warum hat er mir darauff nicht geantwortet? Und so hat sich auch da Paulus auf das Gericht Gottes vielmehr, wie der ganze Zusammenhang lehret, gegen seine Splitter-Richter berufen und gefreuet, ja damit getrostet. Als wolte er sagen: Die mögen von mir sagen, was sie wollen, die mögen mich klein oder groß machen, loben oder verachten wie sie

wollen, daran ist mir nichts gelegen; Mir ist es ein Geringes, daß ich von euch gerichtet werde, sagt er v. 3. Von ihrem Loben will er sagen, werde ich nicht besser, und von ihrem Verachten werde ich nicht schlimmer. Der Herr ist es aber der mich richtet. Jetzt kónnt ich wohl mit Recht von euch sagen, daß es euer Amt ist, daß ihr die Schrift anziehen und auslegen müst, wie es der Gastan euer Fürst und Gott haben will, wie wir da pag. 438. gelästert werden.

Jesuit. Ja grossen Dank! Das hat ja D. Luther gesagt. Sintemahl die Schrift sagt: Wir sind . . .

Gottl. Ja, da wollen wir darnach von reden. Der hats gesagt, und ihr macht es so.

Jesuit. Was? Hast du Wiz oder hast du keinen? Der Apostel sagt ja da: Ich bin mir zwar nichts bewußt, aber darin bin ich noch nicht gerechtfertiget: Der Herr aber ist der mich richtet. Ergo, wann er sich dann schon vor dem Gericht und Urtheil der Menschen oder seines eigenen Gewissens mit gefürchtet hat, so hat er sich doch vor dem Gericht und Urtheil Gottes gefürchtet, dies weil er geglaubt, daß Gott ihn viel besser kenne, als er sich selbsten; Es kan seyn, will er sagen, daß Gott einen Fehler an mir siehet, der mir und meinem Gewissen verborgen ist, weßwegen ihn dennoch der Herr von seinem Angesicht verwerfen könne. Deswegen hat er sich vor dieser ewigen Verwerfung gefürchtet. In diesen Worten ist also euer ganzer Calvius

Calvinischer Glaubens-Grund über den Haufen geworffen; daß nemlich die Glaubigen und Auserwehlten, ihrer Seligkeit in diesem Leben versichert seyn. Der St. Paulus war wahrhaftig glaubig und auserwehlt, und hat dennoch geglaubet, daß er verworffen werden könnte.

Gottl. Ja, wann der Apostel Paulus euren Hiobs-Glauben gehabt hätte, so hätte der Herr Pater recht, und so glaubte ichs wohl, daß seine Erklärung recht wäre, ja daß sich Paulus vor den Gericht Gottes gefürchtet, und wahrhaftig, so hätte er auch grosse Ursach dazu gehabt; dann vor Gott ist kein Lebendiger gerecht, nach Psalm 143. v. 3. Da er den aber nicht gehabt hat, so ist auch das all falsch, was er da eben gesagt hat. Dann eins folgt aus dem andern, und auff das andere.

Jesuit. Hat er dann euren Glauben etwa gehabt. Oho! wie muß ich des lachen.

Gottl. No no! wohl dem der am letzten lacht: Wart er ein bisslein, wir wollen erst einmal sein Glaubens-Bekanntnuß hören, so wird sichs schon finden.

Jesuit. Wo steht die dann?

Gottl. Die steht in dem Brieff an die Philippener Cap. 3. v. 8. 9. und lautet also, geb er wohl acht: Auff daß ich Christum gewinne, und in ihm erfunden werde, daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christum kommt, nemlich die Ge-

D s rech

rechtfertigkeit die von Gott Nb. dem Glauben zugerechnet wird. Siehet er, Herr Pastor, da verleugnet der Apostel alle seine Gerechtigkeit und Verdiensten, oder gute Wercke, und nimt allein seine Zuflucht zu der vollkommenen Gerechtigkeit Christi, die allein vor Gott gilt, die eignet et sich durch den Glauben zu, und in derselben will er allein vor Gott erfunden werden. Jetzt rathe er erst, ob diese Bekantniß Pauli mit eurer Lehr übereinkommt? Dann diese Lehr von der Gerechtigkeit, die durch den Glauben zugerechnet wird, hat ja der Hiob in seinen Gottlästerlichen Schriften, eine verdamte Lehr genant, auch dieselbe so gelästert und verspottet, daß es der Satan in der Höllen nicht ärger hätte machen können. Der ihm auch den Lohn davor geben wird. Folglich kan Paulus euren Glauben nicht gehabt haben.

Jesuit. Es heist aber doch: Wer die Gerechtigkeit thut der ist gerecht, wie St. Johannes lehret.

Gottl. Das ist auch recht. Der Herr Pastor wird auch wohl wissen, daß die Rechtfertigung zweyfach sey, nemlich eine leidende, und dann eine thätliche, und daß St. Johannes nur von der letzten rede. Ob wir nun schon diese letzte thun müssen, um dadurch zu bezeugen, daß wir der ersten von Gott heilhaftig worden sind; so ist die doch nicht so vollkommen, daß wir dadurch vor dem Gericht Gottes bestehen können. Deren ohngeachtet, müssen wir noch unsere Zuflucht zu

der

der vollkommenen Gerechtigkeit Christi nehmen. Dann Paulus hat auch die Gerechtigkeit gethan, und dennoch verleugnet er sie, und nimt seine Zuflucht zu der vollkommensten Gerechtigkeit Christi. Wann nun der Apostel euren Glauben gehabt hätte, so widerspräche sich der Herr Pater selber.

Jesuit. Wie so?

Gottl. Er sagt ja: Das Gott Paulum, allein seinen Werken ohngeachtet, dennoch hätte verdammen können. Gott hätte noch einen Fehler an ihm finden können, weshalb er ihn von seinem Angesicht hätte verworfen können; Und das geb ich zu, dann wann er schon noch so viel gethan hätte, und noch so fromm gewesen wäre, und hätte damit, wie ihr wollt, vor Gottes Gericht bestehen wollen, so würde der Herr dennoch so viel an ihm gefunden haben, daß er auff Tausend nicht eins, würde haben antworten können. O daß ihr das doch recht bedachtet! und daß das der Seel-Sorger bey denen Huren und Mörderinnen bedacht hätte!

Da er aber mit der vollkommenen Gerechtigkeit Christi (nach der Lehr, die wir von ihm gelernt haben) vor dem Gericht Gottes erscheinen wolte, hatte er aller seiner noch anklebenden Fehler und Schwachheiten ohngeachtet, nichts davor zu fürchten. Hierum fragt er auch ganz getrost: Wer will verdammen, Christus ist hier der gestorben ist, ja vielmehr der auch auferweckt ist, sitzend zu der rechten Hand Gottes und verehrt.

WMS.

urts. Röm. 8. v. 34. Welchem St. Johannes beystimmet i Joh. 2. v. 1. 2. Meine Kindlein, solches schreib ich euch, auff dass ihr nicht sündiget. Und ob jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bey dem Vater Jesum Christum, der gerecht ist. Und derselbige ist die Versöhnung vor unsere Sünde. Warum sagt sonst Paulus: Ich habe Lust abzuscheiden und bey Christo zu seyn, welches mir auch viel besser wäre, Phil. 1. v. 23. Wann er sich vor dem Gericht Gottes gefürchtet hätte? Und also ist im Grund falsch und erlogen, dass Paulus geglaubt habe, dass er verworfen werden könne. Dann davon sagt er das pure Gegenteil Rdm. 8. v. 38. 39. Dann ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tieffes, noch keine andere Creatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn. Item Ich weiß an wen ich geglaubt habe, und bin gewiss, dass er mir meine Beylage bewahren wird, bis an jenen Tag. 2 Tim. 1. v. 12. conser. 2 Tim. 4. v. 7. 8. Ist die Antwort nicht wahr und vernünftig Herr Pater.

Jesuit. Eh Jung, gehe mit deinem Glauben wohin du willst.

Gottl. So bekenne er mir erst, dass ich Recht habe.

Jesuit. Ja da kanst du lang aufwarten.

Gottl.

Gottl. So bleibe er verstockt, so lang er will. Ich habe Recht, und glaube bestiglich, daß ehender Himmel und Erden einfallen könnten, als daß Paulus und ein einziger Auserwählter verloren gehen könne. Dann auff die Art würde der ewige und vestgesetzte Rathschluß Gottes geändert, so würde der End, den Gott seinem Knecht David und in dessen Person Christo und seinem Saamen Ps. 89. v. 36. 37. 38. gethan, daß er sollte ewig bleiben, gegen seine Es. 55. v. 3. 4. gehane Bekräfftigung, gebrochen: Christi Erlösung und Fürbitte, ja alle tröstliche Versicherungen des Heil. Geistes, krafflos und unwahr gemacht. Mit einem Wort, so würde Gott seine Allwissenheit, Allmacht, Güte und Treue, ja seine Wahrheit und Beständigkeit verleugnen. Oder der Satan und die Menschen müsten stärker seyn wie Gott, daß sie Gottes Rath verhinderen, und seinem Willen widerstehen könnten; Wer kan das aber all ohne Gottes Lästerung sagen?

Folglich ist und bleibt es eine ewige Wahrheit, daß weder Paulus sich vor dem Gericht Gottes gefürchtet habe, wie er ohne Sinn und Witz daher geplazet, noch auch daß es ein Frommer anderst als auff eine kindliche Weise nothig habe. Und damit ist all euer Hiobs-Geschmier vollkommen widerlegt, und unser aus Pauli Lehr und Glauben hergebrachter so genannter Calvinischer Glaubens-Grund, daß die Glaubigen und Auserwählten ihrer Seligkeit versichert seyn können, bleibt so vest stehen,

sichen, daß ihn die Pforten der Höllen, nicht werden überwältigen können, daß sag ich ihm noch mahl. Trotz! allen eurem Jesu-widerlichen Schänden und Lästern, welches allein euer Wehr und Waffen dagegen ist.

Jesuit. O du Lælaps, die ganze Christliche Catholische Kirch, ist eurem Vorgeben nach, von den Pforten der Höllen überwältigt worden, und diese Lehr sollte nicht können überwunden werden? Hätte ich nur das Podagra nicht, ich wolte dir es Parola bald zeigen.

Gottl. Ja ihr seyd ein Haupt-Kerl: es ist aber Schad, daß es nicht wahr ist. Wo sagen wir, daß die ganze Catholische Christliche Kirch von denen Pforten der Höllen überwältiget worden seye? Das muß er wieder lügen Herr Urias. Von der Römischen Kirch sagen wir es: Aber doch auch nur in tantum, was nemlich den äußerlichen Lehr-Stuhl angehet; das hat aber auch Paulus schon vorher gesehen, Röm. 11. v. 20 - 23. wann er da von ihrem Stolz schon zu seiner Zeit redete. Vergleicht hiermit z Thess. 2. v. 3. 4. Dahin gehet auch die Prophetische Wort Offenb. St. Joh. 3. v. 9. die ich eurem Herrn Hiob auch vorgehalten habe.

Jesuit. Du mein Gott! Unsere Kirch ist ja die Römisch-Catholische Kirch. Gehe eins mahl in eine Stadt, und frag, wo die Catholische Kirch sey? Was gilt's? Ob sie dir eine Lutherische oder Reformirte Kirch zeigen werden.

Gottl,

Gottl. Ein Reuter, wann er schon vom Pferd abgestolpert ist, heist doch noch ein Reuter, wann er schon mit der Nase im S. v. Grandel liegt, damit ich mich eures Herr Hobs sauberer Catholischer Red-Arten einer bediene; So gehts euch auch. Ihr habt, den vor und nach mit Gewalt und Unrecht an euch gezogenen Namen Catholisch, wie dorten die zehn abgesallene Stämme Israels noch behalten, ob ihr schon auch wie jene vom wahren Tempel des HEREN abgewichen seyd, wie man an eurer Lehr, ohne sich den Kopff darüber zu zerbrechen, leicht vernehmen kan. Weil ihr aber so stark auff den Namen stehet, wie es auch Ossenb. St. Joh. 3. v. 9. von euch geweisagt stehet, so wollen wir euch denselben auch, wie einem abgesunkenen Reuter oder abgesetzten Bürgermeister gern lass'n, ohngeachtet in der Benennung Römisch-Catholisch eine offenbare Widersprechung ist. Dann Catholisch, heist allgemein, zu Rom war aber nur eine Kirch, wie auch zu Corintho zu Ephesus und andern Orten mehr; Wie kan nun die Römische Gemein, alle Gemeinen in sich fassen? Das ist ja unmöglich. Rom ist ja die ganze Welt nicht, und zu Rom hat ja auch das Evangelium nicht seinen Anfang gehabt, sc. St. Augustinus redet oft von der Catholischen Kirchen: Aber nicht ein einziger mahl von der Römisch-Catholischen. Diejenige Christen die einen wahren und lebendigen Glauben unter einander haben, und eines Geistes sind theilhaftig worden, die machen allein die Cathos

Catholische Kirch aus. Intelligite hæc Insipientes in populo, & stulti aliquando sapite, das ist: Merckt doch dieses ihr Herren unter dem Volck, und ihr Dochthoren, werdet doch einmahl klug.

Jesuit. Da hast du die Aepffel! Und nun geh, sonst krieg ich den Farren-Schwanz.

Gottl. No no, Herr Pater! ich meinte er hätte das Podagra? Oo! ich bedanke mich zum allerschönsten vor die schöne Aepffel. Jetzt bin ich als wieder gut. Aber sag er mir dann doch: Warum hat er die vier Maleficanten ihrer Seligkeit versichert, oder warum hat er ihnen die schädliche Lehr zugelassen? Und warum hat er insbesonder zu den zweyten Menschen gesagt; daß sie sich vor dem gestrengen Gericht Gottes nicht nöthig hätten zu fürchten; da es doch gerad gegen eure Lehr- und Grund-Sätze angehet?

Jesuit. Ach mein lieber Sohn da bist du mir noch zu jung zu, daß ich mit dir davon rede. Gehe nur in Gottes Namen, du hast ja nun die Aepffel.

Gottl. Nein nein, Herr Pater! Was gilt's ich wills wohl rathen? Gilt's noch ein paar rothe Aepffel?

Jesuit. Ja der alte Rathen läßt dich grüssen.

Gottl. Geb er acht. Vor erst hat er denen Leuten diese Versicherung bengbracht, und hat sie so reden lassen, daß sie dadurch noch mehr andere haben an sich locken sollen? pag. 64. stehts klar. Dann da heist es von Jungs

Jungfer Esther: Sie vermahnete auch ihren alten Vater, welcher sie etlich mahl besuchte, er solte doch nicht langer Calvinisch bleiben, er seye schon bey seinen Jahren, wisse nicht, wie lang er noch zu leben habe. (Sehr schön!) Eben dieses sagte sie ihrem Bruder und ihrer Schwester. Ihre Stieff-Mutter hatte sie in den Armen, und redete sie auff folgende Weiß an: Liebe Mutter folgt mir nach, nehmet den Catholischen Glauben an, sehet, ich will meine Seele, welche ich Morgen meinem Gott übergeben werde, an eure setzen (das war manoy kein Schneider-Werck) ihr werdet, wann ihr Catholisch werdet, und nach diesem Glauben lebt, unfehlbar selig werden. Da habe ihrs Gl. Gelt, ich habs gerathen!

Jesuit. Das muß uns Jesuiter-Herrn niemand verdencken: Wir thun unser Bestes.

Gottl. Wann schon alles drunter und drüber geht, gelt Herr Vater?

Jesuit. Eh so meyne ichs nicht, wir suchen nur Seelen, dann wir sind Seelen-Jäger.

Gottl. Aber dann müst ihr ihnen auch so kein gefährliches Seelen-Gifft selber eingeben, sonst jagt ihr die Seelen zum Hencker, und wird der Spruch Matth. 23. v. 15. an euch erfülltet.

Jesuit. Wie heist der dann?

Gottl. Frage er den Hiob, der weiß es. Genug ich habs eine Weil gerathen. Jesu will ich ihm Handgreifflich zeigen, wie ihm der Hiob ins Gesicht wiedersprochen hat.

E

Jesuit.

Jesuit. Das wirst du nimmermehr können, dann der Hiob ist gut Catholisch.

Gottl. Geb er acht. Esther sagte zu den Thrägen: Ihr werdet, wann ihr Catholisch werdet, und nach diesem Glauben lebt unfehlbar selig werden. Gelt?

Jesuit. Ja so sprach Esther zu ihrer Stieff Mutter.

Gottl. Ist das dann gewiß wahr, was Esther sagte, daß all diejenige, welche nach eurem Glauben leben unfehlbar selig werden?

Jesuit. Unfehlbar, Gottlieb.

Gottl. Der Hiob sagt aber, daß die Kirch Christi alle diejenige als Ketzer verdamt habe, welche lehren, daß ein Mensch in diesem Leben ohne Special oder absonderliche Offenbahrung Gottes seiner ewigen Seligkeit könne unfehlbar versichert seyn. Siehet er Herr Pater, das ist ander Zaback: Laufft das nicht gerad gegen einander? Da hilfft euer Leben nach eurem Glauben nichts, und wird noch dazu in Grund-Bodem hinein verdamt, wann nicht St. Vincent oder sonst ein Heiliger kommt und sagt einem: Wie viel Uhr es ist?

Jesuit. Es was scheert mich der Hiob. Esther hat recht.

Gottl. Aber dann ist auch die Lehr eurer Kirchen falsch, und die unsere ist recht.

Jesuit. Woher dann?

Gottl. Geb er acht. Esther sagte: Wann ihr nach diesem Glauben lebt, so werdet ihr unfehlbar selig. Daraus mache ich diesen Schluß; Wer nach dem Catholischen Glauben

ben lebt, der wird unfehlbar selig: Nun aber leben alle fromme Catholische nach dem Glauben. Ergo werden sie all unfehlbar selig, und können sich wie wir lehren, ihrer Seligkeit versichern. Dem Schluß geht nichts ab.

Jesuit. Beweise mir den Vorsatz.

Gottl. Den beweist Esther selbst bey ihrer Seel und Seligkeit: sie wolte ja ihre Seel dagegen zu Pfand sezen. Wann das aber nichts ist, so ist mein Beweis auch nichts, das geschieh ich gern. Aber was kan ich davor? Der Herr Vater hats selbst geschrieben, und sie ist auff die Red gestorben, dann die hat sie vor ihrem End noch einmahl wiederholt. Wann sie nun nicht unfehlbar selig worden ist, warum nennt er dann das Büchlein Catholisch ist gut sterben?

Jesuit. Daran zweifle ich auch endlich nit, daß sie selig worden ist. Aber beweise mir den Nachsatz, wann du Courage hast?

Gottl. Eh da wird der Herr Vater wohl nicht an zweiflen, daß man nach dem Glauben leben kan.

Jesuit. Ja Gottlieb, es ist die Frage nit, ob mans kan; sondern ob sie es auch thun.

Gottl. Aha! da ist wieder ein Haar in der Butter; Hat aber Esther darnach gelebt, so werden andere auch wohl thun, oder es lebt niemand nach eurem Glauben. Geht zum Schluß: Entweder sind alle Frommen ihrer Seligkeit so wohl versichert wie Esther, oder er ist von seiner Lehr im Catholisch ist gut sterben abgetreten, und hat die Leut um ihre

68 Gespräch zwischen dem Ref. Jüngling Gottlieb

Seligkeit betrogen, oder Esther hat mehr Gnade gehabt, und besser gelebt wie alle andere Catholische, oder des Hiobs und eurer Kirchen-Lehr ist im Grund falsch, Gott- und Trostlos.

Ist das Erste wahr, so ist unsere Lehr wieder recht; Ist das Zweyte wahr, so ist er ein Verführer und schädlicher Seelen-Mörder, wie ihn auch anfänglich Esther geheißen; Ist das Dritte wahr, daß Esther und die andern, nach eurem Glauben gelebt haben, so wäre es ein Schimpff vor eure ganze Religion, wann er es andern auch absprechen wolte; Ist das Vierte wahr, so ist entweder Hiobs Lehr falsch, oder er widerspricht seinem Catholisch ist gusterben im Grund aus. Da liegt wieder der Bettel all versammeln.

Jesuit. Es ist bei meiner Freu die Wahrheit. Ich muß dir Recht geben. Ich woll daß dieser und der - - -

Gottl. Geb er weiter acht. Pag. 66. heist es: Eben also redete Anna Barbara, ihren Freunden die sie besuchten zu. Ihre verheyrathete Schwester kame zu ihr, und singe an zu weinen und zu heulen. Wann du schreyen wilst, sagte Anna Barbara, so gehe nur des Augenblick wieder hinaus; wann du aber bei mir bleiben wilst, so schreye nicht; Was betrübst du dich, du siehest ja, wie voller Trost und Außmunterung ich bin, wilst du mir den Himmel misgönnen? Siehe was gressen Trost wir in diesem Glauben haben, welchen wir sonst wahrhaftig nicht haben können. Folge mir

mir und werde Catholisch, damit du auch ein  
mahl mit wahren Trost sterben konnest. rc.  
Höret er nun Herr Pater? Voz, wanns der  
Hiob hörte, wie würde er fulminieren.

Jesuit. Eh was Hiob? Ich muß besser  
wissen, wie weit unsere Gänz im Wasser ge-  
hen.

Gottl. Also bleibt darbei: Entweder leh-  
ret Hiob falsch und widerspricht diesem von  
Herzen. Oder der Herr Pater hat sich da,  
wie ein rechter Seelen-Jäger, die in Schaffss-  
Kleidern kommen, inwendig aber rc. Ich  
mag den Wolff nicht nennen, aufgeföhret.  
Das heist aber recht: Fistula dulce canit &c.  
Mit Speck fängt man die Mäus. Gelt Hr.  
Præceptor der grossen Häupter?

Jesuit. Wann du so reden willst, so gehe  
nur den Augenblick wieder hinaus.

Gottl. Nein nein, Herr Pater. Siehet  
er nun was Catholisch ist? Das ist gut vor  
Hauen und Stechen; Wie einer will so mache  
mit. Aber wart er, es ist noch nicht aus.

Jesuit. So lasß es nur still stehen, ich mag  
nicht mehr.

Gottl. Gelt, es ist schlechter Aleppel-Most!  
Aber halt er noch einmahl die Ohren steiff.  
Vor das Zweynte hat er die vier Recruten ih-  
rer Seligkeit versichert, und ihnen die Reise  
neben dem Fege-Feuer vorbey accordire, weil  
sie nichts nachliesen, welches darin vor die  
Seel-Messen konte verzehrt werden, die arme  
Schlucker hatten nichts. Wären Leut ges-  
wesen; die etwas in die Milch zu brocken ge-

E 3 habe

70 Gespräch zwischen dem Ref. Jüngling Gottlieb

Habt hätten, er würde ihnen halt so keinen  
Pass-Port haben schreiben lassen; sondern die  
würden mit meinem pag. 237. angeführten,  
und von Hsob ohne Ruhm zu meiden, gerühm-  
ten Holländischen Versken welches also lau-  
tet:

Drie Dingen zyn, die my quellen seer,  
T'eerste, dat ick sterven sal,  
T'tvveede noch veel meer,  
Dat ick niet vveet vvanneer,  
T'derde boven al, dat ick niet vveet  
vvaar heen ick vaaren sal.

auff gerad wohl haben hinspringen, und im  
Feg-Feuer sizen und schwizzen müssen, bis ihr  
gesungen hättet: Erat bonus vir, quia ha-  
bebat multum Silber-Geschirr; Maus aus  
dem Loch! Gelt Herr Pater? Und das ist auch  
allein die Ursach, warum ihr die Leut in sol-  
cher angstlichen Furcht und beständigem Zweif-  
sel wegen ihrer Seligkeit zu unterhalten suchet.

Jesuit. O Jung! mach mich mit lächerlich.

Gottl. Gelt, ich habs gerathen, Herr Pa-  
ter? Jetzt soll er mir auch par force die Acps-  
sel geben.

Jesuit. Ja, man muß mit Kindern und  
Gecken viel Gedult haben.

Gottl. Inzwischen sagen die hübsch die  
Wahrheit. Aber nun sag er mir doch ein-  
mahl; Geht das so an, daß solche Tod-Sün-  
der wie die vier waren, sogleich ohn Feg-Feuer  
in den Himmel kommen können. Der Hsob  
sagt ja, es müste zum wenigsten etwas vor die  
Sünden gebüßet seyn.

Jesuit.

Jesuit. Hans-Nar, ich habe ihnen ja erst die Sünden vergeben.

Gottl. Der Herr Vater macht mich schier lachen.

Jesuit. Warum? Was wird da wieder Gute heraus kommen?

Gottl. Der Hiob sagt ja, Tod-Sünden kommt ihr nicht vergeben, die müsten durch einen vollkommenen Ablauf vergeben werden.

Jesuit. Was? Der Hiob weiß den Henckel darvon, was wir Jesuiter-Herren können. Das wäre schön, wann wir das nit könnten? Nein Gottlieb, wir können ein Bißlein mehr wie Ja und Nein.

Gottl. Das hab ich bey meiner Treu auch oft selbst darbei gedacht. Aber des Hiobs Buch ist doch von grossen Doctoren erst genau übersehen und approbiert worden.

Jesuit. Unter uns geredt: Grosse Leut fehlen auch. Kurz um, ich hab ihnen ihre Sünden erst völlig vergeben.

Gottl. Und da war es gut!

Jesuit. Das glaub ich. Den Gewalt haben wir.

Gottl. Aber warum thut ihr Herren, das dann nicht denen andern Leuten auch. So kriegten sie ja all eine solche Versicherung, und käme alsdann halt niemand in die Höll, oder ins Fege-Feuer; Habt ihr dann solche abgefalslene Mamelucken lieber, wie eure eigene Leut?

Jesuit. Was ist dir Sodel dran gelegen. Mein, verschone mich mit solchen ärgerlichen Fragen, oder dieser und der soll . . .

Gottl. No no! ereistere er sich nicht so? Das ist nicht gut vor seinen lamen Zustand. Ich werde ja wohl fragen dorffen? Es ist mir zwar nichts dran gelegen, es kommt mir aber doch so ein wenig unbarmherzig vor. Oder thut ihrs wieder nicht, um des Sti Denatii um des Gelds willen? So will ich halt stille schweigen, dann ich stehe einem nicht gern nach dem Brodt. Aber, aber, warns doch eure Leut recht wüsten; Vier hundert tausend schwere Hacken! was würden sie sagen?

Jesuit. Mein, wie alt bist du Gottlieb?

Gottl. Etwas älter, wie der Cardinal Don Infant von Spanien.

Jesuit. No, so bist du doch über dein sieben Jahr, und wirst wohl schweigen können!

Gottl. Ja, wann er mir meine Alepfel gibt, die ich wieder gewonnen habe, dann will ichs suchen so viel zu vertuschen, wie ich kan, sonst aber nicht.

Jesuit. Jo jo, du solst wohl meynen, ich hätte einen ganzen Sack voll Alepfel; Ich bin St. Nicolaus nicht. Läß dich als eine Weil mit diesen begnügen.

Gottl. No no, so will ich dann doch schweigen, ob schon der närrische Hiob von mir geschrieben: Ich und unsere Prædicanten könnten nicht schweigen. Inzwischen kommt mir doch das Ding ganz verdächtig vor. Doch sub Rosa unter uns geredt.

Jesuit. Eh wie dann?

Gottl. Dass ich noch mehr in meinem Glauben gefärschet werde, dass kein Feig Feuer ist; sons

söndern daß es nur so ein ic. NB. er weiß ja wohl: Wau wau - - - Ich sage nichts mehr.

Jesuit. No ! so rede mir nit, sonst gibts  
Ohrseigen über Ohrseigen.

Gottl. En Herr Kauffman wie auf ein-  
mahl wieder so böß ! er thut zwaren wohls,  
daß er sich vor den Butter-Krahm so Tapf-  
fer an den Laden stellt. Es steht aber doch  
kein Wort vom Fegefeuer in der Bibel !

Jesuit. Es steht auch nicht in der Bibel,  
dass wir beyde ehrliche Leute sind, sind wir  
deswegen eben Schelme und Diebe?

Gottl. Das ist aber auch kein Glaubens-Artikel, wie die Lehr vom Fegefeuer bey euch ist. An mir zweifgle ich ohne dem nicht, daß ich ein ehrlicher Mensch bin ; wie es um den Herrn Vater steht, muß er selbst wissen. Was also nicht in Gotts geoffenbahrten Wort, als der einzigen Regel des Glaubens steht das nehmen wir vor keinen Glaubens-Artikel an ; sondern verwerffen es als ein bloßes Menschen-Gedicht. Ew. ungeschriebener Wort gilt nichts bey uns.

Jesuit. Nun Gott sei Lob, hast du völ-  
lig gewonnen. Sind dann nit noch viele  
Stücke, die ihr als Glaubens-Artikel anneh-  
met, und doch nicht in der Bibel gefunden,  
noch daraus erwiesen werden können? du  
Simpel, der du bist.

Gottl. Als zum Exemel Herr Doctor?  
Jesuit. Als zum Exempel; Wo wird in  
der Bibel gefunden, daß sie das wahre Wort  
Gottes sey? It. Wo stehtet in der Schrift.

74 Gespräch zwischen dem Ref. Jüngling Gottlieb  
dass man den Sonntag an statt des Sabbaths  
feiern soll? Beydes steht nicht darin, und  
kan auch nicht daraus erwiesen werden.

Gottl. O ihr simple Erbäpfe! Kötet ihr  
euren Feg-Beutel und Ew. andere sieben Tas-  
chen, so aus der Bibel beweisen, so könnet ihr  
wahrhaftig Hirsch-Fänger anhangen und Fe-  
dern auff die Hut sezen. Dann obschon obi-  
ges und anderes mehr, so nicht mit den Wor-  
ten in der Bibel steht, wie ihr es auf eine  
absurde Weiß von uns fordert, so können wir  
doch alle unsere Glaubens-Artikel mit solchen  
vernünftigen und unfehlbahren Schlüssen  
(deren sich auch Christus und die Apostel be-  
dienet haben) aus der Bibel beweisen, als  
etwas in der Welt seyn kan. Und das ist  
genug.

Jesuit. Ja das können wir auch in An-  
sichtung des Fegfeurs und unserer anderen  
Glaubens-Lehren mehr.

Gottl. Geht wärds angehen. Will er erst  
das seine, oder soll ich erst das meine bewei-  
sen?

Jesuit. Fang du eine Weil an.

Gottl. So geb er fleißig acht. Was das  
erste angehet; Ob schon nicht in der Bibel  
stehen: Diese Bibel ist das wahre Wort  
Gottes, so kan man doch in derselben sehen,  
dass sie das wahre Wort Gottes sey: Nem-  
lich an ihren Gottlichen Kennzeichen.

Jesuit. En wie dann?

Gottl. Ich will ihm ganz kurz sagen  
i. Weil eine Gottgeiemende Lehr darinn ent-  
halten

halten ist, die sich so in andern Büchern nicht findet. 2. Weil viele Dinge darinnen geweissagt werden, an deren Wahrheit nicht zu zweifßen ist, weil sie schon guten theils genau sind in die Erfüllung gelauffen. Niemand kan aber weissagen als Gott. Vertündigt uns, was hernach kommen wird (nemlich auf eine unfehlbare und unbetrießliche Weiß) so wollen wir mercken, daß ihr Götter seyd, hieß es dorten zu den Gôthen Esa. 41. v. 23. Vor das 3. Weil die Bibel mit sehr vielen Wunderwerken befestiget ist, welches andere Bücher nicht sind. 4. Weil sie von solchen Männern auffgezeichnet ist, die alle Glaubwürdigkeit haben und ohne den geringsten Verdacht sind. 5. Weil sie göttliche Würckungen hat. Sie erleuchtet die Augen des Verstandes, sie vermahnet kräftig, sie tröstet das Herz im Elend, mit einem Wort sie zeiget den Weg zum Himmel. Wie David lehret Ps. 19. v. 8. 9. Et. Ps. 119. oder nach eurer Bibel einen zurück v. 92. und Paulus 2 Tim. 3. v. 15. 16. 17. daraus kan man nun lauter unfehlbare Schlüsse, oder überhaupt einen machen. Ein Buch welches solche göttliche Kennzeichen an sich hat, ist das unfehlbare Wort Gottes: Nun aber hat das Buch, welches wir Bibel nennen, alle diese göttliche Kennzeichen. Ergo ist sie das unfehlbare Wort Gottes. Kein Wunder, daß S. Petrus sagt: Das noch nie eine Weissagung aus menschlichen Willen her vor gebracht; sondern die heiligen Menschen Gottes

Gottes hätten geredt, getrieben von dem heiligen Geist. 2. Pet. I. v. 21. Sehen sie Herr Georgius, ist das nicht klar erwiesen? Ist die Bibel nun ein pur Menschen-Gedicht, wie euer armeseliger Hiob zu probiren daher gehumpelt? b. p. 21.

Jesuit. Da hast aber selbst gesagt: Das eure Bibel, das wahre Wort Gottes nicht sey. Weist du noch? pag. 56. siehts ja in deinem Buch.

Gottl. Der Herr Vater lese es gefällig noch einmahl mit Verstand, so wird er finden daß es infame und gottlose Lügen seynd, welche mir die Land- und Leut-Betriege nach gegeben haben: Ich habe da von denen Übersetzungen geredet, und gesagt, daß die fehlen und deren keine den heiligen Geist unmittelbar zum Urheber hätte, und das ist auch wahr, wie Bellarminus, dem euer Hiob noch Taback schneiden und die Hunde nach führen muß, selbsten gestehet: Wo hab ich aber vom Grunds-Text, oder denen Sachen und Wahrheiten, die darinn enthalten sind gesagt, daß sie fehlbar wären? Doch da wollen wir hernach noch ein wenig mehr von reden. Ich will ihm jetzt das andere beweisen.

Jesuit. Was vor ein anderes? Ich stehe in Gedanken.

Gottl. Das wir den Sontag an statt des Sabbaths feiern müssen. Geb er acht. Wir lesen zwar wieder nicht in der Bibel, daß dieses der Herr Christus seinen Jüngern befohlen habe; Wir lesen aber darin, daß die Apostel

p. 11

stel den Sabbath, als etwas Ceremonialisches abgeschafft haben. So lasset nun niemand euch Gewissen machen, über Speise oder über Trank, oder über bestimmte Feyer-Tage, oder Neumonde, oder NB. Sabbather. Welches ist der Schatten von dem, das zukünftig war, aber der Körper selbst ist in Christo, lehret der Apostel Paulus Col. 2. v. 16. 17. O daß ihr das doch auch ein wenig bedenken möchtet! So würde euch das Strunzen von eurem galicianischen Schatten-Spiel, welches doch gar keinen Grund in Gottes Wort hat; sondern vielmehr Gerad dagegen angehet, wie Matth. 15. v. 11. 1 Cor. 10. v. 25. 1 Tim. 4. v. 3. zu sehen, folglich kein Christlich und Gott wohl gefällig Werck seyn kan; ein wenig vergehen. Doch dieses in parenthesis.

Jesuit. Ich glaube du stichelst da auff unsere Fasten und Abstinenz-Tage: Aber wart da will ich dir gleich mie helfen.

Gottl. O Herr Pater, laß er die Mühe stehen. Dann sagt nicht Christus: Was zum Mund eingehet (wans nemlich mäßig und mit Danksgung genossen wird) das verunreinigt den Menschen nicht, sondern was zum Munde ausgehet. Nemlich Fluchen, Schwören, Lästern, Lügen &c. Sagt nicht der Apostel: Alles was feil ist auf dem Fleischmarkt, das esset, und forschet nichts, auff daß ihr des Gewissens verschonet. Wie darf dann die Römische Kirch hergehen und die Gewissen wieder ängstigen mit ihrem Fleisch-

Fleisch-Verbott auff gewisse Tage? ja das zu Verbieten, was Gott erlaubet hat ic.

Jesuit. O du unverschämter Gottlästerer!

Gottl. No no! mit so grob Herr Priester! Warum wird er nun da wieder so böß über? da wird vielleicht auch wieder etwas von abtröppeln, gelt vor die Dispensation? Ja ja, das wirds seyn. Da hab ichs wieder gerathen. Es gereut mich, daß ich nicht noch einmahl gewettet habe. Dann ich glaube wann ich sonst würklich Gott gelästert hätte, und hätte nur eure Thorheiten mit Frieden gelassen, er würde sich mit seinem Jäger-Spieß so nicht dagegen angekantet haben.

Jesuit. Voh sieben Sappermann! wie ärgerst du mich: Hätt ich jetzt einen Spieß hier ich woll dich = = =

Gottl. Drum sagt ich ja, er sollte still das von schweigen, und das thue er auch noch, ich will gern schweigen.

Jesuit. Was haben nicht die Apostel Act. 15. v. 29. unter andern befohlen, daß man sich von Blut und ersticken enthalten soll? und noch darzu gesetzt: Mann ihr euch von diesem enthaltet, werdet ihr wohl thun. Schreibt nit der. H. Paulus Röm. 14. v. 21. Es ist gut kein Fleisch essen, und keinen Wein trincken, noch etwas thun, worin nen dein Bruder beleydigt, geärgert, oder geschmähet wird. 1. Cor. 8. v. 13. Wenn die Speiss meinen Bruder ärgert, so will ich kein Fleisch essen in Ewigkeit, damit ich meinen Bruder nit ärgere. Machab. 2.

c. 6.

c. 6. Wird der alte Eleazarus sehr gelobt, daß er lieber seyn Leben durch eine grausame Marter hat verlieren, als das denen Juden verbottene Schweine-Fleisch essen wollen. Gott selbst hat Gen. 2. v. 17. Dem Adam verbotten von dem Baum der Wissenschaft des Guten und Bösen zu essen. Und du hast aus 1 Tim. 4. beweisen wollen, daß es eine Lehr der Teufflen seye, die Speissen zu verbieten, welche Gott geschaffen hat ic. So hat dann Paulus und die Heil. Apostel, Eleazar und Gott selbst eine Teuffels Lehr geführt. Wer soll vor solchen Gotteslästerungen mit am ganzen Leib erzittern. Und da machest du und Deine Prädicanten nichts daraus. Du grober Erz-Reizer!

Gott. Nein nein, wann er so scharff dran will, so will ich mich packen. Ich hätt mein Tage nicht gemeint, daß er so die Bibel im Kopff hätte: Das geht ja wie ein Uhrwerck, Stoß auf Stoß. Inzwischen erlaube er mir einmahl, daß ich den Spieß umwende. Die Apostel haben Act. 15. v. 29. nicht verbitten sich vom Blut und ersticken zu enthalten, durch ein neu Gebott oder Verbot, dann das hatte schon Gott lang vorher verbitten Gen. 9. v. 4. und Lev. 17. v. 14. Sie haben es also nur gethan um der Schwach-Glaubigen willen aus den Juden, hernach hats wieder aufgehört; und dahin zielet auch Paulus, ja das erklärt er an den angezogenen Orten, wann er da vom Schweine-Fleisch, oder vom Gözen-Opfer der Heyden redet. Wie will

80 Gespräch zwischen dem Ref. Jüngling Gottlieb  
er das nun auf euer Fleisch Verbot bringen? Er muß erst zeigen, wo das zu essen verbo-  
ten ist, sonst sind seine angeführte Proben nur  
lauter Schnecken-Zähn. Dann wie folgt  
das: Die Christen sollten damahl um der  
Schwachen willen kein Blut essen, Ergo sol-  
len sie nun auch kein Fleisch essen. Wer schlies-  
set doch wohl so? Und wen ärgert ihr, wann  
ihr Fleisch esst? Eure Leuth nicht, dann die  
haben oft einen Grauen vor dem Fasten, und  
uns ärgert ihr gar nicht damit. Ou contrair  
ihr ärgert uns damit, daß ihr das in Gottes  
Wort ungegründete Verbot eingeführet habt.  
Folglich treibt ihr das gerade Wiederspiel.  
Wann ihr rechtschaffene Christen wäret, und  
unsere Seelen suchtet, wie ihr vorgebt, so sol-  
tet ihr um unsertwillen allein, das Tyranni-  
sche und Anti-Christische, ja gegen alle Christi-  
liche Freyheit streitende Verbot abschaffen.  
Ist das nicht wahr?

Jesuit. No no! Wann ihr dann hübsch  
wolt Catholisch werden, so können wir euch  
ja Dispensation geben, das geschicht ja mehr.

Gottl. Könt ihr das dann?

Jesuit. Das will ich dir gleich schaffen.

Gottl. Ergo ist es kein göttlich Verbot,  
dann darüber kan kein Mensch dispensiren.  
Wie darf er sich dann auch auf das Exempel  
des alten Eleazars berufen. Gott hatte in  
seinem Gesetz das Schweine-Fleisch Essen aus-  
drücklich verboten, und darum thät er wohl,  
daß ers nicht aße: Aber wo hat Gott auf  
gewisse Tage das Fleisch-Essen verboten? Und  
gesetz

gesetz er hätte es verbotten, warum beuget ihr das Verbott dann nach eurem Willführ? Daraus kan man sehen, daß es ein pur Menschen Gebott ist, und wie ihr auf eure Religion stehet? Wie würde es gehen, wann euch deshwegen einer an den Kragen wolte? Ich glaube nicht, daß ihr dann auf das Exempel des alten Eleazarus reflectiren würdet.

Jesuit. Was? ich äß kein Fleisch auff einen Abstinenz-Tag, davor wolt ich mich lieber Schinden lassen.

Gottl. Das lautet als wieder anderst. Er kont es ja wieder ausbeichten, so hätte es nichts zu sagen. Jetzt kommen wir an das letzte. Wie darf er doch wohl so gottlos seyn, und sich auf Gott selbst berussen, der doch allein Macht hat zu gebieten und zu verbieten, Gott habe dem Adam verbotten, von dem Baum zu essen. Ergo dörfft ihr auch denen Leuten verbieten Fleisch zu essen. Heist das nicht sich Gott gleich machen? Ist das nicht eine offenbare Gottslästerung? Ist das nicht des Teuffels Beginnen? Sehet also selbst Gen. 3. v. 5. Wer also dasjenige verbietet, was Gott erlaubt hat, der treibt des Teuffels Lehr: Nun aber thut ihr das, ergo bleibt die Weissagung i Tim. 4. v. 1. 2. 3. an euch in ihrer vollkommenen Erfüllungs-Krafft. Wer sollte nicht hierüber am ganzen Leib erschittern. Und da macht ihr Jesuiter euch nichts drauß.

Jesuit. Wir verbieten aber doch nicht wie die Manichæer und die Tatianer.

F

Gottl.

Gottl. Wo habt ihrs dann anderst von gelernt als von diesen Erz - Rezern ? Ihr mögt einen Mantel drüber hangen, wie ihr wollt, daß hilfft euch all nichts. Ihr thut es gegen Gottes Wort, ergo seyd und bleibt ihr Erz-Rezter, so lang ihrs thut. Und die rechte Wahrheit zu sagen, so seynd eure Ursachen die euer Hiob da pag. 363. anführt, noch schlimmer, als jener Ursachen. Halt, da fällt mir noch ein. Der Apostel sagt Röm. 14. v. 21. Es ist viel besser, du esseßt kein Fleisch, und trinckeßt keinen Wein. Warum hältst ihr das dann nicht ? Warum laßt ihr nicht auch das Wein Trincken stehen ? Da hats Mucken, gelt ? Was sagt da der Medicus oder der Doctor zu ? Nicht wahr, die Frische müssen schwimmen ?

Jesuit. Ja Jung, wann ich der Kurzweil müd werde ?

Gottl. Gelt, da geht eures Heil. Vatters Wort vor : Maledicta piscis tertia in aqua, Verflucht sey der Fisch, der das dritte mal im Wasser schwimmt ; Erstlich im Wasser, darnach in der Butter und dann ztens im Wein. Das sind mir Abstinenz-Zage ! Wäre mein Galla-Zag nur so ? Wahrschafftig ich woll wohl mit Fasten, Troß dem besten Pater Rector der am ganzen Rhein-Strohniwohnet ; Damit wir aber auf unsfern vorigen Discours kommen. Ich habe gesagt : Daz die Apostel den Sabbath abgeschaffet hätten, NB. doch auch um der Schwachen willen vor und nach, dann anfanglich

fänglich feyerten sie beyde Tage daher heist es  
an der Sabbather einen ic. Das lesen wir  
in der Bibel.

Jesuit. Ja ja, mache nur fort. Ich weiß  
bald nit mehr, wie ich geschoren bin?

Gottl. Wir lesen ferner in der Bibel, daß  
die Jünger des HErrn, den Tag des HErrn,  
an welchen nemlich Christus siegreich von  
den Todten auferstanden ist, und welchen wir  
den Sontag nennen, gefeiert haben. Act. 2.  
v. 1. & 20. Apoc. 1. v. 10. und anderswo:  
Wer will nun sagen, daß sie das ohne Befehl  
gethan haben? Haben sie es gethan, warum  
sollten wir es auch nicht thun? Zu geschweia  
gen, daß David diesen Tag als einen solchen  
schon im Geist voraus sahe, wann er sagte:  
Dies ist der Tag den der HERR gemacht  
hat, darum last uns freuen und fröhlich  
daran seyn. Ps. 118. v. 24. Siehet er Herr  
Pater, ist das nicht richtig bewiesen? Und so  
können wir alles, was ihr von uns fordert,  
beweisen.

Jesuit. Ja, so können wir auch das Fege  
Feuer aus der Schrift beweisen.

Gottl. No, das möcht ich gern einmahl  
hören?

Jesuit. Eh mein, hats dann der Herr Hs  
ob nit klar genug erwiesen?

Gottl. Mein lieber Freund, hätte der Hs  
ob die Zeit, die er gegen uns euer Fege-Feuer  
zu beweisen, vergeblich angewendet hat, vor  
euch selbst gebraucht, und hätte es ein wenig

84 Gespräch zwischen dem Ref. Jungling Gottlieb  
heisser suchen zu machen, da hätte er gescheid-  
ter an gehan.

Jesuit. Wie so dann?

Gottl. Ey, eure eigene Leut machen sich ja  
fast nichis mehr draus, und werden immer  
träger die Braten darin zu begießen. Ich muß  
ihm da eine artige Historie erzählen, welche  
noch ohnlangst im Cöllnischen Land passirer  
ist.

Jesuit. Was ists vor eine?

Gottl. In einem sichern Dorff im Cölla-  
schen Land, war ein alter Jung-Gesell gestor-  
ben, der noch wohl ein paar Hundert Thaler  
nachgelassen hatte; Der Pastor denckt, da  
müste er das Seinige mit von segen, und läßt  
seiner verheurachten Schwester sagen: Ihr  
Bruder sasse sehr tieff im Feg-Feuer, sie müs-  
ste ihm mit aller Gewalt heraus helffen lassen.  
Diese schickt ihm zwey Ducaten; Davor sollte  
er ihm aber auff einmahl heraus helffen. Über  
14. Tag läßt er ihr wieder sagen: Toust wäre  
noch nicht aus dem Feg-Feuer, sie müste mehr  
schicken; Da schickt sie ihm noch einen, mit  
der Erinnerung, er müste auch nun sein Be-  
stes thun; Über 14. Tag schickt er noch eins-  
mahl hin und begehrt noch mehr; Da wird  
die Frau ungedultig, und sagt zu ihrem Mann:  
Ey Peter, gehe doch einmahl hin zum Herken,  
und frage ihn: Wie tieff er dann noch darin  
wäre? Der Mann kommt wieder und sagt,  
daß er noch bis unter die Arme darin stecke;  
O Peter!, sagt die Frau, du weist wohl, was  
unser Toust vor ein starker Kerl war: wann

et

er die Armen einmahl losz hat, so soll er sich wohl selbst losz sparteln; Lasz du ihn jetzt nur still mit Frieden, er wird sich schon selber helfen, wir wollen unser Geld hübsch behalten. Siehet er Herr Pater?

Jesuit. Die Canaille! doch das soll wohl eine Prädicanten-Wahrheit seyn! gelt?

Gottl. Holla, Herr Pater! Prädicanten-Wahrheiten sind gut: Aber Jesuiter-Lügen, nutzen nicht Punctum. Die Historie hat der Pastor selbsten zweyen Kauff-leuten, die ihm ein Deo sit Laus-Brieffgen überreicht, und die ich sehr wohl kenne, mit lachendem Mund erzehlet, mit dem Zusatz, das Feig-Feuer trüge nun leyder! nicht viel mehr ein, die Bauern fragten nicht viel darnach; vielleicht merken sie den Possen?

Jesuit. Was Possen? wer kan vor solche gottlose Leut? Ich weiss wohl wir haben des nichts-würdigen Calz-tholischen Lumpen-Gesindels leyder Gottes! mehr als zu viel: da war der Priester keine Schuld an: der meynste es gut.

Gottl. Das ist mein Sagen eben, ihr Hrn. meynets all so gut: Aber quid prodest? Es wird nicht viel mehr geachtet. Dann wie müssen nicht auch eure so genante gute Knuppe Vicarii in Cölln, der sonst Erz-Gut-Catholischen Stadt, herum lauffen und die Seels-Messen ausbiethen, als wann sie stinkichte Butter und faule Eher zu verkauffen hätten. Hat der Herr nicht ein Mess zu lesen? Ich lese sie da und davor, vor z. Blaffert ic.

So fallen sie die Leut auff der Straß an. Und hört man nicht genug, daß sich eure Psaffen oft schrecklich drum zancken, wo sie vernehmen, daß etwas zu erschnappen ist? Darum sag ich, hätte, unter uns geredt, der Hiob weit gescheidier gethan, wann er an statt, der so oft widerlegten alberen Proben vors Feg-Feuer, ein Gespräch zwischen zweyen Seelen im Feg-Feuer aufgesetzet, und darin aus euren alten bewehrten Authoribus die Tortmenten und Quaalen, welche sie darin aussstehen müssen in die Läng und über zwerg angeführt, wann er auch schon ein Fäbelgen von sint Gerdrauth aus eurem ungeschriebenen Wort mit drein geblasen hätte, daß die Leut in den vorigen Schrecken und uhralte Gewohnheit, so allgemach wieder kommen wären. Dann ich kan ihn versichern Herr Pater sie fragen, wie gesagt, fast nichts mehr darnach. Sie meinen, es wäre halt so ein von Stroh und Reisern zusammen gerafftes Oster-Feuer, wie es die Junges in Westphalen machen; da wölten sie bald durchgesprungen seyn.

Jesuit. Ach, du machest mich was weiß Gottl. Ich habe noch kürzlich von eurer Leuten einem gehört, um das Feg-Feuer wolte er keine Pfeiff Taback geben. Dann in zehn Sprüngen höchstens, wolte er dadurch seyn. Es sollte ihm den Bard nicht ein mahl sengen.

Jesuit. Ey still, still! ich mag nichts mehr davon hören. In zehn Sprung; war der Kerl ein Narr? Es ist zum wenigsten so groß von hier bis Rom. Da spring du einmahl in zehn

gehen Sprung hin. Parola die roagt ich auch noch dran, ob ich schon nit wohl zu Fuß bin. Das wird der Kerl gewahr werden: Das Springen wird ihm halt ohne dem schon drein vergehen. Dann es läst dem höllischen Feuer an der Hize nichts nach, und stinckt darin, wie Tausend = = = Guckzuck, so daß einem ohnmächtig wird, wann man nur davon hört, so, daß einem ein Tag darin länger wird, wie 30. Jahr auff dem Bett. Ja, ich mags nit einmahl all sagen.

Gottl. So? Dann siehts so darin aus; das ist ander Stroh; dann soll mich wundern, wie es Youst gegangen hat? Aber a propos, wo ist es eigentlich? Wann ich fragen darf?

Jesuit. Das weiz ich nit, ich bin noch nit darin gewesen. Daß aber eins ist, will ich dir Handgreifflich zeigen.

Gottl. Allo Herr Pater? Aber lach er nicht darbey.

Jesuit. Jung, ich haite dich vor einen Schelmen und Dieben, wann du mir sagst: Wir hätten es erdichtet, wie du hem Herrn Hiob gesagt hast.

Gottl. Das hab ich nicht gesagt; sondern ich habe gesagt, daß es ein pures Menschen-Gedicht seye, und daß eure Beschreibung vom Feig-Feuer eben so und gantz deutlich bey Virgilio von dem Plutonis schen Feig-Feuer Lib. 6. Æneid. zu finden seye. Virgilius ist ja aber auch kein s. v. Macht-Pott gewesen, sondern so wohl ein Mensch, wie ihr seyd. Fallen also eure und

88 Gespräch zwischen dem Ref. Jüngling Gottlieb  
eures unbesonnenen Hiobs Schelz-Worte,  
wieder auss eure Platze zurück. Und darum  
sag ich auch noch mahl, daß es vor euch zu  
beklagen ist, daß Virgilius nicht unter die  
Canonische Bibel-Bücher mit gehöret,  
dann hättet ihr einen schönen Beweß.

Jesuit. Was darnach, daß die Beschrei-  
bung so beym Virgilio zu finden? Du unge-  
schickter Tropff! Man findet auch darinnen,  
daß man die Gerechtigkeit lernen, und Gott  
nit verachten soll, daß man gar leichtlich in  
die Höll herunter, aber nicht wieder hinauff  
steigen könne, daß man die höllische Peinen in  
Ewigkeit wegen der begangenen Sünden auf-  
stehen müße &c. Ist es deswegen nit wahr?  
Pflegt man nit oft denen lauen Christen das  
Erempel der ungläubigen Heyden auch auff  
denen Cankelen vorzustellen?

Gottl. Alles das braucht man beym Vir-  
gilio nicht zu suchen, dann das kan man weit  
besser in Gottes Wort finden, und hat auch  
in so weit es wahr und vernünftig ist, Grund  
in Gottes Wort: Vom Fegefeuer aber lesen  
wir nichts darin, folglich kan euch der Be-  
weß nichts helfen; sondern ist ein ungeschick-  
ter Beweß, der nur im Schlaraffen-Land gilt,  
wo sie keine Bibelen haben. Einen bessern  
her?

Jesuit. Es ist ein Glück vor dich, daß ich  
das Podagra habe, sonst würden wir einan-  
der mächtig in dem Zimmer herum jagen.

Gottl. Das ist auch mein Trost. Aber  
beweise

te,  
um  
zu  
die  
et,  
reis-  
ge-  
en,  
Dit  
in  
uff  
in  
afz-  
or?  
as  
uff  
ir-  
eit  
ach  
nd  
sen  
Se-  
ck-  
ilt,  
ern  
ich  
in-  
ver  
isse

beweise er mir das Fegfeuer darvor aus der Schrift, wann er kan.

Jesuit. Wann du mich böß machest, so thue ichs gar nicht. Doch aber damit ich es nicht nur beweise; sondern dir auch zeige, wie du gegen deinen willen unserer Lehr so schön hingefallen bist, so wollen wir noch einmahl den Spruch Matth. 12. v. 32. examiniren, da sagt Christus: Aber wer etwas redet wieder den heiligen Geist, dem wirds nicht vergeben werden, weder in dieser, noch in jener Welt. Aus diesen Worten schließt sich nothwendig, daß es auch Sünden gibt, welche in jener Welt können vergeben werden. Nemlich an einem dritten Ort, und den nennen wir das Fegfeuer.

Gottl. Warum schließt sich das daraus? Vom andern wollen wir hernach reden.

Jesuit. Weil sonst die angezogene Wort Christi müßige Wort wären, welches ohne Gottslästerung nicht kan gesagt werden. Mein, Gottlieb, wann einer also redet: Wann das kalte Wetter also fortfährt, so wird der Wein dieses Jahr weder hier, weder in Norwegen gerathen. Waren das nicht müßige Wort.

Gottl. Ja das wären müßige Wort, weil in Norwegen gar kein Wein wächst. Aber wie schicken sich die müßige Wort auff Christi Worte? Wie ein Faust aufs Aug. Dann wann die hier zu paß kommen solten, so müsten und würden gar keine Sünden vers geben werden: Welches aber gerad gegen die

S 5 vorher

90 Gespräch zwischen dem Res. Jüngling Gottlieb

verhergehende Worte Christi laufft, wann er v. 31. sagt, daß alle Sünden dem Menschen solten vergeben werden, nemlich wann er sie von Herzen bereuet und davor Buß thut, sonst auch nicht. O närrische Gleichniss!

Jesuit. Wie so?

Gottl. Wann weder hier, und wo Wein wächst, weder in Norwegen der Wein gerath, so gerath ja gar keiner; Wann also auch weder hier, noch in jener Welt Sünden vergeben würden, so würden ja gar keine vergeben. Ist das nicht wahr?

Jesuit. Poß stern! es ist wahr. Mein das wär gar zu desperat,

Gottl. Wie schickt sich also die albere Gleichniss daher? Der Winbmacher hätte wohl nöthig gehabt, daß er damit noch einmahl wäre angestochen kommen. Und wann ich sie ihm auch schon gelten lasse, so beweiset sie doch nichts vor euch.

Jesuit. Doch nicht? ja das solst du wohl meynen.

Gottl. Ich wil ihm die Sach ein wenig erklären, geb er acht. Gott vergibt denen Bußfertigen und Glaubigen ihre Sünden, ouff eine zweifache Art. 1. Hier in ihren Gewissen durch sein Wort und Geist, wann er gleichsam zu ihnen sagt: Dir sind deine Sünden vergeben, dein Glaube hat dir geholffen, gehe hin mit Frieden ic. Daher auch St. Johannes sagt: Ihr Lieben, so uns unser Herz nicht verdammet, so ha-

ben

hen wir eine Freudigkeit zu Gott i Joh.  
3. v. 21. Und dann vergibi er ihnen 2. dor-  
ten in jenem Leben, wann er sie da öffentlich  
davon frey spricht, wie Christus lehret Joh.  
5. v. 24. ic. und Paulus Röm 8. Wann nun  
der Heyland sagt, daß die Sünde in den Heil.  
Geist weder in dieser noch in jener Welt sollte  
vergeben werden, so will er damit anderst  
nichts sagen, als die würde und sollte num-  
mermehr vergeben werden, wie auch diese  
Red-Art der Heil. Geist selbst durch Marcum  
c. 3. v. 29. erklärt, wo es heist die Sünde  
solte in Ewigkeit nicht vergeben werden.  
Wie kan nun daraus folgen, was ihr drauß  
schliessen wolt?

Jesuit. Es schliesset sich doch drauß, daß  
es andere Sünden gibt, welche in jener Welt  
solten vergeben werden, die nemlich hier nicht  
vergeben werden.

Gottl. Ach mein lieber Herr hier ist der  
Ort wo die Sünde muß vergeben seyn, ehe  
man dorten Gnade zu hoffen hat, darauff  
verlasse sich und wage es nur niemand, sonst  
wird er sehr betrogen werden. Es folgt auch  
aus denen Worten doch nicht. Dann zum  
Exempel, wann einer sagte: Der Herr Pater  
ist kein Narr, weder in dieser noch in jener  
Welt; Aus diesen Worten schliesst sich daß  
es auch Jesuiter gibt, welche Narren sind,  
nemlich an einen dritten Ort ic. Folgt das  
aus denen worten? Nein, das kan wohl seyn,  
aber es folgt doch nicht aus denen Worten,  
gelt?

Jesuit

Jesuit. Nein das folgte nit.

Gottl. So folgt auch das seine nicht. Er muß erst aus der Schrifft beweisen, daß ein dritter Ort ist, item daß da sollen Sünden vergeben werden, ehe daß er mit solchen Schlüssen angestochen komt, sonst ziehet sein Schornstein nicht: Das wird er aber weder aus dieser Red-Art, noch sonst aus der Schrifft erweisen können. Dann die weiz nur von Himmel und Höll, von Seligkeit und Verdamniß, die sagt: Wie der Baum fällt so bleibt er liegen ic. Item Das hier der Ort seye, wo man seyn Heyl würcken solle ic. Ergo Wird er es aus der Schrifft nicht erweisen. Über dem so ist eure Schluß-Rede nicht richtig, daß daraus ein Fegefeuer folgen müste; dann im Fegefeuer müssen die Seelen, eurer Lehr nach, vor die Sünde büßen, das ist, Straffe lebende bezahlen, hier aber redet Christus nicht von Büßen, sondern von vergeben werden, oder meint ihr, daß Büßen und Vergeben eins und dasselbe seye; welches aber die Ungereimheit selber ist, und in keine als rund um narrische Gehirne fallen kan. Wie ich auch eurem soliden Hiob unter die Nase gerieben habe. Ich habe aber auff eins so wenig als auffs andere aus Marc. 3. v. 29. Antwort kriegt. Das heißtt recht neben der Wahrheit vorben witschen. Jetzt sag er mir, wo ich eurer Utopianischen Lehr vom Fegefeuer benfalle?

Jesuit. Weißt du nit mehr, du hast ja pag. 226. gesagt, daß durch die Welt, in jener Welt,

Welt, die Zeit des letzten Gerichts verstanden werde. So schlußt sich dann, daß es Sünden gebe, welche an dem letzten Gerichts-Tag werden vergeben werden.

**Gortl.** Denen Bußfertigen werden ihre Sünden hier und dort vergeben werden: Denn Unbußfertigen aber nicht. Wie schließt sich nun daraus was ihr daraus schließen wollet? Das schließt sich wie auch das vorige. Ein Abelthäter sitzt im Gefängniß, bis an den Tag des Gerichts? Ergo kommt er dann los. Gelt? wann das folgte, so würden sich die Teuffel zu freuen haben. Dann davon redet auch der Apostel Judas v. 6. Dass sie Gott behalten hätte zum Gericht ic. Nein Herr dann geht die Straße erst recht an. Fahret fort so zu schließen, so werdet ihr dem Teuffel ein lieber Horte seyn. Ich habe das Gegentheil aus Augustino angeführt, und dann noch sagt euer Gewissen-Loser Hiob, ich gestünde euren ungereimbten Schluß gern. Den und andere aus eurer ungegründeten und miserbaren Dialectic dahin gemachte Lügen-Böcke, die ich nicht einmahl berühren mag, weil sie so viel nicht werth sind, und sich aus dem gesagten selbsten Widerlegen besehet, oder last sie euch abziehen, dann friegt ihr neue Hosen, und Coller, das ist ja doch eure Lieverey, so braucht ihr auch nicht nach Lapland zu lauffen.

**Jesuit.** No no! weil du so ein super flugs Kind bist, so soll dir der Hiob auch ein paar Wein-Trauben aus Norwegen holen.

**Gortl.** Die will ich ihm dann verehren  
vor

vor seine Aepfsel, die sind gut vors Podagra.  
Ich bin nicht super klug, dann ich beweise  
alles aus Gottes Wort, mit Wahrheit und  
vernunft. Aber er bringt lauter solche su-  
per kluge Gleichnisse daher, woran kein Bau-  
ren-Schulz einmahl dächte. Was wird sein  
Hiob und Simson dencken, wann sie es ge-  
wahr werden, sie werden sagen, wir haben  
nur Schand und Spott von dem alberen  
Gospel.

Jesuit. Ja wart, ich will dir Gospel eine  
andere Prob zeigen, die stehtet Matth. 5. v. 26.  
Wahrlich ich sage dir, du wirst nicht her-  
aus kommen, bis du auf den letzten Heli-  
ler bezahlest. Aus diesen Worten schließt  
sich, daß nach dem Tode ein Ort seyn müsse,  
wo man für seine Sünden bis auff den letz-  
ten Heller bezahlen müsse.

Gottl. Ich habe dem Hiob aus euren ei-  
genen Authoribus pag. 228. weitläufigt be-  
wiesen daß sie durch das Gefängnß die Höll  
verstehen, durch das Wortlein donec aber  
bis, nimmermehr, und daß die Red-Art so  
viel heisse, als: Du wirst nimmermehr her-  
aus kommen. Weil sie nimmermehr bezah-  
len könnten. Wie will er dann nun jetzt ein  
Fegfeuer drauß machen?

Jesuit. Beydes wird durch den Kerker  
verstanden, die Höll und das Fegfeuer; aber  
mit diesem Unterscheid: Wann die Schuld  
so groß ist, daß sie gar nit kan bezahlt wer-  
den so wird dadurch verstanden die Höll; ist  
sie aber gering, daß sie kan bezahlt werden, so

wird

wird dadurch verstanden der Ort, wo man noch bezahlen kan, welchen wir Catholische das Fegfeuer nennen.

Gottl. So so! ist es so? Haha!

Jesuit. So ist es und nit anderst.

Gottl. Haben sie dann im Fegfeuer zu bezahlen?

Jesuit. Wann sie daß nicht haben, so müssen sie andere gute Freunde darum ansprechen.

Gottl. Extra wohl eingerichtet Petrus mag sagen was er will. Aber um Vergesbung, wo können sie das dann, wann sie nicht raus dörffen, bis sie den letzten Heller bezahlt haben? oder lauft etwan ein Courier dazwischen?

Jesuit. Du fragst auch allzeit zu weitläufig herum. Das können wir geistliche Herrn doch wohl so ungefehr wissen.

Gottl. Ich kans wohl dencken. Aber womit bezahlen sie dann im Fegfeuer?

Jesuit. Mit dem Blut Christi oder dessen Verdiensten. Dann es heist ja: Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes macht uns rein von allen unsern Sünden 1 Joh. 1. v. 7. it. An welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünde Col. 1. v. 14. Das wirst du nicht leugnen können.

Gottl. Nein gar nicht: Wann uns aber das Blut Christi von unseren Sünden reinigt, so ist kein Fegfeuer nöthig: Das laufte ja gerad gegen einander. Hätt ich eine Bibel hier,

96 Gespräch zwischen dem Hes Jungling Gottlieb  
hier, ich wolt es ihm i Petr. 1. v. 18. 19. zei-  
gen.

Jesuit. Es muß uns aber durchs Fegefeuer appliciret werden. Darinn sind wir zusammen einig, daß uns das Blut Christi reinnige von den Sünden: Aber in der Application sind wir Himmelweit von einander unterschieden. Dann es muß erst durch die Absolution was die ewige Straff betrifft, durch einen ordentlich geweihten Priester applicirt werden; Was aber die Austilgung der nach der Sünd übrig bleibenden zeitlichen Straff angeht, will ihm Christus seine Verdienste nit anderst appliciren, als durch die Gnugthuung oder Bußwerck des Sünder, indem die göttliche Gerechtigkeit erfordert, daß die Sünden zum wenigsten in etwas müssen gestrafft werden, und das eben deswegen die ewige in eine zeitliche verändert werde, die entweder in dieser oder in jener Welt muß ausgestanden und bezahlet werden, ehe der Mensch ins Reich Gottes gehen kan. Und das geschiehet im Fegefeuer.

Gottl. Der Herr Pater redet jetzt leibhaftig wie der Hiob. Es ist aber bey meinem Treu eine saubere Trostliche Lehre. Weiß er wie sie mir vorkommt?

Jesuit. Wie dann? Aber mach mir keinen Spaß.

Gottl. Geb er acht. Aber lach er nicht dabei. Es kommt mir just vor, als wann ein König einem armen Sünder um der Gnugthuung seines einzigen und allerliebsten Sohns willen,

willen das Leben schenkte und Gnad verkündigen liesse, und der Richter wolte dann hergehen und sagen: Das ist wahr, daß ihm der König um der Genugthuung seines Sohns willen alles geschencket hat: Aber diese Genugthuung, muß ihm erst durch mich, als einem ordentlich eingeweihten Richter, und dann durch einen 3. 4. und mehr tägigen scharffen Staupbesen und gluende Zangen, oder ein Feuer &c. applicirt werden. Dann anderst kan ihn der König gemäß seiner Gerechtigkeit nicht los lassen; wäre das nicht eine tröstliche Application? Was hielte er von dem Herrn Richter? Gelt, den müste man brav schmieren, dann gings gut?

Jesuit. Das wär ein närrischer und böser hasser Richter. Dann hat des Königs Sohn vor den Menschen genug gethan und ist der König damit zufrieden, ja hat der ihn losgegeben; warum will er dann noch seinen Muth an ihm kühlen? Will er etwa das Seinige noch davon schrappen? Parola dem Richter müste man selbst den Staupbesen geben. Aber was wilst du mit der Gleichniß?

Gottl. Eben so macht ihrs: Warum aber, das weiß ich nicht. Christus hat mit seinem theuren Blut, ja mit seinem Leid und Sterben vor die Seinigen vollkommen bezahlt, wie er eben selbst angeführt, und sonst die Heil. Schrifft aller Orten bezeuget 1 Cor. 6. v. 23. 1 Petr. 1. v. 18. 19. Apoc. 1. v. 5. 6. &c. daß auch damit der Vater vollkommen zufrieden gewesen, hat er damit bezeuget, daß

G

er

98 Gespräch zwischen dem Ref. Jüngling Gottlieb

er ihn von den Todten auferwecket hat; Und ihr kommt dannoch daher und sagt, die Leut müsten noch ins Fege-Feuer, und dadurch müste ihnen die Bezahlung Christi zugeeignet werden; Um tausend Gottes willen, wo lehrt das die H. Schrift an einem einzigen Ort? Heraus mit der Farb! Herr Pater, daß dieses eine falsche Lehr ist, will ich ihm aus eurem eigenen Symbolischen Gl. Catechismo beweisen; hernach wollen wir weiter discuriren.

Jesuit. Du? Beweisen? Bey meiner Treu, so will ich Morgen Reformirt werden.

Gottl. Es bleibt darbey, da ist meine Hand drauff. Siehe er! hier hab ich eures Canisii Catechismum, gedruckt im Jahr Christi 1722. da steht pag. 57. Gebeth vor dem Crucifix, durch welches (wie Casarius zeuget l. 12. c. 51.) ein Geistlicher, der es täglich zu sprechen pflegt, Gnad von GOTTE erlangt, ohn Fege-Feuer in den Himmel zu gehen. Das Gebeth lautet nun also:

Milder und süsser Herr IESU,  
durch die Bitterkeit, welche du am  
Kreuz für mich gefosset hast: Son-  
derlich als deine allergebenedytteste  
Seel von deinem Leib verschieden ist:  
Erbarme dich über meine arme Seel,  
wann sie von dieser Welt wird schei-  
den, Amen. Was sagt er dazu?

Jesuit. Aha! das ist ein anders?

Gottl.

Gottl. Wie ein anderes, was wird nun da wieder gutes herauskommen?

Jesuit. Ein Geistlicher? Durch welches ein Geistlicher, der es täglich zu sprechen pflegt, Gnad von Gott erlangt, ohn Feuer in den Himmel zu gehen, heist es. Ihr betrogene Prädicanten-Köppf, last immer das Beste aus. Nein nein, Monsieur Gottlieb, du fängst mich heut noch nit.

Gottl. O was seyd ihr Jesuiter-Köppf, doch schlimme :::: das hat euer H. D. Canisius so drein gesetzet, weil er weiß, daß die kein Geld vor die Seel-Messen nachlassen, ergo in Coelum. Warum solten die sonst Zoll-frey seyn, und mehr Gnad von Gott haben, wie eine andere gläubige und fromme Seel auch? Nein nein, Herr Geistlicher, das Gebet kan sich, und muß sich ein jeder Christ zu-eigenen, ergo kommt kein wahrer Christ ins Feuer-Feuer, oder das Gebet ist falsch.

Jesuit. So bleibt dann doch die Frage üb-berig, ob sie es auch thun?

Gottl. Das will ich ihm auch aus eures Canisii Catechismo einem beweisen von anno 1735. siehe er, pag. 58. da steht ein Gebet nach der Absolution, das lautet also:

O Jesu! der du mich durch dein heiliges Blut von allen meinen Sünden gereinigt hast, gib mir deinen allerheiligsten Segen, damit ich im Frieden möge hingehen, und mein Leidlang nicht mehr sündige, Amen.

G 2

Das

100 Gespräch zwischen dem Ref. Jüngling Gottlieb

Das ist ein gut Gebet, wogegen kein Protestant das allergeringste sagen wird.

Jesuit. Siehest du, daß wir auch noch gute Gebeter haben.

Gottl. Aber anders betet ihr, und anderst lehrt ihr. Dann darin wird ja kein Wort vom Fege-Feuer gemeldet, sondern Christo allein die Reinigung durch sein Blut zugeschrieben. Und wer dieses Gebet auch in wahrem Glauben betet, der kommt wahrhaftig nicht ins Fege-Feuer: Nun aber beten alle Frommen dasselbe so. Ergo kommt kein Frommer ins Fege-Feuer. Und hiermit beweise ich ihm auch, wie ich ihm versprochen habe, daß eure Frommen, unsere Lehr mit Herz und Mund bekennen. Ich schliesse weiter, kommt aber kein Frommer ins Fege-Feuer, so ist auch keins. Dann die Gottlosen kommen ja nicht ins Fege-Feuer, sondern in die Höll. Folglich ist euer so genanntes Fege-Feuer, ein aus Virgilii, Ovidii, Platonis, Aristotelis, &c. und dem Türkischen Alcoran zusammen geblasener Mauroau, womit ihr den Leuten nur den Beutel und nicht die Seel seget. O du sauberer Trost-Gebäu! wer dich in einem Spielwerks-Kasten hätte, du wärest drey Bazen werth.

Jesuit. Ich weiß nicht wie du mir so wunderlich vor kommst. Es heist ja: Du wirst nicht heraus kommen, bis du den letzten Heiler bezahlst.

Gottl. Wollen wir wieder fornen anfangen! So beweise er mir vorerst aus Gottes Wort,

Wort, daß ein Feig-Feuer sey, und daß das, das Mittel sey, wodurch wir uns das Blut und Verdienst Christi zueigenen, sonst ist all sein Sagen so viel, als wann ein Doctor einem Patienten auf den Zettel schriebe: er solte das Cräncklein sich mit einem langen Humham durch einen Dreywischpfennings-Kreuzer geblasen, appliciren.

Jesuit. Wart, ein klein wenig Gedult.

Gottl. Da soll ich wohl lang warten müssen, bis ihr in Gottes Wort etwas findet, ihr müsset dann mit eurem Gesellen Cotton erst den Meister Hämmerle fragen wollen: Aber der muß so wohl in dem Stück das ignoro singen wie ihr. Es ist schändlich von Christen zu sagen, daß sie zu solchen Frost-losen Heydnischen Thorheiten gerathen sind. Die H. Schrift lehret uns, daß wir uns das Verdienst Christi durch Buß und Glauben hier in der Gnaden-Zeit sollen zueignen, und verheisset uns, daß wir dann sollen selig werden, wie Christus die ewige Wahrheit selbsten sagt: Wer an mich glaubet, der kommt nicht ins Gericht, sondern er ist vom Tod zum Leben hindurch gedrungen Joh. 5. v. 24. Und ihr kommt da mit eurem Staupbesen her und wollt noch die Leut ängstigen. Ich fürchte, ihr werdet davor noch schwitzen müssen, daß ihr vor Angst nicht wissen werdet, ob ihr im Feig-Feuer, oder in der Höllen seyd.

Jesuit. Mein, um Gottes willen Gottlieb! Wann aber doch die Leut wieder sündigen, so können sie doch nicht gleich selig werden,

102 Gespräch zwischen dem Ref. Jüngling Gottlieb  
den, dann es kan ja nichts Unreines ins Reich  
Gottes gehen.

Gottl. So oft die Glaubigen sündigen,  
so oft thun sie auch wieder Buß; Dann sie  
beten bis an ihr Ende: Vergib uns Herr,  
unsere Schulden: So oft sie darin fallen,  
hifst ihnen auch Gott wieder auf, und so oft  
vergibt ihnen auch Gott wieder ihre Sünden  
um Christi willen, Ps. 103. v. 3. 13. 14. Mi-  
cha 7. v. 18. 19. & 1 Joh. 2. v. 1. Die Sün-  
de schadet also den Glaubigen nicht. Ein Kind  
ist, und bleibt ein Kind, sc. wie D. Luther mit  
Recht sagt.

Jesuit. Das ist aber eine leichtfertige Lehr,  
die zu allen Sünden und Lastern Thür und  
Chor auffsperrt, wie auch der Herr Hiob aus  
D. Luthers Reden, und durch vernünftige  
Folgerehen bewiesen hat.

Gottl. Wann das eine leichtfertige Lehr  
ist, so habt ihr auch leichtfertige Gebeter in eu-  
rem Catechismo, von eurer so oft wiederhol-  
ten Beicht mag ich jetzt nicht ein mahl sagen.  
Nein Herr die Glaubigen, wovon D. Luther  
redet, und welche einmahl des Bluts Christi  
sind theilhaftig worden, die wissen wohl, daß  
sie dasselbe nicht wieder dörffen unrein machen,  
noch mit Füssen treten: Sündigen sie aber  
noch, wie die Allerheiligsten gethan haben, so  
thun sie es entweder aus Schwachheit, oder  
Übereilung und Unwissenheit; nicht aber aus  
Vorsatz, oder Muthwillen, gegen besser Wis-  
sen und Gewissen, oder aus Lust sc. wie die  
Gottlosen und Welt-Menschen, und darum

VII

vergibt sie ihnen auch Gott wieder nach vorher gegangener Reu und Leyd darüber. Den Unterscheid hätte euer leichtfertiger und boschaffster Hieb bedencken sollen, so möchte er den D. Luther und uns, mit seinen hollischen Lästerungen noch wohl ein wenig verschonet haben. Doch was kan uns ein Esel lastern. Der Herr schelt ihn! Es freuet mich, daß er seine Bosheit, wie wohl gegen seinen Willen selbst widerrufen hat, wie wir schon gehöret haben. Mit dem Sprung kommt er also wieder nicht fort. Etwas bessers her.

Jesuit. Wann dann schon das Blut Christi die Menschen reiniget von ihren Sünden, so müssen sie doch davor genugthun, und entweder in dieser oder jener Welt, davor gestraft werden. sc.

Gottl. Christus hat mit seinem Blut vor die Glaubigen, wie er eben gehört hat, genug gethan und alles bezahlet; Ergo haben sie es nicht nothig. Dann Gott fordert die Schuld nicht zweymahl, erst am Bürgen, und dann auch am Schuldner.

Jesuit. Christus hat auch vor uns gebetet und gewachet. sc. Ergo brauchen wir dann auch nicht zu beten, zu fasten und zu wachen sc. Wie folgt das?

Gottl. Christus hat uns befohlen zu beten, zu wachen, nüchtern und mäßig zu leben, die Schrift lehret uns auch, daß wir darin seinem allerheiligsten Exempel sollen nachfolgen sc. Aber wo hat er gesagt, oder wo stehtet in der ganzen Heil. Schrift, daß wir solten bes-

zahlen und mit Straffen Gott versöhnen? Das zeiget mir einmahl? Das wird euch so schwer fallen, als auch das Fege-Feuer daraus zu erweisen. Ergo' gilt die Ausflucht auch nicht. Und sag er mir einmahl, was ist vor eine Proportion zwischen dem zeitlichen Leyden, und der ewigen Herrlichkeit? Dieser Zeit Leyden ist ja nicht werth der Herrlichkeit, die an uns soll offenbahret werden droben in dem Himmel sagt Paulus in der Bibel, wie eure Seel-Sorger gemeinlich bei Anziehung der Texten auff der Canzel zu sagen pflegen.

Jesuit. Warum strafft dann noch Gott offe die Frommen in dieser Welt, wann Christus die Straff vor sie ausgestanden hat?

Gottl. Das sind eigentlich keine Straffen, was die Frommen in dieser Welt aussiehen müssen; sondern väterliche Züchtigungen, welche ihnen nicht aus Zorn, sondern aus Liebe angethan werden. Dann welche der Herr lieb hat, die züchtigt er, heist es Hebr. 12, Gott schickt ihn auch zuweilen solche Trübsalen, damit er ihren Glauben und Standhaftigkeit im Guten probiren will. Ja damit er sie dadurch desto begieriger will machen sich nach dem Himmel zu sehnen. 26. Inzwischen sind dann Creuz und Trübsalen Fege-Feuer genug. Doch da wißt ihr Herrn nichts von zu sagen. Und jetzt sag er mir auch, was haben wir arme Menschen zu bezahlen, womit wir Gott versöhnen können?

Jesuit. Wir bezahlen nicht aus unsern Kräfft-

Kräften, sondern mit der Gnad Gottes und  
denen Verdiensten Christi.

Gottl. Mit der Gnad Gottes können wir  
würken, aber nicht bezahlen. Dann wie  
würde das heraus kommen, wann ein Debti-  
tor zu seinem Creditori sagen wolte: Herr,  
geb er mir sein Geld, so will ich ihn bezahlen,  
und das nicht allein vor mich, sondern auch  
noch vor andere dazu; Wäre das nicht ab-  
surd.

Jesuit. Der Herr Pater schwieg Mäus-  
lein still.

Gottl. So macht ihr es mit eurer Lehr,  
und deren widerspricht Paulus im Grund aus,  
wann er sagt: Ist's aber aus Gnaden, so  
ist es nicht aus Verdienst der Werck;  
Sonst würde Gnade nicht Gnade seyn:  
Ist's aber aus Verdienst der Werck, so ist  
die Gnade nichts: Sonst wäre Verdienst  
nichts Verdienst. Röm. 11. v. 6. item i Cor.  
4. v. 7 Was hast du aber das du nicht  
empfangen hast? So du es aber empfan-  
gen hast, was rühmest du dich dann als  
der es nicht empfangen hätte? Siehet er  
Herr Pater. Und dannoch soll eure absurde  
Lehr, eine heilige und tröstliche Lehr seyn, Troz  
allen Gojim! Wer es anderst sagt, den trifft  
der Fulgur ex pelvi. Hieraus kan er auch se-  
hen, wie vernünftig des tummen Simsons  
Discours über den Schächer am Kreuz ist, b.  
pag. 24. wann er sagt: Christus habe sei-  
nen durch eine heroische Gedult ausge-  
standenen Kreuz-Tod, vor eine vollkom-

G 5

mene

106 Gespräch zwischen dem Hes. Jüngling Gottlieb  
mene satisfaction oder Genugthuung an-  
genommen.

Jesuit. Ja, das ist auch wahr.

Gottl. Erras mein lieber Herr. Er hat zu der vollkommenen Genugthuung Christi seine Zuflucht genommen, wann er bathe: Herr gedenke meiner, wann du in dein Reich kommest! Dieses hat er aber durch den Glauben gethan von Gott in ihn gelegt hat. Wie kan der nun eine Satisfaction oder Genugthuung genant werden? Das ist eben als wann ein armer Bettler wolte sagen, er habe einem grossen Herrn, der ihm eine reiche Gabe gereicht, mit dem Ausstrecken seiner Hand und Annahmen dieser Wohlthat, eine vollkommene Satisfaction und Genugthuung davor gethan. Posz! was eine Satisfaction; daß Gott erbarmt! Alle die Früchte des Glaubens welche der Schächer am Kreuz gezeigt; seine öffentliche Bekänntniß der Sünden, seine Buß, seine Demuth und Gedult ic. hat er ja durch Gottes Gnade gewürcket, wie kan er dann damit etwas verdienet, oder genug gethan haben? Das lauftt ja gegen den Glauben und alle Vernünfft. Und also kan niemand Gott versöhnen, oder vor seine Sünden bezahlen. Folglich können die im Feuer auch nicht: kommen die aber nicht, so ist auch keins.

Jesuit. Ich habe ja gesagt, dann müssen sie gute Freunde varum ansprechen, daß die ihnen helfen.

Gottl. Gelt, das geschiehet durch die Seel-Messen?

Jesuit.

Jesuit. Was anderst?

Gottl. O ihr armen Tropfe, kontet ihr vor euch selbst bestehen, ihr würdet anderer gern vergessen. Wo stehts auch geschrieben? Vielleicht Act. 8. v. 20. Nein, er has ja schon eben angehören, oder schlafst er? Moses schreibt von viel und mancherley Opffer, aber von einem Opffer, die Seelen aus dem Feg-Feuer zu erlösen, sagt et kein Wort. In der Schrift befinden sich viele und mancherley Gebeter, vor sich und andere noch lebende Menschen, aber daß man die Seelen aus dem Feg-Feuer erlöse, ist kein einziges darin. Wahrlich, wann ein Feg-Feuer wäre, sie würde das nicht verschwiegen haben. Und ihr kommt daher und wollt mit euren erdichteten Seel-Messen vor sie bezahlen, und zwar mit dem Blut Christi, das ihr meynet in eurem Kirchen-Kasten zu haben. Pfuy! schämt euch doch: Ist das nicht eine rechte Kauffmanschafft getrieben, mit dem Blut Christi? Doch so kommt ihr auch vor in der Offenb. St. Joh. Cap. 18. Mit einem Wort: Ihr habt just einen Glauben, wie die thörichten Jungfrauen, welchen die Klugen öhl mittheilen solten; Aber was bekamen sie vor Antwort? Matth. 25. v. 9. Kan ers sehen das ist also gar nichts.

Jesuit. Wann mir die Zeit im Feg-Feuer so lang wird, wie jetzt bey dir, so kan ich wahrschafftig keinen Brand drein stochten.

Gottl. So mach er, daß er in die Antichambre, oder ins Lusst-Loch kommt, so brauche

108 Gespräch zwischen dem Ref. Jüngling Gottlieb  
braucht er nicht zu stochen, dann müssen andere thun.

Jesuit. Ja lasz mir das Spotten von der Antichambre stehen, das sag ich dir, dann da wirst du und eure Prädicanten doch wohl nicht ein kommen.

Gottl. Da wird und wolle mich und unsere Prädicanten auch GOD & E in Gnaden vor bewahren, dann wir hältens recht mit dem Blut Christi. Euren Himmel weit von uns unterschiedenen und entfernen stinkichtigen Frost wollen wir euch gern allein lassen. Ich muß da noch einmahl wieder zurück dencken: Der Schächer kam nicht ins Fege-Feuer, da er sich zu Christo wandte. Ergo kommen die alle nicht drein, die das thun.

Jesuit. Du weist ja wohl, daß ein Schwalbe keinen Sommer macht, und ein von einem und andern erhaltenes Privilegium zu seinem Gesetz wachsen kan.

Gottl. Das ist recht, Aber das sagt man zu solchen die ihre Busse hier verschieben und sich mit diesem Exempel leichtfertig trösten wollen. Sonst sagt ja Christus noch: Kommt her zu mir alle die ihr mühselig und beladen seyd. Muß Fege-Feuer kan das nicht gebracht werden. A propos, warum hat er dann die vier Schwalben 1732. zu Neustadt, gleich in den Himmel fliegen lassen? Da doch der Schächer nach Simsons Worten, noch 40. Tag außer dem Himmel bleiben müssen? Kan er dann noch mehr wie Christus?

Jesuit.

Jesuit. Ja, da war der Himmel noch zu,  
nun aber ist er offen.

Gottl. So! dann war er damals ver-  
schlossen?

Jesuit. Ja, das war er Gottlieb.

Gottl. Wo war dann der Schächer so  
lang?

Jesuit. In der Vorhöll, worin die Vä-  
ter unterm Alten Testament auch waren.

Gottl. Alha so? Ich dachte er wäre halt  
etwann so lang in einem Closter gewesen, dann  
die sind auch nicht in der Welt. Aber wo  
stehet in der Bibel von der Vorhöll?

Jesuit. Das will ich dir aus eurem Lied:  
Auff diesen Tag gedencken wir; beweisen,  
hast du dich nit reflectirt auff das zweyte  
Gesetz;

Drum sey Gott Lob, der Weeg ist ge-  
macht,

Uns steht der Himmel offen:  
Christus schleusse auff mit grossem  
Pracht,

Vorhin war alles verschlossen,  
Wers glaubt des Herz ist freuden voll  
Darbey er sich stets rüsten soll  
Dem Herrn nachzufolgen. Alleluja.  
Siehest du, anderst lehret ihr, anderst singt  
ihr?

Gottl. Es gehet uns wahrhaftig nicht wie  
euch. Soll daraus eine Vorhöll folgen? O  
armer Stümpler werde flug! Freylich war  
vorhin, nemlich durch die Sünde der Him-  
mel und alles verschlossen (NB. doch nicht wie  
die

die Mergentraut zur Neustadt, da eine hölzerne Thür vor den Gang gemacht wurde, daß weder unsere Geistlichen noch unsere andre Leut zu den Gefangenen kommen konten.) Aber so bald Gott die erste Evangelische Verheißung von dem Weibes-Saamen Christo Jesu gethan hatte, wurde er auch wieder vor die, welche an dessen Opfer glaubten, geöffnet. Darum wird ja Christus genannt, das Lamm, welches erwürgt ist von Anfang Apoc. 13. v. 8. Daher bezeuget auch St. Paulus schon von Abel, daß er ein Zeugniß von Gott bekommen, daß er gerecht seye Hebr. 11. v. 4. War er aber gerecht, so bekam er auch Recht zum Himmel nach Röm. 5. v. 1. 2. Da der Apostel sagt in angezogenem 11. Cap. an die Hebr. ausdrücklich, daß die gläubigen Väter ihre Pilgerimschafft nach der himmlischen Stadt forgesetzt v. 10. 16. und Cap. 2. v. 10. heist es, daß sie Christus zur Herrlichkeit eingeführet habe. Enoch und Elias sind lebendig gen Himmel gefahren. Esaias sagt Cap. 57. v. 2. die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Frieden und ruhen in ihren Cammern. David sagt: Ich aber will schauen dein Angesicht in Gerechtigkeit, ich will satt werden von deinem Bilde immer und ewig, wann ich erwache Ps. 17. v. 15. Der alte Simeon sagte: Nun läßest du deinen Diener im Friede fahren Luc. 2. Von Lazarus, welchen die Engel Gottes in Abrahams Schoß getragen, schweigt der Hiob still. Und was

was Job. 33. v. 24. stehtet, will ich nicht einsmahl anführen. Diese all haben nichts von der Vorhöll gewußt, und ihr Jesuiter wolt sie noch hinein stossen. O ihr ungeschickte Quarz-  
tier-Meister!

Haben schon die Glaubigen unterm Alten  
Testament die siegreiche Himmelfahrt nicht er-  
lebet, so sahen sie doch dieselbige als Freunde  
der innern Zulassung Gottes im Geist vorher,  
und freueten sich im Glauben darauff, wie  
St. Petrus von ihnen bezeuget 1 Petr. 1. v.  
10. 11. Höret David davon Weissagen Psalm  
47. v. 6. 7. Gott fähret auff mit Jauch-  
zen und der Herr mit heller Posaunen;  
Lobsinger Gott, Lobsinget unserem Könige! item Psalm 68. v. 19. Du bist in die  
Höhe gefahren, und hast das Gefängniß  
gefangen geführet, und hast Gaben em-  
pfangen vor die Menschen. Folglich sind  
sie darauff selig vorgegangen. Sonst hätten  
ja Moses und Elias nicht zu Christo kommen  
können auf den Berg seiner Verklärung Matth.  
18. v. 2. wann sie nicht im Himmel gewesen  
wären, oder sind sie etwa aus der Vorhöll  
kommen? Das wird kein Vernünftiger sa-  
gen.

Dass aber in dem Lied steht: Christus  
schleuste auff mit grossem Pracht. Da  
wird er wohl wissen, dass zwischen Aufschlies-  
sen und mit grossem Pracht aufschliessen, ein  
grosser Unterscheid seye. Ein anderes ist, wann  
ein König oder Feld-Herr, nach erhaltener Vi-  
ctorie über seine Feinde vorläufig und vor  
und

und nach mit den Seinigen in seine Residenz ziehet, und wieder ein anders, wann er mit grosser Pracht seinen rechten solennen Einzug dahin hält. Ist das nicht wahr? Das wird ihm vielleicht noch aus den alten Römischen Historien bekant seyn?

Jesuit. Das trägt sich noch wohl zu.

Gottl. No dann, so ist es ungefehr auch hiermit. Also lehren wir nicht anderst und singen nicht anderst. Das geschiehet nur in Babel, wo die Leut vom Wein singen, und doch keinen kriegen: Caro cibus, sanguis potus, Manet homo Christus totus, sub utraque specie &c. Die Speiss ist Fleisch, Blut ist der Wein, doch Christus unter beyder Schein, bleibt unvermenget aller Ding. ic. wie dem Herrn Pater wird bekant seyn. Wie ihr auch mit eurem Bilderkrahm thut, dann davon sagt ihr zwar, ihr beset sit nicht an, und schreyet doch: Ecce lignum crucis! venite ut adoremus. Sehet, da ist das Holtz des Creuzes! Kommt daß wir dasselbige anbeten ic. Darum O o! wer die Pfeiffe nur im Saek gehalten und geschwiegen hätte? Und sein Herr Simson hat da auch einen schrecklichen Bock geschossen, wann er b. pag. 24. auff meine Worte, daß der Schächer sofort mit Christi Seel zum Himmel eingegangen, geantwortet, es sei dieses eine offendahre Falschheit, Christus sei ja denselben Tag selbst noch nicht zum Himmel eingeganaren. Muin, was sagt er dazu?

Jesuit. Christus ist ja auch noch erst 40. Tag

Tag nach seiner Auferstehung, gen Himmel gefahren, wie bekane ist.

Gottl. O mein lieber Herr Hans Gürig, das braucht ihr mir nicht zu sagen, das hab ich gewust, ehe ich von eurer Weisheit etwas gehört habe. Es ist hier die Frage von Christi Seel allein; davon hab ich geredet, und gesagt, daß der Schächer damit in den Himmel gegangen sey; Ist das nun eine offenbare Falschheit? Sagte es nicht Christus selbst zu ihm: Wahrlich ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies seyn Luc. 23. v. 43. Wolt ihr nun den Mund der Wahrheit einer Falschheit bezeugen? Ihr falsche Lehrer! oder ist das Paradies die Vorhöll? So wird Paulus wohl in die ledige Vorhöll entzückt gewesen seyn, wann er 2 Cor. 12. sagt er sey ins Paradies entzückt gewesen; Sehet aber recht nach, so werdet ihr finden, daß er es auch den dritten Himmel nenne. Sehet so könne ihr es ausklauben; Mit lauter solchen zweye deutigen und betrieglichen Streichen und Lügen sucht ihr die blinde Welt zu hintergehen.

Jesuit. Was kan ich davor du Haluncke?

Gottl. Ja was kan ich davor du Haluncke? Warum stimmet er dann der Falschheit mit zu?

Jesuit. Es heist aber doch in unserm Glaubens-Artikel: Abgestiegen zu der Höllen.

Gottl. Aber nicht zu der Vorhöllen. Wann er über diesen Artikel will eine kurze und deutliche Erklärung haben, so sehe er unsers sel. Hrn. Lampens Milch der Wahrheit,

H oder

oder kleinen Catechismum über die 44te. Frage, unsers Heidelbergischen Catechismi. Mit eurem Hrn. Hiob abit soll zu seiner Zeit ein wenig weitläufiger darüber discutirt werden, da sollen ihm auch die pag. 353. angezogene Sprüche Eccl. 24. v. 45. Zach. 9. v. 11. und Ps. 106. v. 14 nach unserer Bibel aber Ps. 107. v. 14. womit er eure imaginirte Vorhöll ungeschickt zu erweisen sucht anderst erklärt werden; Was gilt's der ungehobelte Prahls Hans soll zähm werden.

Jesuit. Was? Die ganze Kirch Christi hat die Text der Schrift: Ich will durchdringen alle untere Theil der Erden: Ich will beschauen alle schlaffende, und erleuchten alle die auff den Herrn hoffen. item Du hast durch das Blut deines Testaments deine Gefangene herausgelassen aus der Gruben, worin kein Wasser ist. item Er hat sie herausgeführt aus der Finsterniß und aus dem Schatten des Tods, und ihre Hände zerbrochen. Von der Vorhöll verstanden und ausgelegt, worin die gerechten Seelen auff die Erlösung warteten, und woraus sie Christus durch sein bittres Leyden und Sterben erlöset hat. Und ih verloßene Bursch wolt es besser wissen als die ganze Kirch. Mein wo seyd ihr her? Wer seyd ihr? Wer gibt euch die Authorität? Ihr grausame Hansen!

Jesuit. Wo ist er her, Herr Vater! Ich glaub, von Worms: Hätt ich doch ein Messer hier, ich wolt ihn ihm ein wenig schneiden.

Bald

Bald soll die Vorhöll Abrahams Schoß seyn, womit Lazarus ist getrostet worden, bald soll es eine Grube seyn, worin kein Wasser (nemlich des Trostes ist, wie Babel war, worin die Kinder Israels sassen, und an welchen die Trost-Predigt Zocharia von ihrer leiblichen und geistlichen Erlösung durch Christum aus ihren trostlosen Zustand, welcher wohl eine Grube ohn Wasser war, ginge) bald soll es eine Finsterniß und Schatten des Tods seyn. Was sind das nicht grausame Händel durch einander? Ich glaub schier ihr seyd geflatscht. Und dannnoch soll es die Kirch Christi jederzeit geglaubt haben? Es müßt wahrhaftig eine runderliche Kirch seyn, welche die Texte der Schrift nicht besser könnte aufzlegen. O ihr grausame Hansen und hergeloffene lahm geschossene Spanische abgedankte Soldaten, sehet die Schrift-Texte mit ihrer Verknüpfung erst recht ein, und vergleicht sie dann mit andern Schrift-Texten, so werdet ihr finden was vor eine Erlösung und was vor Wolthaten davon kommen? ja fragt erst, wo die wahre Kirch Christi ist, ehe ihr mit euren breiten Säbeln so plumb hinein hauet. Ihr Leut müßt wahrhaftig nicht wissen, was der Glaube ist, sonst würdet ihr denen glaubigen Erz-Vätern nicht einen solchen schlechten Trost beylegen. Wo haben sie von einer Vorhöll geredet oder daraus erlöset zu werden gewünschet? Der Erz-Vatter Jacob wartete auff das Heyl Gottes weil er noch lebte, Gen. 49. v. 18. David desgleichen Ps. 42, v. 1. 2.

und die anderen mehr. Und wann die Weissagung Zacharia von der Vorhöll zu verstehen wäre, so wäre Esaias und das damahl noch lebende Volk, schon bey leibes Leben in der Vorhöllen gewesen. Dann so seufzte er c. 64. v. 1. Ach dass du den Himmel zerrissest und führtest herab. David desgleichen wann er sagt: Ach dass die Hülffe aus Zion über Israel käme, und der Herr sein gefangen Volk erlösete, so würde sich Jacob freuen und Israel (nemlich das Volk Jacob und Israel) würde fröhlich seyn Ps. 14. v. 7. Welches aber die Ungereimtheit selbst ist. Ist das nicht wahr?

Jesuit. Wann du denn Artikel so nicht glauben willst, wie wir ihn auflegen, nemlich von der Vorhöll, so kanst du es bleiben lassen.

Gottl. Ja roart, ich will die Fabel einmahl so glauben. Aber aber, geb er acht. Er sagte vorhin, der Schächer wäre nicht gleich in den Himmel kommen, ob ihm schon Christus denselben Tag noch ins Paradies zu kommen zusagte; Und er hat die vier Schächer gleich in einem Schnip in den Himmel promovirt?

Jesuit. Und was darnach?

Gottl. Und was darnach? So hat er dann entweder seine eigene Lehr bey ihnen wieder verleugnet, oder er hat die armen Leut gottlos betrogen, und sie nur etwas weiß gemacht, daß hernach fehl geschlagen, oder er kan mehr wie Christus; Parola wanns die Leut wüsten, sie

sie gäben keinen Heller mehr vor Seel-Messen aus! sondern würden sich bey ihm addressiren, daß er ihnen auch so in der Eyl fort hülffe; Woß! was einen haussen Schluçaten würde er kriegen. Aber was würde der Heil. Vater und die andern Seelsorger darzu sagen?

Jesuit. Weist du dann, was die glückselige Malefiz-Persohnen vor Buß-Wercke gethan haben?

Gottl. O ja, es stehet ja im Ding geschrieben. S. Anna Barbara sagte, wann ihr der Herr Inspector von ihren Sünden gesagt hätte, sie wolte ihm das Stuhlebein nachgeworfen haben. Und Esther führte sich gegen ihn auf, ärger wie ein Ketten-Hund, ja sie prostituirten ihn im Gefängniss all öffentlich, da er ihnen doch das geringste Leyd nicht gethan hatte; Er weiß es ja noch wohl, er und sein geschickter Herr Weidman sind ja nebstdem Barthel die Ludi magistri bey der Comedie gewesen. Item Sie jagten mit dem Rosen-Kranz die Reformirten Leut aus der Mergentraut ic. Von andern Sachen die ihnen sind nachgegeben worden, will ich nicht einmal sagen. Saubere Buß-Wercke! So machte es der eine Schächer auch. Doch, wo denck ich hin: Wer nicht Calt-tholisch seyn will, der muß solche heroische Thaten auswürcken, so lang er ein Bluts-Tropfen im Leib hat, gelt Herr Pater.

Jesuit. Eh, ich meynte, da woltest du von still schweigen? Wilst du noch ein paar Alepf-sel haben?

118 Gespräch zwischen dem Ref. Jüngling Gottlieb

Gottl. No no, dann will ich davon schweigen, und will ihm sonst etwas curioses davor zeigen.

Jesuit. Was ist es dann?

Gottl. Geb er acht, es kommt recht possirlich heraus. Er sagte vorhin: Wann die Schuld so groß wäre, daß nicht könnte bezahlt werden, so würde durch das Gefängniss die Höll verstanden, gelt?

Jesuit. Ja, so wird die Höll dadurch verstanden.

Gottl. Gibt es dann wohl Schulden, welche nimmermehr können bezahlt und ausgetilgt werden?

Jesuit. Das hat ja der Herr Hiob aus unsern Authoribus pag. 39. & 40. b. angeführt und bewiesen.

Gottl. Jetzt besiehe er einmahl was er pag. 31. geschrieben. Ich hatte ihm gesagt: Durch die Lehr vom Fegefeuer habe das seines unendlichen Werths halber vollkommen gültiges Löse-Geld Christi seine Kraft verloren. Darauf antwortet er: Wenn warum nicht auch durch die Lehr von denen höllischen Peinen? Ist dann das Löse-Geld Christi nur allein genug den Menschen von dem Fegefeuer, und nicht auch von der Höll zu befreien? Das vor die Sünden der Menschen vergossene Blut Jesu Christi, ist von einem unendlichen Werth, und folglich genug nicht nur eine, sondern tausend Welt zu erlösen. Wie stimmt das nun mit obigem überein? Was er oben leugnet, das steht

steht er hier wieder zu, und noch dazu in Superlativo gradu.

Jesuit. Seh, der tunnde Teuffel, hat sich daselbst in den Backen gehauen.

Gottl. Gelt! Das ist erschlich eine offens-  
bahre Widersprechung, vor das zweyte ist es  
sehr ungeschickt geredet, dann sag er mir doch  
einmahl wie schickt sich des Hiobs Antwort  
auff meine Reden? Oder will Christus auch  
vor die Verdammten in der Höllen sein Blut  
appliciren lassen? Warum leset ihr dann auch  
nicht davor Mess? Da:in wann durch das  
Gefängniß beydes verstanden wird, so wohl  
das Fegefeuer als die Höll so folget nothwendig,  
daß aus der Höll so wohl als aus dem Fegefeuer  
eine Erhöhung ist, oder ihr verleugnet den unend-  
lichen Werth des Verdienstes Christi, oder es  
ist nicht wahr, daß beydes die Höll und das Fege-  
feuer durch das Gefängniß verstanden werde.

Jesuite. Die Verdammten in der Höll ha-  
ben sich das Verdienst Christi nicht applici-  
ren wollen lassen.

Gottl. Haben sichs dann die im Fegefeu-  
er appliciren wollen lassen?

Jesuit. Freylich haben sie das. Dann  
das sind solche, welche in der Gnade Gottes  
gestorben, aber sie haben noch nicht völlig ab-  
gebüßet. Darum müssen sie im Fegefeuer so  
lang büßen, bis sie alles bezahlt haben.

Gottl. Jetzt schlägt er völlig dem Fas den  
Boden ein. Dann daraus folgt entweder,  
daß es auf ihr Wollen nicht ankomme, oder  
daß an ihnen das Verdienst Christi seine

Krafft verloren habe. Ist das erste wahr, so fällt von selbsten eure Lehr um, daß Christus sein Blut vor alle Menschen solle vergossen haben, und daß es nur auf des Menschen Willen in ansehung der Seligkeit ankommie, folglich hatte dann der Hiob gegen sich selbst so weitläufig gelästert. Ist das zweyte wahr, so verleugnet er das Verdienst Christi. Dann dadurch ist ja nicht nur die Schuld, sondern auch die Straff bezahlet, wie die Schrifft lehret: Christus ist uns von Gott gemacht zur Weisheit und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung 1 Cor. 1. v. 30. Seinem Blut schreibt Paulus eine ewige Erlösung zu Hebr. 9. v. 12. und Hebr. 10. v. 14. sagt er, daß er mit einem Opffer in Ewigkeit vollendet habe die geheiligt werden. Ist das auch wahr, daß die Seelen so lang im Fegefeuer büßen müssen, bis sie alles bezahlet haben, so können ihnen eure Seel-Messen so viel helfen wie nichts. Da lieget der Bettel allbeyammen. Ihr arme Tropffe! Wem Christus die Frucht und den Werth seiner Erlösung nicht will zukommen lassen, da sollt ihr lang Mess lesen: Das will er aber hier thun und nicht im Virgilii Fegefeuer.

Jesuit. Hat dann Christus nit sein Blut vor alle Menschen vergossen?

Gottl. Nein, sondern nur vor seine Schafe.

Jesuit. Ich weiz wohl daß ihr das lehret. Aber diese Lehre streitet gegen den unendlichen Werth

Werth der verdiensten Christi nicht allein, sondern auch gegen die Wahrheit, Gerechtigkeit, Güte und Barmherzigkeit Gottes?

Gottl. O mein lieber guter grober Freund, weder das eine noch das andere ist wahr. Wie streitet die Lehr gegen die unendliche Verdiensten Christi? Wir lehren ja daß die Verdiensten Christi gegen die seinen unendlich sind, und das ist genug. Wie streitet es auch gegen die Wahrheit? Christus sagt ja selbst, daß er sein Blut nur vor viele und nicht vor alle vergosse Matth. 26. v. 28. Wolt ihr den nun zum Lügner machen? Wie gegen die Gerechtigkeit? Ist er jemand seine Gnade schuldig? Hat er nicht Macht mit den Seinen zu thun was er will? Wie gegen seine Barmherzigkeit und Güte? Die beweiset er ja gegen die Gefäße seiner Barmherzigkeit, indem er sie aus dem verlorenen Sünder Haussen erlöset, und ewig selig macht, da er gegentheilig seine Gerechtigkeit an den Gefäßen des Zorns erzeiget. Das Gegentheil folgt aber aus eurer Lehr, da ihr die Seligkeit euren freyen Willen zuschreibt, gegen Pauli Worte Gott ist es der in euch wütet beydes, das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen Philipper 2. Soll ihs ihm einmahl beweisen?

Jesuit. Es las uns einen andern Discours anfangen.

Gottl. No so soll es auff seinen Herrn Hiob verspart bleiben: Der Scheeps soll erfahren, was eine wahre Theologia ist? à propos, Wie gehts jetzt in Schlesien?

H 5

Jesuit.

122. Gespräch zwischen dem Ref. Jungling Gottlieb

Jesuit. Da mag ich gar nichts von hören,  
dann lieber wieder ins Fegfeuer

Gottl. Das Fegfeuer ist aus. Dann es  
heist: Selig sind die Todten die in dem  
HERRN sterben von nun an. Ja der  
Geist sprichet, daß sie ruhen von ihrer  
Arbeit dann ihre Wercke folgen ihnen  
nach, Apoc. 14. v. 13

Jesuit. Ja da hilfst du mir wieder recht  
auff die Sprung. Eure nichts nützige Dol-  
metscher, welche die Bibel ins Deutsche ver-  
fälscht haben, die haben den Text auch verfäl-  
schen, und das punctum verkehrt hinter das  
Wörtlein, von nun an gesetzt, um durch die-  
sen verkehrten Text zu erweisen, daß alle, so in  
dem Herrn sterben, von nun an, daß ist von  
dem Augenblick ihres Tods an, selig seyen,  
und also, daß es kein Fegfeuer gebe. Der  
Text muß also verstanden werden: Selig  
seynd die Todte, die in dem HERRN ster-  
ben. Von nun an, nehmlich von dem Tag  
des letzten Gerichts an, von welchem der S.  
Johannes in selbigem ganzen Capitel redet,  
sagt jetzt der Geist, daß sie ruhen sollen  
von ihren Wercken. Nicht aber von dem  
Todt an, von welchem allda keine Meldung  
geschiehet. Nun aber von der selbigen Zeit  
an wird auch das Fegfeuer völlig auffhören.

Gottl. Nicht wahr, dann gilt der Beu-  
tel so viel wie auch das Geld? Dann kan das  
Fegfeuer wohl seine Mutter scheeren und auf-  
hören, dann als dann habt ihr keine Ducaten  
mehr nothig? Ich glaube wahrhaftig, der star-

ck

cke Rauch aus dem Fegefeuer hat euren nichts  
nützigen Versäischern der Bibel die Augen und  
das Hirn so verbraucht und bedüsselt, daß sie  
nicht gewußt haben, wo sie das Punctum hin-  
werffen sollen. Dann wo steht das so in dem  
Grund-Text? Und ich glaube, daß ihm die  
große Hitze desselben schon wirklich den Hirn-  
Kasten mit angestochen hat, es ist gut daß wir  
noch nicht in den Hunds-Tagen sind, sonst  
wolt ich mich so lang nicht auffhalten: Von  
nun an spricht jetzt der Geist ic. Um Gottes  
willen, was kommt da vor ein Sinn her-  
aus? Vom letzten Gericht an spricht jetzt der  
Geist. O o! ich sage nichts mehr. Wo stes-  
het auch ein Wort von dem letzten Gericht in  
dem ganzen Capitel? Ihr Lügner! von dem  
Gericht stehtet darin, welche die Babylonische  
Hur oder das Thier, Animal rurale, und  
dessen Anhänger treffen soll, wie von denen  
der Rauch ihrer Quaal auffgehen sollte von E-  
wigkeit zu Ewigkeit; Das ist aber noch lang  
das letzte Gericht nicht; sondern wie gesagt  
ein anders, welches vielleicht so lang nicht mehr  
ausbleiben dorffe. Wie schickt sich aber das  
hieher, und was geht das die an, die in dem  
Herrn sterben? Auß die Art müsten alle From-  
men bis an den Jüngsten Tag ins Fegefeuer,  
dann sie sterben ja all im Herrn. Das lau-  
tet wahrhaftig gar zu gottlos. Was kön-  
nen dann eure Seel-Messen helfen? Nach die-  
ser Erklärung gar nichts. O wen! Mein, die-  
se Worte hat der Geist Gottes noch dazu,  
zu einem soulderbahren Trost angeführt, um  
da-

124 Gespräch zwischen dem Ref. Jüngling Gottlieb

dadurch die Bekennner der Wahrheit zur Gestalt und Standhaftigkeit in der Stunde der Versuchung, welche vor dem Fall des Antichristen hergehen soll, auffzumuntern; wann sie schon sterben würden, so würden sie doch von nun an selig seyn, weil sie um des Herrn willen sterben ic. welches sich aber doch auch alle Glaubigen die im Herrn leben zu ziehen und versichern können, zufolge Röm. 14. v. 7. 8. Unser Kneiner lebt ihm selber ic. Will er mehr Erklärung über Apoc. 14. haben, so sehe er unsers Tollani Bibel, da wird ers finden. Euer Fegfeuer findet also da im geringsten nichts. Und bleibt darbey, daß sie nur mit dieser Verfälschung (ich sag es auff gut Deutsch) dem H. Geist eine unanständige Tautologie angereißen haben? Was der ey wie schöne Hiob, dagegen einwendet, kommt hierher gar nicht zu Paf, wie ihm soll näher gezeigt werden. Wann er noch ein Quintlein Wiz hat, so dencke er der Sach selbst ein wenig reisser nach. Dann wiederholen und absurd wiederholen, wie ihr da und nach eurem gewöhnlichen Jesuiter Deutsch zu thun pfleget, ist zweyerley.

Jesuit. Ey Jung, scheer dich vor die Thür.  
Gottl. Warum Herr Pater, warum?

Jesuit. Was? warum? Du Flegel weist du dann nit wo du mit redest? Du redest ja so grob als wann du bey deines gleichen wärest.

Gottl. Ich rede wie der Hiob in seinem Buch gegen unsern Herrn Hoff-Predigern soll gerez

geredet haben, und noch lang so grob und Fleßhaftig nicht. Jetzt denck er wie es dem muß gefallen haben, zumahnen er lauter Lügen und Lästerungen gegen ihn ausgeschmähet hat!

Jesuit. Was geht mich das an?

Gottl. Warum redet er dann von Bibelverfälschern, da ihr doch die rechte Bibelverfälscher seyd? Wir wollen jetzt nicht reden wovon wir die Bibel nemlich den Grundtext kriegt haben, vom Mauschel, wie der Simson sagt, oder vom Pausel, genug daß wir das wahre und reine Wort Gottes, Trotz dem alten Drachen! in unserer Kirchen haben, wir haben es auch weder dem einen noch dem andern; sondern allein der gnädigen und sonderbahren Führsehung Gottes zu danken, die uns gleichsam anbefohlen, daß wir es, wie vorten die Kinder Israels, die guldene und silberne Gefäße von denen Egyptiern mit nehmen solten: Unsere Vorfahren haben euch auch gar keinen Schaden damit gethan, dann eure Vorfahren achteten es und brauchten es ja damahl nicht, welches auch noch leyder! schlecht geschiehet.

Jesuit. O einfältiger Scheeps! du weist ja selbst wohl, daß ihr eure eigene Versiones, oder Dolmetschungen nicht vor Authentisch, oder vor das unfehlbare Wort Gottes hastet, wie du selbsten ausdrücklich gestanden hast. Wo haben dann eure Leut ein unfehlbares Wort Gottes? Siehest du, du einfältiger Scheeps.

Gottl. Eh Herr Wolff, freß er mich doch nicht.

nicht. Alle Übersetzungen, als Übersetzungen angemerket, haben ihre Fehler, doch die eine mehr wie die andere, die eine kommt näher mit den Worten, die andere mit dem Sinn des H. Geistes überein: das kan aber der Hauptfach nichts benehmen, dann die Lehren und Wahrheiten, welche die Übersetzungen, als Canäle das Wasser aus dem Brunnen herleisen, sind doch unfehlbare heilige, göttliche Wahrheiten, welche nutz zur Lehr, zur Straffe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit sind, daß ein Mensch Gottes sey vollkommen, zu allem guten Werck gtschickt, ja daraus weiß und klug werde. Das ich mit dem Apostel aus 1 Tim. 3. rede. Was will dann einer mehr? Das bedencke er nur wohl; Oder ist das noch nicht genug, daß einer weiß froim und selig werde? So lang also Übersetzungen nicht gegen den Grund des Glaubens anlauffen, muß man sie passiren lassen, und kan sie nützlich brauchen. Und wohl dem, der sie fleißig und heilig gebrauchet, dann sie sind so wohl Gottes Wort wie der Grund-Text.

Jesuit. Eure Übersetzung lauft aber gegen den Grund des Glaubens an.

Gottl. Ja gegen euren Grund, aber gegen den Grund des wahren Glaubens, und den Zweck des H. Geistes ganz und gar nicht. Dass es aber eure Vulgata oder Lateinische Bibel, wo von ihr noch dazu ganz unbesonnen vorgebet, sie sey unmittelbar vom Heil. Geist  
thue,

thue, will' ich ihm Handgreiflich zeigen, her-  
nach wollen wir von der unsern reden.

Jesuit. Was? Du beweisen? Unsere Laz-  
teinische Bibel soll den Grund des Glaubens  
umstossen, die auff dem ganzen Trid. Con-  
cilio so wohl eingerichtet ist worden? Wo  
bist du her?

Gottl. Ich bin von Cleve, das hab ich  
ihm ja schon einmahl gesagt, den alten Weis-  
bern sagt mans zweymahl; Hat er aber Lust,  
ich will es ihm gleich zeigen.

Jesuit. Heraus mit, wann du courage  
hast?

Gottl. Gleich, den Augenblick. Er weiss  
ja wohl, dass sie die Worte Gen. 3. v. 15. Er  
(nemlich des Weibes Saame Christus) wird  
der Schlangen den Kopff zertreten, durch  
Illa Sie, übersetzet haben: Sie nemlich Ma-  
ria wird der Schlangen den Kopff zertreten.  
Und das ist eine Verfälschung, welche nicht  
nur den Grund der Seligkeit umwirfft, wie  
ich auch dem Hiob gesagt habe, sondern auch  
gegen die Grammatic lauffet.

Jesuit. Noch gegen die Grammatic dar-  
zu?

Gottl. Ja, geb er acht. Ich frage ihn  
erst: Cujus generis ist das Hebräische Grund-  
Wort נָאַת mit einem Schureck?

Jesuit. Das ist Masculini generis oder  
Männlichen Geschlechts, und heisset Er, das  
weiss ich wohl.

Gottl. Wessen Geschlechts ist dann Ma-  
ria?

Jesuit.

Jesuit. Das brauchest du GispeL mich nicht zu fragen, das weiß ja ein jeder wohl, daß die weiblichen Geschlechts ist.

Gottl. An diesem Ort aber steht ~~xiiii~~ mit einem schureck; Herr GispeL Wie kan es dann von der Maria verstanden werden? Kan ich dann sagen Er der Maria? Das kommt mir just vor, als wie der Bauer zu Lüdenscheid gesagt hatte: Der Herr Mammesell war bey der Frau R. Kathin. O du saubere Übersetzung! man kan wohl schen, daß der Hebraer Gott nicht daran geholffen hat. Dann der würde den Priscianum so nicht hinter die Ohren geschlagen haben.

Jesuit. In unterschiedlichen andern Exemplarien steht auch ~~xvii~~ oder ~~xviii~~ mit einem Chirick magno oder parvo, wann du doch weist, was das ist. Zu dem wird in der göttlichen heiligen Schrift gar oft das Wörtlein ~~xvii~~, Er, an statt des Wörtlein ~~xvii~~ Sie, gesetzt, absonderlich, wo ein besondere Kraft vorborgen liegt, oder wo einer Weibs-Person eine Heroische und Männliche That zugeschrieben wird; gleich wie hier die Vertretung des Kopfes der höllischen Schlangen ist. Exempla findet man Gen. 17. v. 14. Gen. 24. v. 44. Gen. 38. v. 21. und 25. und an vielen andern Orten mehr. Schlage dieselbige auff, und ziehe deine lange Nasen ein.

Gottl. O ihr lange Nasen-Dreher, könnt Wind machen, als wann ihr aus Norwegen oder Pampelona kämet. Vor erst ist s. h. nicht

nicht wahr, daß in unterschiedlichen andern Exemplarien κιν oder κη hi, steht, welches sie am Ende selbst wiederrufen haben; Und wann es auch erwähn in einer wäre, so wäre es ohnedem falsch und könnte mit den folgenden Worten, sie wird ihm in die Ferssen stechen, nicht überein klappen. Was nun das andere angehet, so habe ich die angesogene Sprich ohne seine Erinnerung mehr wie einmahl gesehen: Ich glaube aber, daß sie der Herr Vater noch gar nicht auffgeschlagen hat, sonst würde er wohl gesehen haben, daß da das Wort κιν, nicht mit einem Schurek, sondern mit einem Chirek, welches foem. gen. ist, wann er doch weiß was das ist, steht. Folglich hierzu gar nichts beweiset. A propos warum haben sie dann nicht auch Gen. 5. v. 29. Es. 53. v. 5. und an andern Orten mehr, wo das Wort κιν mit einem Schurek wie Gen. 3. v. 15. vor kommt, Sie übersetzet, und an statt Er wird uns trösten, Er trug unsere Krankheiten und lud auff sich unsere Schmerzen, dahin gemacht: Sie wird uns trösten, Sie trug unsere Krankheiten &c. warum sag ich, haben sie das da auch nicht Sie verdolmet schet?

Jesuit. Was weiß ich das, warum sie das nicht gethan haben?

Gotel. Hätten sie es gethan, so hätten sie noch gescheidt gethan. Dann wie kommt das heraus, daß das Wort, welches da in ma-

I

sculi-

130 Gespräch zwischen dem Ref. Jüngling Gottlich  
sculino steht, fornien foeminini generis seyn  
soll, das widerspricht sich ja selbsten. Ist  
das nicht wahr? Oder ist Mann und Frau  
eins?

Jesuit. Es was scheeren mich die Hebra-  
ismi. Ich hab es so in Hiobs und Simsons  
Gesprächen gelesen.

Gottl. Das kont ich wohl dencken: Aber  
die verstehn so viel davon wie er, ob sie schon  
so schrecklich viel davon prahlen. Wann man  
die Sprüche auch, die der Hiob da aufzählt  
und womit er das Kopfvertreten erklären will,  
nur einsiehet, man muß lachen, daß einem  
der Kopf wehe davon thut. Hat er eine He-  
bräische Bibel, oder des Piscatoris Überset-  
zung hier, so will ichs ihm eiamahl zeigen.

Jesuit. Das brauchest du mir nicht zu zei-  
gen, das sag du dem Hiob.

Gottl. Das soll auch geschehen. Er hö-  
ret also, daß die Übersetzung gegen die Gram-  
matic ist; jetzt will ich ihm auch beweisen,  
dass sie den Grund der Seligkeit umwirft.

Jesuit. Ich mag nichts mehr davon hö-  
ren.

Gottl. Geb er acht Herr Pater. Vexa-  
tio dat intellectum. Ich will ihm klar zei-  
gen. Diese erste Evangelische Verheissung von  
GOTT selbst im Paradies geschehen, ist der  
Grund und das Fundament aller Weissagun-  
gen und Verheissungen von Christo: wann  
diese nun von Maria verstanden würde, so  
müssten alle Weissagungen wo er vor  
steht, von Maria verstanden werden. Z. E.  
wanus

wann es heist: Er wird uns trösten ic. Er erzug unsre Krankheit, müste es auch von Maria ausgelegt werden; was hätten wir aber dann im Alten Testamente womit wir uns gegen die Juden wehren wolten? Und was hätte dann Christus dabey zuthun gehabt? Wahrlich, wann Maria der Schlangen hätte den Kopff vertreten können, so wäre Christus nicht nothig gewesen, ja so wäre er vergeblich gestorben, und so müste man nicht an Christum sondern an Mariam glauben, und darauß sein Vertrauen sezen, ja dann wäre falsch was Paulus sagt, daß Christus durch seinen Tod die Macht genommen, dem den des Tods Gewalt hätte, das ist dem Teuffel, Hebräer 2. v. 14. Item was Johannes sagt, daß darum der Sohn Gottes erschienen, daß er die Werke des Teuffels zerstörte i Joh. 3. v. 8. Mit einem Wort, der ganze Grund der Seligkeit fällt dadurch über einen Haussen, dann dadurch wird Gott die Ehre geraubet und einem Menschen gegeben, welches die Schrift aber verflucht Jer. 17. v. 5. 7. Mein Herr Vater, der Schlangen den Kopff vertreten, war kein Weibers Werck, und auch keines Menschen Werck, wie Es. 49. v. 24. 25. zu lesen.

Jesuit. Kraut million! Es habens doch so viele, und grosse Kirchen-Lehrer Augustinus, Chrysostomus, Ambrosius, Gregorius, &c. samt der ganzen Lateinischen und Griechischen Kirchen, alzezeit so gelesen, una

I 2 terstes

tersthest du dich dann die all eines Irrthums zu beschuldigen?

Gottl. Eh was die Leut nicht sagen! Mein, wo ist er her, daß er sich unterstehet, so viele und grosse Kirchen-Lehrer zu Lügern und falschen Zeugen zu machen? Er bleibt so lang ein Lügener, bis daß er mir es von ihnen zeigt. Die spätere Lateinische Kirche ausgenommen, dann da haben wir es mit zu thun.

Jesuit. Ja wart, wann der Hiob bey dich kommt, der wird dirs geben.

Gottl. Was will der Ignorant: Will der noch von närrischen Prädicanten-Köpfen und unverschämten Lästerern sagen, ja leugnen, daß es nicht mit der Sprach überein komme? Wart, der Esel soll gepuht werden. Alergent er sich nicht drüber Herr Vater, daß ihn der Vogel so belogen und angeführt hat? Vierhundert Thaler wären mir lieber wie der Schimpft.

Jesuit. Der Jüdische Geschicht-Schreiber, Flavius Josephus hat doch auch Hebräisch gekönt, und tausend mahl besser, als eure einbiblische Herrn Prädicanten miteinander, dann es ist seine Mutter-Sprach gewesen. Schla ge sein Buch de Antiquitatibus Judaicis, gedruckt zu Basel bey Joanne Frobenio 1524, auff, wann du es hast, so wirst du Cap. 3. in der Historie, wie Gott die Schlangen verflucht, diese Wort lesen: Präcepit ut mulier ejus capiti plagas inferret. Zu Deutsch also: Er, nemlich Gott der Herr, hat besohlen, daß das Weib NB. ihrem, nemlich

sich der Schlangen, Kopff soll Schläg oder Streich geben, und denselbigen verwunden. Siehest du, daß man müsse Sie, und mit Er lesen.

Gottl. Voz! da haben wirs auff einmahl klar erwiesen. O du elender Beweß! man solle dich wahrhaftig in die Litaney mit einschliessen. Josephus hat gesagt: Präcepit ut mulier ejus capiti plagas inferret. Zu Deutsch also: Doch das wissen wir. Ergo muß man Sie und nicht Er lesen. Was soll ich ihm vor den Beweß geden? Voz hundert tausend schwere Hacken, wie will ich da unsre Prädicanten noch mit scheeren, wann sie mirs nicht recht braten wollen; zwey Blaffert wag ich dran, die kan er bald und ohne Kerkern verdienen. No wie joucker Herr Kauffman?

Jesuit. Was antwortest du dann hierauff?

Gottl. Hör er einmahl, wann er so kein zummer und ungeschickter Mann wäre, so würde er wohl mit solchen alberen Streichen zu Haus bleiben. Wann er nur weiß was zu Josephi Zeiten vor eine gemischte Sprach im Land war, so wird er auff dessen Hebräisch so viel eben nicht strunkzen. Geseht aber Josephus wäre ein perfecter und reiner Hebräer gewesen, so folgt doch aus den angeführten Worten ganz und gar nicht, daß er selbst einmahl Sie gelesen habe, vielweniger, daß man es so lesen müsse. Dann wann ich schon bei den Worten bleibe, so ist dannoch zwischen

Kopffzertreten und Schläg geben, oder den Kopff verwunden, noch ein grosser Unterscheid. Wart er, ich will ihm ein wenig draus helfen. Weilen der Satan durch das Weib die Sünde in die Welt gebracht hat, so wolte auch Gott wieder ein Weib zu einem Werkzeug brauchen, woraus der gebohren werden solle, der ihm so wohl seine Macht über die Seinigen nehmen, als auch seine Bosheit vereiteln würde, daher hieß es: Ich will Feindschafft setzen zwischen dir und dem Weibe; welches ihm Wehe genug gehan hat ic. Und dieses Weib ist die glückseligste Jungfrau Maria gewesen. Und das war gewiß Gnad und Ehr genug vor sie: das Kopffzertreten aber selbst kan von ihr ohne Gottes Lästerung nicht gesagt werden. Und also ist und bleibt es eine unverschämte Lügen, daß man Sie lesen müsse, welches auch eure vernünftige Lehrer, als: Pagninus, Arias Montanus, Vatablus, J. Sidorus Clarius, Lucas Brugensis und andere denen ihr noch einschencken müht, wohl gesehen haben. Ja die 70. Dolmetscher welche die Hebräische Bibel ins Griechische übersetzt, die haben es durch Er übersetzt: Er wird der Schlangen den Kopff zertreten; die haben auch Hebräisch gekönt, und tausendmahl besser, als Josephus und ihr einbildische Herrn Jesuiter mit einander, dann es war ihre reine und ächte Mutter-Sprach. Frage er auch noch einen vernünftigen und gelehrtten Juden, wann er mir nicht glaubt, der wird ihm sagen, daß man müsse

Er

Er und nicht Sie lesen. Auf den Lumpen  
Hieb, lasz ers nicht ankommen, dann der ist  
uns ein wenig zu früh aus der Hebräischen  
Schul entlauffen.

Jesuit. Es meint halben lese wie du wilst.  
Die allerseligste Jungfrau Maria hat doch  
auf eine gewisse Weiz durch die Gnad ihres  
allerlichsten Sohns der Schlangen den Kopff  
zertreten.

Gottl. Anderst nicht, wie andere Glaubi-  
gen auch. Dann alle, welche zum Weibes-  
Saamen Christo Jesu gehören, die müssen  
auch alle, als Jünger und Glieder Christi,  
gegen den Satan kämpfen nach Ephes. 6. v.  
12. 16. und ihn als Jünglinge überwinden  
1 Joh. 2. v. 13. wozu ihnen auch Christus  
seine Gnade gibt 2 Cor. 12. v. 9. Gott hat  
zwaren die heilige Jungfrau Mariam vor al-  
lein Menschen mit den Augen seiner Gnaden  
angesehen, daß er sie zu einer Mutter seines  
Sohnes nach dem Fleisch erwöhlet hat: Was  
aber das Erlösungs-Werk angehet, konte sie  
nichts helfsen, sondern mußte schweigen, und  
thät es auch gern, wie klar Joh. 2. v. 4. Wer  
ist meine Mutter? Und wer sind meine  
Brüder? Meine Mutter und Brüder sind  
diese, welche Gottes Worts hören und  
thun, sagte Christus selbsten Matth. 12. v.  
48. 49. und Luc. 8. v. 21.

Jesuit. Du bist ein feckerischer Maria-Feind,  
und gehörst mit all den Deinigen zu dem  
Schlangen-Kopff, zwischen welchem und dem

Weib, Gott eine unversöhnliche Feindschafft  
gesetzt hat.

Gottl. Da bewahre uns Gott vor, und wir sind es auch nicht. Dann wir geben gern der glückseligsten Jungfrauen die Ehr, welche ihr zukommet, und sagen, daß ihr Gott eine besondere grosse Gnad bewiesen. Wir bewundern auch ihre Tugenden und grosse Gaben die ihr Gott gegeben hat, ihren Glauben, ihre Liebe, ihre Demuth, ihre Gedult, ihre Keuschheit und Furcht Gottes &c. und suchen denselbigen gern nachzufolgen. Aber wir machen es nicht wie ihr, ihr treibet Abgötterey und rechte Spötterey mit ihr. Dann ihr gebt ihr solche Namen, als: die Pforte des Himmels, die Zuflucht der Sünden &c. welche doch allein Christo zukommen, dann der sagt: Niemand kommt zum Vater dann durch mich. Wendet euch zu mir aller Welt Ende und werdet selig, dann ich bin Gott und keiner mehr Es. 45. v.  
 22. Item Kommt her zu mir all die ihr mühselig und beladen seyd &c. Ihr schreibt ihr solche Werke zu, die niemand als Christus kan, wie wir eben gehöret haben, ja ihr gebt ihr solche Ehr, die Christo allein gebühret, indem ihr ihren Tempel einweihet, Festtage zu Ehren feiert &c. und sie vor eine Fürbitterin und Vertreterin anruffet, da doch solches keinem sterblichen Menschen zukommt, da Christus auch allein der einzige Fürbitter ist, Röm. 8. 1 Joh. 2. Und also seyd ihr keicherische Mariä Feinde, indem ihr sie dadurch, wie gesagt,

gesagt, mehr verunehret und verspottet, als daß ihr sie wahrhaftig ehret.

Jesuit. O du einfältiges Kind!

Gottl. Geb er acht Herr kluger Vater. Wann ihn einer Thro Heiligkeit nennte, und sagte: Er ist ein Gewalts-Mann, er kan in einem Schnips alle Seelen aus dem Fegefeuer erlösen, in den Calender, wolt sagen in den Himmel sezen, über Gottes Wort dispensiren, vollkommenen Ablass geben ic. er muß eine dreyfache Kron ausshaben, vier Stall-Knechte müssen ihn auf einem Trag-Stuhl herum tragen, vor ihm muß man niederfallen und ihm die Füsse küssen ic. was hielt er von so einem?

Jesuit. Ich sagte: Herr menagire er mich, ich bin ja der Papst nicht.

Gottl. Wann er es aber dann nicht nachliesse, und rufste beständig immerfort: Thro Heiligkeit, gegrüssset sey Thro Heiligkeit! Thro Heiligkeit bitte vor mich ic. setzte sich immer vor ihn nieder, und küste ihm die Füsse? ic.

Jesuit. Ich sagte Herr, er ist nit recht gescheid, lasz er mir die Spötterey stehen, sonst werden wir Unfreunde, geb er die Ehr wem sie gebühret.

Gottl. So macht ihr es eben mit der Jungfrau Maria. Ihr legt ihr bey, was ihr nicht zukommt, und was sie nie verlangt hat, oder verlangen wird. Und das wird euch so viel aus Gottes Wort gesagt: Aber ihr wolt es doch nicht lassen. Jetzt könnt ihr leicht den Schluß machen, was ihr vor Dank davon

I s haben

138 Gespräch zwischen dem Ref. Kindling Gottlieb  
haben werdet? Doch glaube ich, wann ihr  
Herrn die hölzerne, steinerne, silberne und  
guldene Marien-Bilder nur im Stand behal-  
tet, ihr werdet euch eben um die im Himmel,  
nicht sonderlich rüzen und die Haare nicht aus-  
reissen. Es geht euch halt damit, wie dem  
Gold-Schmidt Demetrius Act. 19. v. 24.  
28. Gelt Herr Pater?

Jesuit. Wann du mir mit solchen Dingen  
kommst, so meyne ich allezeit, das Fell wolte  
mir vom Kopff därsken.

Gottl. Da kan ich nicht vor, ich muß es  
ihm sagen, wie mirs ums Herz ist. Wolte  
Gott, er begriff sich ein wenig. Das wir  
nun auch nicht zum Schlangen-Kopff gehö-  
ren, sondern ihr, beweise ich also: Wo Christus  
und sein Evangelium rein und lauter ge-  
prediget und dorthin gelebet wird, da ist der  
Weibes-Saame; ditz geschiehet aber bey uns.  
Ergo gehören wir nicht zum Schlangen-Kopff.  
Wo ditz aber nicht geschiehet, da herrschet der  
Schlangen-Kopff wie bey euch. Dann ihr  
habe nicht nur Christum aus der ersten und  
Haupt-Verheissung ausgemustert, und einen  
blossen Menschen davor dahin gesetzt, ihr mögt  
dagegen einwenden wollen was ihr wollt, das  
hilft alles nichts, dann ihr bleibt ja doch vor  
wie nach hartnäckigt gegen alle Wahrheit und  
vernunft auff dem Sie stehen. Ja ihr habt  
gar denen Leuten die doch auch gern in den  
Himmel wolten, das Evangelium und Wort  
Gottes den Wegweiser zum Himmel, abge-  
nommen, und ihnen davor allerley Menschen-  
Kand

Sand und Eugen, sonderlich auch den Rosen-Kranz, den ihr selbst erbacht habt, als das offenbare Mahl-Zeichen des Thiers in der Offenbahrung St. Joh. am 14. v. 9. Welcher auch einer gekrünten Schlangen gleichet und Schlangen-Eyer hat, an die Hand geshangen. Jetzt macht selbst den Schluss wozu ihr gehoret? Ich meyne euch Pfaffen nur, euch falsche Apostel.

Jesuit. O Himmel! warum wirkt du nicht schwarz über dieser Lästerung?

Gottl. Mein wahrlich, setzen Hennen Göttergel, er spricht mich noch heut nicht. Desendire er sich nur; Ich habe ihm bewiesen, daß wir Gottes Wort haben, und daß eure Lehr und eure Bibel, die ihr vor unschöbar haltet, falsch seye. Jetzt ziehe er von Keder. Sein leichtfertiger Herr Hiob hat pag. 48. gesagt: Ihr glaubtet einhellig, daß es eine unfehlbare göttliche Wahrheit seye, daß unsere Bibel das Wort Gottes nicht, sondern ein pur menschlich fehlbares und zusammen gesticktes Prädicanten-Buch seye. Wo gegen ich zwar sagen könnte, daß eure Bibel ein pur menschlich fehlbares und zusammen gesticktes Pfaffen-Buch sey, zumahlen ihr darin Korn und Spreu, die Canonische und Apocryphische Bücher durch einander gemischt habt, ja da ich ihm noch einen Haufen grobe Schnüre darin zeigen kan; ohngeachtet sie vom Papst Clemenz VIII. wieder de novo in vielen Stücken ist corrigirt worden, welches auch ihrer vorgeschrieben

nen

nen Unfehlbarkeit ganz zu wider lausst: das will ich aber doch nicht thun, um der guten Sachen willen, die noch darin sind. Allein ich halte ihn und alle seine Gesellen, welche ihm an Hiobs Buch geholffen haben, so lang vor zusammen geslickte Erz-Betrüger, bis daß ihr uns, das so lästerlich dahin geschriebene und durch die ganze schändliche Pasquill wiederholte s. v. Fröschen-Gelöß wahr machen.

Jesuit. Jung geh, sonst lasz ich einen Lungen-Bruder kommen, der soll dir die letzte Dehlung geben.

Gottl. Beweist ihr eure Sach mit der Wahrheit und Vernunft, wie der P. Mantels versprochen hat, und laszt dann die letzte Dehlung geden whom ihr wollt. Wo ist unsre Bibel verfälschet, und wo streitet sie gegen den Grund des Glaubens oder Zweck des Geistes? Heraus mit der Farb! Die verbwogene Kerls, treiben noch da pag. 57. ihr Gespött mit einem Hochpreyßlichen Corpore Evangelico. Aber leyden die das schon: mir soll er es wahrhaftig nicht thun: das versichere ich ihn.

Jesuit. Wart, ich will dirs gleich bewißen Röm. 3. v. 20. hat D. Luther die Bibel schrecklich verfälschet. Dann da heisset es im Grund-Text: Durchs Gesetz kommt Erkenntniß der Sünden. Er aber hat es in einer alten Überschung gegeben: Durchs Gesetz kommt nur Erkäntniß der Sünde. Damit hat er ja dem Heil. Geist das Argument corrigirt.

Gottl.

Gott. Ist das möglich Herr Pater? Ich glaub bald, daß er ein rechter Schriftgelehrter ist. O Gispel! wann dieses schon D. Luther gethan hätte, daß er das Wörtlein Nur dabey gesetzet; was hat er damit gethan Herr Urias? Hat er damit den Text verfälschet, und dem Heiligen Geist das Argument corrigirt? Nein, gar nicht; sondern vielmehr hat er dadurch die Sach und den Sinn des Geistes erklärt; dann das ist eben der Zweck des Apostels, und die Lehre der Wahrheit und des Evangelii; von der Sprache will ich nicht einmal reden, lese er nur einmal den ganzen Vers, so wird er sehen, daß kein ander Sinn daraus kan erzwungen werden, und wann sich alle Jesuiter dagegen setzen.

Jesuit. Was? wie lautet dann der Vers?

Gott. Geb er acht. Darum, daß kein Fleisch durch des Gesetzes Werck vor Gott gerecht seyn mag. Dann durch das Gesetz kommt Erkäntniß der Sünde. Jetzt geb er weiter acht. Der Mensch wird vor Gott gerecht, entweder aus Verdienst oder aus Gnaden, durch des Gesetzes Werck, oder durch den Glauben allein, wie diesen Unterschied Paulus Röm. 10. und sonst die Schrift aller Orten macht; kein Mischmasch gilt hier. Nun aber wird kein Mensch nach des Apostels Worten durch des Gesetzes Werck, vor Gott gerecht. Was bleibt dann anderst vor ein Sinn übrig als dieser, daß durchs Gesetz nur Erkäntniß der Sünden komme?

Jesuit,

Jesuit. Auf die Art brauchte man aber daß Gesetz Gottes nicht zu halten?

Gottl. Ach mein lieber Herr, das ist hier die Frage ganz und gar nicht, ob man das Gesetz Gottes halten müsse? Das hat weder D. Luther, noch ein einziger Protestant je geleugnet, ob es schon der tamöse Hiob so unbesonnen daher gelästert hat; Mit solchen blauen Dunst sucht ihn nur die Wahrheit zu besebeln; Es ist hier die Frage, ob man das Gesetz Gottes so vollkommen halten könne, daß man dadurch vor Gott gerecht und selig werde? Und das leugnen wir Protestanten mit Paulo, weilen Gott eine durchaus vollkommene Haltung seiner Geboten fordert. Und weil die niemand leisten kan, (reflectire er sich auf pag. 56.) so ist auch das Gesetz anderst nichts, als eine Anzeigerin unseres sündlichen Elends, wannenhero es auch bey einem Spiegel in Heil. Schrift verglichen wird, als worin wir unsere garstige Mohren-Gestalt sehen können.

Jesuit. Mein Gottlieb, kanst du dich dann in einem Spiegel weiß waschen?

Gottl. Nein, aber geb er acht, wann ich im Spiegel sehe, daß ich schwärz bin, so gehe ich hin zum Brunnen und wasche mich rein. Und so ist es mit dem Spiegel des Gesetzes, wann ich davor gehe, und darin sehe, was Gott vor eine vollkommene reine und heilige Gestalt von mir fordert: dabei aber gewahr werde, daß ich dieselbe in mir nicht habe, so werde ich dadurch getrieben, dasfern ich vor Gott

Ott beslehen will, mich in Deinuth zu Christo dem Brunnen des Heyls, wie er Es. 12. & Zach. 13. genant wird, zu wenden, um aus dessen Fülle zu schöpfen eine Gnade nach der andern, mithin durch dessen Blut gerecht und durch dessen Geist heilig zu werden; Das her wird ja das Gesetz ein Zuchtheister auff Christum ausdrücklich genannt Gal. 3. v. 24. 25. Ist das nicht recht? Soll ich ihm sagen was mehr dabey steht?

Jesuit. Komm Morgen wieder, dann wollen wir weitläufiger davon reden.

Gottl. Siehet er, er ist gepackt. Jetzt geb er mir auch hübsch recht, daß durchs Gesetz nur Erkäntniß der Sünden komme, und daß wir durch den Glauben allein gerecht werden, wie klar dabey steht. Wie hat dann nun D. Luther der ein gleiches mit uns lehret, die Bibel versäfchst? Das kommt mir just vor, als wann auch der Satan zu Christo hätte sagen wollen: Er hätte die Bibel versäfcht, da ihm Christus Matth. 4. v. 10. sagt: Du sole anbeten Gott deinen Herrn und ihm allein dienen. Dann da steht das Wörtlein allein auch im Hebräischen Grundschrift nicht. Deut. 6. v. 13. & 10. v. 20. woraus Christus die Worte angezogen hat. Aber der sonst auch unverschämte Gast, war so unverschämmt und unbesonnen nicht einmahl, daß er da das geringste von sagte, dann der wußte wohl daß das doch der Sinn und die Meynung des Textes war. Doch die Kinder wollen manchmahl mehr wissen wie der Vater.

Und

Und ihr wollt noch viel Mauls haben? Wisset ihr Grundgelehrte Herrn auch, daß man die Heil. Schrift nicht nach den Worten, sondern nach dem Zweck des Heil. Geistes und wie es mit dem Zusammenhang überein kommt, erklären, ja Schrift mit Schrift vergleichen müsse? Und also ist es gelogen, daß D. Luther die Bibel verschärfet habe, und bleibt dabei, daß nur durchs Gesetz Erkenntniß der Sünden komme. Folglich hätte das Wörtlein nur wohl so bleiben können.

Jesuit. Ist es aber eins, wann ich sage, ich habe einen Kreuzer im Sack, oder ich habe nur einen Kreuzer im Sack.

Gottl. Wann er nicht mehr darin hat, so ist es eins, ob er sagt, ich habe einen oder nur einen Kreuzer im Sack. Die Schweden und Lüft-Streiche schicken sich überall hierher, wie das fünfte Rad zum Wagen. Dann er hat ja wohl gehört, daß hier kein Mischmasch gelte, und daß der Mensch entweder nur aus Verdienst oder nur aus Gnaden selig werde; las er seinen Hiob so lang Korn in der Lüft schneiden, und sich vom Wind weiden wie er will; Wir wollen jetzt einmahl zur Sach selbst schreiten. Ihr wollt durch die Haltung der Geboten Gottes selig werden, gelt?

Jesuit. Ja, dann die zugerechnete Gerechtigkeit Christi nehmen wir gar nicht an.

Gottl. So müßt ihr dann auch die Gebot Gottes vollkommen halten, wie es GOTT fordert, gelt?

Jesuit. Das wird von uns erfordert, wann wir

wir das nicht thun, so hilf uns unser Catholischer Glaub nichts. Wie du wohl in des Hiobs ersten Buch pag. 486. wirst gelesen haben?

Gottl. Aber wie fordert Gott die vollkommene Haltung seiner Geboten?

Jesuit. Es wie fragst du? Dies lehrt uns ja Christus in einer Summa Matth. 22 v. 37. Du sollt lieben Gott deinen Herrn von ganzem Herzen, von ganzer Seelen, von ganzen Gemüth und allen Kräften, und deinen Nächsten als dich selbst.

Gottl. Das ist recht geredet. Das heist aber so viel als Gott 1. über alles lieben. 2. Nach Leib und Seele. 3. Nach allen Geboten. 4. Beständig und zu aller Zeit. Nicht wahr?

Jesuit. Ja so heist es. Und wer seinen Nächsten nicht liebet den er siehet, der liebet auch Gott nicht; sondern ist ein Lügner, nach I Joh. 4. v. 20.

Gottl. Könnt ihr aber so die Gebote Gottes halten? Bedencke ers recht wohl Herr Vater! dann das ist wahrlich eine wichtige Frage.

Jesuit. Mit der Gnad Gottes, warum nicht? Ja ja, das sag ich mit Herz und Mund.

Gottl. Dann müsst und könnt ihr aber auch ohne Sünde seyn?

Jesuit. Das ist eben eure feierische Schlangen-Lehr, daß kein Mensch auch mit der Gnad Gottes ohne Sünd seyn könne, durch welche falsche Lehre die Ehre Gottes verkleinert

R wird,

■ 46 Gespräch zwischen dem Hl. Jungling Gottlieb  
wird, wie auch der Herr Hiob pag. 127. an-  
geführt hat.

Gottl. Ehe ich recht darauff antworste, so  
muss ich ihn erst fragen: Warum lehret ihr  
dann selbst das Gegenteil davon?

Jesuit. Wo lehren wir dann das Gegen-  
teil?

Gottl. Das thut ihr ja mit eurer Beicht.  
Weiß er dann nicht, daß ihr nach eurem Ca-  
rechismo alle Jahr, alle mit einander, zum  
wenigsten ein mahl beichten müßt: Ich ar-  
mer sündiger Mensch, bekenne Gott  
Dem Allmächtigen, Maria seiner hoch-  
würdigen Mutter, allen Heiligen,  
und euch Priester an Gottes Statt,  
und gebe mich schuldig, daß ich leh-  
der von meiner letzten Beicht wieder-  
um offt und viel gesündigt habe mit  
Gedanken, Worten und Werken,  
und Unterlassung vieler guten Wer-  
ken. Worauf dann der rechte Quarz ins  
Priesters Ohr folget. Das dividier er mir  
nun einmahl zusammen: Ohne Sünde seyn,  
und auch zu bekennen, ich armer sündiger  
Mensch ic. Wann er das kan so ist er ein  
Meister, sonst nicht. Dann daraus folgt ja  
Handgreiflich, daß entweder eure Lehr falsch/  
leicherisch und vom Schlangen-Kopff ist, oder  
die Beicht ist eine narrische Beicht, oder ihr  
habt all Gottes Gnad nicht, vom Papst an-  
gerechnet bis auf den Schwein-Hirten; weil  
eines

einer so wohl beichten muß wie der ander. Folglich hilft einen euer Catholischer Glaube so viel wie den andern; O du saubere tröstliche Lehr! Der Trost ist wahrhaftig keine drey Wachen werth. Nein Herr Vater die Pharisäer hatten auch die Lehr, daß sie könnten die Gebot Gottes halten, und daß sie dadurch wolten selig werden; Aber das waren so keine Narren, daß sie das Gegentheil beichteten; sondern die sagten: Ich dancke dir Gott, daß ich nicht bin wie andere Leute. It. Das hab ich von meiner Jugend auff gehalten ic. Aber ihr macht's gar verkehrt: ihr prahlt zwar auch so viel gegen uns, ihr könnet die Gebote Gottes halten, ja eure Balaams-Esel (wie eure vollkommensten in eurem Habacuc geneant werden) könnten noch mehr thun, wie Gott fordert ic. Und geht dann doch hin, und sagt vor Gott und allen Heiligen, daß es nicht wahr seye. Eh eh! wie kommt doch das heraus? Wie stimmt das überein? O ihr Wolken ohne Wasser! O ihre Schlangen- und Otter-Gezüchte! wie wirds euch gehen?

Jesuit. Der Herr Vater stunde ganz tiefsinnig in Gedanken.

Gotel. Seh, wie steht er nun da, als wann ihm alles Blut abgezapft wäre? Wer verkleinert nun die Ehre Gottes, wir oder ihr? Mein hochgedehrter sich selbst widersprechender Herr Erz-Keher, seyd um uns ja nur nicht besäumt: Weinet über euch selbst und eure Kinder. Ihr gute Jesuiter, habt wunders

gemeinet, was ihr ausgefunden hättet, um dieser falschen Lehr ein Farblein anzustreichen, wann ihr leugnet, daß die böse Lust Sünde wäre; Aber es hilft euch nach dieser Beicht doch auch nichts, ja gar im geringsten nichts. Goll ichs ihm beweisen?

Jesuit. Wie so, was wilst du damit sagen?

Gotl. Ihr sagt, wie auch vormahls die Pharisäer thäten: Die böse Lust, seye keine Sünde, da sie doch gegen das Gesetz Gottes ist, dann es heist ja: Lass dich nicht gelüsten &c. da sie auch Paulus ausdrücklich Sünde nennt, sehet Col. 3. v. 5. und Röm. 7. v. 7. sagt er: Aber die Sünde erkante ich nicht ohne durchs Gesetz. Dann ich wußte nichts von der Sünde, wo das Gesetz nicht gesagt hätte: Lass dich nicht gelüsten. Der nur halb vernünftig ist, kan das begreissen: da auch die böse Lust von der Sünde kommt, und dazu anreizet, ja da ihr sie in der Beicht selbst als Sünde bekennet &c. versteht er mich Herr Pater?

Jesuit. In sich ist die böse Lust keine Sünde.

Gotl. Was? So seyd ihr die größte Narren, daß ihr sie als Sünde in der Beicht bekennet, und saget: Ich bekenne daß ich gesündigt habe mit vielen Gedanken; Siehet er. Anderst lehrt ihr, und anderst beichtet ihr; Doch das ist vor euch Jesuiter nicht zu viel.

Jesuit.

Jesuit. No no, du must einen Unterscheid machen zwischen lästlichen und Tod-Sünden.

Gottl. So gestehet ihr dann doch, daß die böse Lust Sünde sey: Aber nur eine lästliche. Wohl verantwortet! was sind aber lästliche Sünden?

Jesuit. Lästliche Sünden nennen wir die, welche nicht die Höll und ewige Straff, sondern nur eine zeitliche verdienen, nemlich das Fegefeuer: Die schwere Sünden aber werden deswegen Tod-Sünden genannt, weil sie den ewigen Tod verdienen.

Gottl. Von solchen Unterscheid weiß die H. Schrift nichts, und darum halte ich ihn, wie auch den Hiob, so lang vor einen Verleugner der Heiligkeit, Wahrheit und Gerechtigkeit Gottes, bis er mir die Beschreibung der lästlichen Sünden mit denenselben Worten aus der Bibel beweiset. Inzwischen muß ich bekennen, daß es ein extra sauberer Trost ist, ins Fegefeuer.

Jesuit. Du fährst mich ja grob an. Ist das Manier mit ehrlichen Leuten umzugehen?

Gottl. So sprach auch Esther zu dem Hrn. Inspector, im Catholisch ist gut sterben. Item St. Anna Barbara brauchte auch die Rcd-Art pag. 9. Ich halte aber gänzlich das vor, daß das die rechte Manier ist, mit solchen ehrlichen Leuten so umzugehen. Und ich sage ihm noch dazu, daß er ein Verführer und Seelen-Mörder so lang ist und bleibt, bis er mir den Unterscheid zeiget.

Jesuit. Was wilst du sagen? Hat nit  
K 3 Chri

150 Gespräch zwischen dem Ref. Jüngling Gottlieb

Christus die ewige Wahrheit Matth. 5. v. 22. selbst einen grossen Unterschied zwischen Sünden und Sünden gemacht, da er also spricht: Ich aber sage euch, daß ein jeglicher, der mit seinem Bruder zürnet, der wird des Gerichts schuldig. Wer aber zu seinem Bruder sagt Racha, der wird schuldig des Raths. Wer aber sagt, du Narr, der wird schuldig seyn des höllischen Feuers. Siehest du, nit alle Sünden seynd schuldig des höllischen Feuers; sondern etliche verdienen eine geringere Straff.

Gottl. Das ist ein entsetzlicher Sprung neben hinaus! Herr Goergel, ich fürchte, ich fürchte, wann er in dem Stück dem Hiob will folgen, so bricht er einmahl unversehens ein Bein morsch entzwey; Darym laß er nur die Zwerg- und Lufft-Sprung, ich rathe es ihm als ein guter Freund. Dann heist das auff mein Argument oder Frage geantwortet? Kein Mensch ist unter uns so unvernünftig, daß er nicht wisse und glaube, daß ein Unterscheid seye zwischen Sünden und Sünden, und daß eine grösser seye wie die ander. Item daß eine werde härter gestraffet werden als die andre, da braucht er mir nicht vorzusagen, dann das lehret die Schrifft l. c. und Matth. 11. v. 23. 24. und die Vernunft desgleichen. Aber das ist hier ganz und gar die Frage nicht. Er muß mir beweisen, daß eine Sünde lästlich seye, da kommts auff an. Heraus dann mit dem Beweis!

Jesuit.

Jesuit. Verdienet dann die böse Lust auch die ewige Straß?

Goret. Eh, zeige er mir erst in Gottes Wort, wo eine Sünde lästlich genant wird, sonst ist er was ich gesagt habe. Darnach will ich ihm antworten.

Jesuit. Es ist bey euch eine unvernünftige Lehr, daß ihr sagt, daß die böse Lust die ewige Verdammnis verdiene.

Goret. Herr, er muß mir vor der Klinge bleiben, und das Capriolen-machen lassen, sonst stöß ich ihn in den Schenkel. Wo steht aber von einer lästlichen Sünde in der Bibel? Antwort? Doch weil er das nimmer mehr wird zeigen können, folglich wie auch das Gegenseiter ein Gott- und Heyl-loses Menschen- oder Jesuiter-Gedicht ist, so will ihm mit Wahrheit und Vernunft den Unterscheid, den wir zwischen uns haben klar anzeigen.

Wir lehren aus Gottes Wort Röm. 6. & 7. daß eine jegliche Sünde, ohne Ausnahme den Tod verdiene, und daß die böse Lust, weil sie Sünde ist, wie wir gehöret haben, wann Gott nach seiner Gerechtigkeit mit uns verfahren wolte, auch den ewigen Tod verdiene, dann es heist: Verflucht sey jederman der nicht bleibt in allem das geschrieben steht Deut. 27. Nun aber steht geschrieben: Läß dich nicht gelüsten; Und Paulus sagt, daß sie ihm den Tod verursachet habe, Röm. 7. Wir lehren aber anbey, aus Matth. 12. v. 31. daß eine jede Sünde lästlich sey und vergeben werde (die Lästerung in den H. Geist

152 Gespräch zwischen dem Ref. Jüngling Gottlieb

ausgenommen) wann sie nemlich von Herzen  
bereuet und um der vollkommenen Gerechtig-  
keit Christi willen von Gott abgebeten wer-  
de. Ist das nun unvernünftig oder Trost-  
los?

Jesuit. Nein: Aber wir lehren ja auch,  
dass wann wir Buß thun, uns unsere Sün-  
den vergeben werden.

Gottl. Warum habt ihr dann noch das  
Fegfeuer? Das lauft ja gegen einander. Und  
was gehet euch die Buß an? Ihr lehret ja,  
dass ihr ohne Sünde seyn kontet, und seyn  
müsset, wann euch euer Glaube helffen sollte,  
so dürfft ihr ja nichts mit der Buß zuthun ha-  
ben. Das streitet wieder gegen einander.  
Dann König in Spanien seyn und Hetler  
seyn, das accordirt gar nicht zusammen.  
Wann ihr also eine Sünde thut, so seyd ihr  
des ganzen Gesches schuldig nach Iacobi Wor-  
ten cap. 2. v. 10 und müsst nothwendig ewig  
verlohren gehen, weil ihr die durch den Glau-  
ben zugerechnete Gerechtigkeit Christi, nicht  
annehmen wolt, die doch allein unsere Sün-  
den vor Gottes Gericht bedecken muß, Psalm  
32 v. 1. Es. 61. v. 10. Gal. 3. v. 13. Röm.  
5. v. 19.

Jesuit. Was sagst du da?

Gottl. Ja ja, euch hilfft nach eurer Lehr  
keine Buß, weil ihr durch eure eigene Gerech-  
tigkeit bestehen, und durch die Haltung der Ge-  
boten selig werden und selbst bezahlen wollet.  
Dann die Gesunden bedürffen ja des Arztes  
nicht, sondern nur die Kranken. Und also han-

Kan euch eine Sünde, ja eine Lust verdammen. Dann wann die Summa nicht vollkommen ist, braucht sie der Creditor nicht anzunehmen. Fiat applicatio. Das wusste er ja wohl vorhin pag. 56. von Paulo anzuführen, warum soll es dann jetzt nicht gelten? Siehet er, was ihr eine scilicet trößliche Wahr habt! Dass GOTT erbarm! Doch ist das Beste dabei, dass sie falsch und erlogen ist, wie ich auch eurem Hiob aus I Joh. I. v. 8. und 10. angeführt, bis dato aber noch keine Antwort darauf erhalten habe. Dann wann die Lehrwahr wär, dass wir durchs Gebot halten seelig werden müsten, so würde kein Mensch seelig, weil kein Mensch ohne Sünde ist, wie da klar steht.

Jesuit. Eh Jung, du machst mich confus im Kopff.

Gottl. Wolte Gott, er begriff sich ein wenig. Dass er auch aus dem angezogenen Spruch Matth. 5. v. 22. beweisen will, dass nicht eine jegliche Sünde das höllische Feuer verdiene; damit zeigt er eine grosse Ignoranz Herr Pater.

Jesuit. O du verschlagener Kopff!

Gottl. Ja das möchte man wohl von ihm sagen. Mit solchen Kessel-Läppers-Worten ist es nicht ausgemacht. Wann er das vorhergehende hätte eingesehen, und wäre dann ein wenig in den Jüdischen Antiquitäten erfahren, oder wüsste was die Juden vor Gerichte gehabt hätten, so würde ihm sein falscher Begriff von selbst in die Augen gefallen

seyn. Dann Christus redet da nicht vom höllischen Feuer der ewigen Verdammnis; sondern von dem Feuer Gehinnom, worin die größten Ubelthäter verbrant wurden, wie auch das Grund-Wort anzeigt, Gehennæ ignis steht in eurer Vulgata, welches Feuer aber mehrmahl das höllische Feuer, weil es beständig brante auch schrecklich anzusehen war, genant und dabev verglichen wird. Und also redet hier Christus nur von leiblichen und Obrigkeitlichen Gerichten und Straffen, wie er auch in dem ganzen Vers thut; Fasset ers?

Jesuit. Wie wiilst du das beweisen?

Gottl. Geb er acht. Die Pharisäer meinten, nach ihren falschen Giessen, wann einer einen Todschlag begangen hätte, so wäre er nur schlechthin des Gerichts schuldig, wie der 21. Vers anzeigt, wann da Christus sagt: Ihr habt gehört, das zu den Alten gesagt ist: Du sollst nichts tödten: Wer aber tödtet, der soll des Gerichts schuldig seyn; dieses erklärt er ihnen nun anderst und sagt: Ich aber sage euch, wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts, oder des Tods schuldig. Wer aber sagt Racha, der ist des Raths schuldig, (nemlich daß er vor das höhere Gericht gestellt und eines härterern Tods gestraffet werden. Wer aber sagte du Narr, der sey des Gehinnoms oder Feuers schuldig. Das ist die wahrscheinste Erklärung dieses Spruchs. Dann wann durch das letzte oder Gehinnom die rechte Höll verstanden würde, so müste der, wels

welcher mit seinem Bruder zürnet, und zu ihm Racha sagt, nicht unter Gottes Gericht gehören: welches absurd ist. Wer das sagen wolte, der müste auff die Esels-Danke Herr Pater.

Jesuit. Der Herr Pater machte grosse Aus-  
gen, schwieg aber gleichwohl still.

Gottl. Siehet er Herr Hann Görg, daß er aus diesem Ort anderst nichts beweisen kan, als daß etwan dort die Straffen nicht gleich, sondern eine schwerer wie die andere seyn werde ic. Welches selbsten viele eurer Gelehrten erkant haben, als: Hugo der Cardinal, Suarez, Salmero und andere: welche bekennen, daß hier nicht Arten, sondern Stufen der Straffen zu verstehen wären. Darüber ist aber kein Disput zwischen uns. Er muß mir beweisen, daß es in sich läßliche Sünden gäbe, und daß die böse Lust keine Sünde sey, sonst ist er ein Betrieger und falscher Ausleger des Gesetzes. Oder er muß gestehen, daß unsere Lehr recht seye, daß nemlich die böse Lust Sünde sey, und weil sie gegen die Geistlichkeit des Gesetzes, folglich gegen den Gesetzgeber selbst angehet, die ewige Straff verdiene.

Jesuit. Ich sehe aber diesen Casum oder Gegebenheit: Gesetzt, es werde einer ungesehr, da er am wenigsten daran denkt, von einem andern seinem Cammeraden zum Stehlen angereizt, er folgt ihm aber nicht, sondern geht von ihm hinweg, und nimt sich vor, nimmermehr mit diesem Diebs-Cammeraden etwas zuthun zu haben, und der Richter wolte

Hann

156 Gespräch zwischen dem Ref. Jungling Gottlieb  
dann einen solchen zum Strang verurtheilen,  
wäre das ein vernünftig Urtheil?

Gottl. Er ist wieder am Springen. Doch  
ist mir sehr lieb, daß er die böse Lust bey einem  
Dieb vergleicht, darüber urtheile er selbst ein-  
mahl, ob der gut ist? Inzwischen stellt er den  
vermeinten wichtigen Casum falsch vor: Ge-  
setz, er hätte einen solchen Diebs-Cammera-  
den unter dem Rock sitzen, der solche Händel  
machte, es käme vor den Richter, und der ließ  
ihm sagen: Er sollte den Cammeraden von  
sich schaffen, wann er ihn sonst hängen liesse,  
so würde er mit gehangen, wäre das Urtheil  
vernünftig oder nicht? Ich halte es davor.

Jesuit. Ja, das wäre recht und vernünf-  
tig.

Gottl. So ist es auch in dieser Sach: der  
Mensch hat die böse Lust in sich: wer sie nun  
nicht abschafft, dem thut Gott recht daß er  
ihn deswegen straffet. Und weil die böse Lust,  
wie eine jede Sünde gegen die unendliche Ma-  
jestät Gottes begangen wird, so erfordert auch  
die Gerechtigkeit Gottes, daß sie ewig gestraf-  
tet werde.

Jesuit. Das ist aber der Barmherzigkeit  
Gottes viel zu nahe geredt.

Gottl. Das ist wieder eine andere Frage,  
ich rede von der Gerechtigkeit Gottes. Dann  
ein anders ist, wann Gott Barmherzigkeit  
beweisen will: Das thut er aber doch nicht oh-  
ne eine da zwischen gekommene vollkommene  
Satisfaction, welche ihm aber kein sterblicher  
Mensch außer der ewigen Straff leisten kan.

Hier



Hieraus kan er sehen, wie nöthig wir arme Menschen die vollkommene Genugthuung und zugerechneten Gerechtigkeit Christi haben.

Jesuit. Ist es aber eine Sünde, wann mich ein Feind angreift, daß ich mit ihm kämpfen muß?

Gottl. Vom Dieb kommt er an den Straßens-Räuber. Laß er doch das Springen stehen, ich bitte ihn. Es ist ja hier die Frage nicht vom Kämpfen gegen die böse Lust; sondern von der bösen Lust selber, ob die in sich Sünde sey oder nicht?

Jesuit. Die Lust oder böse Begierlichkeit wird mit uns armen Menschen gebohren, und verläßt uns auch nit ehe, bis wir durch den zeitlichen Tod wiedrumb von dieser Welt abscheiden. Und ist also unser grösster Feind, womit wir zu streiten haben ic.

Gottl. Da habe ich im geringsten nichts gegen Herr Vater. Dann die böse Lust ist die Wurzel, Quelle und Mutter der Sünden, ich glaube auch daß sie euch nicht verläßt so lang ihr euch regen könt. Aber was ist das wieder vor eine possirliche Antwort? Sag er mir recht, ist die böse Lust Sünde oder nicht?

Jesuit. Man muß dagegen kämpfen.

Gottl. Eh ich bin des narrischen Springs müd. Soll sie deswegen keine Sünde seyn, weil man dagegen kämpfen muß? So ist die Sünde auch keine Sünde, ja der Teufel selbst ist dann gut, dann dagegen muß man auch kämpfen. Propre geschlossen! Eh a propos, warum hat mir sein Hiob nicht auff mein

Jezer

Jezer harang geantwortet? Doch das wird noch kommen. Inzwischen erkläre er mir gefällig jetzt einmahl den Spruch Christi Matth. 5. v. 28. Wer ein Weib ansiehet ihr zubehören, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen.

Jesuit. Ach mein liebes Kind, das ist kein Discours vor dich.

Gottl. Gelt, das dient in euren Krahn nicht? Daraus kan er aber doch sehen, wie viel Ihr es ist, und daß Christus selbst lehre, daß die böse Lust Sünde sey. Weiß er was Herr Pater? Ihr macht es halt mit der Leht und mit dem Fund, wie der ungerechte Haushalter; ihr wollt dadurch die Schuld wie er vergeringeren, in Meynung dadurch mit der Rechnung desto besser auszukommen und bestehen zu können; Es hilfft euch aber, nach eurer Beicht wie gesagt doch nichts. Dann darin bekennet ihrs nicht nur selbsten, daß sie Sünde sey; sondern ihr gehtet auch zufolge derselben weiter als zu der bösen Lust und Gedanken; ihr kommt auch zu vielen bösen Worten und Werken ic. Und kommt also von der Mutter zu der Tochter, von der Wurzel zum Baum, aus der Quellen in den Strom, und vom Lecken zum Essen ic. Wie kont ihr nun die Gebot Gottes vollkommen halten? Darum macht euch doch ja so rein nicht, dann eure Beicht spricht selbsten das pure Gegentheil. Oder will Gott seine Gebote so, wie ihr beichtet gehalten haben? Ja dann glaub ichs, mit Mund und Herz.

Jesuit.

Jesuit. Jung, wann du nit gehest? Im Augenblick soll der Barthel da seyn, der soll dich Halunder heraus führen.

Gottl. Ich glaub der Barthel, ob er schon ewer lieber Getreuer ist, soll doch noch wohl eurer Thorheiten halt mit lachen. Verantworte er sich, sonst sag ich ihm nochmahl: Entweder ist eure Lehr falsch, und nicht von Gott, oder eure Beicht, oder ihr habt all Gottes Gnade nicht. Das Schänden wills nicht ausmachen.

Jesuit. Was? Unsere Lehr soll falsch seyn?

Gottl. Ja, das sag ich ihm frey ins Gesicht. Es hat noch kein Mensch außer Christo die Gebot Gottes so vollkommen gehalten, wie es Gott fordert, und ihr wollt sie so halten können; wer seyd ihr? Wo seyd ihr her? Und darum fordere ich mit vollem Recht, von ihm, daß er mir einen zeige, der sie so gehalten habe?

Jesuit. Das ist ein ungeschicktes und thorechtes Prädicanten Argument. Dann wann das auch schon kein Mensch je mahl gethan hätte; so folgt doch nit daraus, daß es niemand thun könne. Gleichwie es nit folgt: Ich siße nit: Ergo kan ich nit sitzen: Ich esse nit; Ergo kan ich nit essen. Ich gehe nit spazieren, ergo kan ich nit spazieren gehen. Siehest du, das gibt die Vernunft, und das daraus gezogene bey allen gescheiden Philosophis oder Weltweisen, für eine erste und unfehlbare Wahrheit angenommene Axioma: Ab actu ad potentiam non valet argumentatio in

in negativis. Dieses verstehest du nit, und bist also in natürlichen Vernunft-Schlüssen ein grosser Ignorant.

Gottl. Mein lieber ehrlicher Herr Philosophus, mein Argument ist ganz und gar nicht ungeschickt noch thöricht. Aber seine Antwort ist recht ungeschickt und thöricht, dann wann das Axioma hier gile, so will ich ihm auch daraus beweisen, daß seine Crucifixen und Bilder, welche er da an der Wand hängen hat, sitzen, essen und spazieren können.

Jesuit. Eh Gottlieb, das kanst du daraus nicht erweisen. Dann man hat ja kein Exempel, daß Bilder je haben sitzen, essen und spazieren können. Warum soltens die dann können? Was hast du vor narrische Faussen im Kopff?

Gottl. Es sind Jesuiter Faussen, aus Colosser 2. v. 8. Er soll aber mit seiner eigenen Waar bezahlt werden. Geb er acht. Ich will nur seine Worte brauchen. Wann schon kein Bild jemahl gesessen, gegessen und spaziert hätte, so folgt doch nicht, daß sie es nicht können. Siehet er, das gibt die Vernunft und das daraus gezogene und bey allen gescheiden Philosophis für eine unfehlbare Wahrheit angenommene Axioma: Ab actu ad potentiam non valet &c. Dieses versteht er nicht, und ist also in natürlichen Vernunft-Schlüssen ein grosser Ignorant. Hab ichs getroffen?

Jesuit. Eh Gottlieb, das Axioma schickt sich hier ganz und gar nit her, dann da hat man

man ja kein Exempel oder Verheissung von, daß Bilder sollen sitzen, essen spazieren haben können; Wie kan man dann da so schlüessen, das ist ja unmöglich.

Gottel. Und so ist es auch in dieser Sach, Herr Han Görg. Dann Gebot halten und spazieren ist zweyerley: Man kan kein Exempel ausser Christo finden, daß einer die Gebot Gottes so vollkommen gehalten habe, als es Gott fordert, man hat auch keine Verheissung davon, die Heil. Schrift rufft aller Orten das Gegentheil aus: Dass kein Mensch lebe der nicht sündige 1 Reg. 8. v. 40. Proverb. 20. v. 9. Eccles. 7. v. 21. Dass wir all des Ruhms mangelten den wir vor Gott haben solzen Röm. 3. v. 23. Item Dass kein lebender vor Gott gerecht sey. Ps. 143. v. 2. Ja dass wir Lügen thäten, und uns verführten, wann wir sprächen, wir hätten keine Sünde 1 Joh. 1. v. 8. und wer es sagte, Christum zum Lügner machte v. 10. Ihr Lügner! Wie kan dann hier das Axioma Platz haben? Da liegt also seine ganze Philosophie. Wir leugnen ganz und gar nicht, wann es Gott gefiel, daß wir es alsdann könnten. Dann der könnte uns den Engelen gleich machen, oder er könnte uns in den vorigen Stand der Unschuld wieder setzen; das wäre ihm gar nicht unmöglich, wann er nur wolte: Aber das gesäßt ihm nicht, so lang wir hier im Streit sind, sonst wäre ja zwischen uns und denen im Himmel kein Unterscheid, so hätten wir ja schon ausgelaufen und überwunden ic. Eh wo stes

L

het,

het, daß wir sollen ohne Sünde seyn, oder daß wirs können? Wo hat das GÖDE versheissen, und worauß hat er dann den andern Frommen auch nicht so viel Gnad gegeben? Siehet er: das Axioma ist also hier ungeschickt und thöricht angeführt, und ist anderst nichts als ein lahmer lügenloßscher Jesuiter Sprung; die Schwärmer reden so. Es ist aber eine Verblendung des Satans. Cave tibi.

Jesute. Was wilst du Lotter-Bub sagen? Auf die Art wäre ja kein einziger Erz-Vater, Prophet oder Apostel im Himmel?

Gotel. Es ist auch durch die Haltynge der Geboten Gottes keiner in den Himmel kommen, weil keiner ohne Sünde und in sich vor GÖDE gerecht gewesen, wie wir gehöret haben. Nun aber heist es: Verfluchs sey jederman der nicht weißt in allem das geschrieben stehet ic. Ergo.

Jesuit. Wie sind sie dann selig worden?

Gottl. Allein aus Gnaden um des Verdienstes Christi willen. Höret St. Petrum euren vermeinten ersten Pabst selbsten reden; Act. 15. v. 11. sagt er: Sondern wir glauben durch die Gnad des Herrn Jesu Christi selig zu werden, gleicher Weise wie auch sie, nemlich die Väter. Und was sagt Paulus Ephes. 2. v. 8. 9. Dann aus Gnaden seyd ihr selig worden durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch, Gottes Gabe ist es, nicht aus den Werken, auf

lieb

und dem Jesuiten P. Georg Kauffmann. 162

auff daß sich nicht jemand rühme. Was sagt er dazu Herr Vater?

Jesuit. Warum sagte dann dorten Christus: Wilt du zum Leben eingehen, so halte die Gebot. Matth. 19. v. 17.

Gottl. Das sagte er zu dem Pharisaischen Jüngling, als welcher außer Christum, nicht aus Gnaden, sondern wie ihr, durch die Haltung des Gesetzes selig werden wollte, so war es ja recht, daß ihn auch Christus auf die Gebote wiese, und ihn seiner Schuld erinnerte. Dann wir werden, wie gesagt entweder durch die Werke, oder aus Gnaden selig. Folge aber daraus, daß er die Gebote hat halten können? Nein gar nicht, der Ausgang bewies es auch ganz anderst mit ihm.

Jesuit. Warum hat ihm das dann Christus nicht gesagt?

Gottl. Was hilft Licht und Brill, wann der Narr nicht sehen will? Christus predigte ja sonst anderst nichts als vom Glauben an ihn: Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle die an ihm glauben nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben sage er Joh. 3. Und so hieß es ja immer: Wer an mich glaubt, von dessen Leibe werden Strohne des lebendigen Wassers fließen, item der hat das ewige Leben, der kommt nicht ins Gericht. Wer aber nicht glaubt wird verdammt werden, Marc. 16. Und hätte er Christo nicht glauben wollen, so hätte er als ein Schriftsteller

gelehrter die Schrifte einsehen sollen, so würde er gefunden haben, daß die von anderst nichts redete, als vom Glauben an den Messias, und daß die Erz-Väter allein durch den Glauben gerecht und selig geworden. Gen. 15. v. 6. heiss es: Abraham glaubte dem Herrn und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit. David sagt: Ich glaube, darum rede ich Ps. 116. v. 10. Welche beyde Evangelien Paulus auch Röm. 4. aufziehet, und diese Lehre damit beweiset. Er bezeuget es auch von allen Vätern Hebr. 11. Habacuc sagt: Der Gerechte wird seines Glaubens leben. Eigentlich wird durch seinen Glauben leben, das hin zielten auch die Opfer Alten Testaments das hätte er bedencken sollen; Aber nein. Und Christus sagte ihm ja auch, er sollte ihm nachfolgen. Aber er wollte nicht, er blieb bey seinen verkehrten Vorurtheilen, und meinte er wollte doch wohl bezahlen, Christus und die Schrift mögen sagen, was sie wolten.

Jesuit. Wann aber Christus wusste, daß er die Gebot nicht vollkommen hat halten können; warum sagte er dann doch zu ihm: Halste die Gebot.

Gottl. Gott fordert die Haltung seiner Geboten mit Recht, weil er anfänglich den Menschen in den Stand gesetzt, daß ers könne: daß er es aber nun nach dem leidigen Sünden-Fall nicht kan, ist eine andere Frage: denn noch bleibt die Forderung recht. Warum es aber Gott fordere, darüber kan anderst keine vernünftige Ursach gegeben werden, als wie unser

unser Catechismus in der 115ten Frage giebt.  
Christus hat also auch die Haltung der Gebo-  
ten von ihm gefordert, damit er dadurch zur  
Demuth und selbst Verleugnung, ja zum suc-  
chen des wahren Goëls gebracht werden solte.  
Dann absurd ist es zu schliessen, Christus hat  
ihm befohlen, halte die Gebote: Ergo hat er  
sie halten können, oder ergo kan man sie hal-  
ten.

Jesuit. Warum?

Gottl. Weil das obigem all widerspricht,  
und weil sich auff die Art Christus selbst wi-  
dersprochen hätte, dann er lehret ja seine Jün-  
ger beten, vergib uns unsere Schulden,  
wann sie aber ohne Schulden hätten seyn kön-  
nen, warum sollte er sie dann so haben lehren  
beten? Ich will ihm die ganze Sach mit ei-  
ner Gleichniß klar machen.

Jesuit. Die lasz mich dann doch einmahl  
hören?

Gottl. Geb er acht. Z. E. Es hätte ein  
grosser Herr, einen Unterthanen, den er an-  
fänglich sehr reich gemacht hätte, er hätte ihn  
auch treulich gewarnet, daß er sich vor lieder-  
lichen Leben oder vor diesem und jenem zc. sol-  
te in Acht nehmen; widerigerfalls wolte er ihn  
von Haus und Hoff abstoßen; dieser aber gin-  
ge her und brachte dennoch alles liederlich und  
muthwillig durch, so, daß ihn auch der Herr  
von Haus und Hoff jagte: Ließ ihm aber doch  
wieder aus grosser Gnade mündlich und schrifte-  
lich bekant machen, sein einziger Sohn wolte  
Bürge und Zahltmann vor ihn werben, den

solte er suchen, sich vor dem demüthigen und ihn bitten, daß er ihm aus dem Elend wieder helfen, und vor ihm bezahlen möchte ic. Dieser Käme war zu dem Herrn, thäte aber als wüste er das nicht, oder er wüste es auch in der That nicht, was ihm sein Herr hätte sagen lassen, oder er bildete sich ein, er könnte den Herrn selbst wieder befriedigen, und sprach: Herr, was muß ich thun daß ich wieder in mein Haß und Hoff komme? Wann dann der Herr vernünfteig mit ihm reden, und rechte gewahr werden wolte, wie es mit ihm stünde, was müste er ihm dann sagen?

Jesuit. Er könnte nicht besser gewahr werden, wie es mit ihm stünde, als wann er sagte, bezahl und befriedige mich.

Gottl. Folgte aber dann daraus, daß er bezahlen könnte, wann er dieses zu ihm sagte?

Jesuit. Das folgt eben so wenig, als wann der Herr zu ihm sagte: Wilst du wieder auff deinen Hoff, so gehe hin und rücke die Erd von ihrem Platz, oder röhre den Himmel mit dem Finger an; dann von dem sagen kan ers nicht. Das erinnert ihn nur an seine Schuld. Narrisch wäre es, wann er dann wolte schliessen: Mein Herr hats gesagt, ergo kan ichs. Nein, das folgt nit.

Gottl. Wann aber dann der Mensch das doch meinte, und sagte, Was brauch ich einen Bürgen? Ich kan selbst bezahlen: Wann ich das nicht kan, so ist mein Herr ein ungerichter Tyrann, oder zum wenigsten ein Spötter oder Phantast, daß er mir etwas befiehlt,  
dass

dass ich nicht kan. Ich soll bezahlen und kan nicht.

Jesuit. Es das war ein cummer Narr: Ware es aber Bosheit, so müste der Herr den Spiezbuben lassen an die Füsse auffhangen. Will der deswegen den Herrn einer Ungerechtigkeit und Spötterey beschuldigen? Thut er dem Phantasten mit Gnade genug, dass sein Sohn vor ihm bezahlen soll? Warum demuthiget sich der Schalcks-Knecht nicht vor dem Herrn, und sagt: Ich kan unmöglich bezahlen, und eben so unmöglich als ich an den Himmel reichen kan; Mein Herr habe Gedult mit mir, oder zeige mir ein ander Mittel, wodurch ich wieder in seine Gnad und Freundschaft kommen möge etc. so würde ihm der Herr wohl sagen, was er thun sollte.

Gottl. Sehr wohl geantwortet Herr Pastor. So macht es aber just euer Hiob in seinem zten Gespräch. Er sagt, Christus habe gesprochen: Halte die Gebot, so müste man es auch nothwendig können, sonst wäre ja Gott ein ungerechter Tyran, oder zum wenigsten ein Spötter und Phantast, dass er von einem forderte, was man nicht könnte; da uns doch Gott aus lauter Liebe und Barmherzigkeit, weil er sahe, dass wir unmöglich bezahlen konten, seinen lieben Sohn zum Bürzen und Zahls-Mann geschencket hat; Die wir doch dem schuldner gleich sind, und in uns nichts zu bezahlen haben? Ist das nicht Teuffelisch? Heist das nicht Gott im Himmel lästern, wie auch von solchen geweissaget stehtet Apoc. 13.

v. 5. Um eure falsche Lehr zu beweisen, daß ihr die Gebot halten könnet, und daß ihr Christi des Sohns Gottes zugerechnete Gerechtigkeit nicht annehmen wolt, (da ihr euch doch so die Verdiensten der so genannten Heiligen zu rechnet, damit ihr noch dazu die lebendige Quelle verlasset) stößet er solche vor Gott und allervernünftigen Welt schreckliche Gotteslästerungen aus. Gehe macht selbst, die Rechnung Herr Kauffman, was ihr da vor Lohn vor empfahen werdet. Habe ihr nun nicht auch recht der Pharisäer Glauben?

Jesu. Was? Der Pharisäer Glauben? Wir wollen ja mit der Gnad Gottes und Theilhaftigwerbung der Verdiensten Christi bezahlen?

Gottl. Im Haupt-Werck seyd ihr, wie in mehr Stücken mit ihnen eins; nur das ihr mit Christi Verdiensten, wie ihr sagt, bezahlen wolt. Aber was soll ich davon sagen: Das ist bey meiner Freu noch absurd, ja die thörlichste Lehr die auskommen kan.

Jesu. Warum?

Gottl. Warum? Das heist mit der Gottseligkeit ein Gewerbe treiben, so machten es auch die falsche Apostel, Gal. 2. Weiß er wie mir die Lehr vorkommt?

Jesait. Wie dann?

Gottl. Geb er acht, er wird mir Recht geben müssen. Sie kommt mir fast vor, als wann obiger Schuldnier zu seinem Herrn sagte: Herr geb er mir sein Geld, oder mit seinem Geld will ich ihn vollkommen bezahlen, wie

wie schon vorhin gesagt habe. Christus soll also euer Rent-Meister seyn, und euch sein Löß-Geld geben, ihr aber wolt die Herren seyn, und damit den Himmel und alles verdienen. O ja, das geht gleich an. Ey, ey, ey! wer bezahlt doch wohl so, und wer läßt sich so bezahlen? Dein Herr wann ihr Gott bezahlen, ja wann ihr den Himmel verdienen wolt, so mußt ihr es aus euren eigenen Kräften thun, sonst ist es nichts, das lehret ja die Vernunft. Auß die Art wolt ihr selbst Henlände seyn; En mein, begreiffe doch eure Thorheit, und last euch trepaniren, daß euch der falsche Wind unter dem Wirbel heraus gehe, dann wo hat Christus solches verheißen? Doch daß es eine falsche Lehr seye, und daß ihr so der Gnade Gottes und Christi Verdiensten nicht theilhaftig worden seyd, bezwungen ist selbsten mit eurer Beicht, als worin ihr das Gegentheil öffentlich bekennet. Über die Beicht ist falsch: Was nimmt er aus beyden?

Jesuit. No no! wann wir dann schon die Gebot so vollkommen nicht halten könnten, so können wir ja einander die Sünden wieder vergeben.

Gottl. Pos! ich meynte der Herr Pater würde gesagt haben, ob schon der Pharisäische Jüngling die Gebot nicht hätte halten können, so kontet ihr Herrn Geistliche es doch, nemlich durch euer dreyfaches Gelübde: der Keuschheit, der Armuth und des geistlichen Gehörsams, wovon der Hiob so ein schrecklich groß Werck macht. Er thut aber doch wohl, daß er das

170 Gespräch zwischen dem Ref. Kindling Gottlieb  
von still schweiger, sonst wolte ihm sagen was  
Osiander Cap. 12. Blat 137. darauff geant-  
wortet. Doch ich wolte ihm auch wohl dar-  
auff antworten.

Jesuit. Du, drauff antworten? Bey meis-  
ner e'ren, da seh ich dich nit vor an. Her-  
aus damit!

Gottl. Ich muß es ihm halt einmahl sa-  
gen, wann ers gern hören will: Ich habe eins-  
mahl im Römischen Bienen-Korb gelesen, daß  
ihr Herrn Keuschheit gelobtet, und keine Weis-  
ber nähmet, - - - daß ihr euch - - - Ich  
mags nicht sagen. Doch weil ers haben will:  
daß ihr euch mit einer nicht zu behelfen brauch-  
tet, sondern immer was frisches hättet ic. daß  
ihr die Armut erwehlter, damit ihr nur reich  
werden und ohne Sorgen leben könnet. Daß  
ihr den geistlichen Gehorsam erwehlter, damit  
ihr in euren - - - Streichen, der weltlichen  
und von Gott gesetzten Obrigkeit nicht brauch-  
tet zu gehorchen ic. O du sauberes Gelübb!  
wie bist du so wohl eingerichtet? Man sollte  
dich in Glitter-Gold einfassen Punctum Der  
Herr Vater muß mirs aber nicht übel nehmen,  
ich hab's so gelesen.

Jesuit. Das war dir Zeit, daß du das da-  
bey sagtest, sonst würdest du etwas vernom-  
men haben. Inzwischen lese dein Tag des Le-  
bens so nichts mehr, das ist ja so ärgerlich als  
etwas sehn kan. Wann wir schon, wie ge-  
sagt, damit ich in unserm Discours fortfahre,  
die Gebot so vollkommen nicht halten können,  
und

und noch sündigen, so können wir ja einander die Sünden halt wieder vergeben.

Gottl. So müst ihr aber auch die Prähles-rey stehen lassen, daß ihr die Gebote Gottes vollkommen halten könnet, sonst macht ihr euch selbst und Christum mit zum Lügner, wie ich ihm eben aus i Joh. 1. v. 8 und 10. klar bewiesen habe. Ja sonst bezeuget ihr auch das mit, daß eure Lehr nicht vom Geist der Wahrheit, sondern vom Lügen-Geist, von welchem aller Betrug und Falschheit ausgehet, ist.

Jesuit. No no no! wann dann schon ein Irrthumb in unserer Lehr ist, das kan in einer solchen weitläufigen Kirchen, wie die unsere ist, eben sonderlich nicht viel machen. Was antwortest du mir auff das Sünde vergeben?

Gottl. Das gefällt mir, daß er so hübsch bekent. Dann alsdann hats auch mit eurer Ohren-Beicht noch ein wenig einen Art. Aber mit permission: Könnt ihr Herrn Jesuiter Sünden vergeben?

Jesuit. Das glaub ich, daß wir das können.

Gottl. Ist es ganz gewiß Herr Vater?

Jesuit. Ganz gewiß Gottlieb. Den Gewalt haben wir, dann wir sind ordentlich eingeweihte Priester. Eure so genante Geistliche können nicht, dann das sind nur Prädicanzen, welche die Leut deswegen wohl abschaffen könnten.

Gottl. Wann ichs gewiß wüste, daß ihr Herrn Sünden vergeben könnet, ich wolte heut noch Catholisch werden.

Jesuit.

Jesuit. Ich setze meine Seele an deine, wanns nit wahr ist.

Gottl. Es ist all gut Herr Pater. Aber Seelen sind keine Lappen, die man an einander setzen kan.

Jesuit. So meynne ichs nit; sondern ich will meine Seele an statt deiner zu Pfand setzen, wie ich auch vor Dietrich Schiffer gethan habe.

Gottl. Ja wann dem Land Frieden recht zu trauen wäre, dann es heist in der Bibel: Niemand kan Sünden vergeben als allein Gott, Marc. 2. v. 7.

Jesuit. Wart den Scrupel will ich die gleich bemeinen. Das hat Christus nit geredt, sondern die Pharisäer und Schriftgelehrten haben es bey sich gedacht, da Christus zu dem Eichtbrüchigen gesagt hatte: Seye getrost mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. Da sprachen sie bey sich selbst: Dieser lästert Gott, dann niemand kan Sünden vergeben als allein Gott. Von auss Christus der Herr zu ihnen sprach: Was gedenkst ihr böß in euren Herzen. Sie heist du, die Pharisäer haben dieses nur allein bey sich gedacht, daß niemand die Sünde vergeben könne als Gott allein, und dieses sind auch die Gedanken und Reden eurer gleichnischen Pharisäer und Herrn Prädicanten, und nicht Christi des Herrn.

Gottl. Fistula dulce canit: Damit beginnt er mir aber meinen Scrupel noch nicht. Dann ob dieses schon die Pharisäer gesagt oder ges.

gedacht haben, so war es doch die Wahrheit. Was wahr ist, ist und bleibt wahr, wann es schon Bileam oder der Satan selbst sagte.

Jesuit. Wo war es dann die Wahrheit her?  
 Gottl. Die ganze Heil. Schrift stimmet damit überein, daß Gott allein Sünde vergeben könne, und vergebe. Dorten sagte der Prophet Nathan zu David: Der HERR hat deine Sünden weggenommen 2 Sam. 12. v. 13. Er sagt nicht, ich habe sie dir vergeben. Und David sagt Ps. 32. Wohl dem, dem der HERR die Sünde vergibt. Item Ps. 130. v. 4. Hey dir HERR, ist die Vergebung, daß man dich fürchte. Und Micha 7. v. 18. heist es: Wo ist solch ein Gott, wie du bist? Der die Sünde vergibt ic. Und also hatten die Pharisäer darin an und vor sich selbst recht: Aber sie fehlten in der Person. Dann sie weynten, Christus wäre nur ein bloßer Mensch. Und in der That, wäre Christus nur ein bloßer Mensch gewesen, so hätte er auch wirklich Gott gelästert; damit er ihnen aber diesen Irrthum und nicht jene Gedanken bemeinen möchte, sprach er zu ihnen: Was gedenket ihr solches in euren Herzen? Welches ist leichter zu dem Gichtbrüchigen zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben? Oder stehe auß, nim dein Bett und wandle? Auß daß ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn NB. Macht hat zu vergeben die Sünde auß Erden, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Ich sage dir, stehe auß, nim dein Bett und

174 Gespräch zwischen dem Ref. Jungling Gottlieb

und gehe heim. Und als bald stund er auf, nahm sein Bett, und ging hinaus vor allen, also, daß sie sich alle entsatzten, und preiseten Gott, und sprachen: Wir haben solches noch nie gesehen. Siehet er Herr Vater, daß Christus nicht von andern Menschen redet, daß sie Sünden vergeben können; sondern nur von sich, des Menschen Sohn, der aber des wahren Gottes Sohn zugleich ist und seine Macht Sünde zu vergeben in der That beweisen kan; Folglich daß er sie deswegen nur bestraffet, daß sie solches von ihm gedachten. Und also bleibt ihr so lang Gottes-lästerer, daß ihr sagt: ihr könnet eben so wohl als Christus Sünde vergeben, wie er in seinem Catholisch ist gut sterben pag. 14. auf eine freche Weise dahin geschrieben; Oder ihr müßt auch so eure vorgegebene Macht Sünde zu vergeben wie Christus durch göttliche Wunder beweisen, oder er müßt mir sonst besser beweisen, wo ihr die Macht her habt?

Jesuit. Wart, das will ich dir gleich zeigen. Sagt nit Christus Joh. 20. zu seinen Apostelen: Nehmet hin den Heiligen Geist, welchen ihr die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben. Siehest du die Apostel sind Menschen gewesen, diesen sagt Christus, daß denenjenigen die Sünden auch im Himmel vergeben seyn, welchen sie die Sünden auff Erden vergeben werden; so folgt dann nothwendig, daß die Menschen können andern ihre Sünden vergeben, nicht zwar in ihrem Namen, sondern

in dem Namen IEsu Christi, von welchem sie an dem angezogenen Ort den Gewalt empfangen haben, daß sie die Sünden vergeben können. Ohne Zweifel wirst du gestehen, daß Christus auff die Welt gesandt worden mit dem Gewalt die Sünden zu vergeben? Eben diesen Gewalt hat er seinen heiligen Apostelen gegeben, mit diesen Worten: Wie mich der Vater gesandt hat, also sende ich euch, nehmet hin den Heil. Geist, denen ihr die Sünden vergeben, denen sind sie vergessen. Da hast du es klar.

Gottl. A propos, wie gehts mit den Mistackeln? Wie manchen Gichtbrüchigen hat er schon gesund gemacht? Ich glaub da stehts heimlich schlecht mit. Darum muß ich ihm auffs letzte nur antworten. Doch der heilige Augustinus sagt über diesen Ort zum Reizer: Du weisst nicht, was das gesagt oder gemeinet ist. Unser Heyland wolte den Menschen den heiligen Geist geben, und durch diesen h. Geist solten seinen Glaubigen die Sünden vergeben werden. Er wolte nicht, daß man glauben sollte, die Sünden würden durch der Menschen Verdienste vergeben. (Wie eure Intention ist) Dann wer bist du O Mensch! anderst als ein Krancker, der der Heilung selbst nöthig hat? Wilst du mein Arzt seyn? Siehe mir den Arzt. Und an einem andern Ort schliesset er also: Der h. Geist ist, der die Sünde vergibt, und nicht ihr. Der h. Geist aber ist Gott. Siehet er

Herr

-

Herr Vater was dieser grosse Kirchen-Lehrer darüber gesagt hat, nemlich daß kein Mensch Sünde vergeben könne? Jetzt soll ers selbst erfahren, geb er acht. Warum kommen dann noch eure Leut ins Fegefeuer, oder in die Höll, wann Christi Worte bei euch Kraft haben sollen? Doch das greift ins Handwerk, darum will ich davon still schweigen. Ich frage ihn aber: Könnt ihr Sünde vergeben, wem ihr wollt?

Jesuit. Nein, sondern nur denen Bußfertigen und Glaubigen. Dann solchen allein hat auch Christus die Sünden vergeben.

Gottl. Wo wisst ihr aber, daß die Leut bußfertig und glaubig sind? Könnt ihr ihnen ins Herz sehen?

Jesuit. Ins Herz können wir ihnen zwar nicht sehen: wir hören es aber in der Beicht, und sehen es an ihrer Reumüthigen Gestalt.

Gottl. Können sich aber die Leut nicht verstellen, und euch betriegen? Zum Exempel, wann sich ein Heuchler wie Ahab äußerlich vor euch stellte, und wie Saul oder Judas spräche: Ich bekannte, daß ich gesündigt habe u. Es wäre aber keine wahre Reue nach Gott, und ihr absolviretet ihn; wären dem dann seine Sünden vergeben?

Jesuit. Nein, dem wären sie mit vergeben.

Gottl. Siehet er, daß es also nicht auf eure Absolution ankomme, sondern nur auf die Buß und Glauben der Menschen. Der Vater Mantels ist zwaren so toll-fühn, daß

er

er in seiner a.o. 1739. gehaltenen Lügen-Predigt vorgibt, es käme auff eure Absolution an: Damit bezeuget er aber, daß er zu denen uns treuen und thörichten Hirten gehöre, welche leben wollen lassen, was sterben soll, ja welche den Leuten Thür und Thor auffsperrten zu sündigen; ihr müßt Sünden vergeben können, wem ihr wollet, sonst ist es nichts. Da es nun auff eure Absolution nicht ankommt, und eure vorgegebene Gewalt falsch und lügenhaft ist; so könnten und möchten euch Windmacher eure Leut wohl fortjagen, wie der tumeine Thomas Mantels unsern Leuten, wie dorthen Kabsake auff der Mauer zu Jerusalem dem Volk Israel zurusste. Es. 36. v. 14. 15. 16. beliebig zu lesen.

Jesuit. Eh was willst du sagen? Christus sagt ja doch: Welchen ihr die Sünden vergeben, denen sind sie vergeben. Willst du dann die Worte nicht gelten lassen?

Gottl. Die Worte las ich gerne gelten: sie müssen aber Bedienungs-Weise verstanden werden, dann er wird ja wohl einen Unterscheid machen zwischen dem Herrn und einem Knecht? Er sagt ja selbst, ihr thätets nicht in eurem, sondern in Christi Namen. Thut ihr aber das, so thut ihrs ja nicht selbst und aus eigener Gewalt.

Jesuit. Wie muß dann der Text verstanden werden?

Gottl. Er muß so verstanden werden, wie ein Richter im Namen seines Herrn entweder das Todes-Urtheil, oder die Löslassung einem

178 Gespräch zwischen dem Ref. Jungling Gottlieb  
armen Sünder verkündigt; darüber er aber  
selbst keine Gewalt hat; sondern nur ein Ge-  
sandter seines Herrn ist; Und da habt ihr ge-  
nug an.

Jesuit. Ja ja, mit eurem Verkündigen.  
So wolt ihrs auslegen. Aber mein um Gott-  
tes willen, wo stehtet ein Wort in der Bibel  
von verkündigen? In der ganzen Bibel sie-  
het kein Wort davon.

Gottl. Das sagt auch Pater Mantels.  
Ich glaube aber daß einer in der Bibel so er-  
fahren ist als der ander, sonst hättet ihrs wohl  
an 10. Orten finden können? Oder ihr wolt  
es nicht wissen, welches noch schlimmer ist.  
Ich will ihm jetzt nur zwey Dörter zeigen; Act.  
10. v. 36. sagt Petrus: Ihr werdet wohl  
von der Predigt, die Gott zu den Kin-  
dern Israel gesandt hat, und NB. ver-  
kündigen lassen den Frieden durch Jesum  
Christum; Welcher ist ein Herr über al-  
les. Was ist aber den Frieden verkündigen  
anderst, als die Vergebung der Sünden ver-  
kündigen lassen? Jetzt höre ers noch deutlicher  
von Paulo vorgestellt Act. 13. v. 38. So sey  
es nun euch kund, lieben Brüder, daß euch  
verkündigt wird Vergebung der Sünden,  
durch diesen, nemlich Jesum. Ist das  
nicht klar? Jetzt sag er mir, wo in der gan-  
zen Bibel stehtet, daß ein einziger Apostel so  
den Leuten die Sünden vergeben habe, wie ihr  
zu thun vorgebet? Oder wo ein einziger Apo-  
stel gesagt habe: Ich vergebe dir deine Sün-  
den ic. Heraus mit der Farb?

Jesuit.

Jesuit. Das kan ich dir so auff einen Stib  
nit sagen.

Gottl. So lang bleibt euer Vorgeben falsch  
und erlogen; Unsere Lehr aber wieder recht.

Jesuit. Wo können aber eure Geistliche  
denen Leuten ins Herz sehen?

Gottl. Das brauchen sie auch nicht, und  
wollens auch nicht wie ihr wollt; sondern las-  
sens gern dem wahren Herzens-Kündiger allein  
über. Sie sagen mit Paulo: Der Mensch  
prüfe sich selbst; versuchet euch selbst ic.  
Wann ihr bußfertig und glaubig seyd, so ver-  
kündigen wir euch Gottes Gnade und Ver-  
gebung der Sünden ic. wie er vielleicht wohl  
in unserer Beicht-Formul wird gelesen haben?

Jesuit. Wann sich aber die Leut selbst nach  
Gottes Wort prüfen können, wann sie selbst  
in ihren Gewissen durch den Geist Gottes der  
Vergebung der Sünden gewahr werden? So  
hätte man ja keine Geistliche nothig?

Gottl. Das ist ein ungeistlicher Einwurff.  
Wann z. B. ein Gefangener auch vorläufig,  
anders woher vernähme, daß er loskäme, und  
wolte dann einer schliessen, ergo hätte man  
auch keinen Richter nothig, der ihm das ver-  
kündigt, dann er weiß es ja schon ohne deim.  
Wäre das nicht absurd? Gott will ja Ordnung  
haben. Unterm Alten Testamente hät-  
ten auch die Leut ihren Aussatz selbst nach dem  
Gesetz beurtheilen können, dann das war ih-  
nen ja vorgeschrieben. Jedennoch aber sagte  
Gott: Zeiget euch dem Priester, und so  
ist es auch hiermit. Wann nun auch einer

schliessen wolte: die Priester unterm Alten Ze-  
stament konten selbst die Aussätzigen nicht rei-  
nigen, sondern verkündigten nur den Leuten  
ihre Reinigkeit oder Unreinigkeit, welches doch  
auch die Leut selbst sehen konten. Ergo hätte  
man sie nicht nothig gehabt; O Pfuy, um eu-  
rer falschen Lehren willen, fallet ihr allezeit zu  
solchen Absurditäten. Pfuy! schämet euch,  
ihr tolle Kälber zu Bethel! Und also bleibt es  
daben, daß niemand Sünde vergeben könne  
wie GOTT, und der es anderst sagt, ist ein  
Gotts-Lästerer: Das thut ihr aber, ergo.

Jesuit. Barthel! Barthel! wart, ich will  
dich lernen! Barthel!

Gottl. No no, still still Herr Pater! der  
Pater Mantels hats ja selbst bekandt: Läß  
er den Stadt-Knecht da.

Jesuit. Der Pater Mantels hats bekandt:  
Der gelehrte Pater? Wann du mir das zei-  
gest, soll dir der Barthel nichts thun.

Gottl. Geb er acht. Ich wills ihm vor-  
lesen aus seiner ersten oder ao. 1739. gehalte-  
nen Predigt pag. 1. darin sagt er; wart er,  
ich muß erst ein wenig vorher lesen, dann es  
lautet gar zu artig. Nun geb er acht: „Der  
„Weeg zum Himmel aber, Geliebte, weiß  
„ich so zu reden nur zwey: (Extra: geb er acht!)  
„Der eine ist, die von dem Heil. Dauff herge-  
„brachte, und statshin unversehrt erhalten  
„Unschuld: (Aha!) Der andere ist die, nach  
„dem Fall der würflichen Sünd, in, und auf  
„dem wahren Glauben, und Hoffnung sich  
„gründende, zur Gerechtsfertigung nothwen-  
dig.

„dige würdige Buß, dann ohne selbige ist kein  
 „Zusprach zum Himmel, als wie klar Luca am  
 „13. Es seye dann, daß ihr Buß wür-  
 „, Es, sonst werdet ihr all zu Grund ge-  
 „hen. Keinen dritten Weeg weiß ich, der eis-  
 „nen dritten weiß, zeige ihn mir an, gern,  
 „noch heut, will ich ihn eingehen, ja lauffen,  
 „wann er nur auff göttlicher H. Schrift be-  
 „festiget, mich zum Himmel führet, er seye  
 „sonsten rau, oder lind, gemächlich, oder be-  
 „schwärlich; Mundus vult decipi; massen  
 „das Seelen- Heyl alles dessen wohl werth,  
 „dann, was hilfsts dem Menschen, wann  
 „er schon die ganze Welt gewinnet, wann  
 „er an seiner Seelen Schaden leydet? NB.  
 „Geht kommt es: Was die unverlebt erhalten  
 „tene Unschuld angehet, muß ich von mir of-  
 „fentlich, und vielleicht die mehreste aus ihnen  
 „mit mir, in Demuth bekennen, daß wann  
 „GOTT gemäß unseren Verbrechen in der  
 „Schärfe mit uns verfahren wäre, wir fei-  
 „nen Theil am Himmel und ewiger Seligkeit  
 „hätten. O Weh! Herr Pater, da stößt er  
 eure Lehre von der, vom Tauff hergebrachten  
 und statshin unversehrt erhaltenen Unschuld,  
 mit seinem und seiner meisten Zuhörer Exem-  
 pel selbst vorerst über den Hauffen, und macht  
 also den ersten Weg zum Himmel ganz un-  
 brauchbar, (ey ey! er wird halt nicht aus rech-  
 ter Intention getaufft seyn?) Und eure Lehr  
 von der vollkommenen Haltung der Geboten,  
 leidet auch einen schrecklichen Stos durch diese

182. Gespräch zwischen dem Ref. Jüngling Gottlieb  
offenherzige Bekanntschaft. O weh mein Bauch!  
doch das ist das rechte noch nicht.

Jesuit. No! er hat ja noch einen Weeg!  
Die Buß.

Gottl. Ja Wege genug, geb er acht, gleich  
kommt: Ich muß ihm aber doch auch noch  
erst vorlesen, wie er da so galant über rai-  
sonirt? Pag. 7. ziehet er nochmahl den Spruch  
an Luc. 13. Es sey dann daß ihr Buß wür-  
det ic. darauff sagt er: „Und muß man,  
„vermittels der Buß, zu der Losprechung,  
„und Vergebung der Sünden sich bequäm  
„machen. Diesen Gewalt hat Christus sei-  
„nen Jüngern und Apostelen, und deren wah-  
„ren Nachkommeling mitgetheilet: Joh. 20.  
„Nehmet hin den Heil. Geist ic. Folg-  
lich macht er da aus Buß und Absolution,  
so ungefehr ein Ding, propre! Und darauff  
beweist er recht Pferds-mäßig, daß unsere  
Geistliche nicht; sondern ihr Herrn, als ein-  
geweihte Priester den Gewalt Sünde zu ver-  
geben hätte. Parola, ich muß der eingeweih-  
ten Priester lachen.

Jesuit. Das ist ja recht unsere Lehr, das  
hab ich ja vorhin auch gesagt, daß wir, und  
nicht eure Predicanten Sünden vergeben kön-  
nen.

Gottl. Geht den Sack her! Warum sagt  
aber dann der Vater Thomas pag. 1. daß er  
mit David seufzen müste: Mann du, O  
Herr! der alten Sünden gedencken wirst,  
Herr! wer wird bestehen mögen? Nicht  
O Herr! seye eingedenck der Sünden mei-  
ner

ner Jugend ic. Wann ihr einander die Sünde vergeben kōnt, warum wendet er sich dann auff gut Reformirt, zu Gott? Warum sagt er nicht: Wann mein Beicht-Vater meiner Sünden nicht gedencken will? ic. Siehet er Herr Vater, da macht sich sein Gesell selbst zu einem gleichnerischen Pharisaer, und hat damit seine ganze Predigt feliciter widerlegt. Ja eure beyde Wege zum Himmel gänzlich verhauen; da sitzen wir nun. Ihr Jesuiten-Herrn seyd doch Parola Gewalts-Leut! Wanns die Leut nur recht wüsten, sie würden euch mit eurem Schutz-Engel jagen daß ihr euren Weg durch die Lüfft nehmen müsstet.

Jesuit. Eh was scheert mich der Vater Mantels?

Gottl. So! Oho! wart er: Ich will ihm auch aus seinem Catholisch ist gut sterben beweisen, daß niemand könne Sünde vergeben als Gott.

Jesuit. Gelt, mit eures Herrn Diaconi Worten? Ja da kommst du mir recht.

Gottl. Nein, dismahl nicht; sondern aus S. Anna Barbara Worten, geb er acht. Pag. 70. 71. heist es: „Da sie nun in den Treyß „kommen, beichtete sie noch einmahl, und empfinge die Sacramentalische Absolution, „und nach wiederholtem Gebet; Ich glaub „an Gott; wendete sie sich zu dem Volk, „finge an zu peroriren mit diesen Worten: „Ich sage hier allen Anwesenden tausend „gute Nacht, will fleißig für alle beten,

„absonderlich die mir Gutes gethan ha-  
 „ben: Bitte auch alle und jede um Ver-  
 „zeihung, wann ich vielleicht einen oder  
 „den andern mit meinem sündigen Leben  
 „geärgert, oder sonst Leids gethan habe;  
 „gleich wie ich auch NB. von Gott Ver-  
 „zeihung meiner Sünden verlange. Jetzt  
 betrachte er doch, wann er noch ein Quintlein  
 Wiss hat, wie die Reden mit eurer Lehr über-  
 einstimmen? Dß geschah gleich nach der Ab-  
 solution, und verlanget doch noch Verzeih-  
 hung von Gott, damit gibt sie ja an den Tag,  
 daß er keine Sünden vergeben könne, sonst wür-  
 de sie die Vergebung nicht von Gott verlangt  
 haben. O o! Herr Hann Görgel, Herr Hann  
 Görgel! wie hat er sich da wieder selbst in  
 den Backen gehauen? Damit ich mich seiner  
 Catholischen Red-Art bediene. Jetzt braucht  
 keiner dem andern etwas vorzurüffen. O ihr  
 saubere Bröster! daß ihr mir nicht gestohlen  
 werdet.

Jesuit. Der Herr Pater stützte hierüber ein  
 wenig.

Gottl. No, Herr Pater! was antwortet  
 er mir darauß?

Jesuit. Eh mein, was hat das einfältige  
 Mensch gewußt, was sie da perorirt hat?

Gottl. Er hat es aber selbst geschrieben:  
 Und noch dabein gesetzet, daß es der H. Geist  
 aus ihr geredet hätte. Wanns wahr ist,  
 daß sie solches geredet, und daß der H. Geist  
 es durch sie geredet hat; so hat er ihr, wie dor-  
 ten der Eselin Vileams den Mund geöffnet,  
 und

und durch sie eure Thorheit bistraffet, ja öffentlich angezeigt, daß eure Lehr auch wieder in dem Stück falsch seye, und daß niemand Sünde vergeben könne als allein Gott. Siehet er Herr Pater da ist recht an ihm erfüllt worden, was Petrus 2. Petr. 2. v. 15. 16. von seinen Fürbildern geschrieben hat? Jetzt schliesse er, wie wir schliessen sollen: Hat der Heil. Geist durch sie geredet, daß man allein bey Gott Vergebung der Sünden suchen müsse, und ist sie auff diese Red gestorben, so muß dann diese Red wahr seyn. Ist sie aber wahr, so will ich mich auch von der Gotteslästerlichen Lehr, welche nicht mit der wahren Apostolisch-Catholischen Kirchen überein kommt, abgeben, und zu der wenden, welche GOTT allein die Chr läßt; dann was hilfft es dem Menschen wann er schon die ganze Welt gewinnet, wann er Schaden an seiner Seelen leidet, oder was kan der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse? Wie der Pater Mantels zwar so oft in seinen Predigten schreyet, aber vielleicht selber leyder! wenig beobachtet.

Jesuit. Ich glaub, du willst mich halt Reformirt machen?

Gottl. Das kan ich nicht. GOTT muß ihn befehren, sonst wird er nimmermehr befehret. Ich sage es ihm aber: Dencke er nun selbst den Sach ein wenig reiffer nach, sie ist wahrlich wohl so viel werth. Jetzt sag er mir auch: Worher will er, euer so genantes Priestertum aus der ganzen Heil. Schrift beweisen? Wo ist ein einziger Apostel je ein Priester

186 Gespräch zwischen dem Ref. Jüngling Gottlieb  
genant worden? Paulus sagt Ephes. 4. v. 11.  
Christus hat etliche zu Aposteln gesetzt,  
etliche aber zu Propheten, etliche zu Evan-  
gelisten, etliche zu Hirten und Lehrern;  
keine aber zu Priestern. Wie kön't ihr dann  
der Apostel-wahre Nachfolger seyn? Da ihr  
euch Namen beylegt, woran sie nicht gedacht  
und die sie abgeschafft haben. Es steht zwar  
in 1 Petr. 2. v. 9. von einem Königlichen  
Priesterthum: das geht aber wie auch A-  
poc. 1. v. 6. alle Glaubige an, da kön't ihr  
nicht auff fassen. Wo ist auch ein Apostel so  
geschoren und eingeweihet worden, wie ihr ge-  
schoren und eingeweihet werdet, wann ihr so  
genante Priester werdet? Paulus beschor zwar  
sein Haupt zu Tenehrea; darauff kön't ihr euch  
aber nicht berufen, dann es steht dabei:  
Dann er hatte ein Gelübde Act. 18. v. 18.  
Das thät er also nicht als Apostel, sonst hät-  
ten die andern auch thun müssen; das liest  
man aber nicht, Timotheus war bey ihm, er  
thät es aber doch nicht, und Paulus thät es  
auch, da er schon lang Apostel gewesen: ihr  
aber thut es gleich im Anfang: Er ließ sich  
auch keine Platze scheeren wie ihr. Dann daß  
hatte ja Gott ausdrücklich verboten Lev. 21.  
v. 5. viel weniger ließ er sich dabeysalben wie  
die Jüdischen Priester und ihr thut. Folglich  
ist euer Priesterthum, ein auffgewärmtes Ju-  
disches und Heydnisches Priesterthum, wie es  
Baruch c. 6. v. 30. 31. beschrieben steht.

Jesuit. Wie steht es da dann beschrieben?  
Gottl. Geb er acht. Es heißt: Und die  
Pries

Priester sitzen in ihren Tempelen mit wei-  
ten Chor-Röcken, scheeren den Bart ab,  
und tragen Platten, sitzen da mit blossem  
Köpfen, heulen und schreyen vor ihren  
Götzen, wie man pfleget in den Todten-  
Begängnissen.

Jesuit. Barthel! Stadt-Knecht! Bar-  
thel!

Gottl. Ey was Barthel, ich will jetzt selbst  
gehen. Beweise er mir obiges aus der Bibel,  
wann er ein rechtschaffener Theologus ist?  
Ich will ihm aber zeigen, wo das Wort Prä-  
dicant steht, wo ihr Thoren so auff schimpfen:  
1 Tim. 2 v. 7. kan ers finden. Zeige er mir  
weiter aus der Bibel: wo Christus oder ein  
Apostel Mess gelesen? Oder wo sie Mess zu ke-  
sen befohlen haben? Was euer Job über die-  
se Sachen all daher macht, ist: Wasch mir  
den Pelz und mach mir ihn nicht naß. Ich  
will ihm aus des Pater Mantels zweiter Pre-  
digt ao. 1740 gehalten, beweisen, daß euer  
ganzes Mess-Opfer anderst nichts als eine pu-  
re Abgötterey ist.

Jesuit. Wann du das kanst, so soll der  
Pater Mantels ins Speis-Cämmchen.

Gottl. Gib er acht. Pag. 15. will er ge-  
gen uns erweisen, daß wir euch Unrecht thä-  
ten, wann wir sagten: Ihr hättet denen ge-  
meinen Leuten den Kelch im Heil. Abendmahl  
abgenommen; und zwar auff solche Weiß.  
Er sagt nach seiner Unbesonnenheit: „Wann  
„euch eure Herrn Prediger wolten mit Wahr-  
„heit unterrichten, wanns ihnen um euer See-  
len.“

„len - Heyl zuthun wäre; so müsten sie ja wissen,  
„sen, und euch auch lehren: Das Christus  
„nachdem er einmahl gestorben, und auff-  
„erstanden, nicht mehr sterben könne Röm.  
„6. noch zertrennet werde, i Joh. 4. Folg-  
„lich alle beym Abendmahl geniessen den wahr-  
„ren lebendigen Christum, sein H. Leib und  
„Blut, Menschheit und Gottheit, auch un-  
„ter der Gestalt des Brodts; Oder es müste  
„dann der Leib Christi in einer Gestalt seyn oh-  
„ne Blut, und in der andern Gestalt allein  
„das Blut ohne Leib und Seel, da er dann  
„auff solche Weis wider die klare Schrift todt,  
„und zertrennet wäre; Aluff diesen Beweis  
strunzt er schrecklich. Was sagt er dazu Herr  
Pater?

Jesuit. Da hat mein Herr Collega recht  
geredt. Dann ob wir schon denen gemeinen  
Leuten nach dem S. Const. Concilio den Kelch  
nicht geben, so geniessen sie doch denselben,  
dann wo Fleisch ist, da ist auch Blut.

Gottl. Jetzt sag er mir einmahl: Solte  
das nicht auch Christus wohl gerouft haben?  
Warum hat der dann den Kelch bey dem H.  
Abendmahl mit eingesezt?

Jesuit. Der hat ihn nur vor die Apostel  
eingesezt und vermachet.

Gottl. Das ist jetzt die Frage nicht. Und  
das ist auch nicht einmahl wahr, dann Paulus  
sagt ja zu den Corinthern: Der Mensch  
nemlich ein jeder der zum Heil. Abendmahl ge-  
hen will, der prüfe sich selbst und also esse  
er von diesem Brodt und trincke von dies-  
sem

sem Kelch i Cor. 11. v. 28. Und das Const. Concilium gestehet es ja selbsten, daß die erste Christen denselben genossen hätten; Was wölt ihr arme Würm dann noch lang dagegen streiten. Ich frage ihn jetzt, wann das wahr ist, was er und Pater Mantels sagt, warum hat dann Christus den Kelch dabei eingesetzt? Und warum trincket ihr Priester dann den Kelch?

Jesuit. Wir trincken vor sie alle.

Gottl. Das weiß ich wohl; es schmeckt euch nichts besser, als was ihr selbst trincket; darum werdet ihr auch wohl die saubere Lehr gegen Christi Ordnung und Befehl: Trincket alle draus, so eingeführet haben, dann ihr trincket ihn gern allein. Wäre es Wasser, ihr soltets halt auch wohl den alten Weibern preiß gegeben haben, wie ihr bey der Tauff thut, ohngeachtet das auch gegen Christi Einsetzung, Ordnung und Befehl ist; das ist aber hier meine Frage nicht. Antworte er mir auff meine Frage?

Jesuit. Was weiß ich, was du mit deiner Frag haben willst?

Gottl. Ich glaub, es bubbert ihm schon, daß er nicht antworten will: Aber wart er, ich will vor ihn antworten. Wenn das wahr ist, daß Christus mit seinem Fleisch und Blut in der Hostie ist, wie ihr lehret, und daß er dann getötet und getrennet werde, wann er unter beyden Gestalten Brots und Weins genossen wird; so tödtet und trennet ihr Priester Christum noch alle Tag, oder es ist nicht wahr,

190 Gespräch zwischen dem Ref. Jüngling Gottlieb  
wahr, daß die Hostie in den Leib Christi ver-  
wandelt werde. Oder Christus müste zwey  
Leiber haben, einen im Brodi, den andern im  
Kelch, oder es müste dann der Leib Christi in  
einer Gestalt seyn ohne Blut, und in der an-  
deren Gestalt allein das Blut ohne Leib und  
Seel, da er dann auff solche Weise wieder ge-  
trennet wäre. Daß nun Christus zwey Leiber  
habe, ist per se nicht wahr: also muß dann  
das andere wahr seyn, daß ihr Priester Chris-  
tum tödtet und trennet, oder daß Christus  
nicht leiblich im Abendmahl sey, oder besser,  
daß das Brodt nicht in den Leib Christi, wie  
ihr vorgebet, verwandelt werde. Welches  
nimt er aus den beyden?

Jesuit. Meynst du ich wäre nit recht ges-  
cheid? Ich nehme halt keins draus.

Gottl. Warum Herr Pater, warum?

Jesuit. Einfalt! wann ich das erste draus  
nehme, daß wir Priester Christum trennen  
und tödteten, so machte ich uns Priester ja  
selbst zu Antichristen, dann wer Christum tren-  
net, ist der Antichrist i Joh. 2. Nehme ich  
aber das zweyte draus, so mache ich alle un-  
sere Leut zu Abgöttern. Dann wann Chris-  
tus nicht leiblich in dem Brodt oder Hostie wä-  
re, so beteten wir ja nur Brodt, ein pures  
Geschöpf an. Woran wir eine schreckliche  
Abgötterei beginnen. Darum will ichs wohl  
bleiben lassen, daß ich eins draus nehme. Ich  
solte sonst wohl die 30. und 80. Fragen eures  
Heidelbergischen Catechismi wahr machen.  
Nein, sein Diener Herr Gottlieb! So lernt  
man

man dem Mauren die Künste ab. Nihil horum heist ein Kahl-Kopf.

Gottl. Merckst du was, Schild-Wacht? Nun, ich muß gestehen, er ist noch so cumm eben nicht. Es folgt aber doch nothwendig aus des Pater Mantels angeführtem Argument?

Jesuit. Was scheert mich der Pater Mantels: Die alte Schlaff-Haube hat da etwas her gedrahlt, und weiß nit was er gedrahlt hat.

Gottl. Das lautet aber doch artlich: eben sagte er, sein Herr Bruder hätte recht geredet, und nun soll er ihn wieder nichts angehen. Er muß ihn defendiren, sonst bleibt ihr Priester Antichristen und Abgötter, oder Gözen-Diener; da fehlt nichts an.

Jesuit. Wann du mir so kommest, dann werde ich wahrhaftig wieder bös: was wilst du sagen? Auff die Art waret ihr ja auch solche Leut, dann ihr geniesset ja auch das Abendmahl unter beyden Gestalten.

Gottl. Das geht uns nichts an, dann wir glauben so keine Brodt-Wandelung wie ihr; sondern wir wissen und bekennen, daß Christus gen Himmel gefahren, daß er size zur rechten Hand Gottes, bis daß er wieder kommt zu richten die Lebendigen und die Todten, und daß er im Brodt nicht angebeten seyn wolle. Folglich nicht leiblich im Abendmahl seye. It. daß er nicht mehr sterben könne, welches aber geschiehet, wann er gegessen wird, dann als dann muß er ja wanns ein leiblich Essen ist, noth-

nothwendig die Verwesung sehen. Wir sind also keine Capernaiten, die nach ihrem groben Begriff, wie ihr meinten, sie müsten Christi Fleisch essen Joh. 6. wovon wir bald ein mehreres reden wollen. Folglich gehet uns das Argument nicht an, und bleibt nur allein auff euch sitzen.

Jesuit. Wie verstehest du dann die Worte Christi: Das ist mein Leib?

Gottl. Die versteh ich, wie sie Christus verstanden hat; nemlich auff eine uneigentliche, geistliche und Sacramentliche Weis.

Jesuit. Nein, die müssen eigentlich und leiblich verstanden werden.

Gottl. Das glaub ich, sonst fiel eure Transubstantiation oder Brodt-Wandelung von selbst über den Hauffen. Aber wie müssen die Worte: Dieser Kelch ist das Neue Testament in meinem Blut: verstanden werden?

Jesuit. Die müssen uneigentlich verstanden werden.

Gottl. Getroffen! vom Brodt solls eigentlich vom Kelch aber uneigentlich verstanden werden, admirabile! O ihr reine und saubere Ausleger der H. Schrift! doch so must ihr reden, sonst würdet ihr eure Historien übel rund kriegen, dann sonst kämen wieder zwey Leiber heraus. Sind das aber nicht wunder Händel durch einander? Ist das nicht wieder eine Historie wie mit dem Wörtlein hic? Heist das nicht die Schrift nach seinem Sinn auslegen? A propos. Wie viel Stück sind bey einem jeden Sacrament zu beobachten?

Jesuit.

Jesuit. Zwey: Das äusserliche sichtbare Zeichen, und dann das bezeichnete Gut.

Gottl. Wohl geantwortet. Welches ist dann das äusserliche sichtbare Zeichen im H. Abendmahl?

Jesuit. Das Brodt und der Wein.

Gottl. Welches ist dann das bezeichnete Gut?

Jesuit. Der Leib und das Blut Christi.

Gottl. Das ist recht. Wann aber nun das Brodt und der Wein in den Leib und Blut Christi verwandelt wird, wie ihr vorgebet, so kan das H. Abendmahl kein Sacrament mehr genannt werden. Dann alsdann ist ja kein Brodt und Wein, folglich kein äusserlich sichtbares Zeichen mehr da. Ist das nicht wahr?

Jesuit. Und was darnach?

Gottl. Und was darnach? Wann euer Vorgeben wahr seyn soll, so habt ihr an dem Abendmahl kein Sacrament mehr: Habt ihr aber kein Sacrament daran, so seyd ihr keine Jünger des HErrn, oder genießt es nicht wie die es genossen haben. Oder es ist nicht wahr, daß das Brodt in den Leib Christi verwandelt werde. Und alsdann seyd ihr vor wie nach Abgötter. Was nimmt er aus den beyden?

Jesuit. Ja, was nimmt er aus den beyden? Halt mich doch vor keinen Narren. Eins soll wohl so gut seyn wie das andere. Ich verlange deiner Waar keine.

Gottl. Die Waar kommt aber aus eurem eigenen Winckel und Mess, Herr Kauffman.

N

Jesuit.

Jesuit. Christus sagt aber doch: Dß ist mein Leib.

Gottl. Er sagt aber nicht: Dß Brodt werde in meinen Leib verwandelt, wie ihr nach eurer Lehr sagt. Ey mein, wovon sagte Christus: Dß ist mein Leib?

Jesuit. Vom Brodt im H. Abendmahl.

Gottl. War dann das Brodt der Leib Christi selbst?

Jesuit. En Jung, du solst mich nicht examiniren. Frage deines gleichen und scher dich fort.

Gottl. Gelt da hats Mucken. Sagt er ja, so muß folgen, daß Christus zwey Leiber gehabt habe: Einen der (nicht vorm Altar) sondern am Tisch sasse, und einen den er brach und gabe. Das ist aber die Ungereimtheit selbst. Sagt er aber nein, daß das Brodt der Leib Christi nicht selbst gewesen, so fällt eure Lehr von der Transubstantiation von selbsten um, und euer ganzer Mess-Krahm burzelt mit über einen Haussen, ihr kõnt euch auch alsdann von der Abgötterey unmöglich loswirken. Das ist aber schrecklich, dann die H. Schrift spricht den Abgöttern die Seligkeit ab i Cor. 6. Oder er muß sagen, daß ihr das Abendmahl anders haltet als es Christus und seine Jünger gehalten haben. Aber dann seyd ihr falsche Christen. Siehet er Herr Vater! Jetzt hat er Werk am Rocken, wann er mit das kan absinnen, so soll er nach Bilefeld berufen werden.

Jesuit. Ich muß wahrhaftig noch meines eige-

eigenen Unglücks lachen. Du siehest, daß ich dir nichts thun kan, und Barthel will auch nit hören, darum wirst du noch schlimmer. O ich armer Tropff! daß ich mir nicht helfen kan.

Gottl. Wart er, ich will sehen, ob ich auch nun einen Antichristen aus ihm machen kan, dann wird er ein groß Thier: Aber er muß mich nicht stossen.

Jesuit. Jung halts Maul, oder gib mir meine Aepfle wieder.

Gottl. Nein nein, wart er; doch der ist schon fertig: er ist ja ein Priester, gelt?

Jesuit. Ja Gott unverwiesen, ein ehrlicher und ordentlich eingeweihter Priester.

Gottl. Lasß er mich einmahl nach den Zeischen, nach dem Wirbel fühlen? Ja ja, es ist richtig mit Leipzig. Er ist ein perfecter Antichrist. Es sind viel Wider-Christen worden sagt St. Johannes i Joh. 2. v. 18.

Jesuit. Eh mein lasß mich alten ehrlichen Jesuiter doch mit Frieden. Warum bin ich dann ein Antichrist?

Gottl. Als Priester trinkt er ja den Kelch, und zwar mit vor sie Alle. Und trennet also Christum, ergo ist er ein Antichrist, und zwar mit vor sie Alle. Oder es ist nicht wahr, daß Christus leiblich im H. Abendmahl ist. Aber dann ist auch eure Lehr in diesem Stück falsch. Siehet er, da seynd wir gewesen! Solche Argumenta könt ihr auskünsteln: Pos was Helden!

N 2

Jesuit.

Jesuit. Ich will mich weiter nit mehr mit dir anlegen.

Gottl. Wann er klug ist, so schweige er auch sein hübsch still: Klag ers aber seinen Gesellen, und sage er: Flickt flickt, ihr liebe Gesellen, der Pelz brauchts hier. Oder welches noch besser vor seine arme Seel wäre: Stehe er ab von seiner irrigen Lehr. Er hört ja wohl das darin alles gegen einander lauft.

Jesuit. Da kriegst du mich heut nicht zu.

Gottl. So bleib er wie er will. Zopft euch aber selbst bey der Nasen, und bedencket, daß wann es euch um die Wahrheit zuthun wäre, wann ihr euer und anderer Seelen-Heil befördern woltet, daß ihr dann denen gemeinen Leuten, mit solchen Küncken, das, was ihnen der Herr vermachet, nemlich den Kelch im H. Abendmahl, nicht vorenthalten dörfft, wo ihr keinen Kirchen-Raub begehen und das H. Abendmahl gottlos verstümmelen wolle. Wann ihr Priester nach der Ordnung Melchisedechs seyn wolt, warum gebt ihr dann auch nicht wie er Brodt und Wein?

Jesuit. Mein, was kan ich davor?

Gottl. Wann er weiß, daß es Unrecht ist, so bekchr er sich von der falschen Priesterschaft. Wann es euch ferner um die Wahrheit zuthun ist, so muß er erkennen und bedenken, daß eure erdichtete Lehr von der Transsubstantiation, eine greuliche Lehr ist, wovon die ersten Christen nichts gewußt haben. Paulus gedankt einer Gemeinschaft zwischen dem Leib Christi und dem Brodt im Heil. Abendmahl, aber

aber nirgend einer Verwandelung, und bey dem ersten Abendmahl ist ja auch keine Verwandelung vorgefallen. Was ihr in dem Stück von Gottes Allmacht daher ruffet, ist ohne Sinn und Witz. Dann man muß nicht fragen, was Gott könne thun, sondern was er wolle thun. Wo steht von einer Verwandelung im Abendmahl? Nirgend. Ihr mußt erst eure Verwandelung beweisen, und euch dann auff Gottes Allmacht berufen; das kont ihr aber nimmermehr. Dann sie freitet gegen die Vernunft, gegen Gottes Wort und alle Glaubens-Artikel, wie ein jeder leicht begreissen kan. Die Verwandelung des Wassers in Wein Joh. 2. kommt hier gar nicht zu statten, dann sonst müste die Hostie auch in Fleisch verwandelt werden wie dort das Wasser in Wein verändert wurde: das geschiehet aber nicht. Ergo.

Jesuit. Was willst du Godel sagen? Die Lehr von der Transubstantiation ist ja so alt, und so viele Lehrer haben sie geglaubt, und du willst noch dagegen streiten.

Gottl. Ich weiß es wohl, daß sie schon ziemlich alt ist, und daß sie viele Lehrer vorgegeben haben. Dann Christus hat schon davon geweissagt Matth. 24. v. 23 - 26.

Jesuit. Wie dann?

Gottl. Geb er acht. So alsdann jemand zu euch sagen wird: Siehe, hie ist Christus, oder da, so solt ihrs nicht glauben. Dann es werden falsche Christi und falsche Propheten auftreten, und grosse Zei-

198 Gespräch zwischen dem Ref. Jüngling Gottlieb  
chen und Wunder thun. A propos hat  
er auch schon Mirackel gethan Herr Vater?

Jesuit. Mehr wie eure Prædicanten.

Gottl. Ja ja, geb er weiter acht; daß ver-  
führt werden in den Irrthum, (wo es  
möglich wäre) auch die Auserwählten NB.  
Diese Worte bedenke er im Vorbeigang auch  
wohl und reflectire sich dann auff unsern vo-  
rigen Discours. Siehe ich habs euch ge-  
sagt. Darum, wann sie zu euch sagen  
werden: Siehe er ist in der Wüsten (oder  
sie tragen ihn ums Korn) so gehet nicht hin-  
aus: Siehe er ist in der Kammer (im Ci-  
borio oder Sacraments-Häuflein) so glaubts  
nicht. Dann gleich wie der Blitz auffge-  
het vom Ausgang, und scheinet bis zum  
Eiedergang, also wird auch seyn die Zu-  
künfte des Menschen Sohns. Ist das  
nicht recht Herr Vater? Er kraut sich ja so hin-  
ter den Ohren.

Jesuit. O! wäre doch nun der Herr hi-  
ob hier.

Gottl. Läß er ihn kommen: schick er Frä-  
uel zu ihm. Doch was will der Confusions-  
Vath? Ich will ihm aus seinem eigenen Buch  
zeigen, daß er nicht nur sich selbst widerspro-  
chen, sondern auch eure eigene Lehr und Vor-  
geben von der leiblichen Gegenwart im Heil.  
Abendmahl umgestossen habe.

Jesuit. Wann das wahr ist, so will ich  
nit nur ein Haasen-Fuß, sondern ein volliger  
Haasen-Kopff seyn.

Gottl. Es bleibt darbey. Geb er acht,  
wie

wie er pag. 337. b. über die Worte welche ich pag. 341. aus Augustino auff die falsche Be- schuldigung ob seyn es Gott gelästert wenn wir die Worte Christi brauchen: Das Fleisch ist euch kein nutze ic. Joh. 6. v. 63. angeführt habe, discouirt. Die Worte lauten alsoz. Verstehet es geistlicher Weise, das ich euch gesagt habe; nicht den Leib, den ihr sehet, solt ihr essen, und nicht das Blut, welches vergieissen sollen die mich creutzi- gen, solt ihr trincken . . .

Jesuit. Halt, da hast du den Text erbärml- lich verfälschet. Der Heil. Augustinus sagt: Non illum sanguinem, quem fusuri sunt, qui me crucifigent: Zu Deutsch: Nicht je- nes Blut, welches die vergieissen werden, die mich creuzigen werden. Und du nichth- nütziger Jung verteutscht es durch vergieissen sollen; als wann Augustinus der Goits-lä- sterlichen Calvinischen Mehnung gewesen wä- re, daß die Creuziger Christi nach dem Wil- len und Anordnung Gottes das Blut des Sohns Gottes hätten vergieissen sollen und müssen.

Gottl. Das dich der Hamer, wie hat er mich da erwischt? Parola das schlägt mir recht auffs Herz. Ist er ein solcher zterlicher Grammaticus? Das geht wohl an. Inzwis- schen wollen wir uns dissmahl bey den Wor- ten nicht auffhalten. Was aber die Sach an- geht, so frag ich ihn; Ob dann die Creuzi- ger Christi nicht seyn Blut nach dem Willen

200 Gespräch zwischen dem Ref. Jüngling Gottlieb  
und Anordnung Gottes haben vergießen sol-  
len und müssen?

Jesuit. Du hörst ja wohl daß das eine  
Gottes-lästerliche Meinung ist?

Gottl. Eh Herr Pater, so erkläre er mir  
doch einmah! St. Petri Worte, Act. 4. v. 27.  
28. Wahrlich ja sie haben sich versamlet  
über dein heiliges Kind Jesum, welchen  
du gesalbet hast, Herodes und Pontius  
Pilatus, mit den Heyden und dem Volck  
Israel, zu thun was deine Hand und dein  
Rath zuvor bedacht hat, das geschehen  
solt.

Jesuit. Die Worte hör ich wohl.

Gottl. Wo ist dann nun die Gottes-Lä-  
sterung? Stehet da nicht klar, daß Christus  
nach der Hand und Rath Gottes, folglich  
nach seinem Willen und Anordnung ist ge-  
kreuzigt worden; Oder hat Gott nichts mit  
dem Leyden und Tod Christi zuthun gehabt?  
Warum hat ers dann so lang vorher durch  
seine Propheten verkündigen lassen, und zwar  
so hell und klar, als wann dieselbige bey  
der Creuzigung Christi zugegen gewesen wä-  
ren, so daß kein einzig Stück dabey vorgesal-  
len, welches sie nicht vorher gesagt; Lese er  
unter andern Ps. 22. und 69 Es. 53. Dan.  
9. Zach. 13. v. 3. 2c. Und warum hat ers  
dann zugelassen? Oder hat ers nicht ändern  
können? Nichts-nütziger Jesuit. Wer lästert  
nun Gott, der die Wahrheit, die aus Gott  
ist, lehret, oder der dagegen streitet, wie ihr  
thut?

thut? Musste nicht Christus dieses alles leiden? Sagt er ja selbst Luc. 24. v. 26.

Jesuit. Christus hat aber doch freywillig gelitten?

Gottl. O blinder Eiferer! Wer leugnet das dann? Das wissen wir so gut wie ihr. Freylich hat Christus freywillig gelitten. Nachdem er sich aber einmahl im ewigen Rath des Friedens dazu anheischig gemacht hatte, so musste er auch leiden, dafern er nicht den Rath Gottes umstossen und alle Weissagungen zu Schanden hätte machen wollen. Das Verhängniß war nicht abzubitten, dann Gott und Menschen war daran gelegen: das roustete auch Christus wohl, darum sprach er: Vater! nicht mein, sondern dein Will geschehe.

Jesuit. Hätte dann Christus mit einem Bluts-Tropfflein, ja mit einer That, nit können die ganze Welt erlösen?

Gottl. GOD wird uns wohl davor bewahren, daß wir das Blut Christi solten gering achten, oder den Werth desselben in den geringsten Zweifel ziehen. Aber hierauff sag ich nein. Dann wann das wäre, so würde es Gott ohne euch wohl gewußt, und seinen liebsten Sohn nicht in ein solches schweres Leyden und grausames Blut vergießen haben kommen lassen. Ihr wolt in dem Stück wieder klüger seyn wie Gott. Aber sag er mir doch einmahl; warum hat dann Christus so viel Blut vergossen?

N s

Jesuit.

Jesuit. Aus Lieb hat er das gethan; so sagen wir Catholische.

Gottl. Da haben wir auch nichts gegen. Das thut aber zu dieser Sach nichts. Dann wann uns Christus mir einem Bluts-Tropflein erlöset hätte, so hätte er uns keine grössere Liebe in sich betrachtet, gethan, als auch jetzt, da er so viel vor uns gethan hat. Z. E. wer mich mit einem Faden aus einem Brunnen ziehet, der thut mir eben so viel Lieb, als wann er mich mit einem dicken Seil daraus zöge. Item wer mir mit einem Thaler mein Leben erhält, dem weiß ichs eben so viel Dank, als wann er 100. Thaler vor mich bezahlt hätte. Doch davon wollen wir jetzt nicht weis läufiger reden. Ich glaube auch nicht, daß das die Ursach ist, warum ihr die Lehr treibet.

Jesuit. Warum? Was soll dann die Ursach seyn?

Gottl. Was heist Lieb auff Lateinisch? Dann will ichs ihm sagen.

Jesuit. Amor heist die Lieb; weist du das nicht?

Gottl. Das Lateinische Wort kehr er einmahl herum, wie heist es dann?

Jesuit. Nu was wird da wieder guts heraus kommen? Roma, heist es dann. Zu Deutsch Rom.

Gottl. Ihr lehret, daß Christus mit einem einzigen Bluts-Tropfen die ganze Welt erlöset habe, das übrige Blut hätte er in den Kirchen-Schätz zu Rom dargelegt, womit ihr dann handeln und davon Ablafß Bullas Nachlass

laß ic. verkauffen kontet. Und darum müst ihr so sagen, damit die liebe Taxa pecunaria oder geistliche Accise auch einen Mantel um kriegt, um den Herrn Simon so hübsch verbergen zu können. O schön! Siehet er, die Lieb ist es; die wahre ist also der Prætext, aber die verkehrte ist die Meynung; das ist die Ursach. Es heisst nun nicht mehr: Nicht mit vergänglichen Gold und Silber; sondern Geld ist die Lösung. Euer Hiob muß nothwendig Profit mit davon haben, sonst hätte er sich so schrecklich nicht davor gewehrt. Weiß er aber wo diese Lehr herkommt? Die saubere tröstliche Lehr, die profitabel und wohl ausgefünstelte Lehr.

Jesuit. Was wollst du wissen?

Gott. Geb er acht. Als dorten Christus seinen Jüngern zeigte, daß er müste hin gen Jerusalem gehen, und viel leiden und getötet werden ic. da nahm ihn Petrus zu sich, fuhr ihn an und sprach: HERR, schone dein selbst, das wiederafahre dir nur nicht. (NB. Er wird vielleicht Rom schon im Kopff gehabt haben, wie wohl er mit seinem Fuß dahin ist kommen.) Jesus aber wandte sich um und sprach zu ihm: Satan heb dich von mir, du bist mir ärgerlich, dann du meynest nicht was göttlich sondern was menschlich ist. Hört ers nun? Sonst kan ers Matth. 16. v. 21 - 23. noch umständlicher lesen. Da aber hernach St. Petrus vom Geist Gottes anderst unterrichtet wurde, da sprach er auch anderst, wie wir eben aus Act. 4. v. 27. 28. gehö-

gehöret haben. So lang ihr also die Lehr behaltet, wird Christus auch solches zu euch sagen, und seyd in der Meynung Petro und seinem damahlichen Lehrmeister völlig gleich. Doch ich will jetzt hier von nicht mehr sagen, er möchte mir sonst auch ein Ohr abhauen wollen, und wir kommen auch dadurch ganz von unserm Thema. Ich will fortfahren St. Augustini Worte zu lesen, damit er vernimt, was der Hiob darüber gemacht hat?

Jesuit. So sey es dann.

Gottl. Er sagt weiter: Ich habe euch ein Sacrament anbefohlen, wann es geistlicher Weise verstanden wird, so wird es euch lebendig machen, und so es nöthig ist, daß dasselbe sichtbahrlich behandelt werde, so muß es dennoch unsichtbahrlich verstanden werden; Und derselbe Tractat 27. in Johan sagt: Es ist dann der Geist, der lebendig macht, das Fleisch ist nicht nütz, so wie sie das Fleisch verstanden haben; nicht also gebe ich mein Fleisch, um gegessen zu werden; darum sagt er: Die Worte, die ich zu euch geredet habe, seynd Geist und Leben; Was ist das, sie seynd Geist und Leben? Geistlich müssen sie verstanden werden; Habt ihr sie geistlich verstanden? Sie seynd Geist und Leben; Habt ihr sie fleischlich verstanden? Sie seynd auch Geist und Leben; Aber NB. nicht euch. Jetzt geb er acht, was da der Hiob für eine saubere Explication über macht.

Jesuit. Hervor darmit.

Gottl.

Gottl. Geb er acht. Er sagt: Es müsse nothwendig also verstanden werden: „  
„ den Leib, den ihr sehet, nit meinen Leib  
„ werdet ihr essen nach der Weiß und Manier,  
„ wie ihr ihn vor euch sehet nit mein Blut, wie  
„ es von meinem Leib in meinem Leyden und  
„ Tod wird abgesondert seyn, werdet ihr trin-  
„ cken; sondern einen ganz andern Leib, ein  
„ ganz anderes Blut, nicht zwar nach der  
„ Substanz und Wesenheit, sondern nach der  
„ Weiß und Manier.

„ Ihr werdet keinen sterblichen, sondern ei-  
„ nen unsterblichen, keinen dem Elend und Ar-  
„ seligkeit mehr unterworffenen, sondern ei-  
„ nen unleidlichen, keinen mit einer irrdischen  
„ und verweßlichen Gestalt umgebenen, son-  
„ dern einen glorificirten und verherrlichten  
„ Leib werdet ihr essen, kein abgesondertes, son-  
„ dern mit meinem Heil. Leib vereinigtes Blut  
„ werdet ihr trincken; deswegen leget euren  
„ fleischlichen Sinn ab, durch welchen ihr mey-  
„ net, ihr müsst meinen Leib und Blut zerhei-  
„ let und zubereitet gleich andern leiblichen  
„ Speisen geniessen; sondern nehmt euren Geist  
„ zu Rath, wendet euren durch den Glauben  
„ erleuchteten Verstand an, so werdet ihr die-  
„ ses meiner Allmacht nit absprechen können,  
„ daß ich euch diesen meinen Leib, auff eine ganz  
„ andere, als auff fleischliche Weiß, nemlich  
„ in einer fremden Gestalt des Brodts und  
„ Weins könne zu geniessen geben. Da habt  
ihrs Gl.

Das ist nun eine Erklärung wie des Jacob  
Böhme

Böhmens seine in genelin, und doch muß der verführte Simson drüber ausrufen: Ja du mein Gott! wann die Herrn Reformirte diese Sachen recht penetriren, oder aus einander legen könnten, oder wolten, so würden sie gar leicht den Sinn der Heiligen Vätern und Lehren der Kirchen erkennen, und mit uns Catholischen in dieser Materie eins seyn.

Jesuit. Ist dann diese Erklärung nit recht?

Gottl. Sie kommt eben so wenig mit St. Augustini Worten überein als auch mit Calvini Lehr: Ihr mögt sonst auff Augustinum prahl'en und lügen wie ihr wollt. Wie sich seiner schon Zeit finden wird. Dann wo redet Augustinus von einem ganz andern Leib? Wo redet er von einem glorificirten und verherrlichten Leib? Und wie kan der gegessen werden? Ja wo redet er von einer fremden Gestalt? Von dem allem thut er ja nicht die geringste Meldung; sondern er sagt von einem Sacramentalischen Leib, welcher geistlicher Weise müste verstanden werden &c. Da sieht man, wie es geht, wann Reizer hinter der wahren Apostolisch-Catholischen Lehrer ihre Schriften oder Bücher kommen; da muß es betrogen und verschäfcht seyn, hilft nichts darvor. Dann ich lasse alle Vernünftige urtheilen, ob dieser Quarck mit Augustini Sinn und Meynung, oder auch nur den Worten überein komme? Wo beruft sich auch St. Augustinus auff Gottes Allmacht? Deren gedencket er ja vor auch der Manier mit keinem Wort.

III

Inzwischen wollen wir aber doch einmahl die vermeinte Erklärung ein wenig beleuchten. Es redet da euer Hiob erst von einem unsterblichen, unleidlichen, glorificirten und verherrlichten Leib, und sagt vor das Zweythe, daß man den auff eine ganz andere, als auff fleischliche Weiß, nemlich in einer fremden Gestalt des Brodts und Weins (doch Wein wo bist du?) geniessen müsse; Gelt Herr Pater?

Jesuit. Das ist ja recht. Was hast du dagegen?

Gottl. Es ist so recht, wie alle eure Sachen. Geb er acht. Es soll ein wesentlicher Leib da seyn, und der soll doch geistlich genossen werden. Das lege er mir erst einmahl aus; das ist mir noch zur Zeit zu hoch, das bekenne ich gern.

Jesuit. Ja du mußt deinen Geist zu Rath ziehen.

Gottl. Ja ziehe er den seinen auch einmahl zu Rath, und dann heraus mit. Er soll aber lang zu Rath ziehen, ehe daß er mir das rund bringet. Und darum ist es, was das erste angehet s. h. gelogen, daß der wahre und wesentliche Leib Christi in der Hostie ist. Dann wann der darin wäre, so müste man ihn darin sehen, fühlen, riechen und schmecken; das thut man aber nicht, dann man siehet, fühlet, riechet und schmecket nichts anders als Hostie, so ist auch gefolglich nichts anderst da. Wo ist dann nun der andere Leib?

Jesuit. Wo lässest du dann das Gehör?

Jch

Ich glaub, du hast deine fünff Sinnen nicht all bey einander mehr.

Gottl. Und ich glaube, er ist geslappt. Antwortet er mir erst auff die vier, wann er kan? Dann wo hab ich hier das Gehör nöthig? Kommt dann Christus in die Hostie gegangen, oder geritten, oder gefahren ic. daß man ihn höret? Ich hab mir wohl sagen lassen, die Engel solten ihn hinein bringen: Man vernimt aber nichts darvon. Man höret zwar einen geschorenen G - - - ruffen: Hoc enim est Corpus meum. Das aber ein Corpus kommt, da höret man nichts von. Was ist also hier das Gehör nöthig? Er hätte demnach mit seinem fünftten Sinn, wohl zu Haus bleiben können.

Jesuit. O du tumme Einfalt! unter allen fünff äußerlichen Sinnen ist keiner der eigentlich zu dem wahren Glauben erforderlich wird, als das Hören, nach Zeugniß Pauli Röm. 10. v. 17. Der Glaub kommt aus dem Gehör, das Gehör aber aus dem Wort Christi. Und dieses hast du allein ausgelassen, ohne welches man den wahren Glauben nicht haben kan.

Gottl. O ihr tumme Einfalt! wo redet hier Paulus von? Redet er von eurer Hostie? Sehet den 9. Vers ein, so werdet ihrs anders vernehmen. Da er sagt: So du mit deinem Munde bekennest Jesum, daß er der Herr sey, und glaubest in deinem Herzen, daß ihn Gott von den Todten auferwecket hat, so wirst du selig; Und von

dies

diesem Glauben sagt er daß er aus der Predigt mithin aus dem Gehör komme: Aber nicht von dem Glauben, daß Christi Leib in der Hostie seyn soll. Sehet, so betriegt ihr die blinde Welt. Und eben so ungeschickt und falsch zies het ihr die Worte Christi an Joh. 20. v. 29. Selig seynd die nicht sehen und doch glauben. Dann da wird ja mit keinem Wort des Abendmahls gedacht; sondern der Heyland sagt zu Thoma nach seiner Auferstehung: Soz lig sind die nicht sehen, wie du mich nemlich gesehen und gefühlet hast, und doch glauben, was du von mir bekant hast, nemlich daß ich von den Todten auferstanden, ja daß ich Herr und Gott bin. Nicht aber, daß ich in der Hostie stecken werde; dann das von hatte er ja vorher alle seine Jünger gewarnt und gesagt, wann das die auffkommende Verführer sagen werden: Siehe hier ist Christus, siehe da ist er; In dieser Monstranz ist Christus ganz. So solt ihrs nicht glauben: wie wir schon gehöret haben. Höret ers abermahl! Der Hund heist wie du, und nicht wie ich, versteht er mich?

Jesuit. Was vor ein Hund?

Gottl. Der die Kuttel-Fleck und Knack-Wurst gefressen hat. Item der durchs Wasser geschwommen ist. Doch da wollen wir hernach von reden. Sage er mir erst weiter: wie man Christi Leib, auff eine ganz andere, als auff fleischliche Weiß, nemlich in einer fremden Gestalt des Brots und Weins könne

D

ne

210 Gespräch zwischen dem Ref. Jüngling Gottlieb  
nie geniessen? Wann ers rathet, ich will ihm  
seine Aleppfel all wieder geben.

Jesuit. Das hörst du ja wohl, wie man  
ihn geniessen soll.

Gottl. Ja ja, ich hör es wohl, und hab  
es wirklich hinweg. Es ist wie ich vorhin  
gesagt habe, geb er acht. Der Simson sagt  
pag. 278. So bald die Wort: Das ist mein  
Leib, von einem ordentlich gewenhten Priu-  
ster ausgesprochen seynd, so Ist dasjenige,  
was zuvor Brodt ware, der h. Leib Christi.  
(Eben als ob ein solcher armer Maden-Sack  
Macht hätte Christum aus dem Himmel zu  
citiren; wo steht das? Doch weils Lügen sind,  
so brauchts keiner Antwort). So redet Sam-  
son da, und so redet Tezel oder Hiob hier,  
Nemlich der Leib müsse nicht fleischlicher Weiß  
genossen werden. Das widerspricht sich ja  
selbst, und das letzte hebt eure Transsubstan-  
tiation auff, und der wahre Leib Christi ist  
nicht da Punctum.

Jesuit. Eh Jung, was sagst du da?

Gottl. Wann ers besser weiß, so sage ers  
mir. Was ist das einen Leib geistlicher Weiß  
geniessen? Ist der Leib geistlich der genossen  
wird? Oder muß der geistlich seyn, der ihn ge-  
niesset?

Jesuit. Der Leib, der genossen wird, ist  
geistlich.

Gottl. Eh mein, so mache er mir dann  
doch einmal eine Beschreibung von einem geis-  
tlichen Leib?

Jesuit.

Jesuit. Ich weiß nit, der Jung thut als wann er mich examiniren woite?

Gottl. Gilt das würde eine Beschreibung oder definition geben, als wann ich ihm einen fleischernen Geist beschreiben sollte. Siehet er Herr eures schlauen Hiobs Erklärung hält den Stich vor euch ganz und gar nicht.

Jesuit. Was scheert mich der Haasen-Fuß.

Gottl. Was sagte er aber vorhin, was er seyn wolte, wann ichs ihm aus dem Hiob erwiese. Doch er sey was er wolle, daran ist mir nichts gelegen. Genug, daß ich ihm erwiesen habe, daß Christi Leib nicht leiblich und wesentlich in eurer Hostie seye, noch seyn könne. Dann der ist im Himmel, bis daß er wieder kommt zu richten die Lebendigen und die Todten.

Jesuit. Kan er dann nicht in einer fremden Gestalt in die Hostie kommen? Dann hat er sich nit mehr in einer fremden Gestalt sehen lassen: Zu denen zweyen nacher Emmahus gehenden Jüngern gesellte er sich als ein Fremdling: Der Maria Magdalena kam er vor als ein Gärtner, und wie vergleichnen Exempel mehr sind Frag Hannam, frag Pilatum &c.

Gottl. Halt wo sind sie? Mein lieber Herr die Ausflucht hilft euch wieder nichts. Dann da kam er doch mit seinem rechten Leib, nach seiner rechten Größe, Dicke, Breite und Länge, sie sahen ihn und hörten ihn als einen Menschen: das thut er aber in die Hostie nicht. Darin wird man nicht das geringste von ihm

O 2 ges

gewahr. Da haben sie ihn auch nicht angebetet noch gegessen, wie ihr thut, oder zu thun vorgedest.

Jesuit. Das Heil. Abendmahl ist ein Geheimniß, wie auch die Dreieinheit ic. darin muß man die Vernünft gefangen nehmen.

Gottl. Euer Hanswurst bat ja pag. 326. von mir gehört, aber unbeantwortet gelassen, daß das auff die Sacramenten nicht zugeignet werden könne ic. Absonderlich auff die eure nicht. Dann euer Abendmahl bei welchem die Zeichen aufzuhören, ist kein Geheimniß; sondern nur ein Wunder, wo ein Geschöpff seinen Schöpffer machen, und eine Verwandlung vorgehen soll; Gleichwie aber Misrakel gesehen müssen werden, wann es kein Betrug seyn soll, so fragt man wohl die Vernunft daben brauchen. Wo man auch die Sinnen brauchen kan, wie hier, da ein Leib seyn soll, da muß man sie brauchen, darum hat sie uns Gott gegeben. Christus lehret uns dieses in dieser Sach selbst, dann nach seiner Auferstehung sagte er zu seinen Jüngern, da sie nicht recht wusten, ob ers wäre: Sehet meine Hände und meine Füsse; Ich bins selber, fühlet mich und sehet, dann ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ich habe.

Jesuit. Können aber die Sinne mit fehlen. Z. B. Stecke einen ganz geraden Stecken in einen Fluß oder helles Wasser, und sage darnach ob du was anders als einen krummen Stecken siehest? Siehe in ein convex geschliss

schliffenen Spiegel hinein, und sage ob du nicht einen unformlichen Dicke Kopff darin siehest.

Gottl. Die Kunst ~~z~~ Stücklein hat er aus dem Hiob. Aber nein Herr Priester, mein. Die Sinnen können nicht fehlen, wo die Sachen die sie wahrnehmen, in ihrer richtigen Beschaffenheit sind. Und wie schickt sich das hier her? Dann an der Hostie siehet man nicht die geringste Veränderung? Christus gehet auch mit solchen betrieglichen Streichen nicht um: Er hat sich nie im Wasser, oder einem convex geschliffenen Spiegel sehen lassen; sondern denen er sich offenbahret hat, hat er sich so offenbahret, daß sie ihn auch kanten. Und wann ihn die Seinigen nicht kanten, so bestunde der Fehler darin, daß sie ihre Sinnen nicht recht brauchten; Als der Maria Magdalena das Gesicht fehlte, kam ihr das Gehör zu Hülffe, dann sie kante ihn an seiner Stimme Joh. 20. v. 16. Wann nun Christus leiblich in der Hostie wäre, warum sollte er sich euch dann nicht darin offenbahren? Er hat sich ja Stephanus und Paulus im Himmel sichtbarlich offenbahret: Auff welche Exempel sich noch das zu eure Discours-Gesellen, wierwohl mal a propos beruffen. Warum soll ers euch dann nicht ein einzigmahl in der Hostie thun? Oder traut er euch etroan nicht, wie den Juden § Joh. 8. v. 59.

Jesuit. O du Ochsen-Kopff! mit deiner verdorbenen Vernunft?

Gottl. So nenne er seinen Hiob, dann der läßt allenthalben seine verdorbene Vernunft

so Zügel-los lauffen, als wann er auff Bile-  
ams Eselin ritte. Und ist also hoch Zeit, daß  
ihm einer entgegen kommt, sonst vergalopirt  
er sich vor hundert sindelten. Dann er ziehet  
Sachen herbev, die sich hieher so wenig schi-  
cken, wie ein Flintenstein zum Butter-Brot,  
und dann will er doch durch die Sinne zur Ver-  
nunft, und dadurch zum Glauben marchi-  
ren, und davor niedersallen, wo er nicht den  
geringsten Befehl von hat. Ist das nicht ein  
selbst gemachter Ochsen-Glaube? Der kan  
wahrlich nicht als eine Gabe Gottes betrach-  
tet werden.

Jesuit. Was geht mich das an? Ich de-  
fendire nur unsere Lehr. Es sind zu Bekräf-  
tigung derselben so viele Mirackel geschehen;  
folglich ist es unmöglich, daß sie falsch ist.

Gottl. Reflectire et sich auff Christi Wor-  
te Matth. 24. Es werden falsche Prophe-  
ten aufstehen, und werden grosse Zeichen  
und Wunder thun. Dem Antichristen wer-  
den ja auch viele Mirackel zugeschrieben 2 Thes.  
2. v. 9. Apoc. 13. ic. Da strünke er ja nicht  
auff, dann Wunder-Wercke sind eine Anzei-  
ge einer neuen Religion. Und doch wird er  
mir nicht beweisen können, daß Christus und  
die Apostel, mit, oder bey dem Heil. Abend-  
mahl, ein einzig Mirackel verrichtet haben.  
Das ist also ein unchristlich Strunken. Zu-  
dem kommen eure Mirackel mit Hiobs Erklä-  
rung gar nicht überein. Der sagt: man sol-  
le den fleischlichen Sinn ablegen. Eure Le-  
genden aber berichten, daß zuweilen Blut aus  
der

der Hostie gekommen sey, wie Odo Bischoff zu Canteberg im X. Seculo vorgabe; War aber Blut darin, so mussten auch nothwendig Fleisch und Beine darin seyn. Wie stimmt das nun wieder über einander? Oder hat er sich etwa in den Finger geritzt gehabt?

Jesuit. Ich weiß wahrhaftig bald nit, wo mir der Kopff stehet. Was willst du mit eurem Stücklein Brodt und Trüncklein Wein, welches ihr zur Gedächtniß des Todes Christi esset und trincket; Kommet ihr nit eben so wohl Knack-Wurst und Kuttel-Fleck essen und Leuren davor trincken rc.

Goctl. Jetzt kommt der Läster-Paroxismus wieder. Aus dem Weg was kleine Leut sind. Schämt er sich aber nicht solche gottlose Worte dem Gewissen-losen Hiob nachzusagen? Was hat Christus anderst eingesetzt im Heil. Abendmahl als Brodt und Wein, ja was hat er seinen Jüngern mit und aus seiner Hand anderst gegeben als ein Stücklein gebrochen Brodt und einen Trünck Wein, nachdem er beydes gesegnet hatte? Hat er nicht auch das ben gesagt: solches thut, oder esset und trincket zu meiner Gedächtniß? Wo hat er Knack-Wurst rc. eingesetzt? Wahrlich Knack-Wurst, Kuttel-Fleck und Leuren, schicken sich besser in eure Mäß, als zu unserm H. Abendmahl, welches wir nach dem Befehl und Example Christi halten. Dann eben so wenig Christus Knack-Wurst und Kuttel-Fleck eingesetzt hat, so wenig hat er eine Hostie oder Oblate wie ihr habt, und kein Brodt, sondern

O 4

nur

nur Schaum vom Brodt ist, eingesetzt. Hätte euer Bonifacius der die Hostien eingeführt hat, Knack-Wurst oder Kuttel-Fieck dünn geschnitten hinter das Glas geschoben und seinen Jüngern eingesetzt, es wäre eben das gewesen; Poß! daraus hättet ihr halt gute Hostien schneiden können, und alsdann hättet ihr auch Fleisch bekommen. Doch wo denck ich hin: ihr habt immer gern etwas bundes; wies wohl Knack-Wurst ist auch inwendig bund: Aber da fällt mir ein, wie hättet ihr die Figuren darauf wollten bekommen, die ihr auff euren Hostien habt: Männer, Lämmer, Esel und dergleichen, wie ich wohl drauff gesehen habe? Nein nein, das hätte nicht angegangen. Wart einmahl, wie hätte er das machen müssen?

Jesuit. Ja wann ich den Stock kriege, dann gehst du übel, das sag ich dir.

Gottl. Es wird mir ja wohl erlaubt seyn zu antworten. Wenn ihr auch den Leuten vor den abgenommenen Wein, Leuren gebtet, so hätte euer vermeyntes Abendmahl noch ein wenig einen Art, und könnte noch einigermaßen ein Mahl genennet werden. In euren Schulen wird ja doch noch drüber disputirt, ob man auch wohl Mess mit Essig, oder Most, oder Bier, oder Leuren halten möge? Wie das Buch genannt Enchiridium Sacerdotum cap. 3. de Sacramento Eucharistiae, anweiset. Doch wir wollen mit solchem unnißen Geschwätz die Zeit nicht verderben. Dann ein Diener Christi muß mit Paulo sagen können:

nen: Ich hab es vom Herrn empfangen,  
das ich euch gegeben habe. Dann der  
Herr Jesus in der Nacht da er verrat-  
then ward, nahm er das Brodt. Dan-  
ckete und brachs, und sprach: Nehmet,  
esst, das ist mein Leib, der für euch ge-  
brochen wird, solches thut zu meiner Ge-  
dächtniss. Desselben gleichen auch den  
Kelch ic. Wir wollen jetzt einmahl in Ernst  
von der Sach reden.

Jesuit. Des bin ich zufrieden.

Gottl. Der Herr Jesas hat das Heil. Abendmahl zu seiner Gedächtniß eingesezt, weil er nemlich aus dieser Welt dem Leibe nach zum Vater gehen wolte, wie er auch seinen Jüngern vielfältig vorher verkündigt hatte. Wie könnt ihr aber nun zur Gedächtniß Christi Abendmahl halten, wann er leiblich bey euch gegenwärtig ist, wie ihr saget; Dann man gibt oder ordnet ja nur etwas zu seiner Gedächtniß, damit sich andere bey unserer Abwesenheit erinneren sollen. Folglich unterstellest solches unsern Hinweggang. Und wie kan man auch an jemand recht dencken, den man siehet? Das ist unmöglich. Sehe er mich eimahl an, ob er dann an mich dencken kan? Das wird er in der That nicht können; wann ich aber von ihm bin, oder er siehet mich nicht, so gehts an. Wann also Christus selbst in der Hostie ist, so könnt ihr nicht zu seiner Gedächtniß Abendmahl halten. Haltet ihr es aber nicht zu seiner Gedächtniß, so haltet ihrs auch nicht, wie ers befohlen hat. Item es heist: So offt

Os ihr

218 Gespräch zwischen dem Ref. Jüngling Gottlieb

ihr von diesem Brodt esset und von diesem Kelch trincket solt ihr des HErren Tod verkündigen, bis das er kommt. Wie könnt ihr das? Dann wann Christus da ist, so braucht er ja nicht zu kommen. Wie will er aber dann die Worte Act. 1. v. 11. Dieser Iesus welcher von euch ist auffgenommen gen Himmel, wird kommen, (NB. nicht in einer fremden Gestalt, sondern) wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren, erklären?

Jesuit. Christus sage aber doch: Das ist mein Leib.

Gottl. Eh mein, wer ist das, der da an der Wand hängt?

Jesuit. Das ist der Kayser. Warum?

Gottl. Wie kan das der Kayser seyn, der ist ja nicht mehr in der Welt?

Jesuit. Du einfältiger Gottlieb, es ist der Kayser selbst nit; sondern es ist des Kaysers Figur und Bild: man sagt aber doch so: Er ist.

Gottl. Herr Einfalt, so ist es auch in dieser Sach: Das Brodt ist eine Figur des Leibes und der Kelch des Bluts Christi, im H. Abendmahl. Dann Christus setze ja ein Sacrament ein: Hey Sacramenten aber wird ja allezeit figurlich geredet; da heist es allzeit das ist Z. E. Die Beschneidung wird der Hund Gottes genannte, Gen. 17. v. 10. 11. Vom Oster-Lamm heist es: daß es der Überschritt seye, Exod. 12. v. 11. Item Es ist das Pascha-Opfer, Exod. 12. v. 27.

Und

Und so auch hier. Wann dennach der Heiland sagte: Das ist mein Leib. So wolte er anderst nichts sagen, als: Es bedeutet meinen Leib, es ist ein Denkmahl, ein Zeichen und Siegel meines Leibes, der vor euch dahin gegeben wird und nun bald von euch Abschied nimmt.

Jesuit. Wo steht das aber geschrieben? Wo sieht: Es bedeutet meinen Leib?

Gottl. Das folgt von selbst; war das Brodt der Leib Christi selbst nicht, so konte es ja nur denselben bedeuten. Wann ich ihn fragte, wo steht, daß das Opfer-Lamm den Überschrift bedeutet habe, was wolte er dann sagen! Herr Pater! Brauch er doch Verwandt. In der ganzen Hebräischen Sprach ist ja auch kein Wort, welches bedeuten heißt; sondern die Hebräer müssen alles durch Ich geben. Und was hat nicht Christus verglichen Sinnbildische Red-Arten mehr gebraucht, so sagt er Joh 10. v. 7. Ich bin die Thür zu dem Schaafen, Cap. 14. v. 6. Ich bin der Weg, und Cap. 15. Ich bin der Weinstock. Item Johannes der Täufer sage von ihm: Siehe das ist Gotts Lamm, welches der Welt Sünde trägt, Joh. 1. Paulus sagt von ihm: Der Fels war Christus, 1 Cor. 10. v. 4. Wann man das nun eigentlich und nach dem Buchstaben verstehen wolte, was würde da heraus kommen? So müste Christus kein Mensch; sondern eine Thür, ein Weg, ein Weinstock, ein Lamm und Fels gewesen seyn. Kan wohl etwas absurders er-  
dacht

220 Gespräch zwischen dem Nes. Jüngling Gottlieb  
dacht werben? Hier möcht ich wohl des Sim-  
sons Worte umkehren und gegen euch brau-  
chen.

Jesuit. Was vor Worte?

Gottl. Ich will ihm bald sagen: Muß  
ihm aber erst zu Gemüth führen, was vor  
schreckliche Folgereyen aus eurer Lehr von selbst  
kommen. Geb er acht. Christus sagt Joh.  
6. v. 53. 54. Wahrlich wahrlich, ich sage  
euch, werdet ihr nicht essen das Fleisch  
des Menschen Sohns, und sein Blut trin-  
cken, so habt ihr kein Leben in euch. Wer  
mein Fleisch isst, und trinket mein Blut,  
der hat das ewige Leben. Wann das nun  
von einem eigentlichen und leiblichen Essen zu  
verstehen wäre, wie ihr wollt, so würden die  
aller gotlosesten Menschen, ja Hexen und Zau-  
berer, wann sie nur zum Abendmahl gingen  
das ewige Leben haben. Folglich kan unmög-  
lich ein anderes, als ein uneigentlich, geistlich  
und glaubiges Essen da verstanden werden.  
Und wann der Heyland ein leiblich Essen ver-  
standen hätte, so würden gegentheilig viele  
Glaubige und Fromme Christen, welche in der  
Kirche gefangen sind, und das Heil. Abend-  
mahl nicht empfangen können, das ewige Le-  
ben nicht haben. Wer will das aber sagen?

Ferner wärm die Hostie Christus selbst wä-  
re, so würde daraus folgen, daß sein Fleisch  
schimmelicht werden und verfaulen könne, ja  
daß die Würm, die Ratten und Mäus dasselbe  
verzehren und essen könnten, welches sich  
öfft mit der Hostie zugetragen hat. Die Dies  
be

be könnten ihn stehlen, ja er könnte vergiffet werden; wie dann Kayser Henricus VII. durch eine vergiffete Hostie, und Papst Victor durch vergiffeten Kelch sind hingerichtet worden. Das sind ja allzumahl schreckliche Sachen. Würde nicht auch dadurch drr Heilige auff die grausamste Weis entheiligt, wann er in eines unreinen Sünders Mund und Magen geschoben würde? Und wer hat jemahl gehöret, daß ein Volk seinen eigenen Gott gegessen hat? Parola eine saubere Reverenz: da mögt ihr wohl auff pochen. Macht ihr es nun nicht recht, wie es die Capernaiten meynten zu thun? Und dennoch wolte ihr arme Tröpffe das auff uns schieben.

Jesuit. Ja die Capharnaiten meynten, sie müsten Christi Fleisch gekocht, und gleich andern Speisen zubereitet essen.

Gottel. Wann das ist, so ist nur der Unterschied zwischen euch, daß sie es gekocht, und ihr es roh essen wollt. Welches ist aber wohl am vernünftigsten? Wahrlich, eins führet so wohl von Christo und seinem Wort, ja vom glaubigen Essen wie das andere. Ihr wolts halt wie die Calmucken oder vielmehr die Hotentotten machen, dann die essen auch das Fleisch roh. Eh mein, bedencket doch Christi Worte: Das Fleisch ist euch kein nütze, (nemlich zu essen) die Worte aber die ich rede sind Geist und Leben Joh. 6 v. 63. und schet recht Augustini Erklärung darüber, so werdet ihr wohl andere Gedanken kriegen. Ja du mein Gott! wann ihr Herrn Catholiken

vise

diese Sachen recht penetiren, oder auseinander legen können oder woltet, so würdet ihr gar leicht den Sinn Christi und Ehren der Kirchen-Väter erkennen, und mit uns Reformirten in dieser Materie eins seyn.

Aber es geht euch leyder Götter! nicht anders ist, als wie es vor uralten Zeiten mit denen Arianern gegangen ist, welche Reher die Gottheit Christi geleugnet haben. Diese da sie unterschiedliche und dem äußerlichen Ansehen nach, zu wider lauffende Vert von Christo gefunden haben, deren etliche die Glory seiner Gottheit, andere aber die Demuth und Niedrigkeit seiner heiligen Menschheit ausgedrückt haben; so haben die leichtfertigen Vögel, an statt dass sie diese unterschiedliche Vert hätten mit einander vergleichen, und die Menschwerbung des ewigen Wortes Gottes lernen sollen, jene nur allein mit ihren fegerischen Schalcks-Augen betrachtet und angesehen, welche Christum als einen Menschen vorgestellet und abgebildet haben, und haben also seine Gottheit völlig abgesprochen, und ihn vor einen puren Menschen gehalten.

Jesu. Halt, was redest du da? Das sind ja des Herrn Simsons Worte II. pag. 337.

Gottl. Ich weiß wohl Herr Vater. Ich will aber den Spieß einmahl umkehren. Gebt mir acht. Eben also macht ihr es, ihr Herrn Jesuiten; Ihr findet von dem H. Abendmahl, die Worte: Das ist mein Leib. Die sollen nun gleich eine Verwandlung heißen, obschon der Leib noch nicht gebrochen war, folglich unmögl.

möglich andern als uneigentlich zu verstehen waren, ob auch schon S. Paulus das Brodt im Heil. Abendmahl, vor und nach der Einsegnung Brodt (jedoch gesegnetes Brodt) nennet i Corinth. 11. v. 28. Ob schon sonst die Schrift aller Orten und die Kirchen-Väter Tertullianus, Augustinus, &c. mit ausdrücklichen Worten sagen, daß die Worte: Das ist mein Leib &c. eine figurliche Rede seye, ja ob die Hostie schon augenscheinlich Hostie ist und bleibt, und als Hostie verweset. Nein, das hilft all nicht, es soll und muß par force Fleisch da seyn, wanns der Misschäfer nur haben will, es sey wahr oder nicht.

Diese Tere ihr Herrn, wann ihr rechtschaf-  
fene Männer waret, soltet ihr suchen zu com-  
biniren und mit einander zu vergleichen, so  
würdet ihr gar leicht von eurer ungereimten  
Phantastischen und uncatholischen Transsub-  
stantiation oder Verwandlung des Brodts  
in den H. Leib Christi überzeugt werden und  
davon abstehen. Was thut ihr aber? Ihr  
machts, wie es die Arianer gemacht haben,  
ihr wendet mit ihnen eure kekerische Schalke-  
Augen nur allein auff jenen Text, wo es heist:  
Das ist mein Leib. Ob Christus da schon  
so wohl wie auch beym Kelch uneigentlich ge-  
redet, ob schon Christus gesagt: Das Fleisch  
ist euch kein nütze, ob er schon vor solchen  
Verführern, die sagen würden: Siehe hier  
ist Christus, siehe da ist er &c. treulich ge-  
warnet hat, ja ob schon durch diese Auslegung  
Der Leib Christi auff eine Antichristische Weise  
getren-

224 Gespräch zwischen dem Hes. Jüngling Gottlieb

getrennet wird; so soll und muß es doch wahr seyn, und wann schon alles drunter und drüber ging, wann schon Christus zerrissen, gesessen und wieder ausgeworfen, Summa zu einem Sünden-Diener gemacht und in die Gemeinschaft der Gottlosen gebracht werde ic. gerad gegen 1 Cor. 10. v. 21. Und ehe ihr von dieser Greuel-Lehr abstehet, verleugnet ihr lieber wie die Arianer die Gottheit Christi, und rüffet mit Ungestüm und allerhand ungehobelsten Schand- und Läster-Worten, so müste Christus nicht Allmächtig seyn, daß er dieses (Diese Erz-Vidersprechungen) nicht machen könne? O ihr verkehrte Leut! wo hat Christus solches je gewolt? Wo hat Christus gewolt, daß sein Leib in vielen tausend Leibern auff einmahl und zugleich seyn soll? So wenig ein Leib in einem Spiegel, und ein Prediger in seiner Zuhörer Leib selbst seyn kan; so unmöglich ist auch dieses. Pfuy schämt euch euer ungereimten Gleichnisse! doch weiter fort.

Und damit ihr euren Irrthum dem einfältigen Pösel desto ehender auffdringen möget, so kommt ihr mit alten Reckern und Verführern daher: der rechten Kirchen-Väter Lehren aber, suchet ihr auff alle Weis und Wege entweder zu verdrehen, zu verdunkelen, oder gar auszukräzen. Wie es euer Hiob gemacht, aber auch gewiß erfahren soll. Wann dieses dann doch nicht gehen will, so sollen euch eure altvettelsche Fabeln, die ihr vor Mirackel ausgedt, helfsen, die doch zu denen Sacramenten ganz und gar nicht gehören, folglich entweder Lügen

Lügen oder Verblendungen des Satans sind. Und mit all diesen Falschheiten und Absurdi-täten, steckt ihr euch endlich hinter die Kirch: Die Kirch sagt es: Die Kirch hats so viel tau-send Jahr gelehret. Die Kirch kan nicht ir-ren ic. ohne einmahl mit Vernunft und ohne Vorurtheil zu fragen: was, und wo die Kirch seye? O Blindheit! O Mufti! daraus man Sonnen-clar siehet, daß eure und die Arianis-sche Rezerey einerley Grund und Ursprung ha-  
ben, und muß sich deswegen kein Mensch ver-wundern, wann wir sagen, daß zwischen ei-nem Jesuiten und einem Rezter kein grosser Un-  
terschied seye, wie zwischen einem Habicht und  
einem Raub-Vogel.

Jesuit. Was sagst du da?

Gottl. Er hätte acht sollen geben.

Jesuit Redest du von Reztern? Wir sollen Rezter seyn; wo ist die Prod?

Gottl. Ich habb ihm ja eben gesagt. Und darüber beschwere er sich ja nicht, dann eure ganze Lehr ist eine alte zusammen geflickte und längst verdamte Erz-Rezerey. Er weiß selbst wohl, wo ihr den Unterscheid der Speisen und so genante Fast-Tage mit gemein habt? Jetzt geb er weiter acht: Mit den Carpocratiten treibt ihr Abgötterey mit den Bildern: Mit den Catharis erhebt ihr eure eigene Wercke ü-ber das Verdienst Christi, und wolt die Leut reinigen von ihren Sünden: Mit den Colly-ridianern, verehret ihr die Mutter des Herrn, als eine Königin des Himmels. Mit den He-merobaptisten, hältst ihr viel vom Weyha-

P

Was

Wasser. Mit den Pelagianern erhebet ihr die Kräfte des freyen Willens. Dann bey euch heist es alzzeit: Wann er nur will ic. Mit den Simonianern verkausst ihr Gottes Gabe ums Geld: Ablafz, Seel-Messen ic. Mit den Socinianern verachtet ihr die zugesrechnete Gerechtigkeit Christi. Mit den Pharisäern und heutigen Schwärtern, wolt ihr die Gebote Gottes vollkommen halten und dadurch leben können, auch besser seyn wie andere, und solche die nicht von ihrer Farbe oder Schmincke vielmehr sind, verurtheilen und verdammten ic. Siehet er solche saubere Burscheyd ihr. O ihr schwarze Engel! das heist recht Catholisch, von allen etwas; wie euer Windmacher uns aufzflügen will. Doch darf ich bey Leibe nicht vergessen, was ich ihm aus den Sprüchen Salomonis Cap. 30. v. 12. 13. (wolt sagen,) von dem Hund sagen wolt.

Jesuit. Du redest das Ding all daher, als wanns lauter Evangelium wäre; wie willst du das all beweisen?

Gottl. Stecke er die Nase in die Kirchen-Historie, so wird ers schon selbst finden. Jetzt will ich ihm von Hiobs Hund erzählen.

Jesuit. Was ist das dann vor ein Hund?

Gottl. Es ist ein alter und längst ausgepeitscher Hund. Er so wohl als Simson sag: Weil wir bey dem H. Abendmahl nicht mit einer Gestalt wollen zufrieden seyn sondern auch den Kelch haben, so ging es uns wie dem Hund in der Fabel Älopi, der durchs Wasser geschwommen seye, ein Stück Fleisch in dem Mund

Mund

Mund habend, da er nun den Schatten von dem Fleisch geschen, habe er darnach, weil es ihm grösser vorgelommen, geschnapt, er hätte aber das Fleisch verlohren, und mit leerem Maul fortschwimmen müssen.

Jesuit. Ep ep ep! der Herr Hiob hat noch wohl zuweilen gute Einfäll.

Gottl. Ja sonderlich wann er etwas gutschift und trinckt: ditz aber ist, wie meistlich als le seine Historien, ein alt verlegen Stücklein.

Jesuit. Wie hat ers dann applicirt?

Gottl. Poz! der Herr Pater wird auff einmahl ganz munter darnach. Geb er dann wohl acht. Er sagt: wir hätten bey euch alles in einem Stück haben können, dann in eurer Hostie wäre der wahre und wesentliche Leib Christi bey einander, ganz unzertheilt. Ist's nicht wahr?

Jesuit. Ja, das glauben wir einfältig nach Christi Worten: Das ist mein Leib.

Gottl. Aber wie kont ihr das einfältig nach Christi Worten glauben, da es doch bey euch nicht auff die Worte, sondern auff den Priesters Intention ankommt?

Jesuit. Wie mehnst du das?

Gottl. Es ist ja bey euch ein Grund-Satz, daß wann ein Priester die rechte Intention entweder nicht empfangen, oder selbst nicht habe, so würde aus der Handlung nichts, und die Hostie bliebe wie sie wäre.

Jesuit. Und was darnach?

Gottl. Und was darnach? Wo weiß man das aber, daß der Priester die rechte Intention

zu consecriren habe? Wo weiß man erstlich, daß er sie recht empfangen habe, und daß er sie auch selbst dabei gehabt? Wer kan dem Liebhaber ins Herz sehen? Wer sagt einem dieses all? Dann an einer consecrirtten Hostie siehtet man nicht mehr, wie an einer die der Bräuer hat. Folglich muß man ja noch immer in statem Zweifel stehen, oß der Herr sey, ja oß Fleisch und Blut ist? Das Ding kommt mir viel zu gefährlich vor.

Jesuit. Ja das muß man so hübsch einfältig glauben.

Gottl. Ja ja, man muß sich so hübsch einfältig bey der Nasen lassen herum führen. Geist! Nein nein, Herr Urias, die Sach ist wohl werth daß man ihr ein wenig weiter nachdenkt. Dann was kan nicht vor Abgötterey dabei vorsallen, und wie wird nicht auch mancher dabei in seinem Glauben wie der Allopische Hund betrogen? Doch des müssen sich die Leut bey euren vornehmsten Verrichtungen gewärigen, dann wann der Priester auch die rechte Intention nicht hat zu tauffen, und zu absolviren, so ist das auch alles nichts, und die Leut werden betrogen. O du sauderer Trost! Doch hiervon zu einer andern Zeit etwas mehreres. Der Hiob sagt: Wir hätten uns mit der einen Gestalt nicht wollen begnügen lassen, sondern hätten auch nach dem Kelch geschnapt, und darüber das ganze Abendmahl und Sacrament verloren, wären also arme Hunde worden.

Jesuit. Haha! siehest du es, der hats euch recht

recht ausgelegt. Wann ich solche tieffinnige Auslegungen höre, da kan ich mich noch auff meine alte Tag über erfreuen.

Gottl. Sa es ist wahr, man soll nicht glauben, daß ein solcher verschlagener Kopff in der Welt wäre. Aber jetzt sag ee mir, wie schickt sich das Historchen auff das Abendmahl, woraan sich Christen zu Hunde machen, die ihn gemessen?

Jesuit. Das sag ich nit.

Gottl. Da thut er auch wohl an, sonst würde er in der Mess mit heulen müssen, und würden viele unter euch dem Hund gleich seyn. Die Fabel schickt sich also auff unser Abendmahl gar nicht, dann wir verlangen nicht mehr, als Christus uns und allen Glaubigen vermaechet hat, nemlich Brodt und Wein zu seiner Gedächtniß, so wie ers allerdings befohlen, auch die Apostel und erste Christen genossen haben. Aber auff euer Abendmahl schickt es sich perfect. Dann ihr seyd mit den Zeichen des Leibis und Bluts Christi nicht zufrieden gewesen; sondern habt das, was euch zwar grosser scheinet: in der That aber nicht wesentlich da ist, in den Mund haben wollen, und habe darüber das ganze Sacrament und Abendmahl des HErrn verloren. Folglich seyd ihr arme Hunde worden. Fasset ers?

Jesuit. Das laufft gegen die Reichs-Constitutiones.

Gottl. Es ist aber die Wahrheit. Und nehme er dieses nicht so übel auff Herr Hann Görz. Der Job hats erst angefangen.

v 3 Wart,

230 Gespräch zwischen dem Jes. Jängling Gottlieb

Wart, er hat da noch ein Gleichniss von einem hölzernen Käß, die will ich ihm auch einmal herumbrechen. Geb er acht.

Jesuit. Nein, ich mag nichts von solchen Sachen hören. Hast du was mit dem Hiob zu thun, so mach es mit ihm selbst aus, der soll dir schon Antwort geben. Es ist auch in dem Mittag und Zeit, daß man an Tafel geht.

Gottl. Wo ist dann jetzt der Hiob?

Jesuit. Das weiß ich nit, ich hab mit ihm hingeschickt.

Gottl. Ja ja, wir wollen ihn schon finden. Wiewohl ich mit dem Lumpen-Kerl nichts mehr zu thun haben will.

Jesuit. Wer soll ihn dann auffsuchen?

Gottl. Unserer Schulmeistern einer, wo der Hiob und Simson vor diesem bey in die Schul gegangen, der sie also recht wohl kennet, und auch vor diesem Papistisch gewesen ist, folglich weiß, wo euer Canis hincket.

Jesuit. Will den dann der Herr Hoff-Prediger wiederschicken?

Gottl. Nein. Nachdem der Herr Hoff-Prediger durch mich, die Wahrheit nach der Gottseligkeit, so deutlich und überzeugend vor gestellt, als etwas seyn kan; dieselbe aber von den bösen Huben so verdrehet, gelästert und verspottet worden ist, so will er der Vermahnung des Heylandes Matth. 10. v. 14. und dem Exempel der Apostel Act. 13. folgen, nemlich den Staub von seinen Schuhen über sie schütteln, und sie als tolle und rasende Nar-

ren lauffen lassen, so lang sie können, und wo sie hin wollen. Und er ist auch wahrlich zu gut dazu, als daß er sich mit solchem Unflat weiter beschulen sollte. Ein Dorff-Prediger aber will ihn schicken.

Jesuit. So? Wann sie es dem aber auch so machen.

Gottl. Desß hat er sich schon getrostet, und wird sich nichts draus machen. Er wird ihnen gewiß nichts schuldig bleiben, und er ist auch noch jung, der kan noch lang mit ihnen den Gang wagen.

Jesuit. Ich glaub du choquireß?

Gottl. Nein nein, ich choquire nicht, er wirds erfahren. Die Antwort ist schon lang fertig gewesen; und der erste Theil hat schon über ein halb Jahr vor der Presse gelegen. Es ist aber wunderlich mit gegangen; Anstatt daß er meinte, er bekäme den Abdruck, bekäme er sein Manuscript wieder. Dann bald wurde ihm so, bald so geschrieben, bis es endlich nichts war. Ob ihnen da vor dem ungebohrnen grossen Christophel bang gewesen? Oder warum sie es nicht drucken wollten, weiß ich nicht, kan auch nicht darnach fragen, dann der Ort ist ein wenig weit von h'ier. Der Author wird sich aber nach einem andern Verleger umhören, und alsdann wirds so lang nicht mehr anstehen. Wäre es so nicht kommen, so wäre ich entweder gar nicht, oder doch eher zu ihm kommen. Der Prediger läßt ihn vorläufig dienstlich grüssen.

Jesuit. Wie heißt der Prediger?

P 4

Gottl.

Gottl. Das wird er alsdann schon erfahren.

Jesuit. Aber sag mir einmahl, wie will der Mann alle deine Widersprechungen rund machen?

Gottl. Widersprechungen? Nein Herr, das ist euer Handwerk, wie wir schon genug gehört haben. Sag er mir eine einzige? Das Windmachen will es nicht ausmachen, Herr Hiob.

Jesuit. O wie muß ich des lachen. Wann ich die Zeit hätte, ich wolte dir derselben genug zeigen.

Gottl. Heraus mit, wann er Courage hat?

Jesuit. Nu wart, davor will ich das Essen dran geben und dir helfen. Geb acht, wir wollen von sornen anheben. Ihr lehret in der ersten Frag euress Heidelbergischen Catechismi, daß ihr die Gebot Gottes mit vollkommenlich halten könnet: Dann ihr waret von Natur geneigt Gott und euren Meistern zu hassen. Ist das nicht wahr?

Gottl. Ja, das ist wahr.

Jesuit. Und du hast pag. 53. gesagt: Freylich lehret die Reformirte Kirch, daß die Glaubigen durch die mitwürckende Gnade, des durch und Krafft der Erlösung Christi erworbenen H. Geistes, sich von Sünden enthalten, und also, da sie der Sünden nicht mehr dienen, auch, jedoch bloß um der Verdiensten Christi willen, und ohne den geringsten eigen Verdienst mit

mit einzumischen von der Straff der Sünden befreyet werden. Weist du das noch?

Gottl. Sehr wohl. Ist das dann nicht recht und wahr?

Jesuit. Das ist mir etwas Nagel-neues.

Gottl. Ich glaub er macht Possen Herr Wäter. Oder ist er auch so ein tummer Ochsen-Præceptor wie der Hiob? Ist daan nicht zwischen dem Stand der Natur und dem Stand der Gnaden ein Himmel-weiter Unterscheid? Könt ihr die Gebote Gottes von Natur halten?

Jesuit. No no! du kommst gleich mit deiner verdorbenen Natur, wart ich will dir sie noch abkauffen.

Gottl. Ja das wäre als wann mir ein Schneider Lappen, und ein Zimmer-Mann Späne abkauffen, oder als wann man Wasser in den Rhein tragen wolte. Antwortete er mir vor selche Bacchanten-Streiche. Bekräfftiget nicht beydes die Heil. Schrifft, daß ein Mensch von Natur zu allem Guten verdorben und erstorben sey; durch die Gnade Gottes sich aber von Sünden enthalten könne?

Jesuit. Wann ihr euch aber mit der Gnad Gottes von Sünden enthalten könt, so köne ihr ja die Gebot Gottes vollkommen halten, gelt?

Gottl. Und was darnach?

Jesuit. Wart, jetzt muß ich dich einmahl mit der Nasen drauff stossen, wo euer Catechismus lehret, daß der Mensch auch mit der Gnad Gottes die Gebot Gottes nit vollkommen

. P 5 men

men halten könne. Schlage die 114. und 115. Frag auff, da wirst du es finden. Heist nit die 114. Frag austrücklich: Können aber, die zu GOTT bekehret seynd, solche Gebot vollkommenlich halten? Und auff diese Frag folgt die Antwort des Catechismi in folgenden Terminis: Nein, sondern es haben auch die Allerheiligste, so lang sie in diesem Leben seynd, nur einen geringen Anfang dieses Gehorsams, doch also, daß sie mit ernstlichem Fürsatz, nicht allein nach etlichen, sondern nach allen Geboten anfangen zu leben. Lehret dann nit hiermit der Catechismus austrücklich, daß der Mensch auch mit der Gnad OTTES die Gebot nit vollkommen halten könne? Und eben dieses bekräftiget er noch über das in der 115. Frag da also gefragt wird: Warumb läßt uns dann GOTTE also scharff die Zehn Gebot predigen, weil sie in diesem Leben niemand halten kan? Siehest du, der Mensch kan nach eurem Catechismo nicht einmal mit der Gnad OTTES die Gebot vollkommenlich halten; Und du hast es doch so hartnäckiger Weiß dahin geschrieben, er könnte es. Ist das nicht eine offenbare Widersprechung?

Gottl. Ich sehe ich recht, was er vor ein tunnmer oder boshaftiger Narr ist. Ich habe nicht gesagt, daß ein zu GOTTE bekehrter Mensch die Gebot vollkommenlich halten könne, das ist nur seine aus meinen Worten gemachte Folgerey. Wenn ich es aber schon gesagt hätte, so hätte ich doch dem Catechismo im ge ringen

ringsten nicht widersprochen. Dann er wird ja wohl so unwissend nicht seyn, und mehr gehort oder gelesen haben, dass die H. Schrift von einer zweysachen Vollkommenheit rede, nemlich einer gesetzlichen und dann einer Evangelischen? Oder ist ihm das auch etwas Neues, so will ichs ihm sagen; Web er acht.

Die gesetzliche Vollkommenheit bestehet darin, dass ein Mensch alle Gebote Gottes, nach dem in- und auswendigen Menschen, so vollkommen hält, dass er von Jugend auf und immerdar nicht eine einzige Sünde begehet, weder mit Gedanken, Worten noch Werken, gegen Gott, den Nächsten und sich selbst, ja im Gebrauch aller Creationen, so wohl mit Begehung des Bösen, als auch Unterlassung des Guten &c. wie wir schon gehöret haben, und wie ihr leben müst, wann Ihr wollt selig werden, weil ihr die zugerechnete Gerechtigkeit Christi die aus dem Glauben kommt, verachtet und nicht annehmen wollt. Euer gemachte Gleichniß von dem Esel, gibt euch wenig Trost, dann wann ein Esel unterm Alten Testamente nicht mit einem Opfer gelösset wurde, so musste ihm das Genick gebrochen werden. Doch hiervon zu einer andern Zeit ein mehrerer.

Die Evangelische Vollkommenheit aber bestehet darin, dass ein Mensch nach allen Kräften und so viel ihm Gott Gnade darreicht, (wie ich oft gesagt) die Gebote Gottes hält und sucht zu halten bis an sein Ende, ja dass er darnach trachtet dieselbe alle zu lernen und

zu halten: So wie sie die Allerheiligsten gehalten haben Es. 38. v. 3. 2 Reg. 22. v. 2. Luc. 2. v. 37. Phil. 3. v. 15. Der Catechismus redet nun in seiner 114. Frag von der gesetzlichen, und sagt, daß auch selbst die Allerheiligsten so die Gebote nicht hätten halten können, wie auch wahr und oben schon erwiesen ist. Ich aber habe von der Evangelischen Vollkommenheit, (welche nur ein Anfang der gesetzlichen ist,) wie ein jeder Vernünftiger wohl sehen kan, geiedet. Dann ich habe ja nicht gesagt, daß man sich von aller Sünde enthalten könne; sondern daß wir ihr nicht mehr dienten und also Evangelisch vollkommen lebten. Darum ich auch mit Fleiß die Worte: Jedoch bloß um der Verdiensten Christi willen, und ohne den geringsten eigen Verdienst mit einzumischen; mir eingerücket habe, dann ich wachte wohl, daß der Teuffel ein Schelm seyn würde. Wo ist nun die Contradiction? Lustig Herr Hann Görg! Aber fall er nicht.

Jesuit. Eh Jung, ich hab dir ja so oft gesagt, du solst gehen, warum gehst du nicht?

Gottl. Ja jetzt den Bres her, gele! Wann er nicht antworten will, und mit seinen Lästerungen fort kan kommen, dann soll ich immer gleich gehen. Nein Herr seye er erst sein hübsch demuthig und gestehe, daß seyn Hiob ein unwissender, oder boshaftter Calumniant ist.

Jesuit. Mein Gott, was geht mich der Kerl an? Hat er gelästert, so mag ers auch verantworten.

Gottl.

Gottl. Er sagt aber, er wolle mir so viele Widersprechungen zeigen. Allegro noch eine her?

Jesuit. Ich habe die Zeit nit mehr.

Gottl. Da thut er auch gescheid an, wann er sich nicht wie ein formal Idiot prostituiiren will. Dann auff lauter solchen falschen Schein-Gründen ruhet des Hiobs ganze Charakte, und sonderlich das verlogene Vorgesben, daß ich mich solte widersprochen haben. Habe er eine kleine Gedult, es soll sich all Punzen-Weis zeigen: Der ganze weitläufige Quarck ist zwar nicht mehr werth, als daß man ihn dazu braucht, was die Franzosen ungesehr Käf nennen, jedennoch soll ihm die Ehr angethan werden, daß er aller Welt soll bloß gestellt werden. A propos, soll ich ihm einmahl den Titel der künftigen Widerlegung sagen?

Jesuit. Mich dündet, ich hätt schon davon gehoret.

Gottl. Das kan wohl seyn. Er heist: Trost-Pillen vor die Jesuiter, welche sie an statt ihrer Schand-Pflaster, die sie aus ihren Quacksalbereyen, und einem Topff voller Feld-Coloquinten, genant: Catholisch ist gut sterben; mit Hiobs Ungedult und Verfluchungen,

gen, Simsons geichorner Blindheit, Hesekiels Menschen-Roth, und Habacues Wrey, wie auch Bonifacii, Fidelis & Consorten S. & L. Leichtfertigkeit und Bosheit zusammen geschmiert, und aus einem schwarzen mit Bock-Fell gefutterten Mantel, auf dem Theatro zu Mülheim am Rhein, bestimmen, aber doch vergeblich recommendirt haben. Zu Vertreibung ihrer Hartleibigkeit und Hitze ic. beliebig nüchtern einzunehmen. Mit Wahrheit und Vernunft præparirt und vor gestellt, in einem Gespräch zwischen Elisa, Hiob, Simson, Doetsch Gilson, Fränszel und Ursel Hiobs Magd. Von ihrem Heilsamen Doctore.

Jesuit. Das lautet ja Wunder durcheinander. Ist es ein Medicus der das Buch schreibt?

Gottl. Ja, ein geistlicher Medicus.

Jesuit. Das Ding kommt mir aber doch ein wenig spöttisch heraus.

Gottl. Ja so ein wenig, doch nach eurem Prin-

Principio: Wie man in den Wald rufft,  
so schalt es wieder heraus. Bey euch ist ja  
alles tunn, was so nicht heraus kommt. Dar-  
um wird sich der Author noch eurem Goust  
sonderlich aber nach des weisen Salomons  
Worten richten: Antwortet dem Narrum  
nach seiner Narrheit, daß er sich nicht wei-  
se lasse düncken. Prov. 26. v. 5. Er weiß  
ja wolt, wie euer Buch heraus kommt?

Jesuit. Was können wir Jesuiter aber  
davon?

Gottl. O ihr unschuldige Lämmer! Es ist  
mir aber gesagt worden, er sey der Urheber  
aller derer Schand-Bücher!

Jesuit. Ich, soll der Urheber seyn? Eh eh!  
Gottlieb, du wirst unrecht dran seyn; ich soll  
solche unbesonnene lästerliche und ärgerliche  
Bücher schreiben! Da behüte mich der h. Ignatius  
für. Ich habe jederzeit so gute Freunds-  
und Nachbahrschafft mit den Reformirten Hrn.  
Predigern gehalten, das glaubst du nit.

Gottl. No, das ist endlich wahr, das kan  
man in dem Catholisch ist gut sterben wohl  
sehen, wie wir auch erfahren werden. Was  
mag das dann wohl vor ein Geistlicher seyn,  
davon Hiob pag. 10. redet? Das ist doch kein  
schlechter Held.

Jesuit. Das weiß ich ja nit. Unsere Zahl  
ist so groß, das weißt du ja selbsten wohl: wo  
wolt ich die all kennen?

Gottl. Der Schulmeister wird den Hiob  
genau examiniren, und wann ers aus ihm  
kriegt, dann mag ihm Gott helffen, das sag  
ich

ich ihm; wie er dann auff den Hiob jetzt loszigezogen hat, so wird der Hiob, wann er den Betrug merckt, wieder auff ihn losziehen, und da wirds nicht bey bleiben.

Jesuit. Ja der Hiob muß nit lügen, und mehr sagen als er weiß.

Gottl. No no, so lang soll der Hiob die Kaz bleiben, bis er den rechten Uffen anzeigt: aber dann wehe seiner! a propos, warum mögen wohl die zwey P. P. Approbatores ihre Poten vor dem zweyten Buch, weggelassen haben? Gelt sie werden sich an den ersten Castanien so gebrant haben, daß sie an die Aleysfel nicht gelüstet hat? Wann er, der Author der Gesprächen ist, so trifft des Hiob's altes Stall-Burschen-Distörjen, von dem Uffen und der Kazen perfect an euch dreyen ein. Er hat sie zwar erwischt, daß sie ihm ihre Kazen haben hergeben müssen; sie sind aber doch flug gewesen, daß sie sich zum zweyten mahl hübsch darvon gemacht haben. Es soll mich wundern, welcher von andern noch einmahl auslachen wird!

Jesuit. Ich bin einmahl der Auctor nit.

Gottl. Er hat doch die Gespräche zwischen Bonifacio und Fideli gemacht?

Jesuit. Das kan ich nit leugnen, da sie het mein Name vor. Aber das geht ja gegen die Lutheraner!

Gottl. Die lauten aber fast wie auch diese, und was in den ist, ist auch in diesen? Er macht's halt mit seinen Sachen wie jener mit den

den Linsen, die er zwey, dreymahl hinter einander aß, das ist eine garstige Plußwärmung.

Jesuit. Es kan seyn, daß der Hiob das Buch gebraucht hat. Wann man so etwas macht, so braucht man ja Bücher.

Gottl. Ja ja, daß kan auch seyn; dann so hat auch Pater Mantels dem Hiob die Argumenta abgeschrieben. Das ist aber doch zu stark gebraucht. Ihr Herrn Jesuiter machis halt wie die Enten, wann sie nüchtern Speck essen, so gehts gleich wieder durch sie, und ißts eine der andern wieder ab.

Jesuit. Was? Sind dann meine Argumenta in dem Bonifacio nit gut genug?

Gottl. Tresslich! Ich muß ihm aber doch sagen, wie er sich mit dem Ding verhauen hat.

Jesuit. Verhauen?

Gottl. Desperat. Geb er acht. Er schreibt da auff dem Titel-Blat; er beweise handgreiflich daß ein Lutheraner, den Römischen Glauben annehmen und öffentlich profitiren könne, ohne einen Nagel breit von der reinen Lehre Lutheri abzuweichen. Und in dem Büchlein schreibt er, daß Lutherus eine Sau gewesen, daß er ein Erz-Ketzer und sich selbst widersprechender Wetter-Han, ja daß er in der Hölle sey, woraus keine Erlösung wäre. Ferner daß er ein Nagel-neues Evangelium, welches zu allen Sünden und Lastern trieb, gelehrt habe: daß er mit der Religion ein rechtes Affen-Spiel trieb etc. Wie kommt

Q

das

242 Gespräch zwischen dem Jes. Jüngling Gottlieb  
das nun überein? Auß die Art waret ihr ja  
Schuh von einem Leisten.

Jesuit. Ja ich rede von der reinen Lehr Lut-  
theri.

Gottl. Ja ja, er hat sich wohl verantwor-  
tet. Man sollte hell-auff drüber schüsszen.  
Was D. Luther selbst widerrufen hat, soll sei-  
ne reine Lehr seyn; O du Schwencken-Bast!

Jesuit. Was geht euch D. Luther an?  
Und was scheert dich das Büchlein? Das  
wird wohl der Schulmeister mit Frieden las-  
sen, denck ich wohl.

Gottl. D. Luther geht uns mit an, ob wir  
schon nicht auff ihn geschworen haben. Er soll  
auch in allen Puncten defendirt, und näher  
erkläret werden. Und weil das Büchlein uns  
mit anzopft, so solls par compagnie mit ge-  
geisselt werden.

Jesuit. Wie will aber der Schulmeister  
die Zotten-Reden welche D. Luther gebraucht  
hat, gut machen?

Gottl. Die wird er wieder ins Closter schi-  
cken, woraus sie D. Luther gebracht hat. Er  
ist ja ein Mönch gewesen? Und schweiget ihr  
Jesuiter doch still von garstigen Zotten-Reden.  
Beschier nur selbst euren s. v. Trandel, und  
garstige Mist-Karr, womit der Jesuit Be-  
nignus Kibler in seinem Wunder-Spiel pag.  
465. eure Ohren-Beicht vergleicht. Item was  
in eurer Medulla Theolog. l. 3 tr. 4. c. 2. &c.  
von eurem garstigen Venus-Knoblauch geleh-  
ret wird; so sollt ihr des D. Luthers wohl ver-  
gessen.

Jesuit.

Jesuit. Was vor ein Haluncke hat dir das gesagt?

Gottl. Ja, was hört man nicht, wann man bey die Leut kommt? Der Schulmeister wird euch noch ander Stückelger vor die Nasen legen, und sich wenig um euer Halunckens Schänden bekümmern. Der euch Narren die Wahrheit sagt, soll gleich ein Haluncke seyn.

Jesuit. En meinthalben lasß ihn dann kommen.

Gottl. No no, euer Verlangen soll erfüllt werden. Ihr Herrn müst aber nicht böß drüber werden; Item wann er euch euer Rätsel und andere saubere Gleichnisse anderst auslegt, hübsch annehmen. Dann wir haben auch eure wiewohl ganz verkehrte Sachen und Auslegungen mit Gedult angehöret.

Jesuit. Ja anderst auslegen, hätt ich gesucht. Was meyrst du vor ein Rätsel?

Gottl. Ich habe über die von Hiob gegen uns angeführte Worte aus i Cor. 5. v. 1. 2. Es gehet ein gemein Geschrey, daß Unzucht unter euch ist, und zwaren solche Hurezrey, welche auch unter den Heyden nicht ist; daß einer seines Vaters Weib habe, und ihr seyd noch aufsgeblasen, gesagt, daß Paulus damit auff den Blutschänder ziele; und daß der vielleicht ein Vorbild dessen sey, der seines angerühmten Vaters geistliches Weib zur Huren gemacht und sich dieselbe zu seinem Weibe angemasset ic. Wer das nun seye? Liess ich ihm zu ratthen über.

Darauff sagt der Simson: Derjenige bee

Q 2

seis

seines Vaters geistliches Weib zur Huren gemacht und sich dieselbe zum Weibe angemasset habe, seye der D. Luther. Dann der hatte seine Keth von Bore, welche eine Nonne und geistliche Braut Christi gewesen, zur s. v. Huren gemacht, indem er sie nicht nur aus dem Closter verführt, sondern auch 16. Tag vor seiner mit ihr gehaltenen öffentlichen Hochzeit und Kirchen-Gang schändlich beschlaffen, und nachmahl sich dieselbe zu seinem Weibe angemasset ic. Wie dieses seiner eigenen Beutlingen einer, Thomas Münker bekant hätte. Und damit meynt er das Rätsel accurat und völlig solvirt und auffgelöst zu haben. Was meynt er dazu Herr Pater, hats der Simson getroffen?

Jesuit. Accurat hat ers getroffen.

Gottl. Das meynt der Simson auch. Es gereut ihn nur das nicht 100. Gulden drauß gesetzt sind, bey Heller und Pfennig wolt er sie haben.

Jesuit. Und das zwar von Rechts wegen; dann wann der Herr Consistorial-Rath sein ganzes Consistorium zu Cleve, ja wann er alle Luthersche und Reformite Prædicanten, Superintendenten, Inspectores, &c. zu Hülßnahme, so würde er keine adæquatere Solution und völligere Auslegung als diese, geben können. Es fehlet ja kein Syllaben daran, die nit Sonnen- klar erklärt und dargethan ist.

Gottl. Und ich sage ihm, das der größte Rabbes-Bauer in Eölten das Rätsel besser hat

ie

te solviren können, als dieser vermeinte vornehme Bürger, dann es ist gar nicht adæquat, und trifft keine einzige Syllaben an der ganzen Solution zu.

Jesuit. Da müßtest du der erste seyn, des das sage.

Gottl. Ich kan mich über nichts mehr ärgern, als darüber, daß er als ein Gelehrter solchen enormen Albertäten noch Beyfall gibt. Dann es ist ja alles verkehrt, was an der ganzen Schnorr ist.

Jesuit. Ja Jung, mit dem Schwäzen ist mit ausgemacht.

Gottl. Hat er Vernunft oder hat er keine? Ich habe da von der geistlichen Hurerey geredet, und Simson redet von der fleischlichen; wie schickt sich das auff einander? Und gesetzt, ich hätte auch von der fleischlichen Hurerey geredet, so kan ers doch auff den D. Luther in Ewigkeit nicht bringen. Dann too steht vorerst, daß eine Nonne eine Braut Christi ist?

Jesuit. Sie haben sich aber doch durch die drey feierliche Ordens-Gelübde Christo auff-geopfert.

Gottl. Wo hat ihnen das Christus befohlen? Nirgend. Wie kan sie dann eine Braue Christi seyn? Paulus warnt gegenheilig vor einem solchen Leben Col. 2. v. 18. Lasset euch niemand das Ziel verrücken, der nach einer Wahl einher gehet in Demuth und Geistlichkeit der Engel, das er nie keines Gesehen hat ic. vergleicht v. 23. Eine jede

glaubige Seel ist eine Braut Christi, und opfert sich ihm als eine solche in reinem und keuschen Wandel auff; wo steht aber von einer Nonnen, daß sie eine solche sey? Ihr gute Nonnen-Troster plaudert etwas daher, aber ohne Beweis. In den vier ersten Jahr hunderten hat man von keinem Closter-Leben das geringste gewußt. Und also ist ein solches Nonnen-Gelübd nur so ein neu-auffgekommenes Menschen- und müßiges Pfaffen-Gelübd, worüber ja auch oftmahl ist dispensirt worden; eure Bräute sind es, Herrn! Ich will den heiligen Stand nicht verachten: Der Closter-Stand aber ist mir so ein Stand, mozu auch ins besonder manches unschuldiges Mägdgen, beredet, versöhret und oft gar gezwungen wird, welches sie hernach ihr Lebtag bereuen und beklagen. Sie sollen und müssen ewige Reuschheit geloben, ehe sie sich einmahl-recht kennen noch wissen, ob ihnen GOTT Gnade dazu geben werde. An einem solchen gezwungenen Besen kan Gott keinen Gefallen haben. Wiewohl man hört auch leyder! genug, wie die Reuschheit oft geführt wird. Die sel. Catharina von Bore hat also recht gethan, daß sie sich aus dem unchristlichen Noth-Stall heraus gemacht hat. Eine Jungfrau die freyet, sündiget nicht, sagt St. Paulus i Cor. 7. v. 28. Und D. Luther hat wohl gethan, daß er sie genommen hat. Wie hat er sie nun zur Huren gemacht? Oder ist der heilige Ehe-Stand bey euch eine Hureren? Das muß er mir dann vor das Zwepte beweisen.

Jesuit

Jesuit. Das sage ich nit.

Gottl. Da thut er auch wohl, sonst würde er sich halt mit zu einem Huren-Kind machen, dann ich hoffe, er wird doch auch wohl im Ehe-Stand gezelet worden seyn. Worin hat dann D. Luthers Hurerey bestanden?

Jesuit. Du hörtest ja wohl, daß er seine Keth 16. Tag vor seiner mit ihr gehaltenen öffentlichen Hochzeit und Kirchen-Gang schändlich beschlaffen und nachmahl sich dieselbe zu seinem Weibe angemasset habe, welche aber nie vor sein Weib ist gehalten worden; wie dann Thomas Münzer diesen vermeinten Ehe-Stand Lutheri eine Huren-Ehe genannt; worüber sich Luther in seinen Tisch-Reden fol. 337. a. nit wenig beklagt hat.

Gottl. O! wann er anderst nichts weiß, so halt er das Maul zum s. v.

Jesuit. Gelt, das kanst du nit anhören?

Gottl. Pfuy! schweig er doch still: er redet als wann er gefarnibst hätte.

Jesuit. Warum, ist es dann nit wahr?

Gottl. Eh, schäm er sich, daß er solche Lügen und Calumnien, die so oft widerlegt sind, denen Ehr- und Gewissen-losen Schand-Mäusern, wie ein A. B. C. Bub auffs neue wieder nachsagt. Hat D. Luther einige Tage vor seiner öffentlichen Hochzeit bey seiner Frau geschlaffen, so hat er Macht dazu gehabt, dann er hat sich ja vorher erst in der Stille von D. Bugenhagen mit Zuziehung verschiedener Zeugen, ehelich copuliren lassen. Mathes. Conc. V. dc Luth. in fin. Darguss hat er etliche

Eage hernach ein Freuden-Mahl angestellet, seinen getroffenen Ehe-Stand öffentlich zu bezeugen, und von seinen Eltern, auch andern vornehmen erbetenen Freunden in der Kirchen gute Wünsche und Segen zu erlangen. Wie aus allen seinen Invitations-Briessen erhellet, und wie er T. I. Isleb. p. 275. T. III. Jen. p. 159. item beym Majero de Catharina Lutheri p. 19. 20. sehen kan.

War das nun gehurt oder schändlich beschaffen? Wahrlich das wird kein ehrlicher und vernünftiger Mensch sagen. Wann er auch die Tisch-Reden, welche D. Luthern beigelegt werden, hat, so kan er pag. 307. sehen, was D. Luther vor Ursachen gehabt, daß ers so gemacht habe und machen müssen, auch wie er sich gegen den Schwärmer Münzer verantwortet. Sehe er einmahl beliebig nach, er wird finden, daß es pure Calumnien sind. Was das anmassen aber angehet, achte ich unnothig zu beantworten.

Jesuit. Ich hab's so gelesen.

Gottl. Er ist schrecklich belogen worden.

Jesuit. Eh eh eh!

Gottl. Hieraus kan er nun selbst sehen, daß die Solution gar nicht zutreffe, und daß ein Cöllscher Kabbes-Bauer so keine Narrentheit würde gemacht haben. Wann der tumme Simson noch den Thomas Münzer hinweg gelassen hätte, so hätte es noch einen Schein gehabt: da er aber mit dem Schwärmer und offenbahren Feind Lutheri ankommt, verdirtbt er sich selbst den ganzen Handel. Doch Falschheiten und Lästerungen,

gen, müssen auch durch falsche Zeugen und Lästerer bestätigt werden. Waren Hiob und Simson Priester, so wolt ich sagen: O ihr rechte Susannen-Priester!

Jesuit. Ja, was kan ich darvor?

Gottl. So sage ers ihnen jetzt anderst. Wir brauchen uns also des D. Luthers der in der That gewesen, was sie ironice von ihm gesagt haben, auch in dem Stück gar nicht zu schämen, wie die Flegel weiter hinzu gesetzt haben. Wäre D. Luther ein solcher gewesen, er hätte nicht bis ins 42. Jahr gewartet.

Jesuit. Wen verstehest du dann durch des Blutschänders Gegenbild, oder den der seines angerühmten Vaters geistliches Weib zur Huren gemacht habe?

Gottl. Das lasse ich euch zu rathen über.

Jesuit. Es ist nichts leichters zu rathen als dieses. Du verstehest Thro Päpstliche Heiligkeit dadurch. Gelt?

Gottl. Wer der Henker hat ihm das gesagt? Das hat er halt wieder im Hiob gelesen. Aber weiß er auch wie er pag. 66. so schrecklich drüber heult?

Jesuit. Ja, das weiß ich wohl.

Gottl. Ist das aber nicht ein Narr, und ein rechtes altes Weib? Er spielt selbst auff den Papst, und macht noch eine weitläufige Erklärung drüber, daran ich nicht gedacht habe; und endlich heult er drüber, als wann er ein Messer im Leib hätte. Auff seine eigene Erklärung schreit er: Und zu dergleichen Teufelsischen Lästerungen schwiegt man, ley-

250 Gespräch zwischen dem Ref. Jüngling Gottlieb  
der Gottes! im Heil. Römischen Reich  
stock still. O du armer Schelm! daß du  
deinen Willen nicht haben und der guten Hu-  
helfen kannst: Das ist ja wohl ein Elend vor  
dich.

Jesuit. Das sind aber doch Teuffelische Lä-  
sterungen.

Gottl. Der Hiob hats selbst so ausgelegt.  
Ganzwischen finds doch keine Teuffelische Läste-  
rungen. Wann er Lust hat Herr Vater, so  
will ich des Hiobs Parthey einmahl anneh-  
men, und ihm zeigen, daß er die Wahrheit  
geredet, und das Käzel völlig getroffen habe.

Jesuit. Das bin ich begierig zu hören.

Gottl. Geb er acht. Ich will ihm durch  
alle Prædicamenta beweisen. Von der fleisch-  
lichen Hureren wollen wir den Anfang machen.  
Derjenige welcher, nach Simsons Erklärung,  
seines angerühmten Vaters geistliches Weib  
zur s. v. Huren gemacht hat, ist Pabst Ioan-  
nes XXIII. gewesen, dann der ist auff dem  
Concilio zu Costniß unter andern öffentlich  
angeklagt und überzeugt worden, daß er nicht  
nur mit seines Bruders Weib Blut-Schande  
getrieben; sondern auch NB. Nonnen in plu-  
rali, und andere Jungfrauen schändlich bei-  
schlaffen und zu Huren gemacht habe. Jetzt  
solvire er einmahl, wie der Simson solviret  
hat, so wird er finden, daß die Solution ac-  
curater und besser zutreffe, wie mit dem D.  
Luther. Dann der hat auff die Capitulation  
nicht erst gewartet.

Jesuit. En was scheert mich deine Solution?  
Gottl

Gottl. Nein nein, Herr Pater, solvire er, so wird ers erfahren. Dann wann er den ganzen Collschen Senat und alle Jesuiter P. Rector, Koch und Keller ic. zu Hülff nähme, so würde er keine adæquatere Solution und völligere Auslegung, als diese, geben können. Es fehlet ja keine Syllaben daran, die nicht Sonnen-klar kan eiklaret und appliciret werden. Soll ich ihm einmahl nach des Simsons Worten eine Probe drüber machen?

Jesuit. Eh Jung halts Maul.

Gottl. Siehet er Herr Hann Gdrg, wo der Huren-Jäger stecket. Und will er einen rechten Blutschänder sehen, so betrachte er Thero Heiligkeit den Pabst Alexander VI. dann der hat Blutschande mit seiner eigenen Tochter Lucretia getrieben, und sein Sohn Valentinus hat ein gleiches mit ihr gethan; nach der bekandten Grab-Schrift eures eigenen Poëten Sanazarii, die also lautet:

Hic jaceet in Tumulo Lucretia nomine, sed re-

Thais, Alexandri Filia, Sponsa, Nuru-

Es liegt allhier begraben Lucretia ge-

nant

Die doch ein' Schandzur war, wie in

der That bekant.

Pabst Alexanders Tochter sie von Clas-

turen war

Doch auch sein Weib und Schnur: ein

Sach die kund und klar.

Das heist recht wie i Cor. 5, v. 1. steht; Ist

dass

das nicht wahr Herr Pater? Ich könnte ihm der sauberen Burschen noch einen Haussen ausschreiben, der Hiob hat mich aber zum Theil der Mühe enthoben, wann er selbst gestanden, daß ihr wohl 10. bis 11. gottlose Päbste gehabt hättet; weiß ers? Das ist aber doch eine absonderliche Chr färs ganze Päbstehum, daß ihr solche geile unflätige Blutschänder zu Häuptern und Heiligkeitern gehabt habt, und dieselbe vor unfehlbar erkennen müßt! Pfuy Teufel!

Jesuit. Was gehen uns die gottlose Päbste an?

Gottl. Gehen euch die nichts an?

Jesuit. Nichts, im geringsten nichts.

Gottl. Entweder gehen euch die gottlose und unreine Päbste an, oder sie gehen euch nicht an. Gehen sie euch an, so seyd ihr Huren-Glieder, weil ihr sie als dann vor eure Häupter erkennet, und kömt folglich keine Glieder Christi seyn, nach 1 Cor. 6. v. 15. 18. Gehen sie euch aber nicht an, so gehen euch auch die guten und fromme Päbste nicht an. Oder er muß bekennen, daß die immer währende Succession der Röm. Bischöffen nichtig seye, mithin daß es falsch, daß der Heil. Geist nach Hiobs Vorgeben, nie von eurer Kirchen gewichen seyn soll. Da möchte ich gern eine gründliche Antwort auff haben! Dann bedencke er . . .

Jesuit. Was sagst du da? Wir sollen Huren-Glieder seyn, wann wir die gottlose Päbste vor unser Häupter erkennen?

Gottl.

Gottl. Allerdings: So lang ihr den Unterscheid zwischen guten und bösen, der sichtbahren und unsichtbahren Kirchen allhier auff Erden nicht annehmet, stehtet ihr mit solchen in einer Gemeinschafft, das fehlt nicht: Nun aber thut ihr das nicht, ergo seyd ihr = = =

Jesuit. Nein, den Unterscheid nehmen wir gar nit an.

Gottl. Ich weiss es wohl: Ihr seyd auch klug, daß ihrs nicht thut, sonst wäre es auff einmahl aus mit euch. Wie wolt ihr euch aber hiermit helfen?

Jesuit. Das müsst ich Parola in der Geschwindigkeit nit. Ja wart da fällt mirs auff einmahl ein. Judas war auch unter denen Aposteln ein Schelm, was schadete das denen andern Aposteln?

Gottl. Das Exempel schickt sich hier gar nicht her, dann Judas war ja kein Haupt der Aposteln über der Kirchen, dann das war allein Christus Matth. 23. v. 10. der wurde auch hernach ganz ausgemustert; Bey euch aber ist der Papst das Haupt, dem die Glieder müssen gehorchen und woran sie Theil nehmen, die gottlose Päpste sind auch im Register geblieben. Und also hilft ihn der Einfall nichts, darum seyd ihr entweder vor wie nach Huren-Glieder, oder ihr müsst den Unterschied zwischen der sichtbahren und unsichtbahren Kirchen annehmen. Welches nimt er aus den beyden?

Jesuit. Ich weiß bei meiner Treu nit, was ich sagen soll? Es kommt doch darnach wieder überm Tisch soll mir wohl etwas einsfallen.

Gottl.

Gottl. Ja ja, das solls wohl thun. Euer Herr Hiob nennet den Unterschied, des Teufels Schlupf-Loch, ohngeachtet ihn Christus selbst gemacht, wann er das Himmelreich oder die Kirche Neuen Testaments bey einem Netz, worin gute und böse Fische gefangen würden, und bey einem Acker, worauf gut Korn, und auch Unkraut wüchse, item bey einer Heerden Schaafe, darunter auch stinkende Böcke wären, ja bey einer Mahlzeit, worauf gute und böse Gäste sich befänden ic vergleiche Matth. 13. & 22. Aber ich glaube wann man euch an eure böse Päbste kommt, dann soltet ihr wohl gern mit in das (wiewohl Gotts-lästerlich sogenante) Teufels Schlupf-Loch mit ein schlupfen wollen; Gelt Herr Pater? Mich dünkt ich sähe es ihm am Bart an! Dann das erste ist doch ein wenig allzu empfindlich.

Jesuit. Das ist es waren. Aber einfältiger Eropff, wann ich das thäte, so zerriss ich ja unsere Hohe-Priesterliche Succession ewig!

Gottl. Ach mein lieber Herr, die ist ohne dein schon lang zerrissen gewesen, dann da hat Pabst Augness, oder der sogenante Joannes VIII. ein solches Loch in gemacht, das er niemehr wird wieder flicken können. Da hat er halt eine unnöthige Bekümmerniß.

Jesuit. Still still, ich mag kein Wort mehr hören, ich vernehme doch wohl, daß es Spötteren ist.

Gottl. Was Spötterey? Meynt er dann etwas

erman es wäre nicht wahr, wie Pabst Johanna? So lese er nur Herrn J. C. Wagenseils Deutsche Dissertation von der Päbstin Johanna, darin wird ers mit ungezweifelten Gründen dargethan finden; sie ist nicht groß, vor ein gering Geld kan er sie haben. Der führet auch an und beweiset gründlich, wie dadurch euer intentionirtes Priesterthum mit über den Haussen gefallen wäre. Poz! die müste P. Mantels einmahl lesen.

Jesuit. En Jung, ich kan dein Neden nit länger anhören.

Gottl. Gelt wer geschwiegen und die Solution noch im Sack hätte? Ihr gute Tröpffe, wolt ihr euch noch breit machen? Ich dachte wohl, ihr dächtet ein wenig zurück, und liestet fünfe gerad seyn. Wolt ihr von Huren sagen? Still still, Punctum. Satis est. Was nun die geistliche Hurerey betrifft, so kõnt ihr euch davon auch ganz und gar nicht rein machen, dann falsche Lehren treiben, nennet die Schrifft Hurerey treiben, und vom HErrn abhuren Jerem. 2. & 33. Ezech. 23. sonderlich Hos. 2. 5. & 6. Nun aber treibet ihr falsche Lehren, wie ihr selbst gestehen müsst, ergo. Der Schulmeister soll es aus der Offenbahrung St. Johannis klar beweisen, da bin ich ihm gut vor. Und wann ich die angeführte Worte Lutheri, welche ich nicht gelesen und unserer Prediger keiner brauchet; sondern euer ungeschliffener und gewaschener Hiob, entweder wie ein ungeschickter A. B. C. Bub, oder wie ein Zanc-Bogel, aus Lutheri alten und fast

256 Gespräch zwischen dem Ref. Königl. Gottlieb  
fast vergessenen Schriften genommen, betrachte,  
so treffen sie auch accurat bey euch zu.  
Will ers bewiesen haben?

Jesuit. Was sind das vor Worte?

Gottl. Er weiß es ja wohl, pag. 65. Sie  
heben sie, und lauten also: Die heilige Christ-  
liche Kirch wancket nit, und gibt nit nach,  
wie des Teuffels Hur, die Päpstliche Kirch,  
die wie eine Ehebrecherin, meynet, sie müß-  
se nit vest halten bey threm Ehe-Mann,  
sondern möge wohl wancken, nachgeben,  
zulassen wie es der Huren-Jäger haben  
will ic.

Jesuit. Haha, sind's die Worte?

Gottl. Ja die sind es. Sie sind noch das  
zu recht tumm ausgelegt worden. Dann wir-  
ken der Pabst durch den Huren-Jäger ver-  
standen werden, wie der albere Hiob sagt, da-  
doch derselbe die Kirch selbst vorstellet? Das  
ist ja gar nichts. Nein durch die Huren-Jä-  
ger werden solche verstanden, welche andere  
Lehren als die Kirch führet, einführen wollen.  
Und wann solche angenommen, gebilligt und  
zugestanden werden; dann ist die Hurerey da.  
Und wie hat das nicht eure Römisiche Kirch so  
durstiglich gethan; Ich will nicht sagen, daß  
sie fast von allen Regern etwas aufgeschnappt  
habe; wie wir schon gehört haben, sondern  
bedencke er nur: wie hat sie es nicht sonst ge-  
than? Hat sie nicht vor diesem mit denen so-  
genannten Calixtinern in Böhmen gewancket,  
da sie diesen Leuten unter andern auch den Kelch  
im Abendmahl zugelassen? Wogegen doch P.

Man-

Mantels so scharff argumentirt hat. Wan-  
cket sie nicht noch mit den Jansenisten in Franck-  
reich; denen sie zulässt zu glauben, was sie wol-  
len, wann sie sich nur Romisch Catholisch nen-  
nen und mit in die Mess gehen. Und ich glau-  
be, wann wir nur die Farbe ändern und mit  
euch schlendern wolten, das würdet ihr uns  
auch gern accordiren.

Jesuit. Was? Accordiren? Ich wolt lies-  
ber, daß ich blind würde.

Gottl. O! schweige er doch still, wie hat  
er nicht mit den zweyten Menschen im Catho-  
lisch ist gut sterben gehuret? Reflectire er  
sich nur zurück, Herr Elymas.

Jesuit. Das ist nit wahr, du . . .  
Gottl. Ist es ihm schon wieder vergessen?  
Oder gehet es ihm wie dem Hiob, der lügen  
und leugnen kan, ohne einnahl schamroth  
drüber zu werben, und bey welchem Lügen  
Wahrheiten, und Wahrheiten Lügen sind?  
Doch dem sey wie ihm wolle, das wird er zu  
seiner Zeit schon gewahr werden. Gezt sag er  
mir auff sein Gewissen, wanns nicht schläfft,  
ob ich das Räzel nicht besser solviret und auff-  
gelöst habe, wie der geschorene Simson?

Jesuit. Ja mach mich nit böß, sonst will  
ich dirs wohl anders solviren!

Gottl. Da sehe ich ihn wahrhaftig noch  
lang nicht vor an. Doch huy Moab! hers-  
aus mit der Farb!

Jesuit. Weist du nit, wie es der Hiob und  
Simson pag. 67. 136. 321. &c. auff den Hrn.  
Hoff-Prediger solviret haben?

N

Gottl.

Gottl. O! was wollen die infame Ehren  
Die be solviren?

Jesuit. Was? Hat dann nit der Hoff-  
Prediger um das Jahr 12. oder 13. eine Buß-  
Predigt halten müssen?

Gottl. Ich frage ihn erst, nimt er Theil  
an der Calumnie?

Jesuit. Was ist es dann?

Gottl. Ja was ist es dann? Erst Teuffel-  
mäsig lästern, und dannnoch erst fragen, was  
es ist, das sind die rechten Lent. So machens  
alle Spitzbuben, speciem facti oder die Sach  
lassen sie aus, und lästern dann drauß los als  
wann sie dem Teuffel die Kunst streitig wolten  
machen. Ich will ihm die Sach erzehlen wie  
sie ist. Der Herr Hoff-Prediger hat sich in  
seiner Jugend, noch lang vor denen daher ge-  
zettelten Jahren, mit einem obliganten Wort  
übereylet; und da ihm soiches als ein Fehler  
auffgenommen und ausgelegt wurde, hat er  
um der Schwachen willen, und dem Lästerer  
das Maul zu stopfen, davon in einer Predigt  
freywillig Erwehnung gethan. Wie wollen  
nun die gottlose Kerle, daraus das Nächel auf  
ihn solviren können? Ist dg Hurerey bey vor-  
gegangen? Ihr Schand-Buben!

Jesuit. Er hat aber doch aus Jerem. 31.  
v. 18. Du hast mich geüchtiget, und ich  
bin auch geüchtiget sc. geprediget.

Gottl. Das lasz ihn haben; das sind Wor-  
te die Ephraim Ottos theurer Sohn und  
sein trautes Kind zufolge v. 20. geredet hat,  
deren braucht er sich gar nicht zu versehen. Wohl  
dem

dem der sich vom HErrn züchtigen lässt. Ehe ich gedemüthiget ward irrete ich, nun aber halte ich dein Wort, sagt David Ps. 119. v. 67. Gesetzt auch, der Herr Hoff-Prediger hätte einen grossen Fehler begangen; Ist er nicht ein Mensch, der fehlen kan? In der That aber ist es nichts gewesen, es mochte ihm von einigen so übel auffgemahet werden, als es wolte, es waren nur Worte; Und ist auch so fern davon, daß diese Begebenheit demselben bey Vernünftigen, in seiner erhaltenen Achtung einigen Abbruch gethan haben sollte, daß so gar Seine noch lebende Königl. Majestät in Schweden, zu selbiger Zeit Stadthalter von Cleve und Marck, und gegenwärtig in Cleve sevende, ihn, unter vielen Höchstmündlich ertheilten Versicherungen einer ganz besonderen Gnade, zu Threm Hoff-Prediger begehret haben, so er aber aus einer zu seiner Gemeinde hegenden Liebe anzunehmen gewagt hat. Sein Gott- und Menschen gefälsiges Getrag, ist so bekant, daß ich nicht noch habe davon zu sagen. Ihr Jesuite möchtet wohl all Gott danken, wann ihr euch dessen so frey wüstet, wessen ihn die zwey Simeis-Gesellen fälschlich beschuldiget haben. Wann er einmahl recht nüchtern ist, so erkundige er sich selbst darnach, so wird ers erfahren, sein Hiob ist ein Lügner sc.

Jesuit. Hey, was wilst du mit euren aussgeschämten Prædicanten?

Gottl. Wie? Wilt er sie etwan nach seinem Schuh messen? Nein Herr, wer Hurens

Jäger, Ehebrecher, Blutschänder, Sodomiten und solche, wie sie in der Epistel Judä v. 8. genannt werden, ja solche, welche Schwerdt, Galgen und Räder verdienet haben, sehen will, der kan sie bey euch Jesuiten finden. Der Schulmeister wird des Pater Kempens Antwort auff ihre ihm nachgeschriebene Pasquill, item des Jesuiten P. Girards Proces mit der Jungfer Cadiere; und andere Bücher, ohne was er selbst weiß, mitbringen, da soll ers erfahren, daß es wahr seye, was Petrus Jarrigius ein ehemahlicher Jesuit aus Erfahrung geschrieben, wann er sagt: *Secure affirmare possum, nullum inter peccata carnis inveniri facile crimen cuius ego Jesuitas arguere non possim.* Zu Deutsch . . . Ein Art die sich rein düncket, und ist doch von ihrem Roht nicht gewaschen.

Jesuit. Jung! gib mir gleich die Apffel wieder her!

Gottl. Da sind sie: gebt sie euren Kindlingen, die haben sie nothiger wie ich, dann ich bin kein arm Kind, wie mich die Lauf-Kerls beschrieben haben, ich habe einen ehrlichen Vater, der kan mir selber wohl Aepffel geben, und wann er sollte sterben, so werde ich und alle unsre Prædicanten-Kinder, ohne euch doch wohl welche bekommen. Diese sind ohne dem nichts nütz, es gehet ihnen wie eurer Lehr, sie scheinen zwaren außwendig roth und gut; Aber sehe er, wie sie der Wurm inwendig gestochen hat, daß einem übel davon wird! Wah!

Jesuit.

Jesuit. March, den Augenblick zur Thür hinaus!

Gottl. Ich werb schon wissen wann es Zeit ist. Eben so boshaft ist auch die Auslegung welche die zwey Satans-Sclaven über die Worte in Deo fortis, in GOTT stark gemacht haben.

Jesuit. Was haben sie dann vor eine Ausslegung darüber gemacht?

Gottl. Er solls erfahren, geb er acht. Sie sagen pag. 21. D. Luther hatte in dem Sendl-Brieff von dem harten Büchlein wider die Bauren im 3. Tom. Jen. Lutheri Deutsch, pag. 147. a. also geschrieben: Sintemahl die Schrifft sagt: Wir sind des Teuffels Gefangene, als unsers Fürsten und GOTTES, daß wir thun müssen, was er will, und uns eingibt. Daraus schliessen sie nun also: D. Luther hält den Teuffel vor seinen GOTTE: Herr kann Daniel erkennet eben diesen GOTTE Lutheri vor den seinigen: Ergo erkennet er den Teuffel davor. Und folglich, wann er in GOTTE stark will seyn, so muß er es nach des Luthers Lehr in dem Teuffel seyn. Oder wann er in dem Satan stark ist, so ist er nach Lutheri Lehr in seinem GOTTE stark. Ist das nicht verteuffelt geschlossen?

Jesuit. Wie wilst du dir aber doch drauß helfen?

Gottl. O ihr unnütze und freche Gebusiter! wann wir die 62. Frage unseres Catechismi, daß unsere beste Werke in diesem Leben

(in sich betrachtet) alle unvollkommen, und mit Sünden beflecket seyen; mit dem fast gleichlautenden Spruch Es 64. v. 6. Aber nun sind wir allesamt wie die Unreinen, und alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein unflätig Kleid &c. erklären und beweisen, so kommt ihr mit der Ausflucht: Der Prophet hätte dieses nicht von sich und denen Frommen, sondern an die gottlose Juden hätte er das geschrieben, welches doch offenbahr fasch ist, wie das ganze Capitel anzeigt, und die Worte selbst anderst lehren, wann er sich mit nennt: Wir sind &c. nemlich solche in uns selbst und von Natur; wie auch S. Paulus von sich berennet Röm. 7. v. 18. sagende: Ich weiß daß in mir, das ist in meinem Fleisch wohnt nichts gutes &c. warum sie auch beyde so nach der Gnade Gottes und Gerechtigkeit Christi seuffzen, und sich darin allein freuen und rühmen. Ich sage, wann wir euch da unsere Lehr klar aus Gottes Wort darthun, so antwortet ihr so verkehrt. Und wann D. Luther so schreibt, soll es wieder anderst heißen, so soll es ihn angehen. Ob der schon doch noch anders, nemlich an auführische Bauern geschrieben: Sie solten das rebelliren stehen lassen, weil das nicht von Gott, sondern vom Satan wäre, als welcher solche Sachen eingäbe, wer nun dagegen nicht kämpfe, sondern des Satans Willen thäte, der wäre ein Gefangener und Knecht dieses Fürsten und Gottes, wie auch die Schrift saage; Ist das also nicht schelmisch da gefolgert?

Jesuit.

Jesuit. Wo sagt das dann die Schrift? Vielleicht in dem 360. Capitel nach dem Ende.

Gottl. Ja, wo die unwissende und böse hafte Esel hingehören. Wird nicht der Satan ein Fürst und Gott dieser Welt genannt? Gehets selbst Joh. 12. v. 31. & 14. 30. und 2 Cor. 4. v. 3. 4. werden nicht alle Menschen des Satans Gefangene genannt, so lang sie Christus noch nicht befreyet hat? Es. 49. v. 24. 25. 2 Tim. 2. v. 26. und 1 Joh. 5. v. 19. könnt ihres finden. Wem einer dienet, ist er nicht dessen Knecht? Selbsten die Frömmesten haben ja noch gegen des Satans Versuchungen zu streiten, wie dieses Paulus klarlich anzeigenget Ephes. 6. v. 12. Ihr ungeschickte Leute steckt die Nasen in die Bibel, so werdet ihres finden. Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, (nämlich nicht allein) sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nemlich mit den Herren dieser Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel, sagt da der Apostel selbst.

D. Luther hat nun da in dem Schreiben wider des Teuffels Werke geiffert und geschrieben; wie hat er dann den Teuffel vor seinen Gott gehalten? Ist das nicht eine offenbare Lästerung? Lautet das nicht eben als wie die gottlose Pharisäer von Christo sagten: Er triebe die Teuffel aus durch Beelzebub den Obersten der Teuffel? Matth. 12. v. 24. Kan man denen nicht mit Recht sagen, was

Christus jenen sagte; Joh. 8. v. 44. Ihr seyd vom Vater dem Teuffel, und nach eures Vaters Lust wolt ihr thun. Der selbige ist ein Mörder von Anfang, und ist nicht bestanden in der Wahrheit, dann die Wahrheit ist nicht in ihm. Wenn er Lügen redet, so redet er von seinem eigenen, dann er ist ein Lügner und ein Vater derselben? Wenn nur noch ein Funck der Geduldigkeit in ihm ist, wird er das selbst bekennen müssen, daß es wahr seye, was ich ihm vorhin gesagt habe.

Jesuit. Was gehts mich an?

Gottl. Schämt er sich aber nicht vor die Kerls her? Vielleicht haben sie gedacht, weil sie ein Privilegium hätten, so dürften sie lästern wie sie wolten? Nein, das geht so nicht, Herr Hans Görg. Das könnt ihr Narren weiß machen, aber uns nicht.

Jesuit. D. Luther sagt aber doch: Wir sind des Teufels Gefangene &c.

Gottl. Gissel! Er setzt ja davor: Sintemahl die Schrifft sagt. Wenn er des Teuffels Gefangener gewesen wäre, so hätte er ja nicht gegen ihn geschrieben; sondern hätte viel mehr Mord blasen müssen, wie ihr aller Orten zu thun pfleget. Dann wann ein Reich unter sich uneins wird, so wirds ja wisse. Weiß er das nicht?

Jesuit. Was sagst du da; sind wir solche Mord-Bläser?

Gottl. Er sagts, und es soll ihm mit alten und neuen Historien bewiesen werden. Nur noch

noch ein wenig Gedult. D. Luther hat also den Teuffel vor seinen Feind: den wahren Gott aber vor seinen Gott gehalten, wie aus diesem Sendschreiben und allen seinen Bekanntnüssen, sonderlich seinen Gebetern und Liedern erhellet; wer also in D. Luthers Gott stark ist, der ist in dem wahren Gott stark. Nun aber ist der Herr Hoff-Prediger in D. Luthers Gott stark. Ergo ist er nicht in dem Teuffel stark, sondern in dem wahren Gott.

Jesuit. Wie folgt das?

Gottl. Das folgt aus eurer Gesellen selbst gemachten Schluss. Und ich versichere ihn ohne dem, daß es wahr ist: Ich will nicht von seinen ungemeinen andern Gaben, die er von Gott hat; reden, dann die sind beliebt und Troß allen Lästerern! bekant genug: beraffe mich auch nicht auff seine andere Gelehrte und erbauliche Schriften, die er auslassen gehen, und bey allen Gelehrten hochgeschätz werden; sondern ich will nur das Buch, welches er gegen euch geschrieben dem Urtheil aller vernünftigen, in der Schrift geübten, und auffrichtigen Menschen übergeben, ob er nicht darin stark in Gott gewesen, und alles gründlich und überzeugend aus Gottes Wort, auff eine gottfürchtige Art, wie einem rechtschaffenen Thologo anstehet, geschrieben habe? Da gegentheilig eure Irr- und Wirr-Geister lauter Spötterey, Lästerungen und schreckliche Verunehrungen des Namens Gottes gebraucht haben, dann sie sagen, nur ein Exempel anzuführen: der Teuffel sey unser Gott, und

R s

den

den nennen sie doch auff eine götterlästerliche und spöttische Weiß pag. 16. Jehovah, welches doch Gottes eigener Gedenk-Name ist, den er nie einer andern Creatur geben wollen Es. 42. v. 8. Item wann sie ihre falsche Lehren nicht beweisen können, dann müsse Christus ein Windmacher seyn ic. Beswegen ich nochmahl sage, daß es Wunder ist, daß Gott seine Ehre nicht auf frischer That an ihnen gerochen hat. Doch die Straf wird ihnen nicht ausbleiben.

Jesuit. Der Herr Hoff-Prediger hat doch auch mächtig geschändet und gelästert?

Gottl. Nego. Wahrheiten sind keine Lästerungen. Er hat das Kind beym rechten Namen genennet, und dem Lästerer das Maul gestopft. Da hat er recht an gethan. So hat es Petrus z. Petr. 2. und Paulus Act. 13. v. 10. gemacht, und Tim. 1. zu machen besohlen. Alle rechschaffene Diener Gottes müssen vor die Wahrheit und Ehre ihres Herrn eiffern. Haben die Friedens-Stöhrer nicht auch erst angefangen? Wer hat ihnen gerufen? Die verkehrte Leut schrieben, sie schrieben um unsere Seelen aus dem Verderben zu führen; Gesetzt wir gingen auff dem Irr-Weg; Müssen sie uns dann so kommen, und mit Palquillen herausführen? Haben so die Apostel die Leut bekehrt? Wah lich nicht. Aber ihr gute Bursch, es ist euch um unsre Seelen nicht zu thun, sonst nehmet ihr eure eigene Seelen und Leut besser in acht; Hättet ihr nur unsre Güther, oder unsre Scheelen, (wie ihr euch dann

dann auch bey dem Schluß des Buchs selbsten  
übel verrathet) an unsern Seelen sollte euch  
wohl wenig gelegen seyn.

Jesuit. Wie verrathen sie sich dann selbst?

Gottl. Man kans wahrhaftig pag. 550.  
&c. II. fast or ne Lachen nicht lesen. Der Herr  
Pater Thomas fiedelt auch auf der Schnur,  
er soll es aber noch einmahl lachen, wie ein  
Bauer der Zahn-Schmerzen hat. Er sagt:  
Unsere Protestantische Fürsten und Potenta-  
ten, solten unsere Prædicanten wegjagen, so  
könten sie so viel tausend und tausend (und a-  
be mahl herum, wie die Niemenstecher zu sa-  
gen pflegen) Gulden sparen und dieselbige zum  
Flor und Aufnahm ihrer Staaten und Län-  
dern viel nützlicher anwenden. (Ich glaub die  
Liebhaber haben bey den Herrn Finanz-Rath  
Süß Oppenheimer in die Schul gegangen.)  
Parola unsere Herren müsten ihnen billig ein  
gut Præsent thun, daß sie um ihrer Staaten  
und Länder so besorge seyn. Doch der Seelen-  
Eyffer kommt auch hinten nach. Dann wann  
sie uns abgeschafft hätten, solten sie andere  
Geistliche kommen lassen; da haben wirs auff  
einmahl. Wem das nicht zu Herzen geht, der  
müst einen Stein im Sack haben. Aber jetzt  
sag er mir einmahl, was solten sie vor welche  
kommen lassen; Dominicaner oder Franci-  
scaner, Benedictiner oder Augustiner, Car-  
meliter oder Jesuiter? ic. ic. ic.

Jesuit. Jesuiter.

Gottl. Wie oben steht. Dacht ichs nicht?  
Er soll ein Bildgen haben, daß er so gut ra-  
then

then kan. Ich gestehe selbst, da thäten sie nicht  
übel an. Dann wo die sind, da stehts sehr  
wohl um der grossen Herren Staaten, das ist  
Welt-kundig, dann ihr braucht keine Reve-  
nuen, ihr eßt nicht wann ihr schlafft &c. Sind  
das nun nicht Narren, daß sie solch Zeug in  
die Welt schreiben, wann sie es noch dächten,  
wolt ich nichts darvon sagen. Doch weß das  
Herz voll ist, desz geht der Mund über. Und  
wie das ganze Buch voller Thorheiten und  
Lügen ist, so musste ja auch das End so seyn.  
Dann wahrhaftig, wann unsere grosse Her-  
ren deren Staaten, Gott sey Dank, ohne sol-  
cher Narren Bekümmerniß, in gutem Flor  
stehen, worin sie auch der Herr erhalten wol-  
le! Euch Jesuiter kommen liessen, so seßten sie  
recht den Bock zum Gärtner. Ihr seyd ja wie  
die Schwämme, die alles an sich ziehen, aber  
nichts wiedergeben, bis sie gedrückt werden.  
Ich halte vest davor, daß das einzige Jesu-  
ter-Closter in Cöllen, mehr Einkünfte hat,  
wie alle Protestantische Prediger, in einem  
noch ziemlichen Fürstenthum. Wie würden  
sie dann erst schrappen, wann sie in all die gro-  
ße Länder kämen? Wie die Heuschrecken in E-  
gypten. Dann ihres Urhebers Name kommt  
vom Feuer her: das Feuer aber spricht nie, es  
ist genug. Und das trifft bey ihnen auch ein,  
dann sie verschen sich ja nicht einmahl denen  
andern Herrn Geistlichen in Cöllen, die doch  
älter und 15. mahl ehrlicher sind wie sie, alles  
abzuwacken, wo sie nur können. Ist es nicht  
wahr ihr Herren von Cöllen? Wie würde es  
dann

lieb

nicht  
sehr  
as ist  
eve.

Sind  
ug in  
hten,

z das  
Und  
und

seyn.  
Herr

e sol  
Flor  
woll

en sie  
i wie  
aber

rdens.

jesuis  
hat,  
inem

erden  
groß  
n E  
mmt

e, es  
ein  
enen  
doch  
alles  
nicht  
de es  
dann

dann gehen. Poz! wie würdet ihr dann das Fegefeuer stochern, und das Verdienst Christi appliciren! Das kein Mensch drein bleiben könnte.

Jesuit. Ich sag es noch einmahl und bleibe dabei: Ich kan und will dich nit länger anhören.

Gottl. No no! werde er eben so empfindlich nicht drüber, es hat doch keine Noth, daß es angehet. Unsere grosse Herren lassen sich eben so leicht nichts weiz machen. Die glauben den Katzen nicht, die fornien lecken und hinten krazen. Oder daß ich euch bei einem Menschen vergleiche: Dem falschen Verräther Judas, welcher unserm Herrn Christo im Garten einen freundlichen Kuß gegeben und gesagt: Sey gegrüsset Meister. Und mit eben diesem Kuß und Gruß ihn seinen ärgsten Feinden verrathen hat.

Jesuit. Ja grossen Dank. Dabei hat der Herr Hiob euren Catechismum verglichen.

Gottl. Das weiz ich wohl, aber gegen Wahrheit und Vernunft. Man kan euch besser dabei vergleichen. Dann daß ihr rechte Fuchs-Schwänzer und Schmeichler seyd, die doch das Krazen und Verrathen immer im Sinn haben, ist mehr als zu bekant. Das beweist ihr in dieser eurer Alufführung so wohl, als auch in eurer Lehr.

Jesuit. Wann du nit gehest, der Teuffel soll . . .

Gottl. No no! fluch er doch so nicht. Ich will ihm beweisen.

Jesuit.

Jesuit. Ich willt nit bewiesen haben.

Gottl. Nun will ichs doch thun, geb er  
acht Ihr lehret die Leut, sie könnten die Ge-  
bot Gottes so vollkommen halten als es Gott  
fordert; ist das nicht geleckt? Und dann lehrt  
ihr sie das Gegentheil beichten, nemlich daß  
es nicht wahr sey; ist das nicht gekrazt? Ihr  
lehret ferner die Leut, daß sie, wann sie nach  
dem Catholischen Glauben lebten, unfehlbar  
selig würden; ist das nicht geleckt? Und dann  
lehrt ihr sie wieder, daß sie dennoch dem ohn-  
geachtet beständig an ihrer Seligkeit zweifeln  
müssen; ist das nicht wieder gekrazt? Ihr leh-  
ret weiter die Leut, daß ihr die Sünden ver-  
geben könnet; ist das nicht geleckt? Und dann  
lehret ihr sie wieder, daß sie doch noch ins Fei-  
feuer müssen; ist das nicht gekrazt? Ihr leh-  
ret die Leut, die böse Lust seye keine Sünde;  
ist das nicht geleckt? Und lehret sie dann doch  
auch wieder das Gegentheil beichten; ist das  
nicht wieder gekrazt? Ihr lehret die Leut, ich  
könne den ganzen Tag dran bleiben, sie kön-  
nen, wann sie nur wolten, den Himmel ver-  
dienen; ist das nicht geleckt? Und lehret sie,  
daß sie ohne die göttliche Gnade keinen Fuß rühs-  
am könnten zu Christo zu kommen. Ist das  
nicht wieder gekrazt. Item daß sie unter einer  
Gestalt Christi Fleisch und Blut essen könnten:  
Wann aber der Priester die Intention nicht  
hätte, so wäre es, wie auch mit der Tauff und  
Absolution nichts. Können wohl ärgerre Le-  
ckerchen, und Kranzereyen in der Welt erdacht  
werden?

Jesuit

Jesuit. Du Judas, verräthest uns unser ganzes Christenthum.

Gottl. Und du Judas, verräthest das wahre Christenthum.

Jesuit. Ich muß mich über meine Gedult verwundern.

Gottel. Übe er sie nur brav aus, er wird sie bald noch nothiger haben. Der Schulmeister wird es euch ein wenig breiter auslegen, und anbey, wie den Muffti, so den Judas zeigen. Der Hiob und Simson haben eine Vergleichung zwischen dem D. Luther und eurem heil. Ignatio angestellt, aber es hat nicht klappen wollen. Wie weit aber diese beyde von einander sind, so nahe werden Judas und Ignatius zusammen kommen, und einander gleichen. Geb er acht.

Jesuit. Was? Judas und der h. Ignatius sollen sich gleichen?

Gottl. Wie zwey Eröpfgen Wasser. Und nicht allein der Ignatius, sondern seine ganze Gesellschaft, vom Anfang bis zum Ende.

Jesuit. No, ich bin nicht curieus, aber das möcht ich doch hören. Dann ich könnte in der Welt nit dencken, wie daß das einer wolle rund bringen?

Gottel. Ich will ihm wohl etwas davon sagen. D. Luther, und Ignatius gleichen sich nicht, das ist wahr. Dann D. Luther ist ein Gelehrter Mann gewesen; Ignatius aber ein ungelehrter Asmus cum puncto, der noch erst im 30. Jahr zu decliniren und zu conjugiren hat angehoben. D. Luther hat alle gradus

dus durchgegangen, die zu einem rechtschaffenen Lehrer erfordert werden, und ist also ein rechtmässig beruffener Diener Christi gewesen. Ignatius aber, vom Pabst nicht als ein rechtmässiger Geistlicher, sondern nur als ein Marode-Bruder oder Parthen-Sänger, und noch dazu mit Haacken angenommen worden. D. Luther war aufrichtig und offenherzig, der wußte wie es ihm in der Brust war, und durfte den Wolff wohl nennen.. Ignatius aber ist ein Scheinheiliger Heuchler im Schaaf-Pelz gewesen, der selbst in Rom vor einen Phantasten ist gehalten worden. D. Luther hatte eine Frau, wie fast alle Patriarchen, Propheten und Apostel gehabt, oder doch Macht dazu gehabt haben. Ignatius hatte keine; aber Huren folgten ihm, in grosser Menge nach.

Jesuit. Ja die hat er discipliniren sollen.

Gottl. So! Das ist mehr als ich weiß, gelt auff gut Spanisch oder Italiänsch? Nun so wollen wir es dann dabey bewenden lassen. Jetzt geb er acht, ob sich Judas und Ignatius nicht besser gleichen. Jesus sprach zu Judas: Freund, oder Gesell, wie das Griechische Wort heisset, warum bist du kommen ic. So hat Christus nicht einen einzigen Apostel genennit: wohl aber hat er den Namen andern bösen Leuten gegeben, als: dem Murrer im Evangelio Matth. 20. v. 13. Der so scheel sahe, daß der Herr so gütig gegen andere war, wie ihr auch thut. Item dem unwürdigen Gast, der sich in den Hochzeitsaal eingeschlichen, und doch kein Hochzeitlich Kleid

Kleid (nemlich der Gerechtigkeit Christi NB.) an hatte, da es hiesse: Freund, oder Gesell, wie bist du herein kommen; Matth. 22. v. 12. So nennte sich auch euer Ignatius sehr artig, einen Gesellen Jesu, von der Gesellschaft Jesu ic. wie ihr Hrn. auch noch thut. Fasset ers? Judas soll erst ein Soldat gewesen seyn, darnach wurde er ein Apostel. Der heil. Ignatius ist würcklich ein Spanischer Soldat gewesen: da er aber lahm geschossen ward, und dem Kalbsfell nicht länger folgen konte, wurde er aus Ungedult ein Pfaff und Ordens-Mann. Daher werdet ihr noch die lederne Hosen, und rothe Wams ser tragen, gelt?

Jesuit. Was willst du sagen? Er ist durch das Lesen der Leben der Heiligen Gottes angetrieben worden, das Krieges-Wesen zu verlassen.

Gott! Seh, seh! jetzt will er nicht wissen, daß ihr einen geschossenen Urheber habt. Ja freylich: Die Soldaten sind sonderlich hitzig auff das Lesen der Leben der Heiligen, so lang sie gesund sind und dienen können. Inzwischen müßens doch wunderliche Heiligen gewesen seyn, die er gelesen hat, oben haben wir davon gehört. Judas wird sich ohne Zweifel bey dem Herrn Christo äußerlich fromm aufgeführt haben; das konte der h. Ignatius zufolge 2 Cor. 11. v. 13. 14. so gut wie er. Man sehe nur sein Portrait an, wie er so ehre bahr aussiehet, als wann er bis an den Hals im Wasser gestanden hätte; die Augen und die

S

Hans

Hände in die Höh, just wie der heil. Dietrich Schiffer, da er zum Marter-Tod ginge. Da fällt mir eine artige Historie bey ein, geb er acht.

Jesuit. Ja du machst mir so viel Historien daher, daß ich dich bald . . .

Gottl. Mein, die höre er nur an, sie ist recht nachdenklich. Der h. Ignatius, schlägt die h. Augen und Hände in die Höhe; sein Cammerad Xaverius aber, schlägt sie nieder. Da die beyde nun einmahl ein grosser Herr bey einem andern gemahlt gesehen, hätte er gesagt: Ignatius stellte sich als wolte er sagen: Mein Gott! wie läßt sich doch die blinde Welt von uns bethören? Xaverius aber, als sprach er drauff: Es ist bey meiner Seel die Wahrheit. War das nicht artig gegeben?

Jesuit. Still, ich kan die Gottslästerung nit länger anhören.

Gottl. Poz! da dacht ich nicht an, ich meinte er wolte es so gern hören. Inzwischen mach ers mit dem Herrn aus. Geb er weiter acht. Judas hat auch ohne Zweifel Mirakel und Wunder-Werke verrichtet, dann die Gabe Wunder zu thun, war nicht nur denen Aposteln, sondern auch den 70. und andern Jüngern gemein. Und ich glaube, daß viele Wunder gethan haben, die doch hernach verloren gegangen sind, dann der Wunders-Glaube hilfft nicht zur Seligkeit, wie Paulus i Cor. 13. v. 2. klar anzeigt; Und Christus sagt selbst Matth. 7. v. 22. 23. Es würden an jenem Tage viele kommen und sagen:

Herr

Herr Herr, haben wir nicht in deinem Namen Teuffel ausgetrieben, haben wir nicht in deinem Namen Wunder gethan? Und er würde ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie erkant, weichtet von mir ihr Missethäter. Dem sey aber wie ihm wolle: Der h. Ignatius und Stiffter des wunderbaren Jesuiter-Ordens; hat auch Mirackel gethan, wie sich das gehört. Er hat einmahl bis 10. Uhr geschlaffen, da ist ihm die Sonn ins Heit kommen, und den Glanz hat er wie ein Adler vertragen können, so, daß sich auch die Frau im Haus drüber verwundern müssen. Er ist einmahl in einem Sturm auff dem Wasser gewesen, da hat er seiner Reliquien etliche hinein geworffen, im Schnip war der Sturm vergangen, so bald der Wind nur aufgehört hatte. Er hatte einmahl sein Messer verloren, und auff einmahl, da er nur Salat aß, sah ers hinter sich liegen, die andern mochten suchen, wie sie wolten. Ich könnte den ganzen Tag dran bleiben. Er ist einmahl in einem Zimmer i 4. Schuh hoch entzückt gewesen, obschon das Zimmer nur i 2. Schuh hoch war. Das sind mir Mirackel über alle Mirackel: Wer die in seiner Liebsten Isabellen Rosellen von Barcelona, ihrer alten Schachtel, wohl eingepackt, zu Cebelar hätte; poch Krücken! was würden die einbringen? Kerzen wie Heu-Bäume. Wie wie? Wie ist ihm Herr Vater? Ist er auch entzückt? Ich glaube er liegt in Ohnmacht? O weh! hatt ich doch Ungers-Wasser hier! wart wart, ich will

S z ihm

276 Gespräch zwischen dem Kef. Jüngling Gottlieb  
ihm einen Apffel vor die Nase halten; Herr  
Pater! Hö! Allegro.

Jesuit. No, no, no, no!

Gottl. Das dich der tausend, was sind  
das kräftige Apffel? Das sind halt ordent-  
lich eingeweihte Wunder-Apffel. Nein die  
Friegt er nicht wieder, die nehm ich einmahl  
mit. Die sind halt gut vor solche Raptus.

Jesuit. Wie, wie? Was ist passirt? Ich  
weiss nit was du gesagt hast?

Gottl. Wie ehuts, ist ihm übel worden?

Jesuit. Da weiss ich nichts von, ich bin  
wieder ganz munter.

Gottl. Nu, das ist mir lieb, so geb er weis-  
ter acht.

Jesuſ Nein, ich will von unserm h. Ignat-  
tio nichts mehr hören, dann der ist todt. Gib  
dich aber einmahl an uns, dann solst du erfah-  
ren, wie du gesikt solst werden.

Gottl. No no! nicht so scharff, sonst las-  
ichs bleiben. Inzwischen geb er acht, ich will  
ihm mit aufswarten. Judas sorgte sehr für  
die Armen, darum achtete er es vor Unrath, daß  
das Weib im Evangelio das gute Werk an  
Christo thate, und mit dem kostlichen Mardens  
Wasser seinen Leib und Glieder salbete; War-  
um sprach er, ist diese Salbe nicht ver-  
kaufft um 300. Groschen und den Armen  
gegeben? Der Evangelist S. Johannes setzt  
aber hinzu: Das sagte er aber nicht, daß  
er nach den Armen frage, sondern er war  
ein Dieb und hatte den Beutel ic. Joh. 12.  
v. d. 6. Euer Hiob nennt, oder vergleicht  
die

die böse Lust und Begierlichkeit, einem Diebst  
Camerathen, und bekennet, daß dieselbe bis  
an euer Ende in euch bleibe. Ein Dieb, was  
thut der? Gelt, er stiehlt halt? Wann er es  
auch schon den armen Gliedern Christi entzie-  
hen müßte? Da fragt er nichts nach, wann  
ers nur kriegt.

Jesuit. Das ist narrisch geredet. Wir strei-  
ten ja gegen die böse Begierlichkeit.

Gottl. Wie eine Maus gegen Speck. Das  
ist wieder geleckt. Ihr Herrn Geistliche in  
Cöllen, wie führen sich die Jesuiter in dem  
Stück auff? Gelt, sie solten wohl unter dem  
Schein der Armut und Gottseligkeit, den  
Beutel mit dem Geld nehmen? Doch Judas  
kriegte seinen Willen nicht. So gehts euch  
guten Herrn auch als wohl,

Iam Nihil Reportabunt Jesuitæ

Jetzt werden die Jesuiter nichts davon  
tragen.

sagte der kluge Fürst von Lobkowitz einst zu eu-  
ren Gesellen in Wien. Soll ich ihm die His-  
torie einmahl erzählen?

Jesuit. Ja du kanst von Wien wieder ans-  
heben. Die Herren Wiener werden dir es gro-  
ßen Dank wissen, daß du ihre Stadt zu einer  
Abgöttischen Stadt gemacht hast.

Gottl. Das ist nicht wahr, daß ich das  
gethan habe; sondern ich habe nur gesagt, daß  
da ein Bild stünde, welches der blaue Herr  
Gott genannt würde, und das ist wahr, da  
verleze ich niemand mit: wann ers nicht glau-  
ben will, so reise er selbst hin, und nehme ihn

S 3

in

in hohen Augenschein. So verkehrt haben mir die unreine Geister mehr Städte, ja alles ausgelegt; doch das müssen sie thun, das ist ihr Amt damit sie ihre Weissagung Offenb. S. Joh. 16. v. 14. hübsch erfüllen, nemlich aus gehen zu den Königen, sie in einen Streit zu sammeln ic. So machte es Judas auch: er ging hin zu den Obersten ic. doch laisse passare. Judas verrieth und verkaufte seinen Herrn um 30. Silberlinge. So macht ihr Jesuiter es eben.

Jesuit. Ja nu soll, der Blitz drein schlagen.

Gotel. Der Hiob redet auch so offe vom Blitz: Meynt er etwa den Bann-Blitz? Der thut mir nichts. Und vor dem andern fürchte er sich nur selbst. Es ist wahr was ich sage. Die Jesuiter in China fallen da denen Leuten zu Gefallen, vor ihren Heydnischen Bildern nieder, und in Indien, damit sie da intrant werden, machen sie Creuzer über den s. v. Kuh-Dreck, den die Indianer vor etwas Heiliges halten, und segnen den also ein, pfuh der Schand! sie predigen auch da von keinem gekreuzigten Christo, sondern nur von einem erhöheten; da doch Paulus nichts anderst wolle wissen, als Christum den Gekreuzigten. Ist das nicht Christum verrathen und verkauft? Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr Land und Wasser umziehet, daß ihr einen Juden-Genossen machet, und wann ers worden ist, machet ihr aus ihm ein Kind der Hölle,  
zwey,

zweyfältig mehr dann ihr seyd. Heist der Spruch Christi, den ich ihm vorhin pag. nicht sagen wolte.

Jesuit. O! anderst nichts, ich meynete du woltest etwan sagen, wir verriethen und verlaufften Christum in unserer h. Mess?

Gottl. Nein, das will ich wohl lassen. Wenn ichs aber doch sagte, ich lüge nicht dran. Dann darin küßt und grüßt ihr ihn, eurer Meynung nach, als wann ihr noch so gute Freunde zusammen waret, und mit eben dem Küssen und Grüßen, verkaufft und verrathet ihr ihn oft seinen ärgsten Feinden und deren faulen und scharffen Zähnen, und das vor 2. Bläffert. Oder est und beißt ihn selber todt. Das ist eine schöne Freundschaft und Danck sagung.

Jesuit. Christus hat sich vor uns seinem himmlischen Vater auffgeopffert, ergo müssen wir ihn ja auch opfern. Und das thun wir in dem h. Mess-Opffer, zur Gedächtniß seines blutigen Opfers am Creuz.

Gottl. Christus hat sich vor uns tauffen lassen, wie er dann sein heiliges Leiden und Sterben eine Tauff nennet Lue. 12. v. 50. Ergo müssen wir ihn auch tauffen. Christus hat für uns gebetet. Ergo müssen wir für ihn auch beten. Christus hat sich für uns creuzigen lassen. Ergo müssen wir ihn auch creuzigen. Gelt?

Jesuit. Nein, das folgt nit.

Gottl. Eben so folgt auch das seine. Wo  
S 4 hat

280 Gespräch zwischen dem Ref. Jüngling Gottlieb  
hat doch wohl Christus befohlen daß wir ihn  
auffopfern sollen?

Jesuit. Er sagt ja: Solches thut zu  
meiner Gedächtniß, das ist, opfert mich  
auff eine unblutige Weis auff, vor die Lebens-  
dige und Todte re.

Gottl. Diese Auslegung hat er, glaub ich  
wieder aus dem Virgilio, welcher also redet;  
Cum faciam Vitulo. Das ist, wann ichs  
mit dem Kalb thun werde. Da das Wort  
thun auch so viel als opfern heißt. In der  
Bibel aber wird er die Erklärung so nicht fin-  
den. Paulus verstehtet i Corinth. 11. anderst  
nichts als ein glaubiges Essen und Trinken  
dadurch, welches wir zur Gedächtniß des Le-  
des Christi thun sollen.

Jesuit. Redet dann die Schrift mit von  
opfern?

Gottl. O ja, die h. Schrift sagt, daß  
sich Christus einmahl auffgeopfert habe,  
wegzunehmen vieler Sünden Hebr. 9. und  
daß er mit einem Opfer in Ewigkeit vol-  
lendet, die geheiligt solten werden Hebr.  
10. v. 14. Was uns aber betrifft, so sollen  
wir uns ihm davor wieder zur Danksgung  
in guten Werken auffopfern. Wie dann die  
Schrift: singen, beten, Allmosen geben, dem  
Evangelio glauben und andere gute Werke,  
Opfer nennet, wie ich auch dem Hiob über  
Mal. 1. v. 11. und Joh. 4. v. 23. erklärt ha-  
be Röm. 15. v. 16. Phil. 4. v. 18. 2 Tim.  
4. v. 6. Hebr. 13. v. 16. Ps. 51. v. 19. kan-  
ners weiter sehen.

Jesuit

Jesuit. O du Godel!

Gottl. Ja Herr, es ist mit dem Schänden und Schmäh'en nicht ausgemacht. Sage er nur, wo stehtet das wir Christum sollen auffopfern? Zu Nirgends-hausen, gelt? Bedenke er doch auch wie unvernünftig solches heraus kommt? Es kommt mir just vor, als wann ein grosser Herr viele Gefangene vom Tod erlöset und erkauft hätte, er hätte ihnen aber gesagt, sie solten oft daran gedachten und ihm davor dienen; zu dem Ende hätte er ihnen ein Mahl eingesetzt, bey welchem sie es absonderlich thun solten. Die aber ginaen her und sagten: Ey was soll das kahle Stücklein Brode und Trüncklein Wein (wie der gottlose Hipp redet) wir müssen den Herrn selbst essen, oder wieder dem Gefängniß auffopfern; dann können wir uns seiner am besten erinnern: kriegten ihn dann bey'm Kopff und fort mit ihm. Wäre das nicht besser?

Jesuit. Nein, das wäre gar verkehrt. Aber was wilt du damit?

Gottl. Wenn sie aber doch hübsche bunte Japanische Kleider anzögen, singten und klängten, sumten und brumten dabein, bückten sich und fielen vor ihm nieder, räucherten ihn auch brav, und opferten ihn dann auff einer hohen bunten Mauer ic. dann gings doch gut, und würde dem Herrn wohlgefallen, gelt?

Jesuit. Ich glaub, du meinst ich sey nie recht gescheid. Wie soll das dem Herrn gefallen können, so will ers ja nit haben?

S

Gottl.

Gottl. No, wann er kein Narr ist, so wird er wohl wissen, was ich sagen will.

Jesuit. Gelt, so machen wir es in der Messe?

Gottl. Getroffen.

Jesuit. O du erste Geburt des Teuffels.

Gottl. No no! nicht so grob Herr Priester, er muß so keinen hokes bokes machen wie der Hiob, sonst sag ich: Zopff dich selbst bey deiner Nasen. Wann er Gott fürchtet und die Wahrheit liebet, so bedencke er, daß Christus nicht mehr sterben folglich nicht mehr geopffert werden könne, und daß ihr durch die Wiederholung dieses Opfers, dem einzigen und ewig gültigen Opfer Christi am Creuz, welches nach Pauli ausdrücklichen Worten nicht wiederholet werden kan, seine Kraft nehmst und dasselbe also verleugnet. Bringt rechtschaffenen Beweis her! was sagt ihr hierauff? Das Maulbahren, lästern und Aufzehr erwecken, will die Thür nicht zuthun. Wann ihr rechtschaffene Leut seyd, so beweiset eure Sachen besser, oder last unsere gute Frag mit Frieden, und schweigt duckmauslen still, daß mit es die gemeine Leut nicht gewahr werden, sonst kriegt ihr den Abscheid.

Jesuit. Die Argumenta wird dir, wie auch dem D. Luther der Teuffel gesagt haben. Dann weist du nit, wie der ihn gehürangelt hat, bis er die Messe abgeschafft hat.

Gottl. Rumgekehrt, dann gibts ein Schuch. Unsere Argumenta kommen all mit Gottes Wort und der Vernunft überein, wie ein jes  
der

her Vernünftiger sehen und begreissen kan.  
Nachdem nun D. Luther die Mess abgeschafft,  
stellte ihm der Teuffel in einer Versuchung den  
Greuel derselben vor durch allerhand Argu-  
menta, nicht, daß er ihn dieselbe lehren wol-  
te, dann die wusste er schon, sonst hätte er sie  
nicht abgeschafft; sondern ihn damit nur in  
Verzweiflung zu stürzen, als: die Mess wä-  
re eine verdamte Abgötterey, wie alle Abgöt-  
terey ist, er aber hätte ihr 15. Jahr gedienet,  
und wollte sich nun davon bekehren, das gin-  
ge nicht an, er müste doch verloren gehen sc.  
wie es dann der Teuffel gemeinlich macht, so  
lang einer der Sünde dienet, macht er sie ihm  
so klein als er kan, und hilfft sie auff allerley  
Art bemantelen; so bald sich aber einer durch  
Gottes Gnad davon bekehret, fängt er an  
zu schrecken, und macht sie ihm auch so groß  
wie er kan, um die Leut zur Verzweiflung zu  
bringen. Wie ihm davon viele Exempel auf-  
zählen könnte. Eine solche Versuchung erweck-  
te er auch da in dem Herzen Lutheri.

Jesuit. Ja mein lieber Mann, der Luther  
war kein solcher Scrupulant, daß er sich von  
dem Satan in Verzweiflung hätte bringen  
lassen.

Gottl. Das nehme ich heiliglich an, dann  
er war ein Glaubens-Held, der durch den  
Glauben gegen ihn kämpfte, und sich wenig  
um den Teuffel und seinen ganzen Anhang be-  
kümmerte; sondern gegenheilig denselben als  
einen durch das Blut des Lammes überwun-  
denen, verachtete und verspottete. S. Diabole,  
ora

284 Gespräch zwischen dem Hes. Jüngling Gottlieb

pro nobis. Ich möchte wünschen daß er hier wäre, er würde euch vor eure, wiewohl mehr wie 100. mahl widerlegte Lästerungen so das Maul stopfen, daß ihr mit eurem Eck nicht wissen würdet, in welche Eck ihr kriechen sollet. Vielmehr aber möchte ich wünschen, daß euch Gott nur einmahl so die Augen und Herz öffnen möchte, wie er ihm gethan hat, so braucht ihr euch nicht zu fürchten, daß euch der Teufel wie den Pabst Sylvester aus der Mess holte, oder wie den Jesuiter Rodericum Gonzalem thürangelte, daß das Eingeweide von ihm ging, und darüber ad patres reiste. Dann der Teufel hatte an D. Luther keine Macht zu thürangelen. Ja so braucht er dem Teufel auch nicht vermauhleins vor den Kopf; sondern kan ihn mit Frieden ins Perspectiv sehen. Punctum satis est.

Jesuit. Ich möchte nur wissen, warum du den Luther so defendirest, da er euch doch nimmer in der Seel hat leiden können?

Gottl. Und ich möchte nur wissen, warum ihr, wann ihr das wustet, euer Schand-Buch so mit D. Luthers Worten gegen uns ausefülltet habt, dann ihr habt ja fast nichts anders als D. Luthers Schriften gegen uns gebrauchet, eben als ob D. Luther unsern Catechismus gemacht hätte. Da verratet ihr euch wieder selbst schrecklich. Aber Müsen ist ein Dorff in der Nassau. Ihr habt nichts rechtschaffenes und gründliches gegen die Wahrheit auffbringen können, darum habt ihr sie mit solchen fälschlich ausgelegten Sachen, nur

zu verdunkelen gesuchet, und darum soll es euch anderst gezeigt werden. Der Schulmeister soll euch auch gründlich darthun, daß uns D. Luther in keinem Glaubens-Punct zuwider ist, daß er uns, und wir ihn also wohl leiden können und mögen.

Jesuit. Nu das möcht ich hören.

Gottl. Er solls erfahren. Selbst ist er uns in dem Punct des Abendmahls nicht einmal contrair gewesen, NB. wann sich ihm nur der Herr in einem sanfften Saussen offenbahrte, und er bey sich selbst war.

Jesuit. Du meynst dann sunge er: Christus will die Kosten seyn, und speisen nur die Seel allein, der Glaub will Keines andern leben?

Gottl. Er hats perfect getroffen. Das mit wir nun wieder auff den Judas kommen. In Judam fuhr der Teuffel. Doch das hätte ich erst nehmen müssen; wiewohl die Muße kan er auch bey euch sparen.

Jesuit. Wie meynst du das? Mehnst du etwa er wäre schon in uns?

Gottl. Nein, das sag ich nicht; sondern ich fahre fort. Judam fing seine That an zu reuen: er sprach zu den Hohen-Priestern rc. Ich habe übel gethan, daß ich unschuldig Blut verrathen habe = = =

Jesuit. Hör einmahl, Ferkum: Ich will absolut vom Judas nichts mehr hören: von einem so wenig als vom andern.

Gottl. No no! er hört doch das es zutrifft; Dann will ich das übrige dem Schulmeister übers-

überlassen; Ich sage hier nur das wenige sagt P. Mantels, das rechte wird noch kommen; man muß auch nicht alles auff einmahl aussäcken, wie der Seckelmeister Hiob, von unsfern Prädicanten schreibt. Will er aber nun nicht wie Judas verderben, so bedencke er dieses wenige, bereue er, nicht wie Judas, sondern wie Petrus, daß er die Unschuld verrathen, die Wahrheit verleugnet, und sich wie einen Verfolger und Lästerer auffgeführt habe. Bedencke er wohl, alles was wir mit einander geredet, und rufe zu Gott, daß er ihm mit seiner Gnade wolle zuvor kommen, und ihn erleuchten und heiligen. Bedencke er nicht, was die Juden sagten: Hier ist des Herrn Tempel zc. Unsere Kirche ist die älteste, ergo ist auch unser Glaube der beste, dann das folgt nicht; sondern examinire er erst die Religion recht unparthenisch nach Gottes Wort dem unfehlbahren Probier-Stein, so wird ers anderst finden, und erfahren, daß euch, und nicht uns der Spruch Jer. 6. v. 16. angehe.

Jesuit. Das muß doch wahr seyn, daß unsre Kirch die wahre; und unser Glaube der älteste ist.

Gottl. Er macht mich schier lachend; Es ist die Wahrheit; viele Dinge habt ihr, die alt, aber auch viele die neu sind. Gesetzt aber, alle eure Sachen wären so alt wie Cain, als welcher ebenfalls durch die Werke gerecht werden wolte und ohne Glauben opferte, so folgt ja doch nicht, daß es der wahre seligmachende Glaube ist. Die Juden, Heyden und Turken

den haben auch alte Religionen, sind sie darum wahre Religionen? Mit nichten. Euer Glaube streitet ja fast in allem gegen die Heil. Schrifft, und verbietet dieselbe gar zu lesen: wie kan das dann der wahre Glaube und eine rechtschaffene Christliche Religion seyn? Das ist unmöglich. Solches Verbieten ist schon eine Anzeige einer bösen Sach, wann ihr euch recht trautet wie wir, so würdet ihr das nicht thun; wenigstens die Propheten Christus und die Apostel habens nicht gethan; sondern vielmehr die Leut allezeit auff die H. Schrifft gewiesen, und solche zu lesen ernstlich gebothen.

Jesuit. Da haben wir ja die Bilder vor, dann die dienen unsren Layen diejenige Geheimnissen unsers Glaubens in die Gedächtniß zu führen, welche in den Bildern vorgestellt werden.

Gottl. Poh! da hätt ich bald nicht an gedacht, das wäre immer Schad gewesen. Dann der Puppen-Krahm ist ein rechter Beweis von der Altheit eures Glaubens: was alt ist, wird wieder kindisch, gelt? Und spielt gern; doch dieses per parenthesin. Weiß er aber, wie mir die Lehr-Art vorkommt?

Jesuit. Du wirst halt wieder wie ein tummer Ignorant, oder Chr-vergessener Calumniant reden wollen?

Gottl. Keines von beyden Herr G. Die stattliche Titel, will ich ihm und seinem Hiob überlassen. Geb er acht. Die Lehr-Art kommt mir just vor, als wann ein Officier oder Unter-Officier, hölzerne Soldaten machen liesse, und

und sagte dann zu seinen Recruten: gehet hin und last euch die das Exerciren lehren; Poh! was würde das fertige Soldaten geben? Eben so kommts mir vor, und so macht ihrs, nach seinen eigenen Worten, mit euren hölzernen Lehrmeistern.

Jesuit. Was? Macht man mit Abbildungen der Schlachten re. damit deren Andenken nit zu Gründ gehen soll?

Gottl. So? Macht man sie darum. No dann kan man das Schreiben oder Drucken wohl stehen lassen, und alles mahlen und schnüxlen, ja wann die Gemäldē zur Information gemacht werden, so brauchte auch keiner mit dem andern zu reden; sondern einer konte und müste dem andern seine Gedancken vormahlen: daß dich, wie würde man da so gelehrt und flug aus werden? Nein Herr Hann Görg, das thut kein gut. Und so ist es auch mit euren Bildern; wer die Geheimnisse des Glaubens nicht weiß, noch lesen oder hören kan, der soll lang ein Bild ansehen, ehe er flug drauf werde: wer sie aber weiß und aus Gottes Wort gelernt hat, der hat auch solche stumme Lehrer nicht nothig.

Jesuit. Ja wir Geistliche müssen die Leut dabey lehren.

Gottl. So? Dann sind die Bilder eure Herrn Collegen: Ich gratulire ihm zu den gelehrten Gesellen. Bileams Esel wird dann wohl des Hiobs Bruder seyn, gelt? Das ist eine Historie, wie mit den Schönen-Karitäten-Spielern.

Jesuit.

Jesuit. O was willst du leichtfertiger Bursch! Du hast nit einmahl auß die Feld-Schlachten geantwortet, und doch hast du pag. 442. gesagt: Dieses alles habe schon seine Beantwortung in der 98. Frage erhalten. Pfuh Hencker! schämst du dich nit, daß du wieder oßnenbahr daher gelogen hast?

Gottl. Wieder gelogen? Er hat mich ja noch keiner einzigen Lügen überführen können: doch muß bey euch alles gelogen heissen. Wart er aber, ich will ihm helfen. Meine Worte sind pag. cit. diese: Was ihr sonst von Abbildung der Schlachten, Heydnischen Göttern, und fort allen Bildern daher zettelt, pag. 423 - 425. solches hat seine Beantwortung in der 98sten Frage erhalten, die ihr durch eure Tändeley nicht entkräfteten werdet. Versteht er mich?

Jesuit. Da finde ich aber kein Wörtlein von einer solchen Beantwortung von dir darinnen.

Gottl. Ich habe ja nicht gesagt, daß ich, sondern daß die Frage selbst darauff antworte. Hat er die Frage noch nicht gelesen? Wart er ich will sie ihm einmahl vorlesen.

Frag. Mögen aber nicht die Bilder als der Layen Bücher in der Kirchen geduldet werden.

Antw. Nein: Dann wir nicht sollen weiser seyn als Gott, welcher seine Christenheit nicht durch stumme Götzen, sondern durch die

L leben.

## lebendige Predigt seines Wortes will unterwiesen haben.

Darauff hab ich unter andern gesagt, was Paulus sagt, Röm. 10. v. 17. Der Glaube kommt aus der Predigt, das Predigen aber aus dem Worte Gottes. Ist das nun mit keinem einzigen Wortlein beantwortet? Pfuh Hencker Herr Hann Görg! schämt er sich dann gar nicht, daß er wiederum so offenbahr daher gelogen hat? Doch das Lügen und Trügen ist euch leichsfertigen Jesufern so eigen, wie der Kaz das Mausen, dann roo man sich nur mit euch hinwendet, da sind Lügen oder Verleumdungen und Lasterungen. A propos, warum hat sein Hiob mit keinem einzigen Wortlein auf den Spruch Röm. 10. v. 17. geantwortet? Er sagte ja vorhin pag. 208. Dass unter allen fünff äußerlichen Sinnen keiner eigentlich zu dem wahren Glauben erfordert werde wie das Hören, zufolge diesen angezogenen Worten: Der Glaube kommt aus dem Gehör, das Gehör aber aus dem Worte Gottes. Dort schickte sich der Spruch gar nicht hin, und er ziehet ihn doch da an, hier aber gehört er hin und lässt ihn aus, ja er steht ihm vor der Nase und hüpfst ihn über. Siehet er, so kräfftig könne ihr alles widerlegen; könne ich hier nicht auch wie der unverschämte Hiob, von Esels-Köpfen oder Betriegern reden? Ich will aber Gedult mit ihm haben, dann das Herz wird ihm halt da geklopft haben, weil er weiß, daß Gott

Gottes Wort mit dem Bilder-Dienst nicht  
überein stimmet.

Jesuit. Wo steht dann, daß man keine  
Bilder machen soll?

Gottl. Ich sage vom Bilder-Dienst, und  
nicht vom Machen. Allezeit hauet ihr darne-  
ben her. Inzwischen ist das Bildermachen zu  
dem Zweck und Ziel, wie ihr sie macht, auss-  
drücklich verboten.

Jesuit. Wo dann?

Gottl. Weiß er das nicht? Antw. Im 2.  
Gebot, welches ihr sein sauber ausgebracht, und  
davor aus dem 10. zwey gemacht habt, darin  
heist es ja mit klaren Worten: Du sollst dir  
kein Bildniss noch irgend ein Gleichniss  
machen, weder des, das oben im Himmel,  
noch des, das unten auff Erden, oder  
des, das im Wasser unter der Erden ist:  
Du soll sie nicht anbeten, noch ihnen NB.  
dienen. Exod. 20. v. 5. Deut. 5. v. 8. 9. Und  
Psalm 97. v. 7. heist es: Schämen müssen  
sich alle, die den Bildern dienen, und sich  
der Götzen rühmen; Betet ihn an alle  
Götter. Und S. Paulus sagt: Was hat  
der Tempel Gottes für Gleichheit mit  
den Götzen? 2 Cor. 6. v. 16.

Jesuit. Ja das sind heidnische Götzen.

Gottl. Ein Bild, es sey wessen es wolle,  
so bald man ihm Gottes-dienstliche Ehr anz-  
thut und es anbetet, wird es ein Götz; Nun  
aber thut ihr den Bildern solche Ehr an, und  
fallt vor ihnen nieder, ja betet sie an. Ergo  
sind alle eure Bilder Götzen. Den Vorspruch

Kan er Iudicum 17. bewiesen finden, wo Mischa auch ein Bild machte, welches hernach sein Götz oder Abgott wurde. Den Nachspruch habe ich in meinem Discours pag. 441. bewiesen. Worauff ich auch noch Antwort erwarte. Doch der Elisa wird sie vielleicht noch vom Hiob mitbringen. Und dannsch ist alles beantwortet. Was sagt er darauff?

Jesuit. Weist du dann den Unterscheid nit, den wir machen? Blinder Lælaps!

Gottl. Ja waret ihr blind, so hättet ihr keine Sünde: Nun ihr aber sprecht, ihr sehet, bleibt die Sünde auff euch. Gott wird sich von euch nichts vorschwätzen lassen, das glaubt nur: leset einmahl Exod. 20. v. 5. wie Gott darüber eyffert.

Jesuit. Wir beten ja die Bilder nit als Gott an.

Gottl. Wie betet ihr sie dann an?

Jesuit. Du hast ja selbst gesagt: Effigiem honora, & quem designat adora.

Gottl. So machtens die Heyden auch mit ihren Büldern, wie ich pag. 441. aus dem Laurentio Institut. Lib. 2. cap. 2. bewiesen habe. Warum fallet ihr dann davor nieder, wie ehemahl Israel vor dem Baal, 1 Reg. 19. v. 18. warum betet ihr euren Rosen-Kranz vor ihnen? re. Das sag er mir doch, der Hiob hats unbeantwortet gelassen.

Jesuit. Geh und frag den Hiob selber: du brauchst mich nit zu fragen.

Gottl. Dem Hiob geht es recht, wie denen Panduren in Schlesien; wo kein Feind ist,

da

da kreischen, ja sengen und brennen sie erbärmlich, wo es aber recht drauff ankommt, wo sie Pulver riechen, da ziehen sie die Nasen zurück. So sag ich macht ers: wo nichts ist, das die Haupt-Sach angehet, da macht er ein Lärm, als wann er einen ganzen Wald über den Haussen sprengen wolte; wo es aber gilt, da witscht er drüber, oder gibt sich ans Leugnen. Wie er da mit Epiphanii Worten thut, wie sich seiner Zeit finden soll. Ich will von den Bildnüssen der Heiligen nicht einmahl reden: wo stehet, daß man die Heiligen selbst anbeten soll?

Jesuit. Stehet nit Gen. 19. v. 1. daß Lotth vor denen zu ihm kommenden zweyen Engeln auff die Erde niedergefallen seye, und dieselbe angebetet habe? Hat nit Abraham Gen. 23. v. 7. das Volk des Landes, nemlich die Kinder Heth angebetet? Haben nit Gen. 42. v. 6. die Kinder Israel ihren Bruder Joseph in Egypten angebetet? Sind nit verglichen Anbetungen unzählbare in der Schrift zu finden, und wird ja so gar Ps. 98. v. 5. befohlen den Fuß-Schemel Gottes anzubeten.

Gottl. Er muß auch russen: Ihr ungeschickte Leut steckt die Nasen in die Schrift, wie der Hiob thut. Aber mein lieber Herr, das heist recht die Schrift-Text Schock-weiß anziehen, und doch nichts mit ausrichten. Dañ was die Exempel im ersten Buch Moses angehen, so wird da anderst nichts durch das Büchlein zur Erden zu erkennen gegeben, als eine weltliche oder bürgerliche Ehrerzeugung, wie es

in den Orientalischen Ländern gebräuchlich war. War das nun Anbeten? Auff die Art müßt ihr auch die Heydnische Bilder anbeten, dann die Kinder Heth waren ja Heyden, und Joseph passirte bey seinen Brütern auch das vor. Und wo stehet, daß Lotb die Engel welche ihm als Männer vorkamen, angebetet habe? Nirgend. Er bathe sie, daß sie zu ihm einkehren wolten. Wann das angebetet ist, so bin ich manchmal angebetet worden. Folglich könnt ihr mich auch in euren Calender und auff euren Altar setzen.

Jesuit. Du bist ein narrischer Bub.

Gottl. Ja wer weiß, was das vor Gesichter sind, die ihr da stehen habt? Was aber den Ort Psal. 99. v. 5. oder nach eurer Bibel 98. v. 5. betrifft, so wundere ich mich, daß er den hierbei anziehet, und also aus Orientalischen Complimenten, und der Anbetung die zu GOTTE geschehen soll, ein Ding macht. Dann da heist es: Erhebet den HERRN unsfern GOTT, betet an zu seinem Fussschemel. Oder gegen dem Schemel seiner Füssen über, wie auch der Buchstab Lamed v. 9. und anderswo genommen wird. Wo stehet, daß sie den Fussschemel anbeten solten? Gott ruhete damahl figürlich auff der Bundes-Laden, 1 Chron 28. v. 2. dahin solten sie sich wenden, wann sie beten wolten; aber nicht solten sie den Schemel anbeten. Ihr ungeschickte Leut! doch Lügen durchzuführen, da gehört was zu, da muß man alles zusammen raffen was man kan, gest Herr Pater?

Jesuit

Jesuit Der Herr Vater schwieg Mäuse  
lein still.

Gottl. Mein Herr, die Heiligen haben die  
Ehr der Anbetung nie haben wollen: Als Cor-  
nelius dorten vor Peter niedersiel und befete  
ihn an, sprach er zu ihm: Stehe auf, ich bin  
auch ein Mensch Act. 10. v. 25. 26. Und  
Paulus und Barnabas wolten es von denen zu  
Lystra durchaus nicht haben Act. 14. v. 15.  
Ja als Johannes vor des Engels Füssen nie-  
derfiel ihn anzubeten, sprach er zu ihm: Sie-  
he zu, thue es nicht - - - báte Gott an,  
Apoc. 19. v. 10. Die Heiligen werden sich  
also schlechten Dank wissen. Hat nun die  
Anbetung der Heiligen keinen Grund in Gottes  
Wort, und findet sich aller Orten das pu-  
re Gegentheil, ja wird auch dadurch Christus  
der einzige und wahre Fürbitter verleugnet, als  
in wessen Namen wir allein den Vater bitten  
sollen Joh. 16. v. 23. Wie viel weniger sol-  
len wir dann vor ihren Bildnissen niederknien  
und dieselbe anbeten?

Jesuit Warum betet dann hier einer vor  
den andern?

Gottl. Das ist weit was andrerst, und das  
zu in Gottes Wort befohlen, wie ich dem  
Hiob pag. 435. bewiesen habe. Aber wo ste-  
het, daß wir unsere Zuflucht zu den Heiligen  
im Himmel nehmen sollen? Das wird er mir  
nirgend zeigen können. Zum wenigsten ist die  
Ausrufung unterm Alten Testamente nicht ges-  
wesen, darum müßt ihr uns einen Ort im Neuen  
Testamente weisen, oder ihr müßt den Spruch

296 Gespräch zwischen dem Ref. Jüngling Gottlieb  
hören: Vergeblich dienen sie mir, dieweil  
sie lehren solche Lehr die nichts dann  
Menschen-Gebot sind.

Jesuit. Die Anrufung der Heiligen soll  
unterm Alten Testament nit gewesen seyn?

Gottl. Nein, dann die Heiligen unterm  
Alten Testament sind ja ne<sup>h</sup> eurem Vorgeben  
in der Vorburg der Hölle gewesen; reflecti-  
re er sich zurück.

Jesuit. Seh seh, wie kan sich der Hans  
Gottlieb reflectiren.

Gottl. Siehet er Herr Hans Görg? Es  
heist ja auch Es. 63. v. 16. Abraham weiß  
von uns nicht und Israel kennet uns nicht.  
Du aber, HErr, bist unser Vater und um-  
ser Erlöser, von Alters her ist das dein  
Name.

Jesuit. Ihr seyd Lästerer der Heiligen.

Gottl. O ihr gute Leut! eyffertet ihr so vor  
die Ehr des HErrn als der Knechten, so wä-  
ret ihr brave Christen: Aber da fehlt es leyder  
an. Ubrigens sind wir keine Lästerer der Hei-  
lichen, dann wir geben ihnen gern die Ehr wel-  
che ihnen zukommt: Die Ehr der Anbetung,  
kommt ihnen aber nicht zu. Dann es steht  
geschrieben: Du sollt GOtt anbeten, und  
ihm allein dienen. Matth. 4. v. 10. Ihr  
Leut thut mit eurem Anbeten, als wann Chris-  
tus nicht mehr wäre noch vor euch bitten wol-  
le, oder trauet ihr euch selbst nicht zu ihm zu-  
kommen, daß euch die Heiligen noch erst bey  
ihm einslicken sollen? Aber was berufts ihr euch  
dann so oft auff seine Worte: Kommt her

zu mir alle die ihr mühselig und beladen  
seyd? Matth. 11.

Jesuit. Ja ja, wir wissen schon, wie wir  
beten sollen.

Gottl. GOTT geb es! Aber da lautets  
noch schlecht nach. Gesetz auch, aber nicht  
zugestanden, man müste die Heiligen anbeten,  
so ist doch närrisch, daß man vor ihren Bild-  
ern niederknieit. Dann wer ist wohl so thö-  
richt, daß er vor eines grossen Herrn Bild sich  
bücket und niederknieit, würde er nicht einen sol-  
chen selbst auslachen?

Jesuit. En hals Maul Jung!

Gottl. Gelt! Daß ihr nun zu den Bildern  
hinlaufft, davor niederfalleit und sie anbetet  
(ihr mögt das Wort nehmen wie ihr wollt,) kommt mir just wieder vor, als wann die Leut  
in Kriegs-Zeiten ihre Zuflucht zu hölzernen  
Soldaten nehmen und die bitten wolten, sie  
möchten ihnen doch helfen, dann sie wären ja  
Abbildungen der tapfersten Helden ic. Oder  
sie möchten doch vor sie den König bitten, daß  
er sie von ihren Feinden erlöse.

Jesuit. Warum hat dann Gott so viel  
Mirackel und Wunder-Zeichen durch die Bild-  
er gewürkt? Deren ganze Bücher voll sind.

Gottl. Ach mein lieber Herr, wie können  
das göttliche Wunder-Zeichen genent werden,  
da doch Gott weder die Bilder zu machen und  
zu haben befohlen, ja noch vielweniger verheis-  
sen durch sie Wunder zu thun? Gesetz, Gott  
ließ auch durch ein Bild ein Wunder zu, so  
dürfste man doch dasselbe wider das ausdrück-

liche Gebot Gottes nicht verehren. Hierüber sehe er Deut. 13. v. 1 - 5. GODZ hat auch Wunder durch Moses Stab und Bileams Esel gethan: Solt man darum vor den Stäben niederfallen? Das wird er wohl nicht sagen.

Jesuit. Ja unsere Bilder haben lauter Gutthaten gethan.

Gottl. Gelt, wann man sie ansiehet, so stehen einem die Augen auff, und wann sie laschen, gibt es gut Wetter? Doch ist es ein Wunder, daß die stumme Bilder, so manchen Müssiggänger das Brodt verdienen können; Aber es ist auch ein Glück vor euch, daß sie nicht reden können, sonst solten sie euch Herren wohl verklagen und sagen, ihr machtet ihnen wie die Priester ihrem Bell zu Babel Dan. 13. ihr ässet und träncket ihnen alles ab, was ihnen geopffert würde. Woß! was würde das ein Lärmen in der Kirch geben. Ich glaub, dann soltet ihr sie wohl wie jener den Papegen, abschaffen.

Jesuit. No, laß mir das Spotteln stehen, oder so muß du raus.

Gottl. No no! der Schulmeister wirds wieder gut machen, dann der hat ein ganz Buch voll solcher Mirackel, davon er etliche zum besten geben wird.

Jesuit. O ihr Bilder-Stürmer!

Gottl. O ihr Bibeln-Stürmer! Ich habe noch nie gehört oder gelesen, daß jemand daran übel gethan, wann er das aus dem Weg geschafft hat, woran sich die Menschen ver-

versündigen, und was gegen Gottes Wort ist. Im Gegentheil ist es allezeit läblich gewesen: Der fromme König Hiskias zerbrach und zerstieß die ehrne Schlang, die doch Gott selbst in der Wüsten zu machen befohlen und wodurch er so viele Wunder gethan hatte; als ihr das Volk vängerte und dienen wolte, und er thät wohl daran 2 Reg. 18. Das ist also keine Sünde ein Bilder-Schürmer zu seyn. Siehe Deut. 12. v. 3. Jud. 6. v. 25. Und wann ihr einmahl zu eurem rechten Verstande kommt, so werdet ihrs nach der Weissagung Es. 30. v. 22. selbst thun.

Jesuit. Du sagst die Bilder seyen gegen die Schrift, welches offenbar falsch ist, wie aus denen nach menschlicher Gestalt ausgeschnitten Cherubinen zu ersehen ist, welche in dem Tempel Salomonis gestanden haben.

Gottl. Hat dann Gott die Cherubim dem Volck zur Unterweisung und Verehrung auffstellen lassen, wie ihrs mit euren Bildern macht? Das wird er wohl besser wissen, dann sie stunden ja hinter dem Vorhang, daß sie niemand sahe, ohne Zweifel damit alle Abgötterey sollte verhütet werden. Das waren auch Für- und Sinn-Bilder, welche Gott dem Mosi ausdrücklich zu machen befohlen hatte; Wo hat er euch aber Bilder zu machen befohlen? Nirgend, darum kont ihr euch darauff nicht berussen. Dann Gott befahl auch den Kindern Israel, daß sie von den Egyptiern gülde- ne und silberne Gefäße mitnehmen solten; darum ist uns nicht erlaubt ein gleiches zu thun.

Das

Dass aber die Bilder in der Kirchen gegen Gottes Wort sind, solches lehret uns das 2. Gebot, worin es heist: Du sollst dir kein Bildniss machen. Daran müssen wir uns halten. Siehet er dass es nicht falsch ist?

Jesu. Unsere Bilder sind Bildniss Christi und seiner lieben Heiligen.

Gottl. Da prahlt und strunkt ihr so viel auff: wo wisset ihr aber, dass sie das sind, dann die habt ihr ja nie gesehen? Was euch die Mahler vormahlen, das must ihr glauben; zum wenigsten glaub ich nicht, dass die wahre Heiligen solche bunte Röcke gehabt haben, wie eure Bilder haben. An einem Ort haben sie auch schwarze, am andern wieder gelbe Röcke. Was kan man sich da nun vor eine Idee von machen? Keine, als nur von dem Bild selber. Und wie wollt ihr Gott den unendlichen Geist abbilden? Pfuy! dass ihr euch das zu thun unterstehet, wie die Heyden Röm. 1. v. 23. Summa ein Bild kan niemand lehren noch helfen, und der ganze Bilder-Dienst ist ein betrieglicher ja Lügen und närrischer Dienst, wie die Bilder-Stürmer Jeremias Cap. 10. v. 8. und Habacuc Cap. 2. v. 18. 19. sehr nachdencklich lehren, confr. Ps. 115. v. 3-8. und Zach. 10. v. 2. Folglich haben wir aber mahl wohl und nicht übel gethan, dass wir sie aus der Kirch gestürmet und abgeschafft haben. Das ist aber gottlos, dass ihr den Leuten das Wort des lebendigen Gottes, welches Es. 40. den Bildern entgegen steht, und woraus man allein weiss und klag zur Seligkeit

keit werden kan Ps. 19. v. 8. 9. und 2 Tim. 3. v. 15. abgenommen habt. Das gebt ihnen wieder, so haben sie eurer stummen Lehr-Märtn nicht mehr nothig. Ich habe eben gesagt, daß ihr mehr vor die Knechte, als den Herrn eyffertet: ich meyne aber nur die hölzerne, steinerne, silberne und guldene, die liebe Wachs-Flachs- und Butter-Heiligen; Fasset ers! Dann wann ihr vor die wahre und im Himmel lebende Heiligen rechtschaffene Eyfferer wäret, so hättet ihr sie nicht aus der Kirch gestürmet, nemlich ihre Schriften den Leuten abgenommen. Das ist ein gottlos Stürmen, sag ich nochmahl. O daß Gott einmahl euren Leuten die Augen öffnete! ihr wißt, und wolts nicht wissen.

Jesuit. Was kan ich davor? Das ist vor meiner Zeit geschehen.

Gottl. So eyffere er mit seinen Herrn Gesellen, wann ihr rechtschaffene Christliche Lehrer sehn wolt, daß sie wieder eingeführet werden, und gebt lieber den Bilder-Profit den schänd- und schädlichen Gewinn dran. Dann was hilfft es den Menschen wann er die ganze Welt gewinnet, und litte Schaden an seiner Seelen? Das bedencket wohl und bedencket es oft, damit euch nicht einmahl eure eigene angeführte Worte verdammen, und wider euch zeugen. Der Christen Gottesdienst, ist kein hölzerner Dienst: Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten, sagt unser Heyland Joh. 4. v. 24. Es ist wahrhaft-

hafftig spöttisch, daß ihr davor, was ihr selbst gemacht habt, niedersallet. Paulus sagt das durch waren die Heyden zu Narren worden, Röm. 1. v. 22. 23. Sag er mir mit Wahrheit und Vernunft, was haben die ersten Christen von den Wildern gewußt? Nichts. Aber die Bibel hatten sie, die gelt auch euren Leuten wieder.

Jesuit. Das wollen wir wohl bleiben lassen.

Gottl. Warum dann nicht?

Jesuit. Sollen dann die Leut Rehzer werden?

Gottl. Das ist euer miserabler und doch schändlicher Vorwand. Wie kan aus einer ewigen Wahrheit, wie das Wort Gottes ist, Rehzeren kommen? Nein, die Rehzeren kommt nicht aus dem Lesen der H. Schrift, sondern aus dem wenig und übel Lesen derselben, dann sonsten hätten Christus und die Apostel auch die Leut zu Rehzeren machen wollen, welches aber gottlos zu dencken, vielmehr zu sagen ist. Es ist anderst drum mein lieber Herr, nehme er mirs nicht übel, ihr machet wie die untreue Vormünder, welche ihre Pupillen um ihres Nutzens willen, das Testament ihres Vaters nicht sehen lassen.

Jesuit. Ja bey euch ist es eine schöne Sach, da darff ein jeder die Schrift auslegen wie er will, daher gibt es auch so vielerley Glauben und Meinungen unter euch.

Gottl. O das ist ein lügenhaftes Geschwätz, womit sich euer Hieb auch lustig macht; es soll ihm

ihm aber anderst gezeigt und rumgedrehet werden. Dann es müste uns wahrhaftig leyd thun, daß wir uns so unter einander beissen und zancken solten, wie ihr thut, oder daß auch solche unwissende Christen unter uns wären, wie unter euch sind. Er hat nicht weniger solchen Wind in seinem Catholisch ist gut sterben gemacht; aber er soll es anderst und übel gewahr werden. Und damit wir wieder auff unser voriges kommen, so ist doch auch nicht wahr, daß ihr vor uns gewesen und älter seyd als wir.

Jesu. Was? Wart ich will dirs einmahl aus dem Brieff Pauli an die Römer beweisen. Cap. 1. v. 8. schreibt der Apostel, geb acht. Das die Römische Kirch, die Catholische Kirch seyn; wart einmahl. Es ist so klar, wie - - -

Gott. Den possirlichen Beweß behalt er doch nur im Sack, der ist schon widerlegt, und wo habt ihr ver alten Römer Glauben noch? Wenn sie solten aufstehen und das jetzige Christenthum in Rom ansehen, sie würden sich schrecklich verwundern. Und was strunkt ihr auff Rom? Zu Rom hat ja auch der Christliche Glaube seinen Anfang nicht gehabt; sondern zu Jerusalem: Von Zion wird das Geſess ausgehen, und des H̄errn Wort von Jerusalem, heist es Es. 2. v. 3. Wir aber haben Gott sey Dank! die Lehre Christi und der Aposteln, die zu Jerusalem ausgegangen ist. Folglich sind wir vor euch; Und was will er sagen, unser Glaube ist schon im Paradies gegründet worden, wie ich ihm aus

dem

dem Spruch Genes. 3. v. 15. bewiesen habe,  
ergo.

Jesuit. Eh was willst du Gispel sagen?

Gottl. No, ich höre, er will sich nicht überzeugen lassen: Daß ich aber recht habe, will ich ihm einmahl auff eine andere Manier, und zwar aus eurer eigenen Bibel darthun. Bis der Schulmeister kommt.

Jesuit. Deß müßt mir eine alte Kuh laschen.

Gottl. Geb er acht. Ich frage ihn erst: Was ist älter und ehender: das Gras, oder das Heu?

Jesuit. Das ist eine einfältige Frage. Das Gras ist ja ehender als wie das Heu.

Gottl. Bene! Jetzt schlage er einmahl eure Bibel auff, und lese Joh. 6. v. 10.

Jesuit. Geb acht. Erat autem foenum multum in loco: Es war aber viel Heu an dem Ort. Da lagerten sich bey fünftausend Mann.

Gottl. In unserer Bibel aber steht: Es war aber viel Gras an dem Ort. Siehet er, daß wir älter sind?

Jesuit. Unsere Übersetzung ist aber doch auch nit falsch, dann das Grund-Wort heist auch Heu, so wohl wie Gras.

Gottl. Da sag ich nicht von, das ist recht; dann es kan auch Kraut übersetzt werden. Ich rede aber hier nur vom erst seyn. Eure Dolmetscher werden also wohl gewußt haben, daß wir vor euch gehören, darum haben sie uns wie die Schaaffe auff dem Gras liegen lassen

lassen, euch aber wie die Räzen auffs Heu geslagert. Hö! wer pfeifst da?

Jesuit. Gott Lob und Dank! es ist Zeit an den Elsch.

Gottl. So? Ja dann ist es auch Zeit, daß ich gehe.

Jesuit. Ja ich will dirs gerathen haben.

Gottl. Nu dann, adieu Herr Vater! laß er sichs wohl schmecken, oder ist heut ein Abstinenz-Tag, Quatertemper? Doch so muß er sich am Trunck erholen, potus non frangit sejunium: Der Trunck bricht die Fasten nicht. Aus dem Stück-Fah 32. oder 36. woraus er die Worte: Der ist das Neue Testament in meinem Blut, erklärret hat, seß er ein Gläßgen auff die Stock-Fisch, dann kriegt er wieder neue Einfäll.

Jesuit. Ja geh, daß du nimmer wieder kommst.

Gottl. No no! Nicht so böß: prosit die Mahlzeit.

\* \* \*

Jesuit. Hat mich dieser und der an das Controvers-Schreiben gebracht? Muß mich nun von dem Jungen vexiren lassen. Ich hab es mit Fleiß in meinem Buch so grob gemacht, daß mir keiner wieder antworten sollte, und geht mir nun so drüber; Wer sollte das gedacht haben? Ich fürchte, ich habe rechte Oehl ins Feuer gegossen. Ja ja, es ist mir genug gesagt worden. Was wird es nit noch eine Comödie geben, wann der Schulmeister zum Hiob und Simson kommen wird? Als-

II

Dann

dann wird halt alles auff mir sitzen bleiben.  
 Ja ja ja, ich bin eine Zeit her in einem solchen  
 grossen Ansehen gewesen, daß ich steife Hoff-  
 nung hatte noch einmahl General zu werden:  
 aber dann werd ich wieder Taback schneiden  
 und die Hunde führen müssen. O schwere  
 Hacke! hätt ich's gelassen; Alle die Lästerun-  
 gen werden auff mich fallen, und alle die  
 Schmäh- und Schand-Worte die ich ausges-  
 messen, werden mir wieder zugemessen werden;  
 Pfui! des müßt ich mich vor aller Welt schä-  
 men. Und wer weiß was nit noch sonst her-  
 aus kommt, das unserm ganzen heil. Orden  
 schimpfflich wäre ic. Doch wollen mir die  
 andern nit helfen, so gehts mich auch nit mehr  
 an. Ich kan die Last des Heil. Röm. Stuhls  
 allein nit auff dem Hals haben, ich habe oh-  
 nedem schon genug und vor unsere Elteren ges-  
 than ic. Ey ey ey! wer mag doch wohl ges-  
 sagt haben, daß ich der Author bin? Der O.  
 J. Steinhauß wirds ja wohl nit ausgebracht  
 haben; Ja ja, der - - -

## Post Scriptum.

Gottl. Da bin ich noch einmahl wieder hr.  
 Pater! Ich hätt ihn schier erwischt, wie den  
 Fuchs auff der Hüner-Leiter.

Jesuit. Mo no! was willst du nun wies-  
 der?

Gottl. Ja ja, meynt er nicht, daß ich ge-  
 hört hätte, was er gesagt hai? Doch will ich  
 still schweigen: hab ihm aber sonst noch etwas  
 zu sagen, das war ich bald vergessen.

Jesuit.

Jesuit. Was ist das dann? Aber sag mirs kurz.

Gottl. So kurz als wie ich kan. Der Herr Henricus Bröcker, Brancfen-Besucher in der Reformirten Gemeine zu Drente, lässt seinem Herrn Hiob wieder seine Recommendation vermelden und sagen, er möchte ihm doch gefällig mit der absonderlichen Antwort auff sein Buch, wie er versprochen, bald dienen und aufswarten. Er sollte ihm aber anderst kommen, und vernünftiger antworten, wie er dem Herrn Hoff-Prediger Mann gethan hätte, sonst wolte er ten Zeiten ein Logie zu Amsterdam im Zoll-Haus mit einem E. vor ihn bestellen. Ey mein, die Commission bestelle er mir doch unbeschwert: der Herr Hiob wird doch wohl mit ihm an den Tisch kommen.

Jesuit. Wie anderst kommen und vernünftiger antworten?

Gottl. Der Pater Mantels hat versprochen, daß dem Herrn Tit. Mann, nicht mit Schänden und Schmähern, sondern mit Wahrheit und Vernunft solte begegnet werden. Aber der hats getroffen, wie Eckert seine Mutter.

Jesuit. Ist das dann nie geschehen?

Gottl. Extra! von Wahrheit und Vernunft mag ich nicht sagen, dann die kan man nicht von euch prätendiren. Aber könnten wohl Krüppel am Weg ärger lästern, schänder und schmähen, als die Bursch gethan haben?

Jesuit. Wo ist das dann geschehen?

Gottl. Ich glaub, es gehet euch Leuten, wie jenem alten Flucher, der im Fluchen so weit kommen war, daß er nicht mehr gewußt, ob und wann er geflucht hatte; Dann als den einmahl der Pastor fluchen gehort und deswegen bestrafte, antwortet er: Wo 100. Teufel fluch ich dann? Das weiß ich der Donner hohl mich nicht ic. So sag ich, gehet euch eben. Dann wann ein Schmäh- und Schand-Buch in der Welt ist, so ist es dieses. Ich will ihm nur auf zweyen Seiten ein ganz Dusend unchristliche und ausländische Schmäh- und Schand-Namen zeigen. Und das soll mit Wahrheit und Vernunft: nicht aber mit Schänden und Schmähern geantwortet seyn! O, o, o! was Gewissen muß ihr haben! Von den Lügen und Falschheiten die darin vorkommen, nicht einmahl zu gedencken; Doch der Schulmeister wird sie all hübsch ausschreiben, und dem Authori wieder zuschicken, damit sich der Kerl nicht einbitde, ob fürchte man sich vor ihm, versteht er mich Herr Pater? Darum will sich das der Herr Bröcker, ob er schon noch lang so kein Mann ist, wie der Herr Hoff-Prediger, ausgebeten haben, sonst . . .

Jesuit. Wer ist das dann, der Herr Henricus Bröcker?

Gottl. Es ist ein Kranken-Besucher in Holland, der denen Kranken assistiret, und der das Tractälein, genant: De Wolf het Schaapsvel afgestroopt, gegen die Hiobs und Simsons-Discoursen 1739. in den Druck  
hers

herausgegeben hat, worin der vom Hiob ver-  
führte und gebundene Simson sich wieder losz-  
gerissen re. Das Trägätlein ist ihm ja zu  
Handen kommen, das weiß ich.

Jesuit. Was ist das eigentlich ein Kranken-Besucher?

Gottl. Er wird ja wohl wissen, was ein Kranken-Besucher in Holland ist?

Jesuit. Sag du ihm wieder: Wann er ein Medicus wäre, so gings an. Wolte er aber einen Seel-Sorger agiren, so möcht ich gar zu gern eine vernünftige Ursach von ihm hören, warum er dieses thue, da er doch aus seinen Reformirten Principiis bey sich selbstest müß überwiesen seyn, daß er mit aller Sorg, mit allem Besuchen und Trosten seiner Kranken, dieselbe dannoch in keine andere Ewigkeit schicken könnte, als zu welcher sie der Allmächtige Gott ohne einzige Absicht auff ihre gute oder böse Werck pur aus seinem eigenen freyen Willen und Wohlgefallen, in seinem ewigen Rathschluß verordnet hat.

Gottl. Wie versteh ich das?

Jesuit. Du weist ja wohl, daß nach euren Reformirten Principiis das Werck der Seligkeit allein und vollkommen von dem allmächtig freyen Willen und Erbarmung Gottes abhangt, ohne Absicht auff die gute oder böse Wercke, wie du selbst aus Röm. 9 v. 18. So erbarmet er (der Herr) sich nun wessen er will und verstockt welchen er will. Item mit der Gleichniss von einem Löffler v. 21. 23. der aus froyer Macht, und zwar aus ei-

310 Gespräch zwischen dem Ref. Ganglius Gottlieb

nem und demselben Klumpen ohne einige Absicht, so wohl Gefäße zur Ehre als zur Unehrre macht, hast suchen zu erweisen. Was hilfft dann sein Besuchen und Trosten?

Gottl. Ich kan noch nicht recht drauß kommen.

Jesuit. So must du schrecklich tumm seyn; du hörst ja wohl was ich sage

Gottl. So gar tumm bin ich eben nicht, und höre auch wohl was er sagt: Aber er stellt mir die Sach so tumm oder betrieglich, ich will die Wahl haben, vor, daß ich nicht plug drauß werden kan. Nicht nach unsern Principiis, sondern nach seiner gewöhnlichen Mischmascherey. Nehme er mirs nicht übel.

Jesuit. Wie dann?

Gottl. Er mischt mir die Erwehlung zur Seligkeit, und die Zueignung derselben durch einander, und macht dazwischen keinen Unterscheid. Er muß hübsch distinguiren, dann qui bene distinguit bene docet. Von der Erwehlung sagen wir mit der Schrift, daß dadurch Gott keine Absicht auff die Wercke gehabt: Bey der Zueignung derselben aber sondern wir absolut gute Wercke, als unfehlbare Kenzeichen der Erwehlung. Das ist der Unterscheid Herr Hann Görg, den muß er wohl behalten, so kan er sich aus obigen Sprüchen desto besser heraus helffen.

Jesuit. Hat dann Gott nicht alle Menschen erwehlet?

Gottl. Das höret er aus obigen Sprüchen anderst, das lehret der Mund der Wahrheit auch

auch selbsten anderst, wann er sage: Viele sind berussen aber wenig ausserwehlt Matth. 22. v. 14. Sind nun nicht einmahl alle berussen; sondern nur viele, wie können sie dann all erwehlet seyn?

Jesuit. Christus sagt aber doch: Komme her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken. Matth. 21. v. 28. Weist du das auch?

Gottl. O ja, aber sind dann alle Menschen mühselig und beladen?

Jesuit. Ja freylich sind sie das.

Gottl. Was verstehet er dann durch Mühselige und Beladene?

Jesuit. Dadurch verstehe ich alle, welche der Gnad und Hülff Christi vonnothen haben. Wo ist aber ein Mensch auff der Welt, der Christum mit vonnothen habe?

Gottl. Wann das ist, so werden nicht nur alle Menschen, sondern auch die Teuffel selig, dann die haben all Christi Gnad und Hülff vonnothen. Lehre er so fort, so soll er noch wohl ein perfecter Pietist werden. Nein Herr, Christus verstehet und ladet hier nur solche zu sich, die den Last ihrer Sünden fühlen und darunter seuffzen, auch von Herzen begehren, daß ihnen Gott mit seiner Gnade in Christo IESU zu Hülff komme; wie ich auch pag. 438. aus dem vorhergehenden bewiesen; aber eine rechte Godelische, ja Büffels-Antwort barauß kriegt habe. Doch Gedult bis dahin. Siehet er: Alle Menschen sind nicht mit Mü-

312 Gespräch zwischen dem Ref. Jüngling Gottlieb  
he und Arbeit beladen, ergo werden sie auch  
nicht all berufen.

Jesuit. Ja die Menschen wollen nit alle.

Gottl. Sie wollen nicht, und sie können  
auch nicht. Wie er vorhin schon zugestanden,  
Lese er einmahl, was Act. 16. v. 6. 7. steht?  
Weiters sag ich jetzt nichts.

Jesuit. Wann Gott mit alle Menschen will  
selig machen, so sind die welche verloren ge-  
hen, keine Schuld an ihrem Untergang, und  
so straft sie Gott mit Unrecht. Ist das aber  
nit Gottlästerlich?

Gottl. Pfui Herr Grobiane! Alle Men-  
schen sind Sünder und haben verdienet von  
Gott gestraft zu werden, folglich strafft er  
sie rechtmässiger Weise. Dass aber nun Gott  
einigen Gnade beweist, andern aber nicht; ist  
das Unrecht? Das wird er wohl nicht sagen,  
dann Gott ist ja niemand seine Gnade schul-  
dig. Vom Papst lehret ihr, dass er einen  
solchen Gewalt habe, dass wann er schon viele  
tausend Seelen mit sich in das Verderben  
führte, so gebühre es niemand zu sagen: War-  
um thuest du also? Grat. dist. 40. c. 6. Si  
Papa. Das ist Gottlästerlich und auch gott-  
los, dann die der mit sich ins Verderben füh-  
ret, haben ihm ja nichts gethan, warum er  
Ursach dazu habe; die aber Gott verdammt,  
haben gesündigt und seine Majestät beleidigt,  
und habens wohl verdienet. Wer anderst leh-  
ret, lästert Gott. Atqui, ergo.

Jesuit. Ja mit eurer Gott-lästerlichen  
Prädestination.

Gottl

Gottl. Wie darff er doch wohl die Lehre von der Gnaden-Wahl so lästern, die doch so hell und klar in Gottes Wort zu finden ist, und mit dem Denckbild Gottes, ja mit der Vernunft so vollkommen überein kommt (Die Lüffen welche noch darin, wie in allen Geheimnüssen verborgen sind, ausgenommen?) Hat er Lust, wir wollen noch einmahl ausführlich davon reden. Schlag er einmahl auff Röm. 11. v. 5.

Jesuit. Komm darnach wieder.

Gottl. Darnach es fällt: sonst soll es der Schulmeister mit dem Hiob ausmachen. Da soll er gewahr werden, daß er alle die Folgereyen und Lästerungen nicht gegen uns; sondern gegen die Heil. Schrifft, folglich gegen Gott selbsten gemacht habe. Und daß er entweder Calvinum nicht gelesen oder verstanden, oder mit Fleiß verschafet habe. Geht will ich ihm nur noch mit wenigem beweisen, daß Gott die, welche er erwohlt hat, ohne Absicht erwehlt habe. Geb er acht.

Jesuit. Das mir der Beweis nichts thut.

Gottl. Was hat dann Gott erwehlt, Sünder oder Gerechte?

Jesuit. Sünder hat er erwehlet.

Gottl. Das ist recht: Aber jetzt sag er mir, was kan Gott vor eine Absicht dabey gehabt haben? Dann was haben die Guts gethan, ehe sie Gott erwehlet hat? Oder wer hat ihm etwas zuvor gegeben, das ihm wieder werde vergolten? Damit ich mit Pauls frage aus Röm. 11. v. 35. Mühe und Arbeit macht

314 Gespräch zwischen dem Ref. Jüngling Gottlieb  
macht der Sünder Gott mit seinen Sünden  
Es. 43. v. 24. Höre er was der Apostel hiers-  
über sagt Eph. 1. v. 4. Wie er uns dann er-  
wehlet hat durch denselben, ehe der Welt  
Grund gelege war, (nicht daß wir heilig  
waren,) sondern daß wir solten seyn heilig  
und unsträflich vor ihm in der Liebe. Ii.  
2 Tim. 1. v. 9. Der uns selig gemacht hat  
und berusset mit einem heiligen Ruff,  
nicht nach unsern Werken, sondern nach  
seinem Vorsatz und Gnade, die uns ge-  
geben ist in Christo Jesu, vor der Zeit  
der Welt. Was sagt er dazu?

Jesuit. Mu wart, wir wollen einmahl in  
Erfüll von der Sach reden. Ich frage dich:  
Kan aus eines Reformirten Predigers, oder  
des Kranken-Besuchers etwaigen Nachlässig-  
keit eine Seele zu Grund gehen oder nit? Ich  
will aber nit indirekte, sondern directe ge-  
antwortet haben.

Gottl. Das ist eine kindische Frage Herr  
Vater.

Jesuit. Was? Das ist eine cotriose Fra-  
ge. Darauff hat ja der Herr Hoff-Prediger  
nit einmahl antworten können.

Gottl. Ja ihr seyd gewaltige Helden hin-  
ter dem Ofen; wäre er daben gewesen, er sol-  
te es denen Gasconaten-Machern wohl anderst  
als da stehet, gesagt haben.

Jesuit. Was antwortest du dann drauff?

Gottl. Ich antworte ihm directe mit Nein,  
nein keine einzige Seel, welche Gott erweh-  
let hat, kan aus eines Predigers Nachlässig-  
keit

heit zu Grund gehen. Dann welche GÖTE will selig machen, denen gibt er auch die Mittel dazu, qui vult finem vult etiam media; Und nicht allein die Mittel dazu; sondern auch die Gnade dieselbe zu ergreissen. Soll der Cammerer ein Christ werden, so muß Philippus zu ihm hinlaufen Act. 8. v. 29. Soll Cornelius Worte des Lebens hören und glaubig werden, so muß er hin zu Petrus schicken, und Petrus kommt auch Act. 10. und was der gleichen Erempel mehr. Fasset ers? Der unvernünftige Hiobs-Schluß, daß nemlich unsere Prädicanten fort sollen, gehet ihm hier nicht an, dann es geht hier anderst, wie in ihrer Camera Charitatis oder Apfelf-Kammer.

Jesuit. Ja wart, ich will sie doch noch wohl wegfragen.

Gottl. Ja da ist er der Mann nach; Hätte er seinen Herrn Weidman und Barthel besucht, dann möchte es noch wohl gehen. Aber allein kan ers nicht.

Jesuit. Geht geb acht. Wann das Werk der Seligkeit allein und vollkommen von dem allmächtig freyen Willen und Erbarmung Gottes abhangt. Was können dann eure Prediger helfen?

Gottl. Einsältiger Tropff, Gott gibt ja die Seligkeit mittelbahr; Oder verachten wir die Mittel?

Jesuit. Wann aber anderst keine als die Auserwählten selig werden, was hilfft sie dann ihre Eorgfalt, in Anschung, oder bei den Vers-

316 Gesprach zwischen dem Ref Jungling Gottlieb  
worssenen, die ist dann doch all umsonst ic. Da  
hast du es.

Gottl. Ergo fort mit den Prædicanten,  
last sie andere Professionen lernen, müstens  
dann eben Prædicanten seyn; gelt? Ja, wann  
der Papst euch Jesuiten will castriren lassen,  
dann wirds angehen, alsdann sollen sie die  
Profession lernen. So lang habe er nur noch  
Gedult. Doch Herr Pater, da gebs was zu  
verdienen!

Jesuit. Jung brauch Respect, oder --

Gottl. Was bildet er sich dann ein, mit  
solchen Lappen-Proben unsere Lehrer in ihrem  
rechtmäßigen Beruff zu stöhren? Weil sie die  
Leut in keine andere Ewigkeit schicken könnten,  
als worin sie der Allmächtige GOTT haben  
wolle; Ergo fort mit ihnen. O! Narren  
und kein End. Fast einen gleichen Einwurf  
macht ihr uns bey der Tauff, wann wir mit  
der Schrifte sagen: Gottes Geist versiegle nur  
die Auserwählten dadurch zum ewigen Leben,  
die Verworssenen aber kriegten nur das äusser-  
liche sichtbare Zeichen, das Wasser; wann  
ihr sagt: Warum wir dann die Verworssen-  
nen tauffen, wann ihnen die Tauff nicht zur  
Seligkeit hülfe? Können aber wohl närrische-  
re Brillen in der Welt erdacht werden? Die  
Medici können nicht wissen welche sterben,  
noch alle Krankheiten curiren; ergo fort mit  
ihnen. Eben so ist es.

Jesuit. Wie so?

Gottl. Ja wie so? Können dann unsere  
Prediger rüchen, welche erwohlt, oder ver-  
worf-

worffen sind? Man sagt, daß die Schildwacht vor dem Fegefeuer, euch und eure Leut am Weih-Wasser und an der letzten Oehlung rüchen könne; Aber das können unsere Herrn Prediger nicht. Gott macht auch kein Zeichen an die Auserwählten, daß sie etwan in ihrem Gesicht glänzen wie Moses, als er vom Berg Sinai herab kame Exod. 32. v. 29. welches eure unfehlbare Lateinische Bibel sehr lächerlich, wolt sagen nachdencklich also gibt; Et ignorabat quod cornuta esset facies sua. Und er wußt nicht daß sein Angesicht gehörnet war. A propos; Warum mögen da eure geistliche Herren dem guten Moses noch Hörner aufgesetzt haben? Vielleicht weil er das zweyte Gebot nicht ausgelassen? Doch das ist nach der Erklärung welche der Jesuit Cornelius à Lapide über die Worte: Siehe wir haben alles verlassen; Matth. 19. v. 27. bey euch kein Wunder.

Jesuit. Was sagst du da?

Gottl. Nichts, nichts. Ich sage nur, unsere Herren Prediger können den Leuten nicht ansehen, welche erwehlet sind oder nicht; sondern müssen sich nur lediglich an ihren Beruff und ihres Herrn Befehl: Lehret und taufet; halten, das übrige aber dem lieben Gott und dessen Gnade lassen befohlen seyn. Eben wie ein Medicus, ob er schon den Ausgang einer Krankheit nicht eigentlich weiß; dennoch aber seine Arbeit und Sorge an und vor den Kranken anzuwenden schuldig ist, und den Gegen davon an Gott überlassen muß. Dantu

er

Jesuit. Ja das ist ein anders.

Gottl. Wie ein anders? Meint er dann, daß das Leben des Menschen nicht von Gott abhänge, und daß nicht in Gottes Rathschluß eines jeglichen Menschen Lebens-Ziel best gesetzt seye, mit allen daben vorkommenden Umständen, so daß er zu einer andern Zeit, und auff eine andere Art sterben könne, als er stirbt? Wahrlich so sind die Heyden vernünftiger gewesen wie er: Non nimis cito moritur (schreibt Seneca de consol. ad Martiam cap. 20.) Qui victurus diutius quam vixit non fuit. Fixus est cuique terminus manebit semper ubi positus est, nec illum ulterius diligentia aut gratia promotebit. Und so muß er den rechten Hiob noch schlecht gelesen haben, als welcher sagt: Der Mensch hat seine bestimmte Zeit, die Zahl seiner Monden steht bey dir (Gott) du hast ein Ziel gesetzt, das wird er nicht übergehen Job. 14. v. 5. Gottes Vorsehung erstreckt sich ja so weit, daß Gott so gar die Haare unseres Haupthes gezehlet hat, und ohne den Willen des Vaters im Himmel keins auff die Erde falle, wie der Sohn Gottes Matth. 10. v. 29. 30. lehret. Darum kommt mir auch närrisch vor, daß er sagt: Ist es ein Medicus, so gehts an. Doch so unvernünftig raisonirt auch Vater Mantels in seiner ersten Predigt. Er sagt: Ein Krancker spräche nicht: Hates Gott versehen daß ich wieder auflomme;

me; sondern er schickte zum Doctor. Eben als wanns daben stände; Tressliche Lehrer! Ein vernünftiger Doctor würde den Kopff drüber schüttelen.

Jesuit. Wo no, was wilst du damit?

Gottl. Eben so ist es mit einem Seelen-Arzt: Ein Knecht des Herrn soll Lehr-hasslig seyn, sagt St. Paulus, der die Wösen tragen kan mit Sanftmuth, und Straffe die Widerspenstigen, ob ihnen Gott der mahlens Busse gebe, die Wahrheit zu erkennen, und wieder müchtern würden aus des Teuffels Strick, von dem sie gefangen sind, zu seinem Willen 2 Tim. 2. v. 24. 26. Und sonst heist es: Halt an mit Lehren ic. Item Trostet trostet mein Volk ic. Die das nun nicht thun, die werden es zu verantworten haben; Indessen wird es doch denen Glaubigen und Auferwehlten an ihrer Seligkeit nicht schädlich seyn. Dann schlecht wäre es, wann es ein Christ auff den Geistlichen allein wolte ankommen lassen, und traurig wäre es, wann ers drauff müste allein ankommen lassen. Unsere Lehrer thun also ihr Amt, es bestehe worin es wolle: Im Lehren und Trosten, oder Wachen wider den Wolff, oder was es ist, weil es ihnen befohlen ist; das ist die Ursach. Und ich glaube, das würde auch die Antwort seyn, welche ihm der Herr Bröcker auff seine Frage geben würde, er würde sagen: Ich bin von der Gemeine, folglich von Gott dazu berufen, dann vox populi vox Dei, die Stimme des Volks ist

ist die Stimme Gottes. Darum muß ichs thun und thue es gern, ohne mich um Sachen zu bekümmern, die verborgen sind u. Und dann hätte er eine vernünftige Antwort, womit auch das vermeynte unüberwindliche Hiobs-Argument völlig zernichtet wird. Unsere Herrn Geistliche können und mögen also wohl bey ihren Aemtern und Bedienungen in Gottes Namen bleiben. Das Windmachen kan ihnen nichts schaden.

Jesuit. Wo haben die Gemeinen Macht Lehrer zu berufen?

Gottl. Das ist wieder eine andere Frage, und ist ja schon von S. Petri Seiten her Recht und gebräuchlich gewesen, dann selbsten Matthias der Apostel, wurde ja von 120. Personen gewehlet Act. 1. Und lese er die Apostels Geschichte durch, er wirds an mehr Orten klarlich finden. Der Schulmeister solls unständlich beweisen.

Jesuit. Ihr habt keine Geistlichen. Eure Prädicanten achte ich mit mehr wie Schuhflicker, oder sonstigen Layen und Handwerckss Leut.

Gottl. Ja wanns mit Schänden ausgest macht wäre, so wäre er ein Meister. Was ist dann eigentlich ein Geistlicher? Gelt, der ordentlich eingeweiht und geschoren ist? Ja ein herrliches Kennzeichen der Diener des Neuen Testaments, daß Gott erbarum! Mein Herr, die Apostel und Diaconi wurden mit Gebet und Handaufliegen zu ihrem Amt eingesegnet, und dem folgen unsre Lehrer noch hübsch eins fältig

fältig nach: an euren Geckscheirereyen und Schmieralien wovon Gottes Wort nichts meldet, ist ihnen nichts gelegen. Sie sind keine Narren, sonst könnten sie sich leicht scheuen lassen. Den geistlichen Character p. a. werden sie euch gern überlassen. Ubrigens haben unsere Prediger keine Schuhflicker und Dergleichen unter sich, wie ihr in eurer Gesellschaft habt und haben müsst; vielweniger sind sie es. Verstehet er mich Herr Mayer-Höfer? Und was wollt ihr hinten abgefallene Jesuiter doch? Ihr seyd ja nicht einmahl Zunftmässig, wie eure andere Herren Geistliche. Und ihr könnt ja auch anderst nichts wie flicken. Müsst ihr euch nicht schämen, wann ihr bedenkt, wie ihr eingeschlichen seyd, und wie ihr euch durch Lügen und Falschheiten aller Orten einslicken müsst? Hat nicht Papst Innocentius XI. 65. eurer Moral-Säzen in einer besondern Bulla verbannet, und zwar so, daß wer selbige vertreten, herausgeben, oder lehren würde, sollte würcklich in Hamm verfallen, davon er, außer in der letzten Todes-Stunde, von niemand, als dem regierenden Papst, könnte losgezehlet werden. Das lautet entsehlich: das müssen als so verfluchte Sachen seyn. Pfuh Teuffel! Der vortreffliche Herr von Seckendorff hat diese Bulla producirt. Lutheran. Lib. III. Sect. XXI. S. 84. p. 339. seqq. Wann ihr flicken könnt, so flickt die Lücke erst wieder zu, ehe daß ihr euch vor Meister ausgibt, und eure Sachen recommendiret.

X

Jesuit.

Jesuit. Halts Maul Jung, mit deinen  
Prädicanten Wahrheiten.

Gottl. Das glaub ich. Hat nicht Pabst Alexander VII. in einem besondern Inquisitions-Decret den 21. August 1659. eure abscheuliche Apologie wider die H̄ansenisten verdammt? Saubere Geistliche! Euer eigener Glaubens-Genosß Antoni Arnauld bringt acht Tomos auff, von der Jesuiten horriblen praxi morali. Und wir sollen sie annehmen? Ja wohl geschossen Herr Corporal! aber übel getroffen. Die aufgestandenen Jesuiter, sagt Pet. Aurelius, haben die meisten Universitäten, nicht mit grosser Wissenschaft, sondern mit grossen Ehrgeiz hinzurichten angefangen ic. Kennt er den? Das ist ein Sorboniste. Soll ich ihm sagen wo es steht?

Jesuit. Jung, geh, ich sag dir's, die Kurzweil ist aus.

Gottl. Nein, noch nicht gar. Ich will den Spieß noch erst einmahl wieder herumwenden. Dann eure Sachen müssen anderst nicht, wie Trauer-Briefe beantwortet werden. Ich frage ihn: Kan aus seiner, oder eines jeden Jesuiten etwaigen Nachlässigkeit eine Seel zu Grund gehen oder nicht? Antwortete er mir, aber recht.

Jesuit. Ja wir befleissen uns, damit nit etwa durch unsere Nachlässigkeit unsere anvertraute Seelen ewig zu Grund gehen.

Gottl.

Gotel. Herr, ich will nicht indirecte, sondern directe geantwortet haben. Entweder könt ihr eure Leut in eine andere Ewigkeit als in die, worin sie GOTT nach seinem freyen Willen und Wohlgefallen in seinem ewigen Rathschluß verordnet hat, schicken, oder ihr könts nicht. Könt ihrs, so könt ihr mehr wie Paulus und Apollo, dann der Apostel kennet gern, daß ihr pflanzen und begießen nichts seye, wann der Herr sein Gedenken nicht dazu gebe 1 Cor. 3. Und machen also durch ein solches Vorgeben, entweder Paulum zu einem Lügner, oder ihr seyd selbst solche. Könt ihrs aber nicht, so seyd ihr wieder Lügner und Windmacher, daß ihr euch so grosser Streiche ausgebt, die doch nur Prahlerey sind. Da möcht ich gern eine vernünftige Antwort auff haben, ohne den Rathschluß Gottes umzustossen oder zu verleugnen.

Jesuit. Ja wann wir das unserige thun, weiters können wir nit.

Gottl. Das ist nichts geantwortet: directe will ich geantwortet haben. Könt ihrs nicht, was prahlt ihr dann? Und so ist auch nicht wahr, daß ihr könt Sünde vergeben, und dann seyd ihr in dem Stück Lügner, daß ihr das sagt: Könt ihrs aber, so macht ihre Paulum, folglich den Geist Gottes selbst zum Lügner, das ist aber Gottlästerlich. Und so seyd ihr allein Schuld an all den Seelen welche verloren gehen, weil ihr ihnen habt helfen

sen können, und doch nicht gethan. Wie will er sich nun hieraus wickeln? Helff, was helfen kan! vielleicht macht ihr euch wieder eise  
ne Ehr draus, daß ihr das nicht wißt, gelt?

Jesuit. Ja wann die Leut nicht wollen,  
was können wir geistliche Herren davor?

Gottl. Wann die Leut nur wollen, so kónnt  
ihrs, Gott mag wollen oder nicht, gelt? Ja  
ihr seyd Haupt-Leut. Wollen sie aber nicht,  
so kónnt ihr auch nicht; Also macht ihr die Leut  
stärker wie GOTT, und unabhängig von  
GOTT; Ist das nicht schrecklich und wider  
Gott? Sehet was habt ihr armselige Crea-  
turen nun mit eurem Fragen gegen uns aus-  
gerichtet, da ihr nicht im Stand seyd, eine  
einzige vernünftige Antwort wieder auff geben  
zu können, wann ihr nicht dem Geist Gottes,  
und euch selbsten in allem widersprechen, ja  
verkleinerlich von Gott reden wollet? Thäten  
euch die Leut nicht recht, wann sie euch falsche  
Lehrer fortjagten, oder doch zwängen die  
Wahrheit zu lehren; Muß er das nicht selbst  
bekennen?

Jesuit. Ich glaub du milst noch ein par  
Hüschen haben ehe du gehest?

Gottl. Her mit! ihr Prahl-Hänse, habt  
ein Väimen daher gemacht, als wann ihr die  
Welt gestürmet hättet, und ist doch lauter  
Nichts. Wolt ihr Consequenzen machen?  
Kommt, ich will euch andere zeigen.

Jesuit Du zeigen? Bey meiner Freu.  
Gottl.

Gottl. Ja, nur eine Probe davon zugesben, weil ich da eben an die Tauff dencke, sag er mir einmahl recht: Was lehret ihr von der H. Tauff?

Jesuit. Da ist dir nichts an gelegen; doch weil du es wissen willst. Da lehren wir von, daß sie die Abwaschung der Sünden seye, oder daß Gott durch das Tauff-Wasser als ein Instrument oder Werkzeug nit nur den Leib von seither Unsauberkeit, sondern auch die Seele von ihren Sünden reinige und abwasche; Wie du im ersten Hiob pag. 286. wohl wirst gelesen haben.

Gottl. Also ist die Tauff bey euch die Wiedergeburth selbsten?

Jesuit. Das wirst du pag. 12. auch wohl gesehen haben. Wir lehren anbey, daß durch den Tauff, die Erb-Sünde völlig weggenommen werde.

Gottl. Das ist aber doch, damit ich erst mit Simson antworte, eine wunderliche Lehr von euch! wie soll dann das Wasser, welches ein materialisches Element ist, die Seele, welche ein purer Geist ist, waschen und reinigen können?

Jesuit. Die Teuffel und verdamte Seelen, sind auch pure Geister, und doch brennt sie das höllische Feuer; Wann nun der allmächtige Gott ein materialisches Feuer, welches natürlicher Weis keinen puren Geist brennen kan, durch seine göttliche Allmacht über die Natur

erhebt, daß es in der That und wahrhaftig einen puren Geist brenne und peinige; warum soll er nicht eben durch diese göttliche Allmacht ein materialisches Wasser, welches natürlicher Weiß keinen puren Geist waschen und reinigen kan, auch über die Natur erheben, daß es wahrhaftig und in der That die Seelen von ihren Sünden wasche und reinige? Weist du etwas dagegen einzuwenden?

Gottl. Das Ding ist wieder auff Schrauben gesetzt. Er redet halt da, wie auch bey dem Gebothalten und der Transubstantiation, von können, GOTT könne das; Er muß mir beweisen, daß das Gott wolle, dann à posse ad esse non valet consequentia, das weiß er ja selbst wohl. Gott könnte uns zu grossen Herren machen, darum thut ers eben nicht. Entweder will das Gott so, oder er will es nicht: Will ers nicht, so ist eure Lehr in dem Stück falsch und erlogen: will ers aber, so muß er erweisen, wo ers will? Ich soll aber lang auff den Beweis warten, und also ist es wieder erlogen. Doch will es einmahl eine Weil gelten lassen: Wenn es wahr ist, so folgt nothwendig, daß alle Papisten in den Himmel kommen.

Jesuit. Wie folgt das?

Gottl. Sie sind ja all getauftt, da zweifle ich nicht an, dann da sendt ihr sic mit; Ist nicht gleich ein Priester bey der Hand, so kans ein ale Weib wohl verrichten, und habt ihr nicht

nicht gleich rein Wasser, welches doch Paulus dazu fordert Hebr. 10. v. 22. so sind andere unreine Feuchtigkeiten, ja gar Sand schon gut genug. Doch translat cum cæteris Erroribus. Ist nun die Tauff die Widergeburth selbsten, so werden auch alle Getaufte selig und kommen ins Himmelreich, nach Joh. 3. das geht gut, gelt Herr Hann Görg?

Jesuit. Ja wann sie nit wieder sündigen.

Gottl. Sie können zufolge i Joh. 3. v. 9. nach eurer Lehr und Auslegung nicht wieder sündigen. Item die Erb-Sünde ist ja völlig weg: Die Erb-Sünde aber, ist ja die Wurzel der wirklichen Sünden, ist das nicht wahr?

Jesuit. Nein, das ist nit wahr, und ist jederzeit von uns vor eine Rekerey gehalten worden.

Gottl. So beweise er mir das Gegentheil, euer Hiob hats vergessen; so lang bleibt es wahr. Ist nun die Wurzel vom Baum, so kan er keine Frucht mehr bringen. Gelt?

Jesuit. Ja natürlicher Weiß nit, aber doch durch Gottes Allmacht.

Gottl. Eine saubere Antwort! Soll nun Gott gar seine Allmacht zur Sünden-Frucht geben? Still still, sonst macht er Gott noch gar zum Urheber der Sünden. Ich schliesse zu: Sind sie wiedergebohren oder wie Vater

328 Gespräch zwischen dem Ref. Jüngling Gottlieb

Thomas sagt: Stetshin unschuldig, und können nicht wieder sündigen, so kommen sie auch all unfehlbar in den Himmel. Die Lehr ist wahrhaftig was werth, wann sie wahr ist. Aber dann könnt ihr auch das Fegefeuer wohl zuschliessen, oder den Juden verpachten, sonst widerspricht ihr das wieder. Item die Ohren Weicht abschaffen; Aber wo wollt ihr geistlich Herrn dann etwas neues hören? Gelt das ist es?

Jesuit. Ich weiß wahrhaftig nit, was ich . . . .

Gottl. Geb er weiter acht. Wann die Lehr wahr ist, so könnt ihrs vor GOD nicht verantworten, daß ihr nicht aller Orten mit Gewalt alle Juden und Juden-Kinder taufst, dann dadurch könnt ihr sie ja all selig machen, und ihre Seelen erretten. Die zu Grund gehen, da seyd ihr Schuld an, das ist einsmahl wahr, dann warum habt ihr sie nicht getauft?

Jesuit. Ja Einfalt! die glauben ja nit. Es heist aber: Wer glaubt und gesäuft wird, der wird selig werden.

Gottl. No, er muß nicht Reformirt antworten, dann das kommt mit seinem Discours nicht überein; der Glaube ist ja nach eurer Lehr, und seiner Beschreibung nicht nöthig dabey.

Jesuit. Warum nit nöthig?

Gottl. Das höllische Feuer beist in die Seelen und Geister hinein, sie mögens glauben . oder

oder nicht. Z. E. Wann ihn einer ins Feuer würff, das fühlet er, und brent ihn. Item wann ihn einer mit Gewalt wascht, so wird er rein, er magt glauben oder nicht. Ist das nicht wahr?

Jesuit. Das ist endlich wahr.

Gottl. Nun dann, wann GOTT das Tauff-Wasser durch seine Allmacht so über die Natur erhebt, daß es wahrhaftig und in der That die Seelen von ihren Sünden wasche und reinige, so ist ja der Glaube vorher nicht nothig; sondern findet sich von selbst (wie dann auch Pater Mantels den Tauff vor den Glauben und die Busse setzt) und die Juden würden also widergeböhren und von ihren Sünden gewaschen, und würsten nicht wie? Ja gegen ihren Willen, würden sie rein, wie die kleinen Kinder, die sich nicht waschen wollen lassen, doch gewaschen und rein werden. Ist das nicht wahr?

Jesuit. Ja ich weiß mit Gottlieb.

Gottl. Er muß hübsch Fuß beym Mahl halten, und defendiren seinen Satz, sonst ist's nichts. Ihr rühmet euch ja, daß ihr deswegen alle Kindlinge tauffet, so muß es ja wahr seyn, was ihr lehret. Ihr Herrn von Cöllen, wann die Lehr wahr ist, so habt ihr an den Jesuitern Leut, die soltet ihr vor viel nicht missen, sie mögen kosten was sie wollen? Allegro Herr Hann Görg, davor ich mir sole nach lassen sagen, daß ich auch wieder damit

X 5 falsch

330 Gespräch zwischen dem Mes. Jüngling Gottlieb

falsch gelehrt hätte, ich wolt mich dran geben, und tauffen alles was vor mich käm; Ich versichere ihn, wanns probatum ist, was er sagt, die Juden werden ihm hernach grossen Dank wissen, und seine Müh gern bezahlen. Dann denck er einmahl, ihre arme Seelen vom Tod zu erretten, das ist nichts geringes.

Jesuit. Eh mein sie glauben mit dran.

Gottl. So lasz er sie halten; er kan ja seine Stutzer mitnehmen. Er muß aber vor allen Dingen die rechte Intention dabey haben, sonst ist es doch nichts, gelt?

Jesuit. Ja des Priesters Intention ist allerdings nöthig.

Gottl. Wann sie aber nicht dabey ist, wie dann?

Jesuit. So ist es nichts.

Gottl. Wann aber GOTT das Tauff-Wasser durch seine Allmacht so über die Natur erhebt, wie wir gehört haben, was thut dann des Priesters Intention dazu? Das lauft mir wieder gegen einander, oder ist Gottes Allmacht und Gnade an eure Intention und Hirn-Kästen gebunden? Doch will es einmahl wieder gelten lassen, wanns darauff kommt, so ists ja richtig: geb er aber acht, was daraus weiter folgt.

Jesuit. Was soll dann daraus folgen?

Gottl. Geb er acht. Ihr lehret, daß auch selbst

selbst der Christen Kinder (gegen 1 Cor. 7. v.  
 14; und die gnädige Verheissung Gottes:  
 Ich will dein und deines Saamens Gott  
 seyn.) mit dem Teuffel vor der Tauff besessen  
 wären, wie ihr mit eurem Exorcismo oder  
 Teuffels-Bann bekräftiget. Ihr lehret wei-  
 ter, daß wann der Priester die Intention nicht  
 dabei habe das Kind zu wiedergebären, so  
 wäre es nichts. Gesetzt nun eure Priester hät-  
 ten die Intention nicht, welches oft und leicht  
 geschehen kan, so bleiben eure Kinder und Leut,  
 Teuffel vor wie nach. Was ist aber das?  
 Das ist ja grausam; die Haar solten einem zu  
 Berge stehen, wann man nur dran dencket.  
 Weiters mag ich dissmahl nichts hinzu fügen.  
 Siehet er, das sind andere Folgereyen. Ihr  
 Herrn von Cöllen! wolt ihr eure Kinder so  
 auff einen wilden Ruff da in geben? Last euch  
 doch die Jesuiter erst Eyder schwören, ehe sie  
 tauffen, ob sie auch die rechte Intention ha-  
 ben, oder last sie hernach foltern daß sie schwartz  
 werden, ob sie dieselbe auch gehabt haben? Da-  
 mit eure Kinder nicht so unschuldig zu Grund  
 gehen, oder so keine Leut werden wie sie selbst  
 sind, nemlich eingefleischte Teuf - - - Moh-  
 ren wolt ich sagen. Viel besser aber thut ihr,  
 wann ihr ihren Curtisans-Possen nicht länger  
 glaubet; sondern die Lügener und Verführer  
 nach dem Abaddon und Apollyon wovon  
 sie ihre Lehren haben, hinweiset. Was kont  
 ihr dann einen Haussen Ducaten verspahren,  
 und zu etwas bessers employiren sc. auch weit  
 ruhi

332 Gespräch zwischen dem Ies. Jüngling Gottlieb  
ruhiger und trefflicher zur Ewigkeit hinsah-  
ren.

Jesuit. Nu wart, das kan ich nit auff mir  
sitzen lassen, das muß ich an höhere Dörter be-  
richten.

Gottl. Das thue er, erzehl ers ihnen selbst,  
vielleicht examiniren sie dann die Sach noch  
ein wenig, und jagen euch, daß euch die Lop-  
pen entfallen. Das wäre halt auch nichis  
neues, dann ihr seyd ja mehr aus euren Lan-  
den, als: Frankreich, Veneditig ic. des Lands  
verwiesen worden. Dann könnt ihr eures Ur-  
hebers erste Profession wieder ergreissen, und  
nach Spanien ziehen; Ihr könnt ja doch kei-  
nen Frieden halten; die Leut werden euch auch  
eben nicht sonderlich nachheulen: Eure Klop-  
pen und Quisseln möchten es thun; aber die  
könt ihr ja mitnehmen.

Jesuit. No, wann das nit geahndet wird,  
dann - - - So eine fromme und unschuldige  
Gesellschaft - - - Hu! ich möcht - - -

Gottl. En ey, Herr Pater er muß so bös  
nicht werden: Der Hiob in der Bibel war  
hübsch gedultig, das weiß er ja wohl.

Jesuit. Was geht mich das an?

Gottl. No no, thue er seinem Sinn Wi-  
derstand, damit wir in Frieden von einander  
scheiden. Wir haben nun so ungefehr von  
allem etwas, wiewohl nicht nach der Ordnung  
discourirt; Sag er mir noch zu guter Letzt:  
Wie viel Sacramenten hat Christus im Neuen  
Testament eingesezt? Er muß mich aber recht  
verstehen, ich rede nicht von Kirchen-Ceremo-  
nien

nien oder Gebräuchen; sondern von eigentlichen und rechten Sacramenten, die Christus an seiner allerheiligsten Person selbst empfangen, und welche die Apostel und erste Christen davor erkant haben?

Jesuit. En Jung! laß mich mit Frieden, oder dieser und der soll ..., Ich, ich ..., Du, du ...

Gottl. No no! er wird wohl keine alte Hur seyn, daß er heult. Was ich gesagt habe, ist alles wahr. Antwortet er hübsch vor sein Greinen, wie uns sein Groß-Hans Hiob so oft zugerufen hat. Noch eins Herr Pater; Sind die Sacramenten absolut zur Seligkeit nöthig? Das beantwortete er mir nur noch, darnach heule er so lang er will.

Jesuit. Allerdings sind sie das.

Gottl. Dann werdet ihr nicht selig. Dann der Heil. Ehestand ist bey euch ja ein Sacrament: das braucht ihr aber nicht, ergo. Was antwortet er mir darauff? Mach ers aber nicht wie jener Abt, der gesagt hatte: Hab ich schon das Original vom Ehestand nicht, so hab ich doch die Copey davon. Si non castem saltem caute, das ist, wie 2 Tim. 3. v. 6. steht. Wo hat er die Bibel?

Jesuit. Ja, wann du nit gehest, so gehe ich. Du Haluncke solst mir wohl ...

Gottl. Halt halt, ich gehe mit. Was er dann jetzt von mir nicht will annehmen, das soll der Schulmeister dem Hiob sagen. Der hat sich doch beklagt und moquirt, daß der Herr

Herr Hoff-Prediger mich geschickt hat; Wie unbillig und ungegründet aber die Klage ist, kan er selbst begreissen, dann lauter Kinder-Wossen sind es, die sie gegen uns auffgebracht haben, und ein Kind kan eure Lehren mit einem Finger leicht umstossen. Was ihr elende Tröpffe, in der Vorrede dessfalls vom Herrn Hoff-Prediger ausrufft, das rufft von euch selbst aus, dann wann ihr euch mit euren Narren-Wossen vor der vernünftigen Welt getrauet hättet, so wäret ihr selbst kommen, und hättest so keine Mamelucken und elende quasi-Bürger auffgestellt. Und ich versichere ihn, daß er und seine Gesellen, was eine solide Gelehrsamkeit und Geschicklichkeit angehet, noch bey dem Herrn Hoff-Predigern nach allen Grücken in die Schul gehen müst. Taback raucht er nicht, sonst müstet ihr ihn ihm schneiden &c. Wie ihr ihn geschändet habt das seyd ihr gegen ihn. Da fällt mir auch ein; ihr habt ihn einen Goliath genannt, das ist aber wieder verkehrt, dann er hat ja euch nicht, sondern ihr habt uns wie vorten Goliath Hohn gesprochen, und heraus gefordert &c. Doch dieses wird der Schulmeister weiter aufführen, und ihm zeigen, daß wann er der Author der Bücher ist, ein rechter Grobianus Tölpel ist, und daß er anbet dann den Namen mit der That habe, wie er Hos. 12. v. 8. beschrieben stehet;  
 Der Kauffman hat eine falsche Waage in seiner Hand und betreugt gern. Und damit eylt mein Prodromus ans

E N D E.

Ridendo dicere verum  
quid vetat?  
Was schadts, so man die Wahrheit spricht,  
Ob solches schon mit Scherz geschicht?  
Duro nodo durus querendus est cuncus,  
Auf einen harten Ast, gehört ein harter Keil.

### Druckfehler.

- pag. 9. lin. 20. ließ, accurat.  
pag. 59. lin. 10. ließ, allen.  
pag. 81. lin. 23. ließ, sehet es selbst.  
Eadem lin. 2. von unten ließ, Verbietens.  
pag. 102. lin. 6. ließ, darum.  
pag. 115. lin. 2. ließ, worin.  
Eadem lin. 23. ließ, da vorkommen.  
pag. 123. lin. 17. ließ, welches.  
pag. 136. lin. 7. von unten ließ, ihr Ihr.  
pag. 143. füge ganz unten hinzu: Sagt nicht  
Paulus: Wo kein Gesetz ist, da ist kei-  
ne Übertretung Röm. 4. v. 15. Item Oh-  
ne das Gesetz war die Sünde todt Röm.  
7. v. 8. und 9. Da aber das Gebot kam,  
ward die Sünde wieder lebendig? Vor-  
auf weder er, noch sein Job antworten kan.  
Folglich ist es nach des Apostels Lehr übersezt.  
pag. 150. lin. 7. von unten, ließ, das braucht er.  
pag. 164. lin. 10. setze hinten Röm. 4. Mit  
Anführung anderer Schrift-Texten.  
Eadem lin. 14. setze hinzu: Oder noch bes-  
ser; Der in dem Glauben an ihn gerecht  
ist, wird leben.  
pag. 192. lin. 4. von unten, ließ, Hu.  
pag. 225. lin. 4. ließ, hundert Jahr.  
pag. 246. lin. 12. ließ, ihr Herren! pag.

dann wird halt alles auff mir sizen bleiben. Ja ja ja, ich bin eine Zeit her in einem solchen grossen Ansehen gewesen, daß ich steife Hoffnung hatte noch einmahl General zu werden: aber dann werd ich wieder Taback schneiden und die Hunde führen müssen. O schwere Hacke! hätt ichs gelassen; Alle die Lästerungen werden auff mich fallen, und alle die Schmäh- und Schand-Worte die ich ausgemessen, werden mir wieder zugemessen werden; Pfui! des müst ich mich vor aller Welt schämen. Und wer weiß was nit noch sonst heraus kommt, das unserm ganzen heil. Orden schimpfflich wäre ic. Doch wollen mir die andern nit helfen, so gehts mich auch nit mehr an. Ich kan die Last des Heil. Röm. Stuhls allein nit auff dem Hals haben, ich habe ohnedem schon genug und vor unsere Elteren geschan ic. Ey ey ey! wer mag doch wohl gesagt haben, daß ich der Author bin? Der O. J. Steinhauß wirds ja wohl nit ausgebracht haben; Ja ja, der - - -

## Post Scriptum.

Gottl. Da bin ich noch einmahl wieder hr. Pater! Ich hätt ihn schier erwischt, wie den Fuchs auff der Hüner-Leiter.

Jesuit. Mo no! was willst du nun wiederr?

Gottl. Ja ja, meynt er nicht, daß ich gehört hätte, was er gesagt hai? Doch will ich still schweigen: hab ihm aber sonst noch etwas zu sagen, das war ich bald vergessen.

Jesuit.

Ridendo dicere verum  
quid vetat?  
Was schadts, so man die Wahrheit spricht,  
Ob solches schon mit Scherz geschicht?  
Duro nodo durus querendus est cuncus,  
Auf einen harten Ast, gehört ein harter Keil.

### Druckfehler.

- pag. 9. lin. 20. ließ, accurat.  
pag. 59. lin. 10. ließ, allen.  
pag. 81. lin. 23. ließ, sehet es selbst.  
Eadem lin. 2. von unten ließ, Verbietens.  
pag. 102. lin. 6. ließ, darum.  
pag. 115. lin. 2. ließ, worin.  
Eadem lin. 23. ließ, da vorkommen.  
pag. 123. lin. 17. ließ, welches.  
pag. 136. lin. 7. von unten ließ, ihr Ihr.  
pag. 143. füge ganz unten hinzu: Sagt nicht  
Paulus: Wo kein Gesetz ist, da ist kei-  
ne Übertretung Röm. 4. v. 15. Item Oh-  
ne das Gesetz war die Sünde todt Röm.  
7. v. 8. und 9. Da aber das Gebot kam,  
ward die Sünde wieder lebendig? Vor-  
auf weder er, noch sein Job antworten kan.  
Folglich ist es nach des Apostels Lehr übersezt.  
pag. 150. lin. 7. von unten, ließ, das braucht er.  
pag. 164. lin. 10. setze hinten Röm. 4. Mit  
Anführung anderer Schrift-Texten.  
Eadem lin. 14. setze hinzu: Oder noch bes-  
ser; Der in dem Glauben an ihn gerecht  
ist, wird leben.  
pag. 192. lin. 4. von unten, ließ, Hu.  
pag. 225. lin. 4. ließ, hundert Jahr.  
pag. 246. lin. 12. ließ, ihr Herren! pag.

pag. 250. lin. 3. von unten, ließ, Copulation.  
 pag. 255. lin. 3. von unten, ließ, ungewaschener.

pag. 266. lin. 19. ließ, Tit. I. v. 10. II.  
 pag. 279. lin. 2. ließ, pag. 65.  
 pag. 284. lin. 17. ließ, mit Freuden.

### In Frankfurth und Leipzig seynd auch zu haben folgende Bücher:

Benedict Pictets Christliche Sitten-Lehr oder Mittel und Wege recht zu leben.

Item Benedict Pictets Christliche Gottes-Gelahrtheit und Wissenschaft des Heyls, oder Erklärung der Wahrheiten, welche Gott denen Menschen in H. Schrift geöffnethat. Wobey zugleich die Widerlegung derer gegen diese Wahrheiten streitende Irrthümer, die Historie derer meisten dieser Irrthümer, die Meinungen derer Alt-Väter und Kirchen-Lehrer, und endlich ein kurzer Begriff derer merkwürdigsten Sachen, aus der Kirchen- und Prophan-Historie aus dem Franckischen übersetzt. 2. Theile in 4to.

N.B. In diesem Buch kommen alle die Streit-Fragen vor, welche auch in denen Hiobs-Gesprächen vorsäßen; jedoch sind die Einwürfe der Röm. Catholischen Lehrer weit bescheidener und vernünftiger darin vorgestellt, als sie der Author der Gesprächen vorgestellt hat. Darum wohl ein jeder der das Vermögen hat, selbiges zu kaufen, kaufen möchte, er würde daraus leicht lernen dem Hiob und allen Lästerern der Wahrheit, das Maul zu stopfen. Dem aber die Mittel fehlen, der kaufte sich das kleine Büchlein, genant: Die Glaubens-Waag gedruckt zu Basel. Oder den Röm. Bienen-Korb, oder Le Passe-par-tout de l'Eglise Romaine, über der Dietrich, dessen sich die Röm. Kirch an statt der Schlüssel Petri bedienet ic. darin wird er Stoff genug finden, bis der Schulmeister kommt.

N.B. Dieses Tractälein sollte um Pfingsten fertig seyn: es ist aber etwas dazwischen gekommen, wodurch es aufgehoben worden ist. Lang geborgt, ist nicht geschenkt.

on.  
pas

ich

ittel

und

ahr-

rifft

ung

ner,

Rey-

end-

hen,

ran-

Fra-

rfal-

ischen

orge-

hat.

es zu

rnen

Raul

e sich

zag

orb,

ne,

irch

arin

umt.

i aber

ordes







Th

1373